J. Voerster
Antiquariat für Musik und Deutsche Literatur

KATALOG 37 **E.T.A. HOFFMANN**

Fantasiestücke
in Callot's Manier.
Blätter aus dem Tagebuche
eines reisenden Enthusiasten.

Mit einer Vorrede von Jean Paul.

Bamberg, 1814.
Neues Lesеinstitut von C. F. Kunz.

36 Fantasiestücke

Abbildung auf 1. Umschlagseite: 343 Hitzig

J. VOERSTER

Antiquariat für Musik und Deutsche Literatur

Katalog 37

E.T.A HOFFMANN

AUTOGRAPHEN	Nr. 1 – 15
HOFFMANNS WERKE	
Schriften	Nr. 16 – 88
Schriften illustriert	Nr. 89 – 130
Kompositionen	Nr. 131 – 149
Zeichnungen	Nr. 150 – 161
Juristische Arbeiten	Nr. 162
HOFFMANNS LITERARISCHE LEKTÜRE	Nr. 163 – 259
HOFFMANNS MUSIKALISCHE LEKTÜRE	Nr. 260 – 266
HOFFMANNS MEDIZINISCHE und PSYCHOLOGISCHE LEKTÜRE	Nr. 267 – 298
HOFFMANNS MUSIKREZENSIONEN	Nr. 299 – 315
VON HOFFMANN BEINFLUSSTE LITERATUR	Nr. 316
VON HOFFMANN BEEINFLUSSTE MUSIK	Nr. 317 – 323
SCHRIFTEN über HOFFMANN	
Allgemein	Nr. 324 – 372
Als Dichter	Nr. 373 – 419
Als Musiker	Nr. 420 – 455
Als Zeichner	Nr. 456 – 458
Als Jurist	Nr. 458 – 462
LEBENSSTATIONEN GRAPHIK	Nr. 463 – 485
BEKANNTE und ZEITGENOSSEN HOFFMANNS	Nr. 486 – 576
PERSONENREGISTER	Seite 211 – 226

D-70174 STUTTGART Relenbergstraße 20
Telefon 0711–29 71 86 Fax 0711–2 29 42 67
E-Mail mail@antiquariat-voerster.de Homepage: www.antiquariat-voerster.de
Deutsche Bank Stuttgart BLZ 600 700 70 Konto-Nr. 1456 888
USt.-Id.-Nr.: DE 273 665 176

KATALOG-REDAKTION
Michael Butter
Sabine Schulten
Eva-Maria Voerster

KATALOG-SATZ und DRUCK 2011
VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT
Nürnberger Straße 27–31 · 91413 Neustadt a. d. Aisch
Telefon 0 91 61–88 60–0

Bitte reichen Sie unsere Kataloge
auch an andere Interessenten weiter
oder geben uns deren Anschrift.

Geschäftsbedingungen
Die angebotene Ware befindet sich in einem ihrem Alter angemessenen Zustand. Besondere Beschädigungen sind vermerkt. Unwesentliche Mängel, wie z. B. Namenseintragungen bei wissenschaftlichen Werken, Bleistiftunterstreichungen etc., sind bei der Preisbildung berücksichtigt.
Alle Angebote sind freibleibend. Lieferzwang besteht nicht**.** Die Lieferung erfolgt an den Erst-Besteller.
Widerrufsrecht innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt der Ware. **Die ausführliche Widerrufsbelehrung finden Sie auf der vorletzten Seite dieses Kataloges.** Keine Ersatzleistungspflicht.
Preise einschließlich Mehrwertsteuer in Euro.
Der Versand geht auf Gefahr und zu Lasten des Bestellers. Die Rechnungen sind ohne jeden Abzug unverzüglich nach Erhalt der Sendung zu bezahlen.
Eigentumsvorbehalt bis zur völligen Bezahlung.
Eine Benachrichtigung über bereits verkaufte, nicht lieferbare Titel wird nicht versandt.
Antiquariate erhalten 10 Prozent Kollegenrabatt bei Zahlung innerhalb 14 Tagen.
Die Annahme der Sendung verpflichtet zur Einhaltung meiner Geschäftsbedingungen.
Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Stuttgart

MITGLIED DES VERBANDES DEUTSCHER ANTIQUARE e. V.

1 Chamisso

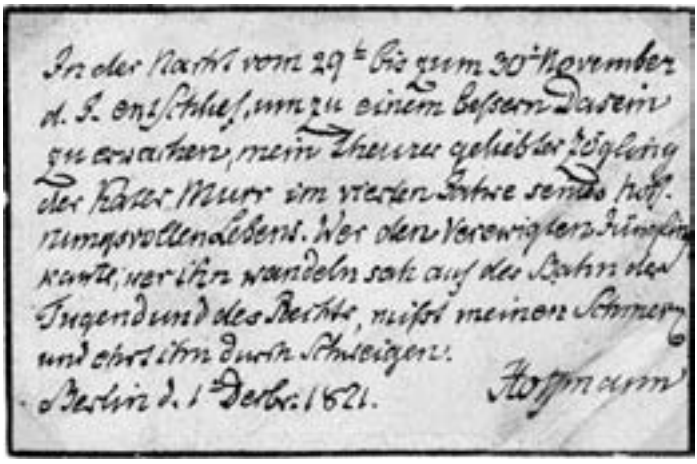
1 CHAMISSO, Adelbert von [1781–1838]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Ohne Ort [Berlin] und, Jahr „Sonnabend“. 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse und Siegelrest. € 900,–

An Professor Friedrich Wilhelm Gubitz (1786–1870) in Berlin, Kochstr. 70. „Lieber Freund, Ueberbringer, ein Studiker, Herr van Berg, mir fremd, aber mir sehr zusagend, und wohlgefallend – ist in der Lage etliche Zeit litterärischen Arbeiten sich ernähren zu müßen. – Übersetzungen, Auszüge, und was das Erforderniß litterarischer Blätter sonst ist. – Er hat sich mit Zutrauen an mich gewandt. – ich bin aber, wer am unberathendsten in diesen Falle ist […]“ – Gubitz gründete 1817 die Zeitschrift „Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz“, die bis 1848 bestand. Inhalt des viermal wöchentlich erscheinenden Blattes waren außer „Belehrung und Unterhaltung“ auch „die neuesten Ereignisse und Ansichten der Bildungsgeschichte“. – Chamisso zählte zum literarischen Freundeskreis E. T. A. Hoffmanns, den so genannten „Seraphinenbrüder“, die sich ab 1814 in seiner Berliner Wohnung, um über die Künste zu diskutieren. Außer Hoffmann und Adelbert von Chamisso gehörten dem Kreis noch David Ferdinand Koreff, Theodor Gottlieb von Hippel, Julius Eduard Hitzig, Karl Wilhelm Salice-Contessa sowie Friedrich de la Motte Fouqué an. Mit dem Zyklus „Die Serapionsbrüder“, der gleichzeitig eine Bilanz seines literarischen Schaffens darstellte, setzte Hoffmann seinen „Seraphinenbrüdern“ ein literarisches Denkmal. – Siehe Abbildung.

2 Fouqué

2 FOUQUÉ, Baron Friedrich de la Motte [1777–1843]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Nennhausen, „am Gründonnerstag“, [24.3.] 1821. Groß-Oktav. 1 Seite. € 980,–

An den Schriftsteller, Musikschriftsteller und Komponisten Johann Friedrich Rochlitz [1769–1842]: „Wills Gott, so schicke ich Ihnen noch vor Anfang Mai den Beitrag für die [jährlichen] Mittheilungen. Er heißt: ‚Der Todesschuß, eine Kriegsgeschichte‘, und gründet sich auf einen Mythus aus dem siebenjährigen Kriege, der in dem Regimente, worin ich meine ersten Waffen führte, dunkel hin und wieder ging. Weil er aber nur eben als Mythus erzählt ward, glaube ich ihn auch nach meiner eignen Ansicht nutzen zu können, und damit schon in mir ganz zu Stande, so daß es nur das Aufschreiben gilt. Aber freilich: auch das will Zeit und Weile haben. …“ Rochlitz dankte bereits am 30. Mai 1821 für den Beitrag: „Sie haben die an sich schon interessante Sage durch Ihre Darstellung so zu heben und zu beleben gewußt, daß mann davon nicht ablassen kann, bis Sie selbst davon ablassen. So wird sie ein wahrer Schmuck des Buches, das, zu meiner großen Freude, dies Jahr überhaupt sehr reich ausgesteuert auftritt.“ (Aus: Briefe an Friedrich Baron de la Motte Fouqué. Berlin 1848, S. 309f.) Die „Jährlichen Mittheilungen“ erschienen in drei Jahrgängen in Leipzig von 1821 bis 1824 und enthielten prosaische Beiträge u. a. von C. W. Böttiger, F. L. Bührlen, Fr. de la Motte-Fouqué, E. Raupach und Schauspiele von F. Rochlitz u. E. Raupach sowie Gedichte und Aphorismen vom Herausgeber. – Siehe Abbildung.


In der Nacht vom 29ten bis zum 30ten November d. J. entschlief, um zu einem besseren Dasein zu erwachen, mein theurer geliebter Zögling der Kater Murr im vierten Jahre seines hoffnungsvollen Lebens. Wer den Verewigten kannte, wer ihn wandeln sah auf der Bahn der Tugend und des Rechts, mischt meinen Schmerz und ehrt ihn durch Schweigen.
Berlin d. 1ten Decbr. 1821. Hoffmann

3 Hoffmann

3 HOFFMANN, E. T. A. [1776–1822]: Todesanzeige des Katers Murr. Faksimile (Lithographie) der Handschrift Hoffmanns. Berlin, 1. 12. 1821. 6 x 9 cm. Mit Trauerrand. Leichte Knickspur. Rechte Ecke gering fleckig. € 800,–

Selten. – Lithographie nach dem Original aus Theodor v. Hippels Nachlass, Hoffmanns Jugendfreund. Am Tag nach dem Tod des Katers verschickte Hoffmann am 1. 12. 1821 eine Todesanzeige u. a. an Hippel. Hippel ließ den Text – wahrscheinlich zu Geschenkzwecken- faksimilieren. – Hoffmann besaß seit 1818 einen „realen" Kater namens „Murr", der bei der Entstehung und für die Struktur seines Romans „Die Lebens-Ansichten des Katers Murr" eine wichtige Rolle spielte. Der Kater wurde schnell zur literarischen Figur. – Lt. HSW Bd. 5, S. 936 f., handelt es sich hier um die 3. und letzte Fassung des Textes. – Siehe Abbildung.

4 KAMPTZ, Karl Albert von [1769–1849]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Berlin, 3. Jul[i] 1821. Quart. 1 Seite. € 150,–

Kamptz, preußischer Jurist und Staatsmann, der „Knarrpanti" in E. T. A. Hoffmanns „Meister Floh", dankt einem Herrn für dessen „gewogene Mittheilung". Das Schreiben stammt aus der Zeit der von Kamptz forcierten „Demagogenverfolgung". Im Vormonat hatte er eine Liste der besonders verdächtigen Personen zusammengestellt. Beiliegend der vordere, eigenhändig adressierte Umschlag sowie eine 1 1/2 seitige handschriftliche Biographie und Werkverzeichnis Kamptz' aus der Mitte des 19. Jhd.

5 KIND, Friedrich [1768–1843]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Dresden, 17. November 1814. Quart-Doppelbogen, 4 Seiten beschrieben mit einer winzigen Skizze. € 400,–

Ausführlicher, sehr inhaltsreicher Brief an den Leipziger Verleger des J. F. Gleditsch-Verlages, Carl Friedrich Enoch Richter (1777–1833) über die künstlerische Ausstattung des Jahrgangs 1816 des „Taschenbuchs zum geselligen Vergnügen", dessen Redaktion er mit dem Jahrgang 1815 (bis 1832) übernommen hatte. „… ich … bin eine Zeit lang durch dringende Geschäfte vom Schreiben abgehalten worden, dieß hat mich jedoch nicht verhindern können, für unser Taschenbuch, außer möglichste Vervollkommnung, ich kann dieß mit Recht sagen, der Gedanke meines Tages und der Traum meiner Nacht ist, immer thätig

zu bleiben. Ich gestehe sehr gerne, daß die beigelegten Blättchen von Wirth mich überzeugt haben … Die Handzeichnungen von F. Schütze, die noch nie gestochen sind … will ich dann zugleich in Augenschein nehmen. Dann wird sich leicht beurtheilen laßen, ob sie unser Taschenbuch eine wirklicher Zierde abgeben können … „. Kind schreibt über den Jahrgang 1815 und die darin enthaltenen Illustrationen von G. Schmidt“ … der sich diesmal außerordentlich vernachläßigt hat und … der fast erröthen muß, wenn er seine Blätter mit den von Jury und Böhm vergleicht“. Kind äußert sich auch sehr kritisch über die eingesandten Beiträge und dass viele „nicht zur Aufnahme geeignet sind“. Abschließend macht er sich Gedanken zum „Einband“. E. T. A. Hoffmann gehörte ebenfalls zu den Autoren des Taschenbuchs. Friedrich Kind war E. T. A. Hoffmann zudem als Textdichter des „Freischütz“ bekannt.

6 KOREFF, Johann Ferdinand [1783–1851]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Paris, 31.11.1828. Groß-Oktav. 1 Seite. € 180,–

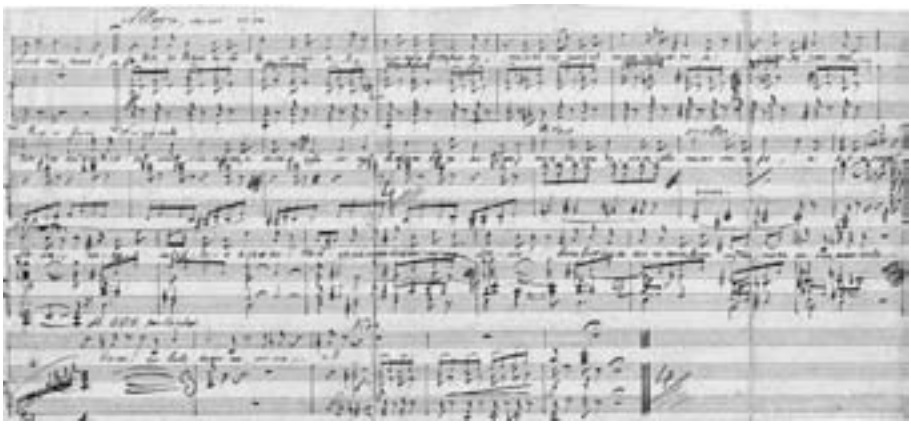
An einen Grafen, dem er den Freiherrn Eugen von Vaerst empfiehlt: „Diese Zeilen, … wird Ihnen der H Eugen von Vaerst überbringen ein geistreicher, höchst gebildeter liebenswürdiger Mann, der in Ihrem schönen Hause sich herzlich erfeuen wird. Dem gebildeten Reisenden gibt man das erfreulichste Viaticum wenn man ihm das Haus geistreicher Männer auf seiner Reiseschaft bezeichnet. Möge der Bringer dieser Zeilen sich Ihrer gastlichen Freundlichkeit zu erfreuen haben. …“ Johann Ferdinand Koreff lebte 1822 in Berlin als Leibarzt der Familie Hardenberg. Er wurde von E. T. A. Hoffmann als „Vinzenz“ in den „Serapionsbrüdern“ literarisch verewigt. Wegen der so genannten „Magnetismusheilung“ musste er 1818 ins Pariser Exil gehen. Eugen von Vaerst (1792–1855), Literat und Mitbesitzer der Breslauer Zeitung bewegte sich während seiner ausgedehnten Reisezeit verschiedenen literarischen Kreisen, u. a. dem von E. T. A. Hoffmann und Jean Paul. 1819 war er mit Hoffmann zur Badekur in Warmbronn. Zudem verkehrte er häufig bei „Lutter & Wegner“.

7 MANN, Thomas [1875–1955]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Polling bei Weilheim, 9.3.1904. 2 Seiten. € 2.200,–

Antwortschreiben an den Schriftsteller Paul Remer, den Herausgeber der Reihe „Die Dichtung“, der Thomas Mann als Verfasser eine Monographie über E. T. A. Hoffmann gewinnen wollte: „ … Ich empfinde Ihren Wunsch, mich zur Mitarbeit heranzuziehen, natürlich sehr angenehm und schmeichelhaft. Hinzu kommt, daß Sie mit großem Feingefühl den Dichter herausgefunden haben, über den in der That vielleicht gerade ich einiges Hörenswerthe zu sagen vermöchte (nämlich [E. T. A.] Hoffmann) und mir so die Sache so verlockend wie möglich gemacht haben. Dennoch muß ich Ihnen, nach reichlicher Überlegung, abschlagend antworten. Ich arbeite so skrupulös und langsam, bin hinter meinem Planen und Sehnen ohnedies so zum Verzweifeln im Rückstand, daß es einen zu großen Zeitverlust für mich bedeuten würde, noch diese kritische Arbeit auf mich zu nehmen, der ich sehr anspruchsvoll gegenüberstehe und die ich mir nicht leicht machen könnte.“ – Den Hoffmann-Band schrieb schließlich Richard von Schaukal.

8 MANN, Thomas [1875–1955]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. München, 17.3.1904. 1 1/2 Seiten. € 1.800,–

An den Schriftsteller Paul Remer, den Herausgeber der Reihe „Die Dichtung“. Mann antwortet auf dessen wiederholte Bitte, eine Monographie über E. T. A. Hoffmann zu verfassen: … „Leider kann ich vorderhand die Antwort, die ich



9 Moussorgsky –Rimsky-Korsakow

Ihnen neulich ertheilte beim besten Willen nicht widerrufen. Wenn Sie trotzdem den [E. T. A.] Hoffmann-Band noch einige Zeit reservieren wollen, so habe ich natürlich nichts dagegen; im Gegentheil, es wird mir ein angenehmes Gefühl sein, zu wissen, daß es mir gegebenen Falls doch noch frei stünde, auf Ihre freundliche Aufforderung zurückzukommen. …“ Mann kam auf das Angebot nicht mehr zurück und der Hoffmann-Band wurde schließlich von Richard von Schaukal verfasst.

9 MOUSSORGSKY. – RIMSKY-KORSAKOW, Nicolai [1844–1908]: Eigenhändiges Musikmanuskript. 2 S. Schmales Querformat (ca. 15 x 33 cm, aus einem größeren Blatt) 12zeilig. Braune Tinte. Titel mit Blaustift unterstrichen, wenige Zusätze in Blei. Faltspuren, 3 kl. Randeinrisse. € 14.000,–

Vollständige Niederschrift des Liedes „Kot Matros“ („Kater Murr“) von Modest Moussorgsky, niedergeschrieben für „Canto“ und „Piano“. Es handelt sich um die N° 6 aus dem Zyklus „Detskaja“ („Kinderstube“). 56 Takte, bezeichnet „vivo“ (Takte 1–32) bzw. „Allegro, meno vivo“ (Takte 33–56), mit dem Text (kyrillisch). Rechts neben dem Titel die Angabe „M.P. Moussorgsky/1872“ (ebenfalls in kirillisch). Modest Moussorgsky komponierte das Lied zu seinem eigenen Text im Sommer 1872 für den Zyklus „in der Sommerfrische“, den er jedoch nicht fortführte. Das Lied wurde schließlich in den Zyklus „Detskaja“ (1868–72) („Kinder und ihre Sorgen“) integriert. In den Jahren 1871 bis 1872 bewohnten Rimsky-Korsakow und Moussorgsky ein gemeinsames Zimmer, arbeiteten zusammen an einem Tisch und benutzten sogar dasselbe Klavier. – Musikmanuskripte Rimsky-Korsakows sind im Handel von größter Seltenheit. – Siehe Abbildung.

10 ROCHLITZ, Friedrich [1769–1842]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Leipzig, 15. Aug[ust] [180]7. Quer-Folio. 1 Seite. Mit Anschrift und Siegelresten. Kl. Loch ohne Textverlust, Knickfalten. € 250,–

An den von Goethe geförderten Schauspieler Heinrich Becker (1770–1822) in Weimar. „Mit ergebenstem Dank gebe ich Ihnen den Tasso zurück. … Über ihrem Flickwort habe ich mich neulich einmal recht satt lachen können … In Jery u. Bätely habe ich mich Ihrer Frau u. Unzelmanns erfreuet Daß ich den Karlos gestern nicht richtig habe abwarten können, thut mir leid …“ Außerdem erwähnt er noch einen „Aufsatz“ in der AMZ. – Becker spielte in der Uraufführung des

„Tasso“ am 16.2.1807 die Rolle des „Antonio“. – Rochlitz gab von 1798–1818 die von ihm gegründete Leipziger Musikalische Allgemeine Zeitung (AMZ) heraus, in der E. T. A. Hoffmann zahlreiche Kritiken, Rezensionen und Erzählungen veröffentlichte.

11 SCHÜTZE, Stephan [1771–1839]: Eigenhändiger Bief mit Unterschrift. Weimar, 29. Oct.[ober] 1829. Groß-Oktav. 4 Seiten. € 220,–

An den Frankfurter Verleger Friedrich Wilmans (1764–1830), der das „Taschenbuch für das Jahr …. der Liebe und Freundschaft gewidmet“ verlegte, dessen Herausgeber Stephan Schütze war: „Nach Abgang meines Schreibens habe ich einen Brief von Friedrich Kind erhalten, wovon ich Ihnen eine Stelle mittheilen will, weil sie Ihnen jetzt, da Sie über die Fortsetzung Ihres Taschenbuches schwanken, von Interesse sein kann. Er bietet mir nämlich darin eine Erzählung für das Taschenbuch der Liebe und Freundschaft an, was mir es, in Verbindung mit andern Umständen, wahrscheinlich macht, daß sein Taschenbuch eingehen wird. Meines Erachtens hat Kind dadurch gehofft, daß er immer Artikel von guten (Dresden) Freunden brachte, denen er kein Honorar zu bezahlen brauchte.“ Es handelt sich um das „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen“, das nach dem Jahrgang 1831 nicht mehr fortgesetzt wurde. Weiter schreibt er: „Jetzt nun, da Andere Ihnen Platz machen, halte ich dafür, Daß Sie nicht an das Aufgeben Ihres Taschenbuchs denken, sondern einstweilen die Ohren steif halten müssen, daß sich die Zeit nicht eher verschlechtern, sondern verbessern wird. … Wie ein so weltberühmtes Taschenbuch wie das Ihrige eingehen soll, so begreife ich nicht wie … das Frauentaschenbuch und andere bestehen können, die ja ein viel geringeres Ansehen, und, schon jener Bestimmung nach, ein viel kleineres Publikum haben.“ Des Weiteren schreibt er über die geplante Auflage und Autorenhonorare. Das ‚Taschenbuch‘ erschien zwischen 1800 und 1841 im Verlag von Gerhard Friedrich Wilmans und gehörte zu den erfolgreichsten Unternehmungen dieser Art und war in der buchkünstlerischen Gestaltung und inhaltlichen Ausrichtung dem von Friedrich Kind herausgegebenen sehr ähnlich. Zu den Autoren zählten u. a. Goethe, Herder, Hölderlin, Schiller und Wieland. E. T. A. Hoffmanns Erzählung „Datura fastuosa“ wurde im Jahrgang 1823 zum ersten Mal gedruckt. Am Schluss erwähnt Schütze: „So eben kommt wieder ein Gedicht von … Chamisso … er meint auf 1831; damit ist es eben zu spät. Es könnte nur auf 1832 sein.“ Im Jahrgang 1832 erschien Chamissos Gedicht „Herzog Huldreich und Beatrix“, während 1831 „Geduld. Pech“ zum ersten Mal gedruckt wurde. – Vgl. Goedeke VI, 151, 34.

12 SCHUMANN, Robert [1810–1856]: Eigenhändiges Musikmanuskript. „Nachtstück“. Ohne Ort [Wien?] und, ohne Datum [1839]. Quer-Quart. 1 1/2 Seiten. Rissspuren in der Knickfalte. € 12.000,–

Boetticher unbekannter Entwurf für Op. 23!! Er verzeichnet lediglich eine Skizze zum ersten Stück. Variante zu Nr. IV der 1839 komponierten „Nachtstücke“ op. 23, einem der Werke für Klavier zu zwei Händen, F. A. Becker gewidmet. Die „Nachtstücke“ entstanden aufgrund der depressiven Phasen Schumanns, der Titel wurde in Anlehnung an E. T. A. Hoffmann gewählt. Ursprünglich sollte die Gesamtkomposition „Leichenfantasie“ heißen mit Untertiteln für die 4 Stücke, derjenige für das 4. Stück „Rundgesang mit Solostimmen“. Unser Autograph weist noch daraufhin. Die Skizze zeigt verschiedene Abweichungen zum Druck. So sind z. B. die von Schumann notierten Bezeichnungen „Rundgesang“ und „Strophe II Solostimme“ weggefallen. Desgleichen wurde die „Strophe III“ mit Auftakt und 3 Takten im Druck nicht verwandt. Die Anfangstakte

weisen größere Abweichungen auf. Die Begleitung der II. Strophe ist nur skizzenhaft ausgeführt, während die Melodie übereinstimmt. Als Randnotiz vermerkte Schumann auf der ersten Seite in welcher Tonart jedes der vier Stücke stehen sollte. Die Verwendung von Notenpapier der Firma A. Diabelli in Wien lässt vermuten, dass die Notierung in die Wiener Zeit fällt. Die Bezeichnung „Nachtstück“ stammt von Clara Schumanns Hand. Diese machte das Blatt, versehen mit ihrer Unterschrift, im November 1895 in Frankfurt einer Autographensammlerin zum Geschenk. – McCorkle S. 96.

13 SPONTINI, Gasparo [1774–1851]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Ohne Ort, 26. August. Groß-Oktav. 1 Seite. € 200,–

An den Autographensammler Hofrat Falkenstein in Dresden: „ … Il me tombe encore sous la mains une quantité de lettres de Compositeurs allemand et autres! Si vous avez la patience de les parcourir, je crois que vous y trouverez quelque chose …“ Die Berufung Spontinis als Generalmusikdirektor an die Königlichen Schauspiele nach Berlin (1820) veranlasste ihn, eine 2. gekürzte Fassung seiner Oper “Olimpia” auf die Bühne zu bringen. Als bekannter Dichter und Komponist sollte E. T. A. Hoffmann dazu die deutsche Bearbeitung übernehmen. “Spontini und Hofmann hatten beschlossen, im 3. Akt die Szenen 4 und 5 zu streichen und an ihrer Stelle eine neue Szene, den Tod des Antigonus, einzufügen. Hoffmann konnte die Szene poetisch frei gestalten und seine Dichtung wurde von Spontini unmittelbar in Musik gesetzt” (HSW 5, 1106). Die 1. deutsche Aufführung – mit Dekorationen von Schinkel – fand im Mai 1821 in Berlin statt (2. Fassung) und wurde begeistert vom Publikum aufgenommen. In seinen “Nachträglichen Bemerkungen über Spontinis Oper Olimpia” widmet Hoffmann 40 Seiten diesem Werk.

14 WEBER, Carl Maria von [1786–1826]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Dresden, 28.1.1824. Quart. 2 1/2 Seiten. Buchstabenverlust durch Siegelausriss ergänzt. Mit Aktenvermerk des Adressaten. € 4.500,–

Ausführlicher Brief an Generalintendanten der Kgl. Schauspiele zu Berlin Karl Graf von Brühl betreffend Änderungen an seiner Oper „Euryanthe“. Mad. Seidler, der Sängerin der Euryanthe, war die Partie zu lang, worauf Weber antwortet: „ … Mad. Seidler würde sich selbst alle Glanzpunkte rauben. In einem so organisch verbundenen Ganzen wie eine große Oper ist, gehört es überhaupt zu dem Schwierigsten, etwas herauszunehmen, wenn der Componist von Haus aus etwas über seine Oper gedacht hat. Eine Künstlerin, die die Vestalin u. Amazily aushalten konnte, darf sich vor der Euryanthe nicht fürchten … Die Partien deshalb hierher zu senden, würde wohl nicht nötig sein. … Von meinem Honorar sollte wahrlich gar nicht die Rede sein, aber die Befriedigung der gierigen Chézy liegt mir am Herzen …“ Die Verfasserin des Textes, Helmine v. Chézy, (oder „das Chez“, wie Weber sie im Unmut nannte), stellte hohe Honorarforderungen, da sie das Libretto neun Mal umschreiben musste. Die Bekanntschaft Webers und E. T. A. Hoffmanns geht auf das Jahr 1811 zurück. E. T. A. Hoffmann bewunderte Webers Kompositionskunst: „Was die Musik betrifft, so müssen wir gar von vornherein die Meinung aussprechen, dass seit Mozart nichts Bedeutenderes für die deutsche Oper geschrieben ist, als Beethovens ‚Fidelio‘ und dieser ‚Freischütz‘ …“ (Hoffmann, Dichtungen und Schriften, Bd. XII, S. 408/409). Im Gegenzug lobte Weber 1817 in einem ausführlichen Artikel in der AMZ Hoffmanns Märchenoper „Undine“ (N°12, 19.März 1817). – Carl Maria von Weber Briefe, Hrsg. v. Worbs, S. 117f. (datiert falsch).

15 Werner

15 WERNER, Zacharias [1768–1823]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift „W“. Weimar, 7. Januar 1808. Oktav. 1 Seite. Unterrand unterlegt. € 2.500,–

Inhaltsreicher Brief an E. T. A. Hoffmann in Berlin, der ihn um einen Kompositionsauftrag für ein neues Drama „Wanda. Königin der Sarmaten“ gebeten hatte, das Werner angeblich bei Iffland in Berlin aufführen lassen wollte. „Mein verehrter Kunstfreund und Landsmann! Ich schreibe Ihnen nur, daß ich Ihnen herzlich gut, herzlich für Ihr Andenken verbunden bin. Grüßen Sie Frau und Kind, denken Sie auch ein Bischen an Gott! – Wenn ein Schauspiel von mir, (was noch sehr problematisch) in Berlin gespielt wird, so hat es zwar Musick, kommt aber vor Februar nicht hin. Sie sind mein Freund, Wehber auch, Sie haben Ansprüche an mich, Webher auch! Ich kann nichts entscheiden und habe … auf den casum quod sic Ifflanden Alles anheimgestellt. Seyn Sie versichert daß ich Sie herzlich schätze und, wenn Sie meinem Rath folgen wollen, schließen Sie Sich an den braven und gemüthreichen Wehber. Ihr W.“ Bei „Wehber“ handelt es sich um Bernhard Anselm Weber (1766–1821), den Musikdirektor am Berliner Nationaltheater, der die Musik zu Werners Luther-Drama (1807) komponierte. E. T. A. Hoffmann komponierte die Musik zu Werners „Kreuz an der Ostsee“ (1806). Werner wollte die Komposition für „Wanda“ jedoch von Weber und nicht von Hoffmann ausführen lassen. Die Ouverture und die Musik zu den Chören hatte bereits der Weimarer Konzertmeister Destouches komponiert. Das Stück kam in Berlin nicht zur Aufführung, da Iffland es ablehnte. – Das Autograph stammt aus

dem Nachlass von Hoffmanns Jugendfreund Theodor Gottlieb von Hippel (1775–1843) und trägt dessen Vermerk „Briefchen von Zacharias Werner an Hoffmann“ auf der Rückseite. – Schnapp, Briefwechsel Nr. 192 hatte nur eine alte, von Hippel in Auftrag gegebene Lithographie zu Verfügung. Das Original galt lange Zeit als verschollen. – Siehe Abbildung.

HOFFMANNS WERKE: SCHRIFTEN

16 [HOFFMANN, E. T. A.]: Ueber einen Ausspruch Sachini's, und über den sogenannten Effect in der Musik. [In:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 16, 1814, Nr. 29, Sp. 477–485. € 100,–

Erstdruck, vor dem Druck im 4. Bande der Fantasiestücke. – „In dem historischen Konflikt zwischen der Opera seria und der Opera buffa ging es um die Frage, welcher Opernstil ab Mitte des 18. Jahrhunderts in Paris den Ton angeben sollte: ob die französische Tragédie lyrique oder die italienische Opera buffa fortan das Bühnengeschehen dominieren sollte. Der Konflikt eskalierte 1752 in dem berühmten Buffonistenstreit in Paris. (…). Als die Buffonisten 1776 Niccolò Piccinni nach Paris beriefen, um sein Werk demjenigen Glucks gegenüberzustellen, entbrannte der alte Opernstreit erneut. (Nun) … standen sich im sogenannten Piccinnistenstreit jetzt Piccinnisten und Gluckisten gegenüber. Hoffmanns Haltung in dieser operngeschichtlichen Kontroverse ist eindeutig. Sie gewinnt vor dem Horizont … seiner musiktheoretischen Texte Kontur: nämlich vor dem Kreislerianum ‚Über einen Ausspruch Saccini's …‘, (darin) betont Hoffmann die segensreiche Wirkung von Glucks Reform. Denn diese habe mit der Unsitte der italienischen Oper aufgeräumt, die Orchestermusik zur „zufälligen Begleiterin des Schauspiels“ zu degradieren, sie also darauf zu beschränken, „die Kunstfertigkeit der Sänger im höchsten Glanze zu zeigen“. (…). Statt auf Virtuosität und Effekt habe er (Gluck) in seinen Musikdramen deshalb auf Empfindungstiefe und natürliche ‚Singbarkeit‘ seiner Melodien gesetzt. Doch die Errungenschaften von Glucks Operninitiative vermochten sich angesichts der zunehmenden Kommerzialisierung des Musikbetriebes zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht durchsetzen. Das war Hoffmanns ernüchternde Bilanz.“ (Bartscherer: Das „Erwachen des inneren Gesangs“: E. T. A. Hoffmanns ‚Die Fermate‘ in: E. T. A. Hoffmann Jahrbuch, Bd. 12, 2004, S. 28). – Salomon 49.

17 [HOFFMANN, E. T. A.]: Die Automate. [In:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 16, 1814, Nr. 6, Sp. 93–102. € 120,–

Erstdruck des Teildrucks. – Hoffmann bot „die Erzählung dem Redakteur der ‚Allgemeinen Musikalischen Zeitung‘, Friedrich Rochlitz, zum Abdruck an: „… in der Anlage (übersende ich) eine Erzählung die ich … für die M. Z. geschrieben mit der gehorsamsten Bitte für die Einrückung gütigst zu sorgen. (…) so wenig auch Anfangs die Automate der Tendenz der M. Z. zu entsprechen scheinen, so glaube ich doch, daß sie für diese Zeitschrift passen, weil ich Gelegenheit gefunden mich über alles was Automat heißt auszusprechen …“. (…) Die Anfrage bei Rochlitz wegen des Abdrucks in der AMZ brachte nicht das erwünschte Ergebnis. Schon am 17.1.1814 erhielt Hoffmann den Beitrag, wie das Tagebuch vermerkt, „zurück zum Auszug“; mit anderen Worten: Rochlitz wollte nur einen

kleinen Teil der Erzählung in seiner Zeitschrift veröffentlichen. Am 19.1. hat Hoffmann diesen Auszug „fertig gemacht“ und ihn am 20.1. erneut an Rochlitz geschickt. Er umfasste etwa ein Drittel des Gesamtmanuskriptes. Um den erzählerischen Zusammenhang herzustellen, verfasste Hoffmann eine Vorbemerkung und nahm an mehreren Stellen Kürzungen und Veränderungen vor. In dieser Form erschien der Teildruck (wie vorliegend) in der AMZ.“ (Hoffmann, Sämtl. Werke, Frankfurt/M. 2001, Bd. 4, S. 1377 ff.). – Die vollständige Erzählung erschien, verteilt auf acht Ausgaben in der ‚Zeitung für die elegante Welt‘ in Leipzig, an deren Herausgeber August Mahlmann sich Hoffmann gewandt hatte. „Geringfügig redaktionell überarbeitet wurde diese vollständige Fassung dann in den zweiten Band der Serapions-Brüder (1819) übernommen.“ (W. Keil in: de Gruyter Lexikon. E. T. A. Hoffmann, S. 332). – „Die Faszination, die für Hoffmann von Automaten ausging und die in dieser Erzählung mit dem Motiv der Erschaffung eines künstlichen Menschen einhergeht, ist auch autobiographisch begründet; Hoffmann weist in seinem Brief an Rochlitz darauf hin, in seinem „früher(n) Leben in Ostpreuß(en)“ die akustischen Erscheinungen an der Ostsee, von denen in der Erzählung die Rede ist, selbst vernommen zu haben; am 10. Oktober 1813 … besuchte Hoffmann die Kaufmann’sche Sammlung von Musikautomaten in Dresden …“ (Keil). Offenbar war er tief beeindruckt, da er sich intensiv mit dem Thema der Automaten beschäftigte. – Salomon 44.

18 [HOFFMANN, E. T. A.]: Der Baron von B. [In:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 21, 1819, Nr. 10, Sp. 152–162. € 150,–

Erstdruck der Erzählung, die in den Band 3 der Erzählsammlung „Die Serapionsbrüder“ aufgenommen wurde: Baron B., ein mittelmäßiger Musiker, hält sich für einen großen Virtuosen und lässt sich für ein bisschen Anerkennung nach Strich und Faden ausnutzen. – „Für den Abschluss des dritten Bandes der „Serapions-Brüder“ griff Hoffmann auf den letzten Beitrag zurück, den er für die AMZ geschrieben hatte. Deren Herausgeber, Gottfried Christoph Härtel, hatte sich Ende 1818 an Hoffmann mit der Bitte gewandt, doch wieder – nach drei Jahren der Abstinenz – für die Zeitschrift tätig zu werden. Dieser Bitte entsprach Hoffmann am 12.1.1819 mit der Zusendung der „Kleinigkeit“ „Der Baron von B.“, die sicherlich unmittelbar zuvor entstanden war. Unter diesem Titel, aber ohne Verfasserangabe, erschien der Beitrag am 10.3.1819 (wie vorliegend) in der AMZ. Bei der Einarbeitung der kurzen musikalischen Erzählung in den Rahmen der „Serapions-Brüder“ hat Hoffmann hauptsächlich den Anfang und den Schluss im Sinne einer Einpassung in den Gesprächslauf verändert … Natürlich musste auch der Titel entfallen. Im Übrigen blieb der Text fast unverändert. (…). In dem Begleitbrief … mit dem Hoffmann das Manuskript der Erzählung dem Herausgeber der AMZ schickte, hat der Autor sowohl seinen Gewährsmann, den „uns allen hinlänglich bekannten Virtuosen“, als auch den Baron selbst namhaft gemacht: „Der berühmte Violinspieler von dem die Rede ist, ist der Conzertmeister Möser, der Baron aber der bekannte Baron von Bagge (1722–1791), dessen Namen ich deshalb nicht ausschrieb, weil ich etwas mehr in die Geschichte hineingetragen als sich historisch verantworten lassen möchte. Die Hauptsache ist buchstäblich wahr“. Den Geigenvirtuosen Carl Moeser (1774–1851) hatte Hoffmann bereits in seiner Warschauer Zeit kennen gelernt. In Berlin … entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihm und Hoffmann, der sich 1819 und 1820 in zwei Beiträgen für die ‚Vossische Zeitung‘ enthusiastisch über den Virtuosen äußerte. Die Besprechung eines seiner Konzerte schloss sich im Erstdruck der Erzählung unmittelbar an Hoffmanns Beitrag

an, wodurch es dem Leser erleichtert wurde, die mündliche Quelle für die Geschichte über den ‚Baron von B.' zu ermitteln." (Hoffmann, Sämtl. Werke, Frankfurt/M. 2001, Bd. 4, S. 1541 ff.). – Salomon 109; Voerster S. 82.

19 HOFFMANN, E. T. A.: Ein Brief von Hoffmann an Herrn Baron de la Motte Fouqué. (Postscriptum [Rat Krespel. Erzählung]). (S. 220–263) [In]: Frauentaschenbuch für das Jahr 1818. [Herausgegeben] von de la Motte Fouqué. Nürnberg, J. L. Schrag [1818]. Gestochener Titel von M. Esslinger nach C. Heideloff, 11 Kupfertafeln von Böhm, Geissler, Gutenberg etc. nach Naeke, Heideloff und Zwinger, 10 Bl., 460 S. Vereinzelt etwas braunfleckig. Goldschnitt. Illustrierter Originalumschlag. € 540,–

Erstdruck von Hoffmanns Brief (43 S.) an den Herausgeber des „Frauentaschenbuchs", der ihn um einen Beitrag für den Jg. 1816 gebeten hatte. Hoffmann entschuldigt sich darin für das Ausbleiben eines versprochenen Artikels: „… seit der Zeit, da ich wieder in dem Treibsand des Staats lustig zutrete, sieht es mit meiner poetischen Gabe höchst miserabel aus" (S. 222). Am Schluss des Briefes fügt Hoffmann ein Postskriptum hinzu, in dem er Fouque mitteilt, dass „ihm soeben doch noch die poetische Idee zu einer Geschichte gekommen sei" (Steinecke S. 321 f.) Hoffmann entwickelt darin seine Novelle „Rat Krespel", die er 1819 in die Rahmenerzählung im 1. Band der „Serapionsbrüder" einfügte. „'Rat Krespel' ist einer der rätselhaftesten Geschichten Hoffmanns. Sie beschäftigt die Phantasie und die Aufdeckungslust des Lesers in gleicher Weise. Insofern identifiziert man sich mit der Figur des Erzählers Theodor, der ebenfalls, nach Art des Detektivs, darauf aus ist, ein Rätsel zu lösen, ein Geheimnis aufzudecken und möglicherweise einen Verbrecher zu überführen, der jedoch am Ende von dem, was er erfährt, ‚gerührt und beschämt' wird. Aber auch Rat Krespel (für die Gestalt stand Goethes Jugendfreund Krespel Modell) selbst ist hinter einem Geheimnis her: Er zerlegt Geigen in der Erwartung, daß sich ihm ‚ein Geheimnis erschließen werde', und nach dem Tod seiner Tochter Antonie heißt es: ‚Sie ist dahin, und das Geheimnis gelöst!'. Die Aufdeckung des Geheimnisvollen ist also in mehrfacher Hinsicht das Thema des ‚Rat Krespel' „(HSW 4, S. 1277). – Motive aus Hoffmanns Erzählung sind in J. Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen" (UA 1881) eingegangen. – Die Erzählung gehört zu einer der am häufigsten illustrierten Werke Hoffmanns. (Riemer S. 135 verzeichnet 30 Illustrationen). – Salomon 92; Voerster S. 77; HSW Bd. 4, S. 1268. – Der Jg. enthält weitere Erstdrucke, u. a. H. v. Kleist: Das letzte Lied (Sembdner 27); mehrere Gedichte von Eichendorff (Goedeke VIII, 186, 8); Rückert: Aprilflocken (Goedeke VIII, 153, 29); Fouque; G. Schwab; Haugwitz; W. Müller. – Köhring 46; Lanckoronska-Rümann 76.

20 HOFFMANN, E. T. A.: Briefwechsel. Gesammelt und erläutert von H. von Müller und F. Schnapp. Hrsg. von F. Schnapp. 3 Bde. München, Winkler (1967–69). 493 S., 1 Bl.; 430 S., 1 Bl.; 493 S., 1 Bl. Mit mehreren Abbildungen und Faksimiles. OLn. € 125,–

Die vorliegende „Edition von Hoffmanns Briefwechsel bietet die wesentlichen Quellen für die Biographie des Dichters; ohne diese Ausgabe wäre aber auch eine genaue philologische Durchdringung der Werke Hoffmanns unmöglich. Der Hoffmann-Forscher Friedrich Schnapp hat hier in jahrzehntelanger Sammelarbeit die längst vergriffene erste Ausgabe dieses Briefwechsels (1912) von Hans von Müller wesentlich vermehrt und legt nun erstmals den gesamten Briefwechsel Hoffmanns vor, der, sorgfältig ediert, ein Standardwerk der Hoffmann-Forschung darstellt, zugleich aber auch das Kulturbild einer ganzen Epoche widerspiegelt

21 Datura fastuosa

und eine Fundgrube für die Literatur- und Musikwissenschaft ist“ (Verlagstext). – Bd.1: Königsberg bis Leipzig 1794–1814. – Bd. 2: Berlin 1814–1822. – Bd. 3: Nachträgliches. Urkunden. Anzeigen. Offene Briefe. Amtliche Briefe. Die Affäre des ‚Meisters Floh‘. – Testament. Tod und Begräbnis. Der Nachlass und die Hinterbliebenen. Stammtafel. Mit Register zu allen 3 Bdn.

21 HOFFMANN, E. T. A.: Datura fastuosa. (Der schöne Stechapfel.) Eine Erzählung. [In]: Taschenbuch für das Jahr 1823. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Herausgegeben von S. Schütze. Frankfurt am Main, F. Wilmans [1822]. Duodez. 2 Bl., 32, 310 S., insgesamt 18 Kupfertafeln von W. Jury nach J. H. Ramberg. Goldschnitt. Illustrierter Originalumschlag. € 250,–

Schönes Exemplar in einem Originalumschlag. Erstdruck der posthum erschienenen Erzählung deren Handschrift nicht erhalten ist. „Die Spuren der Erzählung reichen bis 1818 zurück. Ausgangspunkt war eine Idee, die Chamisso Hoffmann zur Ausarbeitung überließ: Das Herz des jungen Gehilfen eines verstorbenen Professors hängt an einer besonders seltenen exotischen Pflanze; um Zutritt zu ihr zu erhalten, entschließt er sich, die alte Witwe des Professors, die dessen kostbare Pflanzensammlung pflegt, zu heiraten. Dies klingt nach dem Stoff eines Schwankes und einer Wissenschaftlersatire. Davon hat sich in der ausgearbeiteten Erzählung einiges erhalten“ (Steinecke S. 420). Hoffmann entnahm einige Informationen über die „Datura“ aus Schuberts „Ansichten von der

24 Doge und Dogaresse

Nachtseite der Naturwissenschaften“. „Ich bin gar nicht Botaniker muß also irgend ein botanisches Werk tüchtig lesen“ (Brief an H. Lichtenstein 1818). – Das der Erzählung beigegebene Kupfer entstand nach einer Zeichnung von Ramberg, gegen den ausdrücklichen Willen Hoffmanns. – Salomon 196; Voerster S. 87; HSW 5, 1185 ff; Riemer S. 13, 16 und 232. – Der Jahrgang enthält weitere Beiträge von: Langbein, Laun, Luise Brachmann, Kind, Loeben, Tiedge, Doering u. a. – Lanckoronska/Rümann S. 73; Goedeke VIII, 53 gamma; Marwinski 664. – Siehe Abbildung.

22 HOFFMANN, E. T. A.: Dichtungen und Schriften sowie Briefe und Tagebücher. Gesamtausgabe in 15 Bänden. Herausgegeben und mit Nachworten versehen von W. Harich. Weimar, Lichtenstein 1924. Originalleinenbände. Rücken etwas ausgebleicht. € 350,–

Eine der schönsten und vollständigsten Ausgaben, die erstmals auch die Briefe und Tagebücher enthält. Die Rahmenerzählungen zu den Sammel-Veröffentlichungen, z. B. zu den „Serapionsbrüdern“ sind gesondert abgedruckt und geben somit einen besseren Einblick in die Kunstanschauung Hoffmanns. – Voerster, Hoffmann-Forschung S. 23.

24 HOFFMANN, E. T. A.: Doge und Dogaresse. Eine Erzählung. [In]: Taschenbuch für das Jahr 1819. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Heraus-

gegeben von S. Schütze. (S. 219–309). Frankfurt am Mayn, Gebrüder Wilmans [1818]. Duodez. 15 Bl., 320 S. Mit 18 Kupfertafeln von W. Jury nach Ramberg. Goldschnitt. Alter Name im Vorsatz. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 280,–

Sehr seltener Erstdruck der Erzählung die 1817 entstand. Angeregt dazu wurde Hoffmann durch ein Gemälde von Carl Wilhelm Kolb und der „Staatsgeschichte der Republik Venedig" (Riga 1769–1777) von F. Le Brets. „Diese Geschichte von Politik und Liebe, Verschwörung und Betrug spielt vor einer detailreich ausgestalteten historischen Kulisse und schildert Vorgänge von großer historischer Bedeutung quellennah und anschaulich". (Steinecke S. 340). Die Liebesgeschichte Antonios und Annunziatas endet tragisch. „Die Liebenden finden den Tod im Meer, Tod und Liebe werden auf das engste verflochten, es ist dies eines der ersten bedeutenden Beispiele des Liebestodes in der romantischer Literatur" (Steinecke). Die Erzählung wurde später in den „Serapions-Brüdern" (Band 2, 1819) aufgenommen. Hoffmann nahm dabei nur wenige stilistische Verbesserungen vor. – Salomon 96; Voerster S. 79; HSW Bd. 4, 1398 ff. – Der Jg. enthält weitere Beiträge von S. Schütze, F. Laun, H. v. Chezy, A. Niemeyer u. a. „Das „Taschenbuch … Der Liebe und Freundschaft gewidmet" galt als eines der erfolgreichsten Unternehmen der klassisch-romantischen Zeit" (Hauswedell/Voigt S. 184). – Goedeke VIII, 53 gamma. – Siehe Abbildung.

25 [HOFFMANN, E. T. A.]: Don Juan. Eine fabelhafte Begebenheit, die sich mit einem reisenden Enthusiasten zugetragen. [In:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 15, 1813, Nr. 13, Sp. 213–225. € 100,–

Erstdruck. – „Am 22.9.1812 notierte Hoffmann in sein Tagebuch, er habe am Abend bei Kunz seinen „Aufsatz von Don Juan stellenweise vorgelesen und gefunden daß er gut ist". Diese Notiz legt nahe, dass die Eintragungen der vorangegangenen Tage seit dem 18.9.1812, er habe an einem Aufsatz gearbeitet, sich auf die Erzählung beziehen. Wie weit die gedankliche Arbeit an dieser bis dahin umfangreichsten Erzählung zurückreicht, ist unbekannt. Die Don Juan-Inszenierungen Holbeins auf dem Bamberger Theater, die Hoffmann sehr beeindruckten und ihm wahrscheinlich bei der Konzeption der Erzählung vor Augen standen, fanden zwischen dem 15.10.1810 und dem 30.10.1811 statt; Hoffmann erbat sich in dieser Zeit von Härtel den Klavierauszug zum Studium. Am 24.9.1812 notiert Hoffmann: „Den ganzen Tag gearbeitet und den Don Juan vollendet". Möglicherweise hat Hoffmann in den folgenden Monaten die Erzählung überarbeitet, denn erst am 3.2.1813 schickte er den Aufsatz an die Redaktion der AMZ … Rochlitz schlug … Änderungen vor, die Hoffmann … von vornherein billigte. Es ist nicht bekannt, welche Änderungen Rochlitz vorschlug oder vornahm; jedenfalls weicht der spätere Druck in den ‚Fantasiestücken' nur in unwesentlichen Details vom Abdruck in der AMZ (wie vorliegend) ab …" (Hoffmann, Sämtl. Werke, Frankfurt/M., Bd. 1, S. 1300 f.). – Salomon 30; Voerster S. 71.

26 HOFFMANN, E. T. A.: Die Doppeltgänger. Erzählung. [In]: Feierstunden. Eine Schrift für edle Unterhaltung in zwanglosen Bänden. Herausgegeben von F. Frh. v. Biedenfeld und Chr. Kuffner. [Band 2]. S. 215–328. Brünn, J. G. Traßler 1822. Gestochenes Porträt von [J.] Passini nach W. Hensel, 1 Bl., III, 434 S., 1 gestochenes Porträt von [J.] Passini. 2 Bl. verbunden. Titelblatt restauriert. Einige Blatt angerändert (ohne Textverlust). Halblederband der Zeit. Gebrauchsspuren. € 650,–

Seltene Erstausgabe von Hoffmanns Erzählung, die im Kern bereits 1815 entstand und aus einem geplanten Gemeinschaftsroman zusammen mit seinen

26 Der Doppeltgänger

Berliner Freunden: Chamisso, Hitzig und Contessa entstanden war. Die Fertigstellung erfolgte dann im Frühjahr 1821 in der Pause zwischen dem ersten und zweiten Band des „Kater Murr“. „Die Erzählung ist ähnlich gebaut wie zahlreiche andere Werke Hoffmanns: Sie setzt mit einem spannenden Geschehen ein, dann werden die dargebotenen Bruchteile der Vorgeschichte durch geheimnisvolle Bemerkungen eher verschleiert als entwirrt, erst gegen Ende werden die Zusammenhänge aufgeklärt“ (Steinecke S. 418). Eine Handschrift ist nicht erhalten. – Das Hoffmann-Porträt wurde nach einer Zeichnung von W. Hensel (1794–1861) von J. Passini (1798–1874) gestochen und ist das einzige authentische Porträt Hoffmanns von fremder Hand. Es diente als Vorlage für zahlreiche spätere Bildnisse Hoffmanns im Halbprofil. „Der Romantiker ist im Dreiviertelprofil verjüngt und idealisiert wiedergegeben. Dem sehr ausgeglichenen wirkenden Gesichtsausdruck ist nicht anzumerken, dass Hoffmann bereits ein schwerkranker und vorzeitig gealterter Mensch war“ (Riemer S. 128 f.). – Salomon 169; Voerster S. 87; HSW Bd.5, S. 1168 ff.; Riemer S. 128; Goedeke VIII, 497; 63. – Der Band enthält außerdem Beiträge von Fouqué sowie dessen Porträt, gestochen von J. Passini, F. Kind, Z. Werner u. a. – Siehe Abbildung.

27 HOFFMANN, E. T. A.: Die Doppeltgänger. Erzählung. Brünn, J. G. Trassler 1825. 1 Bl., 114 S. Schöne Buntpapiervorsätze. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 600,–

28 Der Elementargeist

Schönes Exemplar der ersten Einzelausgabe. Selten. Die Erzählung, die bereits 1815 im Kern entstand, wurde 1821 fertig gestellt und erschien 1822 erstmals in den „Feierstunden". – Salomon 228; Voerster S. 87; Goedeke VIII, 497; 63.

28 HOFFMANN, E. T. A.: Der Elementargeist. Eine Erzählung. [In]: Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1822. (Neue Folge Jg. 2, 1822). [Redaktion: A. Wendt]. Leipzig, J. F. Gledisch [1821]. Duodez. Gestochener Titel, 421 S., 3 S. (Anzeigen), 8 S. Musikbeilagen, 6 Kupfertafeln gestochen von Schwerdgeburth, Frosch und Panquet nach Ramberg, Kolbe und Quaglio. 5 Bl. mit Wasserfleck am rechten unteren Rand. Exlibris. Pappband der Zeit. € 300,–

Erstdruck der 1821 entstandenen Erzählung, deren Handschrift nicht erhalten ist. Hoffmann benutzte als literarische Quelle u. a. Schillers „Geisterseher" und Cazottes „Le diable amoureux". Die Erzählung ist in zwei Teile gegliedert deren Anfang und Schluss eine Gegenwartsebene bildet in die eine individuelle Geschichte einer Fremdbestimmung durch dämonische Kräfte eingebettet ist. „Die Erzählung ist relativ einfach gebaut, sie gleicht in ihrer Struktur zahlreichen anderen Geschichten Hoffmanns" (Steinecke). Das wenig beachtete Werk erschien im „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen", das zu den renommiertesten Almanachen der frühen Restaurationsperiode gehörte. Ihr wurde ein Kupfer beigegeben das von Panquet nach einer „surrealistisch anmutenden Zeichnung" (Riemer) von J. H. Ramberg gestochen wurde. – Salomon 163; Voerster S. 86;

HSW Bd.5, S. 1128 ff; Riemer S. 16 und 232. – Der Jahrgang enthält im Erstdruck L. A. v. Arnims Erzählung „Die Kirchenordnung“ (Goedeke VI, 76, 49); Tiecks Novelle „Die Gemälde“ (Goedeke VI 39, 76) und weitere Beiträge von Helmina v. Chezy; J. F. Castelli, F. Laun, J. P. Hebel, F. Rückert, F. G. Wetzel u. a. – Die Musikbeilage (Klavier- und Singstimme) stammt von Christian Johann Philipp Schulz (1773–1827), der ab 1810 als Dirigent am Leipziger Gewandhaus tätig war. – Grove² Bd. 22, 748. – Köhring S. 150. – Siehe Abbildung.

29 [HOFFMANN, E. T. A.]: Die Elixiere des Teufels. Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus eines Capuziners. Herausgegeben von dem Verfasser der Fantasiestücke in Callots Manier. 2 Bände in 1. Berlin, Duncker und Humblot 1815–16. IX, 378 S., 2 Bl. (Anzeigen); 1 Bl., 374 S. Teils stockfleckig. Alter Name im Vorsatz. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 1.400,–

Erstausgabe von Hoffmanns erstem umfangreichem Werk, dessen Handschrift verloren ist. Der Roman wurde nach dem Vorbild englischer Schauerromane verfasst und trägt auch autobiographische Züge. „Hintergrund des Romans ist die Atmosphäre des Katholizismus, die Hoffmann in der alten Bischofsstadt Bamberg so intensiv erlebte. Spuren dieser vertieften Kenntnisse katholischer Denkweisen und Institutionen finden sich im dem Roman wieder, wie: Probleme von Schuld und Schicksal, Sexualität und Heiligkeit, Wahnsinn und Identität, Selbst- und Welterkenntnis, Abbild und Trugbild, Kunst und Wirklichkeit. – Hoffmann besaß die in seiner Zeit ungewöhnliche Fähigkeit, die in der wissenschaftlichen Literatur geschilderten psychischen Phänomene in eindringlicher Weise darzustellen und ihnen literarisches Leben zu verleihen. Dabei spielen 2 Phänomene aus dem Gebiet der Geisteskrankheit in dem Roman eine zentrale Rolle: Wahnsinn und Doppelgängertum von dem mehrere Personen betroffen sind“ (vgl. HSW 2/2, S. 527 ff). Der Roman wurde in Deutschland bis ins 20. Jhdt. der Trivialliteratur zugerechnet und als geringschätzig empfunden. „Als Folge der intensiveren Beschäftigung und der neunen methodischen Perspektiven stieg die allgemeine Wertschätzung des Romans. Das Werk wird zunehmend in seiner Bedeutung für die deutsche und europäische Gattungsgeschichte gewürdigt: als Werk, das die Tradition des Schauerromans zum psychologischen Roman weiterführt und das in der Form des Unterhaltungsromans Entwicklungen und Einsichten des 20. Jhdts. ankündigt und in einer Weise vorwegnimmt, die noch heutige Leser beeindrucken kann“ (S. 575). – Zur Vorbereitung seines Romans holte sich Hoffmann Anregungen bei Werken von Ch. Reil, Kluge und G. H. Schubert. Auf dem Gebiet der Medizin holte er sich Informationen vom Leiter der Irrenanstalt ‚Sankt Getreu‘ – Dr. A. F. Marcus aus Bamberg. „Marcus zeigte Hoffmann diese für jene Zeit sehr moderne Anstalt und machte ihn mit Krankheitsbildern und -ursachen vertraut“ (S. 564). Auch Schillers Romanfragment „Der Geisterseher“ und „Der Genius“ von Grosse hatten Einfluss auf das Werk. – Salomon 19; Voerster S. 73; HSW 2/2, S. 545 ff; Goedeke VIII, 488, 21.

30 [HOFFMANN, E. T. A.]: Die Elixiere des Teufels. Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus eines Capuziners. Herausgegeben von dem Verfasser der Fantasiestücke in Callots Manier. [2. Auflage], 2 Teile in 1 Band. Berlin, Duncker und Humblot 1827. VI, 402 S., 4 Bl. (Verlagsanzeigen). Rotschnitt. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 280,–

Schönes Exemplar der 2. Auflage, auf besserem Papier. 5 Jahre nach Hoffmanns Tod erschienen, mit geringfügigen Verbesserungen gegenüber der Erstausgabe. Der Roman wurde nach dem Vorbild englischer Schauerromane verfasst und

31 und 32 Julius Voss aus „Erzählungen“

trägt auch autobiographische Züge. „Seine Elixiere sind und bleiben ein höchst bedeutendes Buch, … so wunderbar angelegt und mit solcher Konsequenz durchgeführt, dass, wenn es noch keine Gattung gibt, der Darstellungen dieser Art angehören, das Buch eine eigene Gattung bilden wird. Ich erinnere mich sehr wohl, dass ich von ihm zuerst auf das Leben, als die einzige Quelle echter Poesie, hingewiesen wurde“ (Fr. Hebbel, Tagebuch 9. 1. 1842). – Salomon 253; HSW (Maassen) Bd. 2, S. 355; Goedeke VIII, 488, 21.

31 HOFFMANN, E. T. A.: Erzählungen aus seinen letzten Lebensjahren, sein Leben und Nachlass. Herausgegeben von Micheline Hoffmann, geb. Rorer. [recte J. E. Hitzig und C. F. Kunz]. Vollständige, rechtmäßige Ausgabe. 5 Bände in 2. Stuttgart, F. Brodhag 1839. Mit 9 Radierungen und 2 mehrfach gefaltete Tafeln. 3 Blatt und 2 Tafeln auf altem Papier faksimiliert. Teils stockfleckig und gebräunt. Halblederbände der Zeit. Restauriert. (Ausgewählte Schriften Bd. 11–15). € 350,–

Erstausgabe. Band 1–2 enthalten die späten Erzählungen die in den „Ausgewählten Schriften“ nicht enthalten waren. Die Bände 3–5 enthalten eine der wichtigsten Quelle über „Hoffmanns Leben und Nachlass“ in der maßgeblichen 3. Auflage. Diese Auflage enthält „Textveränderungen, Fußnoten von Kunz, weitere Hoffmann Briefe, Erläuterungen zu den Kupfern, Rellstabs novellistische Erläuterung von Hoffmanns Zeichnung seiner Wohnung, Nachträge mit Hoffmann-

31 und 32 Ausgearteter Phantasie

Erinnerungen aus Hoffmanns Bekanntenkreis und Auszüge aus verschiedenen Briefen an Hitzig mit Stellungnahmen zu dessen Biographie“ (Voerster). – Die teils sehr amüsanten Radierungen entstanden nach Zeichnungen von E. T. A. Hoffmann von A. Hoffmann, E. Neureuther und J. B. Sonderland. – Dargestellt sind u. a. Hoffmanns letzte Wohnung in der Taubenstr. 31 zu Berlin mit dem Gendarmenmarkt und ein Selbstporträt Hoffmanns mit physiognomischen Erklärungen. Die separat erschienenen Bände wurden der ersten Gesamtausgabe als Supplementbände hinzugefügt (ohne Reihentitel). – Salomon 341; Voerster S. 47; Goedeke VIII, 500, 78; Ponert Nrn. 72, 99, 101, 102, 105, 106, 134, 145, 153 178, 183. – Siehe Abbildungen.

32 HOFFMANN, E. T. A.: Erzählungen aus seinen letzten Lebensjahren, sein Leben und Nachlass. Herausgegeben von Micheline Hoffmann, geb. Rorer [recte J. E. Hitzig und C. F. Kunz]. Vollständige, rechtmäßige Ausgabe. 5 Bände. Stuttgart, F. Brodhag 1839. Mit 9 Radierungen, 1 gefaltete Lithographie, 1 Faksimile der Handschrift. Teils stockfleckig und gebräunt. 1 Reihentitel faksimiliert. Exlibris. Alter Name in den Vorsätzen. Pappbände der Zeit. 1 Rücken passend erneuert. (Ausgewählte Schriften Bd. 11–15). € 500,–

Erstausgabe. Band 1–2 enthalten die späten Erzählungen die in den „Ausgewählten Schriften“ nicht enthalten waren. Die Bände 3–5 enthalten eine der wichtigsten Quelle über „Hoffmanns Leben und Nachlass“ in der maßgeblichen 3. Auf-

31 und 32 Der graue Mann aus den „Erzählungen“

lage. Diese Auflage enthält „Textveränderungen, Fußnoten von Kunz, weitere Hoffmann Briefe, Erläuterungen zu den Kupfern, Rellstabs novellistische Erläuterung von Hoffmanns Zeichnung seiner Wohnung, Nachträge mit Hoffmann-Erinnerungen aus Hoffmanns Bekanntenkreis und Auszüge aus verschiedenen Briefen an Hitzig mit Stellungnahmen zu dessen Biographie“ (Voerster). – Die teils sehr amüsanten Radierungen entstanden nach Zeichnungen von E. T. A. Hoffmann von A. Hoffmann, E. Neureuther und J. B. Sonderland. Dargestellt sind u. a. Hoffmanns letzte Wohnung in der Taubenstr. 31 zu Berlin mit dem Gendarmenmarkt und ein Selbstporträt Hoffmanns mit physiognomischen Erklärungen. – Die separat erschienenen Bände wurden der ersten Gesamtausgabe als Supplementbände hinzugefügt. – Salomon 341; Voerster S. 47; Goedeke VIII, 500, 78; Ponert Nrn. 72, 99, 101, 102, 105, 106, 134, 145, 153 178, 183. – Siehe Abbildungen.

33 HOFFMANN, E. T. A.: Erzählungen. Aus seinen letzten Lebensjahren, sein Leben und Nachlass. Herausgegeben von Micheline Hoffmann, geb. Rorer [recte J. E. Hitzig und C. F. Kunz]. Vollständige, rechtmäßige Ausgabe. Band 1–2 [von 5] in 1 Band. Stuttgart, F. Brodhag 1839. 1 Bl., XII, 392 S.; 1 Bl., 332 S. Teils gebräunt und stockfleckig. Pappband. € 50,–

Erstausgabe. Die beiden in sich abgeschlossenen Bände enthalten die späten Erzählungen, die in der 1. Gesamtausgabe den „Ausgewählten Schriften“ von

31 und 32 Herr Striegel aus „Erzählungen“

1827 nicht enthalten sind und erst später als Supplementbände hinzugefügt wurden. – Ohne die auf dem Titelblatt erwähnten Kupfer und Faksimiles. – Salomon 341; Voerster S. 47; Goedeke VIII, 500, 78.

34 HOFFMANN, E. T. A.: Die letzten Erzählungen. Vollständig gesammelt und mit Nachträgen zu dem Werke: Aus Hoffmann's Leben und Nachlaß herausgegeben von dessen Verfasser [Julius Eduard Hitzig]. 2 Bände. Berlin, F. Dümmler 1825. XX, 432 S. (S. XVIII-XX doppelt); 3 Bl., 400 S. Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. Gebrauchsspuren. € 300,–

Erstausgabe der Sammlung die mit dem Nebentitel: „Die Serapions-Brüder, Supplementbände“ erschien und von Hitzig aus dem Nachlass herausgegeben wurde. Die Bände enthalten u. a. die Werke: Elementargeist, Doppelgänger, Räuber, Irrungen und waren bereits zu Hoffmanns Lebzeiten erschienen sowie einem Nachtrag zu: Aus Hoffmann's Leben und Nachlass. Die Sammlung war von Hoffmann nicht als Sammelveröffentlichung geplant (vgl. Voerster S. 91). – Schönes, breitrandiges Exemplar auf besserem Papier. – Salomon 236; Voerster S. 91; Goedeke VIII, 499, 71.

35 HOFFMANN, E. T. A.: Die letzten Erzählungen. Vollständig gesammelt und mit Nachträgen zu dem Werke: Aus Hoffmann's Leben und Nachlaß herausgegeben von dessen Verfasser [Julius Eduard Hitzig]. Band 2 [von 2]. Berlin, F. Dümmler 1825. 3 Bl., 400 S. Teils etwas gebräunt. Pappband der Zeit. Gebrauchsspuren. € 100,–

Erstausgabe. – Der Band erschien mit dem Nebentitel: „Die Serapions-Brüder, Supplementband. Zweyte Abtheilung“ und wurde von Hitzig aus dem Nachlass herausgegeben. Enthalten sind die Werke: Elementargeist; Datura fastuosa und Meister Johannes Wacht, die bereits zu Hoffmanns Lebzeiten erschienen waren

31 und 32 Pfeifer aus den „Erzählungen“

sowie ein Nachtrag zu „Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß“. Die Sammlung war von Hoffmann nicht als Sammelveröffentlichung geplant (vgl. Voerster S. 91). – Salomon 236; Voerster S. 91; Goedeke VIII, 499, 71.

36 [HOFFMANN, E. T. A.]: Fantasiestücke in Callot's Manier. Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Enthusiasten. Mit einer Vorrede von Jean Paul. 4 Bände. Bamberg, C. F. Kunz 1814–15. 2 gestochene Titelvignetten von C. Frosch nach E. T. A. Hoffmann. Teils stockfleckig. Etwas spätere, blaue Moiré-Pappbände. € 2.000,–

Seltene Erstausgabe von Hoffmanns erster Erzählsammlung, die schon viele seiner Meisterwerke enthält. Die beiden Titelvignetten nach Entwürfen von Hoffmann gestochen, stießen zunächst auf Ablehnung des Verlegers Kunz. Hoffmann schrieb an Kunz erklärend: „Der Sinn der Allegorie in den Zeichnungen spricht sich so deutlich aus, dass ich kein Wort darüber zu sagen brauche und ich glaube nicht, dass bey der Einfachheit die Platte sonderlich viel kosten wird“. Die erste Vignette zeigt einen Harfenspieler (der Dichter selbst) mit einer Sphinx, die die Gefangennahme des altdeutschen Troubadours durch das Geheimnis der Kunst symbolisiert. Harfe und Sphinx könnten der mystischen Symbolik von Mozarts ‚Zauberflöte‘ entnommen sein, da Hoffmanns Mozartverehrung und Musikenthusiasmus ein wesentlicher Bestandteil der ‚Fantasiestücke‘ ist. Die zweite Vignette, eine sinnbildliche Groteske, zeigt ein Schwert und ein Jokusstab, die sich mit einem Dornenkranz kreuzen. Der Dornenkranz ist ein Verweis auf des Autors eigentümlichen Humor, der „nur aus dem tief bis auf den Tod verletzten Gemüte kommt“. Den Phantasien und Träumer „durchbohrt“ das „Schwert“ der Realität. (Riemer S. 2). – Die Sammlung enthält u. a. „Ritter Gluck“, eine Erzählung, zu der Hoffmann durch das zeitgenössische Berliner Musikleben angeregt wurde. Er war ein großer Bewunderer von Glucks und Mozarts „neuer Musik“.

In „Kreisleriana“ hat er seinen Auftritt als erster zeitgenössischer Kritiker Beethovens, dessen epochale Bedeutung er erkannte. In „Don Juan“ schildert er ein musikalisches Erlebnis, die Aufführung von Mozarts Oper „Don Giovanni“, der ‚Oper aller Opern‘. Weiterhin enthalten sind die Werke „Der goldene Topf“, „Schicksal des Hundes Berganza“, „Abentheuer der Sylvester-Nacht“, „Magnetiseur“, „Jacques Callot“. – Salomon 41; Voerster S. 89; Ponert Nr. 139, 140. – Siehe Abbildung auf der 2. Umschlagseite.

37 [HOFFMANN, E. T. A.]: Fantasiestücke in Callot's Manier. Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Enthusiasten. Mit einer Vorrede von Jean Paul. Zweite, durchgesehene Auflage in zwei Theilen. 2 Bände. Bamberg, C. F. Kunz 1819. Gestochenes Porträt des Verfassers [von Rupprecht], nach der Vorlage Hoffmanns, XXII S., 1 Bl., 262 S.; 371 S. Schöne Halblederbände der Zeit. € 1.000,–

Schönes Exemplar der zweiten Auflage, die von Hoffmann sorgfältig durchgesehen wurde. Hoffmann hatte in einem Vertrag mit seinem Verleger vereinbart, dass er (der Verfasser) im Falle einer Neuauflage der „Fantasiestücke“ nur dann ein Honorar erhält, wenn er bedeutende Änderungen an den Texten vorgenommen habe. So waren aus den 4 Bänden der Erstausgabe 2 Bände geworden wobei Hoffmann sämtliche Texte überarbeitete, einige kürzte und „Prinzessin Blandina“ wegließ. „Die 2. Auflage von 1819 ist gegenüber der Erstausgabe von 1814/15 nicht etwa eine ‚verbesserte‘ Auflage, sondern eine andere Auflage – mithin ein anderes Werk – die den künstlerischen Entwicklungsstand von 1819 repräsentiert“ (Steinecke). Die „Fantasiestücke“ waren das einzige selbstständige Werk Hoffmanns, das zu seinen Lebzeiten eine neue Auflage erfuhr. – Der zweiten Auflage der „Fantasiestücke“ gab Kunz die Vignetten der Erstausgabe nicht bei. Dafür ließ er eine Radierung eines Selbstbildes von Hoffmann (von 1815) durch den Bamberger Maler und Radierer F. C. Rupprecht anfertigen. Es ist das erste Porträt Hoffmanns, das in einem seiner Werke zu finden ist (Steinecke). – Salomon 104; Voerster S. 89; Werke (Dt. Klassiker Verlag) S. 548 ff; Ponert Nr. 183.

38 [HOFFMANN, E. T. A.]: Fantasiestücke in Callot's Manier. Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Enthusiasten. Mit einer Vorrede von Jean Paul. Dritte Auflage in zwei Theilen. 2 Bände. Leipzig, F. A. Brockhaus 1825. Gestochenes Porträt, XX, 275 S.; S. III-VI, 393 S. Teils etwas stockfleckig. Halbleinenbände der Zeit. € 200,–

Ausgabe auf besserem Papier. Ab der 3. Auflage erschien das Werk bei Brockhaus in Leipzig außerdem wurde Hoffmanns Bildnis nach einer eigenen Zeichnung vorangestellt. Hitzig, Hoffmanns Freund und Nachlaßverwalter ließ von der lebensgroßen Kreidezeichnung die sich in seinem Besitz fand, durch L. Buchhorn einen Kupferstich anfertigen und veröffentlichte es erstmals 1823 in „Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß“. – Salomon 229; Goedeke VIII, 487; Riemer S. 130 f; Ponert Nr. 155.

39 [HOFFMANN, E. T. A.]: Fantasiestücke in Callot's Manier. Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Enthusiasten. Mit einer Vorrede von Jean Paul. 2 Theile. Berlin, G. Reimer 1827. S. III–XVI, 451 S. [Schriften, Bd. 7]. [Angebun-

den] [Ders.:] Seltsame Leiden eines Theater-Direktors. Meister Floh. Ein Mährchen in sieben Abentheuern zweier Freunde. Hrsg. von E. T. A. Hoffmann. Berlin, G. Reimer 1828. 1 Bl., 299 S. [Schriften, Bd. 10]. 2 Werke in 1 Band. Farbiger Pappband der Zeit. € 100,–

Aus der 1. Gesamtausgabe. – Salomon 252; Goedeke VIII, 73.

40 HOFFMANN, E. T. A.: Der Feind. Eine Erzählung. Fragment. [In]: Frauentaschenbuch für das Jahr 1824. (Jg. 10). (Herausgegeben von F. Rückert). Nürnberg, J. L. Schrag [1823]. Gestochener Titel von F. Fleischmann nach C. Heideloff, 6 Kupfertafeln nach Götzenberger und Stilke, 4 Bl., 496 S. Vereinzelt etwas gebräunt. Goldschnitt. Illustrierter Originalumschlag. € 220,–

Schönes Exemplar. Erstdruck von Hoffmanns letzter Erzählung, die Fragment geblieben und posthum erschienen ist. Noch an seinem Todestag wollte Hoffman durch seinen Sekretär Rieger an der Auftragsarbeit fürs Frauentaschenbuch „weiter dictiren". – Die Erzählung spielt im 16. Jahrhundert in Nürnberg dem historischen und zugleich utopischen Ort an dem Kunst und Handwerk fast zusammenfallen. „Albrecht Dürer" steht als Figur im Mittelpunkt, der das Künstler-Idealbild schlechthin verkörpert. Die Kontrastfigur – der ‚Feind' – „ist Dietrich Irmshöfer, ein Jugendfreund Dürers, der seine künstlerische Begabung nicht genutzt hat, weil er, durch Sinnlichkeit und weltliche Lust verführt, statt frommer Themen lieber die ‚heidnische Fabelwelt' als Gegenstand seiner Bilder wählte" (Steinecke S. 434 f.). – Hoffmanns letztes Werk wurde bis ins 20. Jhdt. sehr wohlwollend kommentiert. „Hätte Hoffmann dieses Werk vollenden können, so wäre die Erzählung ein episches Meisterwerk geworden" (Kruse). – Salomon 216; Voerster S. 89; HSW Bd. 6, S. 1476. – Der Jahrgang enthält weitere Erstdrucke: L. A. v. Arnim: Verkleidung des franz. Hofmeisters. – Goedeke VI, 76, 52; A. v. Platen: Die grundlosen Brunnen. – Goedeke VIII, 687, 19; sowie Beiträge von Gustav Schwab, Hoffmann v. Fallersleben, Fr. Rückert u. a. – Köhring S. 47; Goedeke VIII, 87, beta.

41 HOFFMANN, E. T. A.: Das Fräulein von Scuderi. Erzählung aus dem Zeitalter Ludwig des Vierzehnten. [In]: Taschenbuch für das Jahr 1820. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Herausgegeben von S. Schütze. Frankfurt am Main, Wilmans [1819]. Duodez. 14 Bl., 330 S., mit 18 Kupfertafeln von Jury nach Ramberg. Goldschnitt. Titel ohne Verlagsangabe (abgeschnitten). Roter Maroquinband der Zeit mit reicher Vergoldung (Empire-Dekor) auf den Deckeln. € 600,–

Reizender Maroquinband der Zeit. – Seltener Erstdruck der 1818 entstandenen Erzählung, der vor dem Abdruck im 3. Band der Serapions-Brüder (1820) erschienen ist. „Fräulein von Scuderi", eine der spannendsten Erzählungen Hoffmanns, wurde schnell zu einem Bestseller. Hoffmann benutzte dabei als Quellenwerke: Voltaires Geschichtswerk „Le Siècle de Louis XIV" und Wagenseils Chronik. Die Erzählung wurde als „eine der besten unter den deutschen Novellen" (W. Alexis) genannt. Aufgrund des großen Erfolgs für die „gute Erzählung" ließ der Verleger Wilmans Hoffmann eine Geschenksendung von 50 Flaschen „Rüdesheimer Hinterhaus" vom Jahrgang 1811, einem Jahrhundertwein, zukommen. – Die Erzählung ist das erste Werk Hoffmanns das 1822 ins Russische, 1823 ins Polnische und ins Französische übersetzt wurde. Mit dem Erscheinen der französischen Fassung beginnt die überaus breite Rezeption Hoffmanns in Frankreich. Außerdem entstanden zahlreiche dramatische Bearbeitungen sowie Verfilmungen fürs Kino und Fernsehen. Die Erzählung bildete die Vorlage für

die 1926 entstandene Oper „Cardillac“ von Paul Hindemith. – Das Kupfer zu der Erzählung wurde nach einer Zeichnung von J. H. Ramberg angefertigt, obwohl Hoffmann in einem Brief an seinen Verleger Schütze, Kritik an dem Taschenbuchzeichner übt. Aufgrund des großen Erfolges gehört es zu den am häufigsten illustrierten Werken E. T. A. Hoffmanns (HWV S. 1514). – Salomon 124; Voerster S. 79; Riemer S. 16 und 232; HWV Bd. 4, 1507 ff. – „Das ‚Taschenbuch … Der Liebe und Freundschaft gewidmet‘ gilt als eines der erfolgreichsten Unternehmen der klassisch-romantischen Zeit“ (Hauswedell/Voigt S. 184). Der Jg. enthält weitere Beiträge von S. Schütze, Langbein, F. Laun, F. G. Wetzel, Otto Graf v. Loeben, H. Döring u. a. – Goedeke VIII, 53 gamma.

42 HOFFMANN, E. T. A.: Zufällige Gedanken. [In]: Cäcilia eine Zeitschrift für die musikalische Welt. Jg. 1825, Bd. 3. Mainz, B. Schott Söhne 1825. S. 1–13. Einzelne Lagen lose. Pappband der Zeit. Beschädigt. € 80,–

Hoffmanns „Gedanken“ waren 1820 erstmals in der „Allgemeinen Zeitung für Musik und Musikliteratur“ erschienen, von der nur 3 Nummern gedruckt wurden. Es war nur eine einziges Exemplar der Zeitschrift bekannt – das der Preuß. Staatsbibliothek in Berlin – das aber verloren ging. Die Mainzer Zeitschrift „Cäcilia“ hat den Aufsatz 1825 nachgedruckt (HSW Bd. 3, S. 1126). „Der Inhalt dieser „Zufälligen Gedanken“ korrespondieren mit verschiedenen Äußerungen Hoffmanns in anderen Arbeiten, zum Beispiel des Kreisleriana, seinem Dialog „der Dichter und der Komponist“ sowie dem Aufsatz „Alte und neue Kirchenmusik“; Themen sind das musikdramatische Schaffen, Kompositionstechnik und Instrumentierung sowie das Verhältnis des Tonsetzers zum „poetischen Gedanken“ und die historisch zu verstehende Harmonik“ (H. Schriften zur Musik. Singspiele. Aufbau Verlag 1988, S. 731). – Enthält Besprechungen über Klavierauszüge z. B.: Händel, Josua; Weber, Euryanthe; Spontini, Olimpia; Mozart, Figaro u. a.

43 HOFFMANN, E. T. A.: Zwölf Berlinische Geschichten aus den Jahren 1551–1816. Nach der Folge der Handlung zusammengestellt und erläutert von Hans von Müller. München, G. Müller 1921. LVII, 1 Bl., 416 S., 2 Bl., 10 Tafeln, OHLn. € 30,–

Mit Einleitung und ausführlichen Anmerkungen von Hans von Müller. – Voerster 825.

44 HOFFMANN, E. T. A., Fr. H. v. d. HAGEN und H. STEFFENS: Geschichten Mährchen und Sagen. Breslau, J. Max 1824. 2 Bl., 215 S., 1 Bl. Pappband der Zeit. € 600,–

Seltenes Sammelwerk. Enthält im Erstdruck E. T. A. Hoffmanns letzte fertig gestellte Erzählung „Meister Johannes Wacht“. Hoffmann war zu der Zeit bereits weitgehend gelähmt und musste seinem Sekretär Rieger den Text diktieren. Wenige Tage nach Fertigstellung der Erzählung verstarb Hoffmann. – Salomon 215; Voerster S. 89; HSW Bd. 6, S. 1463 ff. – Titelauflage. Der Band enthält weitere Erstdrucke: von d. Hagen: Anton von Bologna und Steffens: Zur Sagen- und Mährchen-Welt. – Goedeke VIII, 499, 68.

45 HOFFMANN, E. T. A.: Die Irrungen. Fragment aus dem Leben eines Fantasten. [In]: Berlinischer Taschen=Kalender auf das Gemein Jahr 1821. Herausgegeben von der Kön: Preuß: Kalender=Deputation. [Berlin, 1820]. Duodez. Gestochener Titel, 32 Bl., 332, 28, 102 S., 1 Bl. 12 Kupfertafeln. 1 Bl. gebräunt. Goldschnitt. Pappband der Zeit. € 500,–

Erstdruck der 1820 entstandenen Erzählung von der keine Handschrift bekannt ist. Hoffmann arbeitete zu der Zeit auch intensiv an „Prinzessin Brambilla“. Die ‚Irrungen‘ wird im Titel als ‚Fragment‘ angekündigt und im nächsten Jahr erschien dann der 2. Teil „die Geheimnisse“. „Hoffmann ist in den Erzählungen als der ‚reale‘ Autor als aktive Erzählfigur stärker präsent, als in jedem anderen seiner Werke. In den ‚Irrungen‘ erfahren wir Einzelheiten der Physiognomie, der Kleidung und der Berliner Lebensstätten und Bekannten. Der Autor gewährt dem Leser hochinteressante Einblicke in seine dichterische Werkstatt, die über Einzelhinweise in früheren Werken weit hinausgehen: er führt die Bedeutung äußerer Fakten vor, zeigt, wie diese benutzt und verknüpft werden, wie die Fantasie zu arbeiten beginnt. Diese Passagen gehören trotz ihrer spielerischen Leichtigkeit zu den für die Kenntnis von Hoffmanns Arbeitsweise ergiebigsten Texten überhaupt und zu den schönsten im Werk integrierten Poetiken der Romantik“ HSW Bd. 5, S. 1069 ff). – Die beiden Kupfer zu den „Irrungen“ erschienen erst im nächsten Jahrgang, da sie zum Erscheinungstermin noch nicht fertig gestellt waren. – Salomon 143, Voerster S. 85; HSW Bd. 5, S. 1062 ff.; Riemer S. 15 und 232. – Der Jg. enthält weitere Beiträge: Über Torquato Tasso; J. F. Koreff: Aucassin und Nicolette. Eine romantische Oper; Langbein: Das beschützte Bild u. a. – Der Jg. enthält 12 Kupfertafeln, u. a. 3 von Wilhelm Hensel (= Schwager von Felix Mendelssohn Bartholdy) zu „Macbeth“; Schillers „Wilhelm Tell“ u. a. – Köhring S. 156; Goedeke VIII, 92, 179.

46 [HOFFMANN, E. T. A.]: Johannes Kreisler’s, des Kapellmeisters, musikalische Leiden. [In:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 12, 1810, Nr. 52, Sp. 825–833. € 100,–

Erstdruck. – „Dieser Text ist der früheste bekannte, in dem Hoffmann die Figur des Kapellmeisters Johannes Kreisler einführt. Ein Zeugnis der Entstehung ist nicht bekannt. Da er deutliche Spuren von Hoffmanns Bamberger Erfahrungen in Salons des dortigen Bürgertums trägt, ist er wohl kaum vor 1810 entstanden (Hoffmann führte 1809 ein Tagebuch, in dem der Aufsatz nicht erwähnt ist; 1810 führte er kein Tagebuch). Hoffmann wies Hitzig in einem Brief vom 15.7.1812 auf den Aufsatz und seine Verfasserschaft hin und fügte hinzu: „Sie werden, wie ich mit Recht vermuten kann, recht herzlich lachen.“ Als Hoffmann 1813 die bis dahin vorliegenden Texte für den Druck in den ‚Fantasiestücken‘ zusammenstellte, gab er Kunz ein Manuskript des Kreislerianums und schrieb ihm, nachdem er die Druckfassung erhalten hatte, am 26.7.1813: „Nur keine Änderungen in meinem Manuskript …“ Diesem Brief ist zu entnehmen, daß der Herausgeber Rochlitz an verschiedenen Stellen in Hoffmanns Manuskript eingegriffen hatte. Kunz folgte mithin Hoffmanns Wunsch nicht und legte den von Rochlitz bearbeiteten Text zugrunde.“ (Hoffmann, Sämtl. Werke, Frankfurt/M. 2003, Bd. 1, S. 1277 f.) – Salomon 14.

47 HOFFMANN, C [!]. T. A.: Der Kampf der Sänger. Einer alten Chronik nacherzählt. [In]: Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1819. Neue Folge, Jg. 1. (Große Ausgabe, mit Kupfern vor der Schrift). Leipzig, F. A. Brockhaus 1819. 12 Bl., XLVII, 461 S., 3 S. (Verlagsanzeigen), 6 Kupfertafeln nach Opitz von Coupé, Cardon und Prot. Teils etwas stockfleckig. Goldschnitt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 300,–

Erstdruck der 1818 entstandenen Erzählung von welcher zwei Fassungen existieren (die Almanach-Fassung und die Fassung im 2. Band der „Serapions-Brüder“), die sich aber nur wenig von einander unterscheiden. Die Handschriften

fehlen. (vgl. HSW Bd. 4, S. 1360 ff). – Hoffmann wendet sich in dieser Erzählung „einer noch ferneren Zeit zu, dem in der frühen Romantik, vor allem bei Tieck und Novalis so beliebten hohen Mittelalter. Schauplatz ist die deutsche Vergangenheit: der Sängerkrieg auf der Wartburg." (Safranski S. 399). Hoffmanns wichtigste historische Quelle, die er auch für andere Werke nutzte, war Wagenseils „Chronik". Richard Wagner wiederum nutzte Hoffmanns Erzählung als Quelle für seine Oper „Tannhäuser" und „der Sängerkrieg auf der Wartburg" (1845). – Salomon 98; Voerster S. 78; HSW Bd.4, S. 1360 ff; Goedeke VIII, 492, 37; Steinecke S. 343. Erster Jahrgang des neu gestalteten Taschenbuchs mit Illustrationen, die erstmals französischen Künstlern übertragen wurden und mit der a ngekündigten Shakespeare-Galerie begannen. Die Beiträge stammen u. a von Therese Huber; Otto Graf von Loeben und Fr. Rückert (vgl. Lanckoronska-Oehler S. 86). – Köhring S. 163;.

48 [HOFFMANN, E. T. A.]: Des Kapellmeisters, Johannes Kreislers, Dissertatiuncula über den hohen Werth der Musik. [In:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 14, 1812, Nr. 31, Sp. 503–509. € 100,–

Erstdruck. – „Hoffmann schrieb den zweiten Beitrag, in dem der Kapellmeister Kreisler im Mittelpunkt steht, erst etwa zwei Jahre nach dem ersten Kreislerianum. Am 20.6.1812 notierte er in sein Tagebuch: ‚Aufsatz gemacht: Johannes Kreislers Gedanken über den hohen Werth der Musik'. Am 1.7.1812 schickte Hoffmann den Text an die Redaktion der AMZ (zusammen mit zwei Rezensionen; die Tatsache, daß diese erst einige Monate nach dem Kreislerianum erschienen, spricht für dessen Hochschätzung durch Rochlitz). Am 15.7.1812 wies Hoffmann Hitzig auf den Aufsatz und seine Verfasserschaft hin. Das Kreislerianum erschien … mit dem Begriff ‚Dissertatiuncula' (d. h. etwa: kurze gelehrte Bemerkungen, Erörterungen). Hoffmann selbst hat den Titel … mit dem Begriff ‚Gedanken' angeführt. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist die Änderung von Rochlitz und ohne Rücksprache mit Hoffmann vorgenommen worden (im Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1812 der AMZ steht die Titelform ‚Gedanken')." (Hoffmann, Sämtl. Werke, Frankfurt/M. 2003, Bd. 1, S. 1285 f.). – Salomon 24.

49 HOFFMANN, E. T. A.: Lebens-Ansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern. 2 Bände. Berlin, F. Dümmler 1820–22. XII, 400 S.; 1 Bl., 406 S. Unbeschnitten. Vereinzelt etwas fleckig. Band 1 Bindung gelockert. Illustrierte Original-Pappbände. € 2.800,–

Erstausgabe mit den vier von E. T. A. Hoffmann selbst entworfenen Originalumschlägen in einem schönen, breitrandigen Exemplar. „Kater Murr" ist nicht nur ein literarischer Höhepunkt im Schaffen Hoffmanns und in der romantischen Literatur, sondern auch einer der bedeutendsten deutschen Romane des 19. Jahrhunderts. Er gehört zu den strukturell interessantesten und virtuosesten Romanen der Weltliteratur und ist zugleich ein humoristisches Werk von außergewöhnlichem Rang. Es ist in gewisser Hinsicht das Lebenswerk Hoffmanns, der in dem Werk eine Summe seines künstlerischen Schaffens und Lebens zieht. So haben einzelne Gestalten, Szenen und Vorstellungen lange Wurzeln, die bis in Hoffmanns Jugend und die Anfänge seines musikalischen und schriftstellerischen Schaffens zurückreichen (vgl. Steinecke). – In dem Roman schiebt Hoffmann zwei völlig verschiedene Ebenen ineinander: Die Lebensbeschreibung des Katers Murr und die Musiker-Biographie des Kapellmeisters Kreisler. Mit der Erfindung des schriftstellernden Katers setzt Hoffmann die Tradition der – oft satirischen – Tierdichtung fort. Dem Spott auf die Bürgerwelt folgen im Kreisler-

49 Kater Murr, Bd. 2
(vorderer Umschlag)

49 Kater Murr, Bd. 1
(vorderer Umschlag)

Teil die satirischen Angriffe auf die aristokratischen Gepflogenheiten am Hof des Duodezfürsten Irenäus. Das Geschehen um den Kapellmeister selbst führt jedoch über die Satire hinaus. Die Figur des Kreislers war den Lesern bereits hinlänglich bekannt, vor allem aus den 13 Stücken der „Kreisleriana“ (vgl. KNLL). Der angekündigte 3. Band fand sich nicht im Nachlass Hoffmanns. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass er mit der Niederschrift des 3. Teils zu dieser Zeit noch nicht begonnen hatte. (vgl. Steinecke S. 911). – Die vier Umschlagzeichnungen stammen von Hoffmann selbst. In den inneren Bildfeldern werden die Hauptfiguren dargestellt. Band 1: der dichtende Kater Murr am Schreibpult, – eine Parodie auf den romantischen Künstler. Rückendeckel: Kreisler in den Laubgängen eines Parks. Band 2: Die Eheschließung von Kater Murr und Miesmies, – eine Parodie auf die Spießbürger. Rückendeckel: Kreisler im Kreuzgang eines Klosters, – ein Symbol seines inneren Exils. Die Zeichnungen werden von jeweils gleichen grotesken Figuren in arabeskenartigen Verzierungen umrahmt. C. F. Thiele fertige nach den Zeichnungen die Kupferstiche an (vgl. Reimer S. 4 f). – Salomon 127; Voerster S. 84; HWS Bd.5, S. 889 ff. – Siehe Abbildungen.

50 HOFFMANN, E. T. A.: Lebens-Ansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern. 2 Bände. Berlin, F. Dümmler 1820–22. XII, 400 S.; 1 Bl., 406 S. Gebräunt, teils stockfleckig. Name im Vorsatz. Band 2: 1 Bl. Riss und im Falz sauber unterlegt. Spätere Halbleinenbände. Illustrierte Originalumschläge (für Band 1) auf dünnem Papier aufgezogen liegen lose bei. € 1.000,–

49 Kater Murr, Bd. 1
(hinterer Umschlag)

49 Kater Murr, Bd. 2
(hinterer Umschlag)

Erstausgabe mit 2 [von 4] von E. T. A. Hoffmann selbst entworfenen Originalumschlägen. – Salomon 127; Voerster S. 84; HWS Bd.5, S. 889 ff.

51 HOFFMANN, E. T. A.: Lebens-Ansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern. 2 Theile in 1 Band. Berlin, G. Reimer 1828. S. III-XII, 492 S. Teils stockfleckig und gebräunt. Pappband im Stil der Zeit. (Ausgewählte Werke, Bd. 8). € 150,–

Erschien gleichzeitig mit der „Neuen wohlfeilen Ausgabe" die 1828 mit gleicher Kollation bei F. Dümmler in Berlin erschien. – Salomon 252; nicht bei Goedeke.

52 [HOFFMANN, E. T. A.]: Seltsame Leiden eines Theater-Direktors. Aus mündlicher Tradition mitgetheilt vom Verfasser der Fantasiestücke in Callots Manier. Berlin, Maurer 1819. VI, 266 S. Gelöschter Stempel auf Titel. Pappband der Zeit. € 500,–

Vollständige Erstausgabe mit den oft fehlenden Verlagsanzeigen (ab S. 251). – Hoffmann verarbeitet in dem Werk das zuerst 1817 anonym mit dem Titel „Die Kunstverwandten" im „Dramaturgischen Wochenblatt" erschienen war, seine eigenen Erfahrungen am Bamberger Theater 1808–13. Die vorliegende Buchausgabe wurde gegenüber der Zeitschriftenfassung um das Dreifache erweitert und kann als eigenständiges Werk angesehen werden. „In beiden Theaterschriften wurden Mängel des zeitgenössischen Theaters und Theaterbetriebes genannt, kritisiert und satirisch verspottet. Die Spannweite der Themen reicht dabei von

Rahmenbedingungen wie der Größe des Theaters und Fragen der Beleuchtung über Probleme mit eitlen oder schlecht ausgebildeten Schauspielern bis hin zu dramaturgischen Grundproblemen: schlechtes Repertoire, Unsitte der Bearbeitungen, falsche Auffassungen bei der Inszenierung. Hoffmann belässt es jedoch nicht bei der Benennung der Mängel, sondern entwickelt Vorschläge zur Änderung und zu deren Behebung" (Steinecke). – Salomon 99; Voerster S. 81; HSW 3, 1038.

53 HOFFMANN, E. T. A.: Seltsame Leiden eines Theater-Direktors. Klein Zaches genannt Zinnober. München und Leipzig, G. Müller 1910. CIV, 342 S., 1 Bl. Mit 15 Tafeln und 1 Vignette im Text. OHLdr. (Sämtliche Werke. Hrsg. von C. G. v. Maassen, Bd.4). € 40,–

54 HOFFMANN, E. T. A.: Liebe und Eifersucht (Die Schärpe und die Blume). Ein Singspiel-Libretto in drei Aufzügen nach dem Spanischen Calderón und der Schlegelschen Übersetzung. Hrsg. von F. Schnapp. (München), Winkler (1970). 61 S., 5 Bl. OPappband. € 35,–

Faksimile der Handschrift, 1 von 500 nummerierten Exemplaren. – „Hoffmanns hier zum erstenmal mitgeteiltes handschriftliches Libretto galt als verschollen. (Friedrich Schnapp ist es) erst nach langjährigen, beharrlichen Nachforschungen (gelungen), das Libretto im August 1967 … im Würzburger Stadtarchiv wiederaufzufinden. (…). Durch die Auffindung des Librettos ist eine der besten Opern Hoffmanns wieder vollständig und aufführungsfähig geworden …" (Nachwort).

55 HOFFMANN, E. T. A.: Die Marquise de la Pivardiere. (Nach Richer's Causes célèbres). [In]: Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1821. (Neue Folge. Jg. 1). Leipzig, J. F. Gleditsch [1820]. Duodez. Gestochener Titel mit Vignette, 10 Kupfertafeln von Bolt, Richter, Jury, Aubert u. a., X, 448 S., 14 S. Noten, 4 Bl., (Verlagsanzeigen). Teils gebräunt. Vereinzelt unauffällige Wurmgänge. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 250,–

Erstdruck der Erzählung von der die Handschrift nicht erhalten ist. Hoffmann benutze dabei als Quelle: Pitavals „Sonderbare und merkwürdige Rechtsfälle". Dem Werk liegt eine Kriminalerzählung zugrunde: die Ermordung eines Marquis durch seine Frau Franziska und ihren Beichtvater. Hoffmann fügte der Vorlage eine „Jugendgeschichte" hinzu in der er versucht die Entwicklung Franziskas und die psychologischen Motive für ihr Verhalten aufzuzeigen. Die Marquise wird am Schluss rehabilitiert, nachdem der ermordet geglaubte Marquise plötzlich wieder auftaucht und die gegen die Angeklagte sprechenden Zeugenaussagen berichtigt werden. „Der Jurist Hoffmann benutzte diese Gelegenheit, auf Mängel im Untersuchungsverfahren hinzuweisen – und er hat dabei gewiss auch die eigene Zeit vor Augen – : die Problematik von Indizienbeweisen, die Unzuverlässigkeit von Zeugenaussagen, die Zeugeneinschüchterung durch ehrgeizige Untersuchungsbeamte" (HSW Bd. 3, S. 1136 f.). Die Erzählung wurde fälschlicherweise bis weit ins 20. Jahrhundert als „schwache Auftragsarbeit" Hoffmanns abgetan. 1983 erfolgte die erste ausführliche Interpretation die für eine Aufwertung plädierte (vgl. HSW Bd. 3, S. 1135). Salomon 142; Voerster S. 85; HSW Bd.3, S. 1133 ff. – Der Jahrgang enthält weitere Erstausgaben von A. v. Arnim: Owen Tudor. Eine Reisegeschichte. (Goed. VI, 76, 50); F. Laun: Lolo und Muri; J. P. Hebel; F. Rückert; L. Tieck, Wetzel u. a. – Die Kupfer zeigen u. a.: Kopie der „schlafenden Magdalene" von Correggio; Schloss Prunn im Altmühltal; Ansicht der Stadt Esslingen in Schwaben; Seiteneingang im Münster zu Ulm,

Kupfer zu Launs Mährchen. – Die Notenbeilagen stammen von F. Schneider und C. Schulz nach Gedichten von F. Rückert, Deimhardstein, J. Falk und Hesekiel. – Goedeke VIII, 47, beta; Köhring S. 150.

56 HOFFMANN, E. T. A.: Meister Floh. Ein Mährchen in sieben Abentheuern zweier Freunde. Frankfurt, Fr. Wilmans 1822. 1 Bl., 267 S. und 3 S. Anzeigen. Stockfleckig und teils gebräunt. Unbeschnitten. Illustrierter Original-Pappband. Gut erhalten. € 1.500,–

Erstausgabe mit den reizvollen von Hoffmann selbst entworfenen Einband-Illustrationen in Sepiamanier, gestochen von dem Berliner Kupferstecher C. F. Thiele. „Hoffmann hat für das Märchen ein Titel- und ein Rücktitelkupfer gestaltet und sie als barocke Pictura ohne Text vorgeführt; gleichwohl sind beide Kupfer mit viel Bedeutung aufgeladen. Das Märchen ist ein exemplarischer Fall für die Darstellung mittels verschlüsselter Allegorien und Metaphern, die als eine Form der Geheimpoetik dem Leser Hinweise an die Hand gaben, wie das Märchen zu verstehen sei“ (Steinecke). (Ausführlich dazu in HSW Bd. 6, S. 1384 ff). – Hoffmanns letztes Werk, das er die „fantastische Geburt eines humoristischen Schriftstellers“ nannte, vollendete er im Februar 1822, kurz vor Ausbruch der Krankheit. „Den völligen Schluß des Märchens konnte des fast gelähmte Hoffmann nur diktieren; er bat Hitzig die Korrekturen zu übernehmen“ (HSW 6, 1377). Hoffmann verstarb im Juni 1822. Im „Meister Floh“ hat Hoffmann in der Knarrpanti (= Kamptz-) Episode die Methoden der Demagogenverfolgung persifliert. Diese literarische Satire zog Hoffmann in seinem letzten Lebensjahr ein Disziplinarverfahren zu das erst bei seinem Tode eingestellt wurde. Die Knarrpanti-Episode selbst ist von der Zensur 1822 gestrichen und erstmals 1908 von Ellinger aus der Handschrift im Geheimen Staatsarchiv veröffentlicht worden. – Salomon 173; Voerster 88, 134; Goedeke VIII, 498, 65; Ponert Nr. 231, 232.

57 HOFFMANN, E. T. A.: Meister Martin der Küfner und seine Gesellen. 2 Bände, Bamberg, Fränkische Bibliophilengesellschaft 1984. Quart. Titel, 23 S.; 159 S., 9 Abbildungen. Originalpappbände. (Jahresgabe 1978–1982). € 45,–

Prachtvolle Ausgabe, die in Bd. 1 den Erstdruck des Faksimiles der Handschrift in Originalgröße enthält. Bd. 2 beinhaltet den Kommentar mit dem Text des Erstdruckes, Lesarten und Erläuterungen. Der Einführung und der Textanalyse von B. Schemmel schließen sich Beiträge von F. Schnapp und U. Segebrecht an, H. Dechant geht auf den Einfluss auf R. Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ ein. Der Band schließt mit Dokumenten zur Wirkungsgeschichte und einer 10–seitigen Bibliographie (Ausgabe, Übersetzungen, Illustratoren, Dramatisierungen und Vertonungen, Untersuchungen). Mit zweispalt. Register.

58 [HOFFMANN, E. T. A.]: Nachricht von einem gebildeten, jungen Mann. Aus den Papieren des Kapellmeisters, Johannes Kreisler. [In:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 16, 1814, Nr. 11, Sp. 178–187. € 100,–

Erstdruck. – „Hoffmann plante bereits 1813, weitere ‚Kreisleriana‘ zu schreiben; am 17.11.1813 berichtete er Kunz von der Arbeit am ‚Schreiben Milo’s‘ (das er Anfang 1814 ausarbeitete und das im März [wie vorliegend] erschien).“ (Hoffmann, Sämtl. Werke, Frankfurt/M. 1993, Bd. 2/1, S. 813 f.). – In dieser Humoreske rückt Hoffmann erstmals das ‚Affen-Motiv‘ in kulturkritisch-satirischer Absicht in den Mittelpunkt: „Nicht verhehlen kann ich, daß der seltene junge Mann seiner Geburt und ursprünglichen Profession nach eigentlich – ein Affe ist, der im

Hause des Commerzien-Raths sprechen, lesen, schreiben, musicieren u.s.w. lernte; kurz, es in der Cultur so weit brachte, dass er seiner Kunst und Wissenschaft, so wie der Anmuth seiner Sitten wegen, sich eine Menge Freunde erwarb, und in allen geistreichen Cirkeln willkommen ist.“ (Sp. 179). – Salomon 45.

59 [HOFFMANN, E. T. A.]: Nachtstücke herausgegeben von dem Verfasser der Fantasiestücke in Callots Manier. 2 Bände. Berlin, Realschulbuchhandlung 1817. 1 Bl., 321 S., 1 Bl., 374 S., teils stockfleckig. Halblederbände der Zeit. € 1.500,–

Erstausgabe der berühmten Sammlung die aus acht Erzählungen besteht. Hoffmann erweist sich darin wieder als der Meister des Unheimlichen. Die Darstellung des Übersinnlichen, Gespenstischen im täglichen Leben und des Eingreifens dunkler Gewalten ist in diesen Erzählungen meisterhaft gelungen und mit großem psychologischem Einfühlungsvermögen ausgeführt. Im Gegensatz „zu den Rationalisten und den meisten Menschen seiner Zeit glaubte Hoffmann nicht mehr, man könne eine Grenzlinie zwischen Gesundheit und Krankheit, Normalität und Wahn ziehen, denn eine klare Grenze gebe es nicht“. (Steinecke S. 103). – Mit diesem 2. Erzählzyklus knüpft Hoffmann an den großen Erfolg der „Fantasiestücke“ von 1814/15 an. „Der Begriff ‚Nachtstücke‘ entstammt der bildenden Kunst und bezeichnet Nachtdarstellungen, auf denen durch Verwendung künstlicher Lichtquellen scharfe Hell-Dunkel-Kontraste entstehen“ (KNLL) Im 18. Jahrhundert wurde der Begriff in Deutschland auf die Literatur übertragen und Hoffmann machte daraus eine literarische Gattungsbezeichnung. In der Erzählung „Der Sandmann“ benutzte er erstmals den Begriff. – Die Sammlung enthält die Werke: Das Majorat; Ignaz Denner; Die Jesuitenkirche in D.; Das Sanctus; Das öde Haus; Das Gelübde und Das steinerne Herz. – Szenen und Motive des „Sandmann“ wurden zur Vorlage für J. Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen“. – Salomon 82; Voerster S. 90; HSW Bd. 3, S. 943 ff; Goedeke VIII, 489; 29.

60 [HOFFMANN, E. T. A.]: Nachtstücke herausgegeben von dem Verfasser der Fantasiestücke in Callots Manier. Teil 2 [von 2]. Berlin, Realschulbuchhandlung 1817. 1 Bl., 374 S., teils gebräunt. Einige Bl. mit kleinem Wurmgang. Pappband der Zeit. € 250,–

Erstausgabe mit den Erzählungen: Das öde Haus; Das Majorat; Das Gelübde und Das steinerne Herz aus dem berühmten Zyklus „Nachtstücke“. – Salomon 82; Voerster S. 90; HSW Bd. 3, S. 943 ff; Goedeke VIII, 489; 29.

61 [HOFFMANN, E. T. A.]: Der Preis. Lustspiel in 3 Aufzügen. [Beurteilung] [In]: Der Freimüthige und Ernst und Scherz. 2. Jahrgang der beiden Zeitschriften. Herausgegeben von A. v. Kotzebue und G. Merkel. S. XXIII-XXIV. Berlin, H. Frölich 1804. Quart. 5 Bl., 520, 524 S. Ohne den 2. Halbjahrestitel, die Kupfer und S. 511–12. Zahlreiche Noten in Holzschnitt-Typendruck im Text. Literarischer und artistischer Anzeigender 216 S. (54 Nrn.)Vereinzelt etwas braunfleckig. Pappband. € 2.000,–

Sehr selten. – Im zweiten Jahrgang des „Freimüthigen“ hatten die Herausgeber die Beurteilungen von 14 Einsendungen „Zur Bewerbung um den auf das beste Lustspiel von 100 Friedrichsdor“ veröffentlicht. E. T. A. Hoffmanns Beitrag – der nicht veröffentlicht wurde und nicht erhalten ist – bekam die Beurteilung: „Nr. 10. Der Preis. Lustspiel in 3 Aufzügen. Unter allen Mitbewerbern hat der Verfasser … die meiste Anlage zum Lustspieldichter“. – Mit dem 2. Jahrgang taucht G. Merkle als weiterer Herausgeber auf, außerdem ändert die Zeitschrift

62 Prinzessin Brambilla

ihren Untertitel „Ernst und Scherz“. Unter den Rezensionen Werke von Sophie Brentano, F. Schiller (Wilhelm Tell), L. Tieck, Arnim, Kant. – Seit 1906 lediglich 1 Exemplar auf einer deutschen Auktion. Salomon 2; Voerster S. 69.

62 HOFFMANN, E. T. A.: Prinzessin Brambilla. Ein Capriccio nach Jakob Callot. Breslau, J. Max 1821. IV, 310 S., 1 Bl. Druckfehler, IV S. Anzeigen, 8 Sepia-Kupfer von C. F. Thiele nach J. Callot. Teils stockfleckig. Vorsätze mit Leimschatten. Halblederband der Zeit. € 1.200,–

Erstausgabe mit den acht Aquatintatafeln in Sepiamanier, gestochen vom Berliner Kupferstecher K. Fr. Thiele. – Hoffmann wurde zu dieser Erzählung durch Callots radierte Folge zur Commedia dell’arte, der „Balli di Sfessania“ angeregt. Hoffmanns Serapionsbruder J. F. Koreff hatte ihm im Januar 1820 die Serie zum Geburtstag geschenkt. „Die Handlung beginnt am Vorabend des römischen Karnevals; das sich entwickelnde Ineinander von alltäglicher Liebesgeschichte, Maskentreiben und phantastischen Geschichten in einem mythischen Fabelreich wird zum Strukturprinzip: Das ‚bunte Maskenspiel eines tollen märchenhaften Spaßes‘ hetzt ‚allerlei Gestalten in immer schnelleren und schnelleren Kreisen dermaßen durcheinander, daß man sie … gar nicht mehr zu unterscheiden vermag‘“ (KNLL). – Hoffmanns einzige überlieferte Äußerung über sein Werk an A. Wagner, der die Korrektur des Werkes übernommen hatte: „Was halten sie von dem tollen Capriccio? – Es sollte nach der Anlage das kühnste meiner Märchen werden …“ H. Heine hielt die „Prinzessin Brambilla“ für das genialste, was Hoffmann geschrieben hat. Wer über dem Werk nicht den Verstand verliere, habe keinen zu verlieren (vgl. Safranski) – Hoffmann hatte acht der 24 Bilder aus den „Balli di Sfessania“ ausgewählt und ließ sie durch Thiele nach seinen Anweisungen anfertigen. Dabei gibt es gegenüber der Vorlage folgende Veränderungen: die Kupfer wurden seitenverkehrt wiedergegeben; die Figuren stehen auf

einer Plattform um den Eindruck zu verstärken, daß es sich um Theaterszenen handelt und die Hauptgestalten erscheinen ohne Hintergrund (vgl. Steinecke). – Salomon 144; Voerster S. 85; HSW 6, 1140 ff; Riemer S. 231; Ponert Nr. 223. – Siehe Abbildungen.

63 [HOFFMANN, E. T. A.]: Ritter Gluck. [In:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 11, 1809, Nr. 20, Sp. 305–319. € 150,–

Erstdruck Hoffmanns erster Erzählung. – „Wann Hoffmann den ‚Ritter Gluck' schrieb, läßt sich nicht genau sagen. Am 11.1.1809 schickte er die Erzählung an Friedrich Rochlitz, den Herausgeber der AMZ. Im Tagebuch notiert er: „An den HofRat Rochlitz nach Leipzig geschrieben und ihm den ‚Ritter Gluck' für die Mus. Zeitung geschickt und mich zum Mitarbeiter angeboten!" (…). Die Erzählung erschien in der Ausgabe vom 15.2.1809 (wie vorliegend), die Hoffmann allerdings offensichtlich erst fast vier Wochen später zu Gesicht bekam, denn am 13.3.1809 notierte er in sein Tagebuch: ‚Den Ritter Gluk' gedruckt gelesen! – es ist sonderbar, daß sich die Sachen gedruckt anders ausnehmen als geschrieben." Hoffmanns erste Erzählung erschien, wie in der AMZ üblich, ohne Nennung des Autors. Die Abkürzung, mit der Hoffmann unterzeichnete, ist jedoch mehr als eine der gewöhnlichen Autorenchiffren: Es sind die beiden letzten Buchstaben seines Namens (wobei die Zahl der vorangehenden Gedankenstriche der Zahl der Konsonanten entspricht [die Hoffmann auch später oft als Abkürzung – besonders als „Hff." – benutzte]). Vielleicht spielt Hoffmann auch mit der im akademischen Leben … gebräuchlichen Abkürzung „NN" – „nomen nominandum" bzw. „nomen nescio" (lat., der Name ist noch zu nennen …). Eine solche Ambivalenz hätte Hoffmanns Mentalität entsprochen, zumal er seinen Namen als Künstler zu dieser Zeit noch durch eine Komposition bekannt gemacht sehen wollte." (Hoffmann, Sämtl. Werke, Frankfurt/M. 2003, Bd. 1, S. 1254 ff.). – Salomon 8; Voerster S. 69.

64 [HOFFMANN, E. T. A.]: Schreiben eines Klostergeistlichen an seinen Freund in der Hauptstadt Unterzeichnet: G. D. [=Pseud. für Hoffmann] [In]: Der Freimüthige, oder Berliner Zeitung für gebildete und unbefangene Leser. Hrsg. von A. von Kotzebue. Jahrgang 1. Nr. 144. S. 573–74. Berlin, Sanders 1803. Quart. Insgesamt XII, 832 S., 2 Kupfertafeln (davon 1 ankoloriert), 6 außerordentliche Beilagen, sowie 21 Literarische Anzeiger [ohne Beilage 20]. 1 Blatt mit Brandloch, 1 Blatt fehlt rechte untere Ecke (minimalem Buchstabenverlust). Vereinzelt etwas gebräunt. Pappband im Stil der Zeit. € 3.000,–

Seltenheit ersten Ranges. Erste gedruckte Werk von E. T. A. Hoffmann, unterzeichnet mit den Initialen „G. D.", pseud. für „Giuseppo Dori" – Hoffmann hatte sich an den Ausschreibungen der literatur- und gesellschaftskritischen Tageszeitung „Der Freimüthige" beteiligt. Mit diesem ersten, kunsthistorischen, Beitrag kündigt er den Kampf gegen den Weimarer Klassizismus, vor allem gegen Stilisierung und Pathos und alles Gekünstelte an. Er bildet somit den Hintergrund zahlreicher späterer Äußerungen zu Fragen des Theaters und der Kunst im Allgemeinen. Hoffmann kleidet seinen Beitrag in Form eines Briefes und damit eine im 18. Jhdt. und in der Romantik insbesondere bei der Erörterung kunsthistorischer Fragen beliebter Darstellungsweise. – Als Hoffmann die Zeitung mit seinem Beitrag vor sich sah, notierte er in sein Tagebuch: „Mich zum ersten mal gedruckt gesehen im ‚Freimüthigen' – habe das Blatt mit zwanzigmal mit süßen liebevollen Blicken der Vaterfreude angekuckt – frohe Aspekten zur litterarischen Laufbahn' „ (Steinecke S. 54 ff.). – Erster und einziger von Kotzebue allein

herausgegebenem Jahrgang der sich mit der Literaturfehde der Aufklärer und Gesellschaftsreformer mit den Romantikern auseinandersetzt. „Mit viel journalistischem Geschick unternimmt er seinen Angriff gegen die Schlegels, gegen Fichte und besonders gegen Goethe“ (Hocks/Schmidt). Enthält außerdem wertvolle Rezensionen zu den Werken von Arnim, Fichte, Goethe, Jean Paul, Maler Müller, Schelling, Schiller, Tieck, Wieland und der ersten Rezension von Kleists „Familie Schroffenstein“. Salomon 1; HSW 1, S. 1241; Voerster S. 69; Sembdner 1, Diesch 1378.

65 HOFFMANN, E. T. A.: Musikalische Schriften herausgegeben von E. Istel. Stuttgart, 1906. VIII, 310 S. Jugendstil-Buchschmuck von F. Stassen. Illustrierter Originalleinenband. (Bücher der Weisheit und Schönheit). € 20,–

66 HOFFMANN, E. T. W.[!]: Erzählende Schriften in einer Auswahl. Herausgegeben von Micheline Hoffmann, geb. Rorer [Zusammengestellt von J. E. Hitzig]. 18 Bände in 3. Stuttgart, F. Brodhag 1831. Duodez. Porträt Hoffmanns nach der eigenen Zeichnung auf altem Papier faksimiliert. Teils stockfleckig. Rotschnitt. Pappbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 700,–

Erste vollständige Ausgabe der „Erzählenden Schriften“ mit der erweiterten grundlegenden Biographie „Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß“ von Hitzig. Diese Ausgabe entstand aus der bereits 1827 durch die Gebr. Franckh in Stuttgart und nur bis zum Teil 3 verwirklichten Ausgabe, die später aus dem Handel gezogen wurde. Hitzig stellte die Ausgabe zusammen und Hoffmanns Witwe gab dann die Ausgabe heraus. Brodhag, der einen Teil des Franckh’schen Verlages übernommen hatte, besorgte den Druck. – Salomon 299; Voerster S. 22; Goedeke VIII, 500, 74.

67 HOFFMANN, E. T. A.: Die Schriften über Musik. Aufsätze Rezensionen für die Leipziger Allgemeine Musikalische Zeitung. Rezensionen für Berliner Blätter. Singspiele. Weimar, E. Lichtenstein 1924. 4 Bl., 511, XVI S., zahlreiche Notenbeispiele im Text. OLn. (Dichtungen und Schriften. Hrsg. von W. Harich, Bd. 12). € 40,–

68 HOFFMANN, E. T. A.: Schriften zur Musik. Aufsätze und Rezensionen (Neubearbeitete Ausgabe. Nach dem Text der Erstdrucke und Handschriften herausgegeben sowie mit einem Nachwort versehen von F. Schnapp). München, Winkler (1977). 586 S. Notenbeispiele im Text. OLdr. (Winkler Dünndruck Ausgabe). € 60,–

„Als Musikkritiker hat der Dichterkomponist Hoffmann epochemachend gewirkt. Ausgerüstet mit praktischer Erfahrung und eindringlichen Kenntnissen, unterscheidet Hoffmann klaren Blicks das Triviale vom Mittelmäßigen, das Gute vom Vorzüglichen, das Wertvolle vom Außerordentlichen und weist jedem den ihm gebührenden Platz an“ (Schnapp).

69 HOFFMANN, E. T. A.: Schriften zur Musik. Singspiele. Berlin, Aufbau 1988. 807 S. (Gesammelte Werke in Einzelausgaben, Bd. 9). € 30,–

Mit einem Nachwort von W. Marggraf. Textrevision und Anmerkungen von H.-J. Kruse.

70 HOFFMANN, E. T. A : Ausgewählte Schriften. Band 3–10 [von 10]. Berlin, G. Reimer 1827–28. Ohne die Illustrationen. Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. Teils restauriert. Gebrauchsspuren. € 200,–

Erste rechtmäßige Gesamtausgabe. Enthalten sind die Werke: Serapionsbrüder Bd. 3/4; Nachtstücke; Elixiere des Teufels; Phantasiestücke; Kater Murr; Klein

Zaches; Prinzessin Brambilla; Seltsame Leiden eines Theater-Direktors; Meister Floh. – 1839 erschienen noch 5 Nachtragsbände. – Salomon 252; Voerster S. 22; Goedeke VIII, 500, 73.

71 HOFFMANN, E. T. A.: Gesammelte Schriften. 12 Bände in 6. Berlin, G. Reimer 1871–73. 24 lithographierte Federzeichnungen auf getöntem Grund von Th. Hosemann. Leinenbände der Zeit. € 250,–

3., von Hosemann illustrierte Ausgabe. – Voerster S. 23; Goedeke VIII, 501,80.

72 HOFFMANN, E. T. A.: Die Serapions-Brüder. Gesammelte Erzählungen und Mährchen. 4 Bände. Berlin, G. Reimer 1819–1821. Vereinzelt etwas gebräunt. Alter Name auf den Titeln. Schöne Buntpapiervorsätze, Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung, etwas berieben. € 1.800,–

Erstausgabe der Sammlung mit den Erstdrucken „Bergwerk zu Falun“ und „Die Königsbraut“. Die meisten Prosastücke waren vorher publiziert und nur mit kleinen Verbesserungen in die Sammlung aufgenommen worden. Die vier Bände enthalten etwa 30 Erzählungen und weitere Texte, die in eine Rahmenhandlung eingebettet sind (der Rahmen enthält die Kunsttheorie Hoffmanns) und von Freunden einer geselligen Runde vorgelesen oder erzählt werden. „Die Geschichten sind skurril und romantisch, spannend und versponnen, gespenstisch und märchenhaft, sie spielen in alten Zeiten und in der Gegenwart, handeln vom Alltag und von dem Reich des Traums, von Künstlern und Verbrechern, braven Bürgern und Exzentrikern. Die Freunde plaudern und diskutieren über diese Erzählungen, kommentieren und kritisieren sie, sprechen über Fragen der Kunst, der Wirklichkeit, der Gesellschaft“. (Steinecke S. 353). Teilnehmer dieser geselligen Runde waren außer Hoffmann: Chamisso, Fouque, Contessa, Hitzig, Koreff, Devrient u. a. Die Geschichten sind ausnahmslos Hoffmann zuzuschreiben und wurden sein umfangreichstes Werk; außerdem geben sie gutes Beispiel seiner Vielseitigkeit und Wandlungsfähigkeit (vgl. Steinecke S. 354). Hoffmann knüpft dabei bewusst an die großen Erzählzyklen von Boccaccio, Goethe und Tieck an. – Nach Hoffmanns Tod gab Hitzig zur Vervollständigung zwei Supplementbände mit dem Titel „Hoffmanns letzte Erzählungen“ heraus. – Exemplar aus dem Besitz des Schrifstellers, Juristen und Kunsthistorikers Otto von Taube (1879–1973), einem engen Freund von Hofmannsthal und R. A. Schröder. – Salomon 119; Voerster S. 90; HSW Bd. 4; Goedeke VIII, 495, 47.

73 HOFFMANN, E. T. A.: Die Serapions-Brüder. Gesammelte Erzählungen und Mährchen. Band 2 [von 4]. Berlin, G. Reimer 1827. 2 Bl., 332 S. Titel verso gestempelt. Alter Eintrag im Vorsatz. Halbleinenband der Zeit mit Rückenvergoldung. Einbanddeckel erneuert. (Ausgewählte Schriften, Bd. 2). € 25,–

Enthalten sind die Beiträge des 3./4. Abschnitts aus den Serapions-Brüdern: Gespräch über Magnetismus; Kampf der Sänger, Eine Spukgeschichte; Die Automate; Doge und Dogaresse; Gespräch über Alte und Neue Kirchenmusik; Meister Martin der Küfer; das fremde Kind.

74 HOFFMANN, E. T. A.: Spieler-Glück. [In]: Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1820. Neue Folge, Jg. 2. Leipzig, F. A. Brockhaus 1820. Duodez. LV, 504 S., 8 Kupfertafeln (davon 1 gef.). Vereinzelt etwas braunfleckig, sonst gutes Exemplar. Goldschnitt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 250,–

Erstdruck der Erzählung in der Hoffmann persönliche Erlebnisse verarbeitete, die er während eines Kuraufenthaltes im Sommer 1819 in Warmbrunn erlebte. Er hatte dort die Spielbank-Atmosphäre kennen gelernt, die den Stoff zu dieser

Erzählung liefert. „Die kunstvoll geknüpfte Verschachtelung der Erzählebenen kann sich als ein nur locker verbundenes Gebilde erweisen, das jederzeit in sich zusammenbrechen kann. Sehr bezeichnend für diese formal gefährdete Konstruktion, die mit dem Thema der Gefährdung durch das Spiel korrespondiert, ist der Umstand, dass die Beispielkette der Erzählung über ihren fiktiven Rahmen hinausreicht und mit dem autobiographischen Bericht Theodors über seine ganz vergleichbaren Spiel-Erfahrungen direkt in das Gespräch der Serapionsbrüder eindringt“ (HSW Bd. 4, S. 1538). – Ein Wiederabdruck, ohne wesentliche Veränderungen erschien im 3. Band der Serapionsbrüder. – Salomon 125; Voerster S. 82; HSW Bd. 4, S. 1532 ff. – Weitere Beiträge u. a. von: Blumröder, Helmina von Chezy, Houwald, A. Oehlenschläger. – Der Jg. enthält 6 Kupfer zu „Hamlet“ nach G. Opiz, Porträt von E. Schulze sowie ein griech. Vasenbild. – Köhring S. 163; Goedeke VIII, 73, delta.

75 HOFFMANN, E. T. A.: Tagebücher und literarische Entwürfe. Mit Erläuterungen und ausführlichen Verzeichnissen herausgegeben von H. von Müller. Band 1 enthaltend die Texte der Tagebücher und ein Verzeichnis der darin genannten Werke [alles Erschienene]. Berlin, Paetel 1915. CVII, 352 S. Originalbroschur. Unbeschnitten. € 75,–

Erstausgabe der Tagebücher, die bei W. Drugulin in Leipzig in Leibniz-Fraktur gedruckt wurden. Hervorzuheben ist der ausführliche, 107 Seiten lange Bericht über die Entstehung des Buches, zahlreiche Anmerkungen und das „Verzeichnis der in den Tagebüchern genannten Kompositionen, Schriften und Bilder Hoffmanns“. – Voerster, Hoffmann-Forschungen S. 42 f. und S. 137.

76 HOFFMANN, E. T. A.: Tagebücher. Nach der Ausgabe Hans v. Müllers mit Erläuterungen hrsg. von F. Schnapp. München, Winkler (1971). 698 S. OLn. € 60,–

„Die vorliegende Ausgabe von Hoffmanns Tagebüchern ist insofern ein Novum und für die Hoffmann-Forschung unentbehrlich, als sie gegenüber der ersten, längst vergriffenen Publikation der Tagebücher (1915), herausgegeben von Hans von Müller, wesentliche Verbesserungen enthält und darüber hinaus einen reichhaltigen Kommentar, der in der Ausgabe von 1915 fehlte. Der Hoffmannforscher Friedrich Schnapp, literarischer Erbe und Nachfolger Hans von Müllers, hat es verstanden, die unvergleichlichen persönlichen Bekenntnisse dem Leser recht eigentlich erst zu erschließen. (…). Ein Register der in den Tagebüchern verzeichneten Werke Hoffmanns und der darin genannten Personen verleiht der Ausgabe zusätzlichen Wert“ (Verlagstext).

77 [HOFFMANN, E. T. A.]: Die Vision auf dem Schlachtfelde bei Dresden. Bamberg: Kunz 1814. Nachdruck der Erstausgabe mit einem Nachwort von H. Steinecke. (Stuttgart und Zürich, Belser 1988). Kleinoktav. 2 Bl., 16, 42 S., 1 Bl. OKt. (Edition Corvey). € 20,–

Nachdruck des ersten selbstständig erschienenen Werkes Hoffmanns das zu den seltensten Schriften und damit zu den „größten Kostbarkeiten der Romantik“ (Faber du Faur) zählt. Das Nachwort (42 S.) von H. Steinecke enthält die bisher ausführlichste Interpretation der Flugschrift in ihrem historischen und werkgeschichtlichen Kontext (siehe Klappentext).

78 [HOFFMANN, E. T. A.]: Die Vision auf dem Schlachtfelde bei Dresden. Vom Verfasser der Fantasiestücke in Callots Manier. Faksimiledruck der Ausgabe [Bamberg, C. F. Kunz] 1814. (München, Müller 1909). Kleinoktav. 16 S., 1 Bl. OBr. € 100,–

Faksimiledruck der 1813 entstandenen antinapoleonischen Flugschrift die zu den großen Seltenheiten der Hoffmann-Literatur zählt. Weltweit sind nur 4 Exemplare in Bibliotheken nachzuweisen. Eine Handschrift ist nicht erhalten. – „Den Teilnehmern der 1909 in München stattfindenden Generalversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen gewidmet von C. G. v. Maassen.“ 1 von 250 Exemplaren.

79 HOFFMANN, E. T. A.: Werke in fünfzehn Teilen. Auf Grund der Hempelschen Ausgabe neu herausgegeben mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von G. Ellinger. [2. erweiterte Auflage], 15 Teile in 8 Bänden. Berlin und Leipzig, Bong [1927]. Mit 11 Bildeinlagen und einem Faksimile der Handschrift. Rote Originalleinenbände. € 250,–

Maßgebliche zweite Auflage. „In der 2. Auflage sind die Einleitungen, Anmerkungen und der biographische Abriss verändert. Die Briefe aus den Bergen sind neu aufgenommen. Erstmals in dieser Auflage sind außerdem verschiedene von Hasselberg und Ellinger bearbeitete Register enthalten. Die Ausgabe gibt einen ‚überall auf die ersten Drucke zurückgehenden gereinigten Text‘ wieder. Auszügen aus früheren Fassungen sind in den Lesarten abgedruckt“ (Voerster, Hoffmann-Forschungen S. 24).

80 HOFFMANN, E. T. A.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe mit Einleitungen, Anmerkungen und Lesarten von C. G. von Maassen. Band 7. Die Serapions-Brüder. 3. Band. München und Leipzig, G. Müller 1914. LII, 403 S., 10 Abbildungen. OHLdr. € 35,–

81 HOFFMANN, E. T. A.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische-Ausgabe mit Einleitungen, Anmerkungen und Lesarten von C. G. von Maassen. Band 1–4, 6–10 in 8 Bänden [alles Erschienene]. München und Leipzig, G. Müller 1908–28. Mit zahlreichen Abbildungen und Faksimiles. OHLdr. 2 Bde beschädigt. € 300,–

„Die außerordentlich exakte historisch-kritische Ausgabe von Maassen ist leider unvollendet geblieben. Die Einleitungen enthalten die Entstehungsgeschichte der einzelnen Werke. Das Schwergewicht der Anmerkungen liegt auf dem Nachweis von Anregungen, die H. für seine Dichtungen empfangen hat“ (Voerster, Hoffmann-Forschungen S. 24). – 1 von 1500 Exemplaren.

82 HOFFMANN, E. T. A. und E. K. F. SCHULZE: [Ausgewählte Werke]. Herausgegeben von M. Koch. Berlin und Stuttgart, W. Spemann [1889]. 2 Bl., 485 S., 1 gefaltete Tafel. Papierbedingt gebräunt. OHLdr. Oberes Kapital beschädigt. (Deutsche National-Litteratur. Hrsg. von J. Kürschner, Bd. 147). € 40,–

Enthält von Hoffmann folgende Werke: Des Vetters Eckfenster; Don Juan; Die Vision auf dem Schlachtfelde bei Dresden; Der goldene Topf; Meister Johannes Wacht; Elixire des Teufels.

83 HOFFMANN, E. T. A.: Klein Zaches genannt Zinnober. Ein Mährchen. Berlin, F. Dümmler 1819. 231 S. Pappband der Zeit mit den aufgezogenen Umschlagillustrationen in Sepiamanier, entstanden nach den Original-Zeichnungen von E. T. A. Hoffmann. Rücken passend erneuert. € 1.200,–

Seltene Erstausgabe der Erzählung, ein „ tolle[s] Märchen“, „ein superwahnsinniges Buch“, das „humoristischste was ich bis jetzt geschrieben“ (Hoffmann), dessen Handschrift nicht erhalten ist. – „Das Märchen spielt in der Gegenwart an einem kleinen Hof, wie er in Deutschland vor dem Wiener Kongress typischen war“ (Steinecke). „In den sich verschränkenden Handlungssträngen ist ein Netz

83 Klein Zaches
(vorderer Umschlag)

83 Klein Zaches
(hinterer Umschlag)

von satirischen Charakterskizzen, Anekdoten und aktuellen Anspielungen einbezogen. Hoffmann verhöhnt die Phantasiefeindlichkeit der Aufklärung wie andererseits auch die Klischees der Romantik und macht sich über den unreflektierten Philisterhass der Studenten lustig; er kritisiert das Privilegienwesen des Adels, die platte Stoffhuberei der zeitgenössischen Naturwissenschaften und die Sackgassen der neueren, spekulativen Medizin" (KNLL). – Die Deckelillustrationen entstanden nach den Originalzeichnungen von Hoffmann und sind von dem Berliner Kupferstecher Carl Friedrich Thiele in Aquatintaradierungen umgesetzt worden. Es ist der erste von Hoffmann entworfene Buchumschlag. – Salomon 102; Voerster S. 80; HSW Bd. 3, S. 1078 ff.; Goedeke VIII, 493, 40; Reimer S. 4.; Ponert Nr. 209, 210. – Siehe Abbildung.

84 HOFFMANN. – CONTESSA, E. [richtig C.] W., F. de la Motte FOUQUÉ und E. T. A. HOFFMANN: Kinder-Mährchen. 2 Bände. Berlin, Realschulbuchhandlung 1816–17. Doudez.1 Bl., 271 S.; 1 Bl., 249 S. Insgesamt 3 kolorierte Radierungen und 3 kolorierte Lithographien sowie 6 Holzschnittvignetten im Text. 1seitiger Goldschnitt. Band 1 unbeschnitten dadurch kleine Höhendifferenz der beiden Bändchen. Illustrierte Original-Umschläge. Rücken unauffällig ergänzt. € 20.000,–

Eine der schönsten und seltensten Erstausgaben der deutschen Romantik mit den von E. T. A. Hoffmann entworfenen Titel- und Schlussvignetten. Die Erstausgabe galt bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts als verschollen. Nachdem der Berliner Antiquar Martin Breslauer einige Restexemplare im Archiv des Verlags Rei-

84 Kinder-Mährchen

mer gefunden hatte, kamen diese in der Handel. – Die Sammlung enthält den Erstdruck von Hoffmanns phantastischem Märchen „Nußknacker und Mausekönig“ das er für die Kinder seines Freundes Hitzig geschrieben hat die darin „zu ihrer höchsten Freude, unter ihren Namen erschienen“. Es wurde eines der populärsten Werke der deutschen Literatur von dem es auch zahlreiche Bearbeitungen und Übersetzungen gibt. Die französische Übersetzung des Märchens von A. Dumas (1845) diente später P. Tschaikowski als Stoff für sein Ballett „Der Nußknacker“. – Die von den drei Freunden hrsg. Sammlung enthält 6 Märchen mit je einer Titel- und Schlussvignette, die Hoffmann betont kindgerecht gestaltet hatte. „Die Hauptfiguren sind in knappen Umrißlinien mit ein paar Binnenmodellierungen gezeichnet“ (Riemer). Bd. 1 enthält von Contessa „Das Gastmahl“, von Fouqué „die kleinen Leute“ sowie Hoffmanns „Nußknacker“. Band 2: Hoffmann „Das fremde Kind“; Contessa „Das Schwerdt und die Schlange“; Fouqué „‘Die Kuckkasten“. – Ausgabe mit Angabe des Verfassers Bd. 1, S. 115 (vgl. Steinecke, HSW Bd. 4, S. 1451). – Salomon 69; Voerster S. 76, 78; Goedeke VIII, 489, 27; Riemer S. 3; Doderer I, 273; Ponert Nr.186–192. – Siehe Abbildung.

85 HOFFMANN. – CONTESSA, E. [richtig C.] W., F. de la Motte FOUQUÉ und E. T. A. HOFFMANN: Kinder-Mährchen. Neue Auflage. Berlin, G. Reimer 1839. 2 Bl., 280 S. 6 kolorierte Lithographien auf Tafeln und 6 Vignetten im Text nach Zeichnungen von E. T. A. Hoffmann. Teils etwas gebräunt und leicht stockfleckig. Goldbedruckter, illustrierter Original-Pappband. Etwas berieben und fleckig. Bezugspapier auf der Deckelrückseite mit kleinem Verlust. € 1.800,–

Eines der schönsten Märchenbücher der Romantik mit den von E. T. A. Hoffmann entworfenen Titel- und Schlussvignetten in der zweiten (einbändigen)

84 Kinder-Mährchen
(Das fremde Kind)

84 Kinder-Mährchen
(Die Kuckkasten)

Ausgabe, die fast genauso selten ist wie die erste. Die Erstausgabe von 1816/17 galt bis Anfang des 20. Jahrhunderts als verschollen. Die „Neue Auflage“ wurde nach der Vorlage der Erstausgabe neu gesetzt und die falsche Schreibweise auf dem Titelblatt (falsche Initiale beim Vornamen von Contessa) übernommen. – Die Sammlung enthält 6 Märchen: von Contessa „Das Gastmahl“ und „Das Schwerdt und die Schlange“; von Fouqué „die kleinen Leute“ und „Die Kuckkasten“ sowie von Hoffmann „Nußknacker und Mausekönig“ und „Das fremde Kind“. Die Illustrationen entstanden nach der Vorlage der Erstausgabe (mit kleinen Abweichungen). – Salomon 346; Goedeke VI, 125, 60.

86 HOFFMANN. – FÄLSCHUNG: Schwester Monika erzählt und erfährt. Eine erotisch-psychisch-physisch-philantropisch-philantropinische Urkunde des säkularisierten Klosters X. in S. Mit einer literaturgeschichtlichen Abhandlung über die Hoffmannsche Autorschaft hrsg. von Prof. Dr. v. Molen [Pseud.]. [Fotomechanischer Nachdruck]. 2 Bde. O. Ort, A.B.B. (Arbeitsgemeinschaft bibliophiler Buchverleger)[fingiert] 1933. LXX, 182 S. HLn. € 140,–

Fälschlich E. T. A. Hoffmann zugeschriebener pornographischer Roman. Fotomechanischer Nachdruck eines im 20. Jahrhundert entstandenen Privatdrucks der 1815 bei Kühn in Posen erschienenen Erstausgabe. „Sowohl der Stil als auch die espritlose Darstellung und unkünstlerische Gestaltung enthalten keine Ähnlichkeiten mit Hoffmanns Stil und Darstellungsart. Was von Gugitz‘ Nachfolgern als typisch für Hoffmann angesehen wird, ist allgemeiner Sprachgebrauch der Zeit. Die Hypothese von Hoffmanns Autorschaft ist von den führenden Vertretern der Hoffmann-Forschung als willkürlich und unhaltbar erwiesen worden“ (Voerster). – Voerster S. 34; nicht bei Salomon; Goedeke XIV, 379, c; vgl. Englisch. Gesch. d. erot. Lit. S. 245 f.

87 HOFFMANN. – SPONTINI, L. G.: Olimpia. Eine ernste Oper in 3 Aufzügen, von dem ersten Kapellmeister und General-Musik-Direktor. Berlin, [Schlesinger] 1821. Kleinoktav. 63 S. 1 Bl. faksimiliert. Titelblatt, Fehlstellen hinterlegt (ohne Textverlust). Titelblatt gestempelt. Gebräunt und stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 300,–

84 Kinder-Mährchen
(Das Schwerdt…)

84 Kinder-Mährchen
(Die kleinen Leute)

Seltene Erstausgabe des Textbuches in der ersten deutschen Übersetzung von E. T. A. Hoffmann. Die UA der Oper nach Dieulafoy und Brifaut (1. Fassung) fand 1819 in Paris statt und hatte keinen Erfolg. Die Berufung Spontinis als Generalmusikdirektor an die Königlichen Schauspiele nach Berlin (1820) veranlasste ihn eine 2. gekürzte Fassung seiner Oper auf die Bühne zu bringen. Als bekannter Dichter und Komponist sollte Hoffmann dazu die deutsche Bearbeitung der „Olimpia“ übernehmen. „Spontini und Hofmann hatten beschlossen, im 3. Akt die Szenen 4 und 5 zu streichen und an ihrer Stelle eine neue Szene, den Tod des Antigonus, einzufügen. Hoffmann konnte die Szene poetisch frei gestalten und seine Dichtung wurde von Spontini unmittelbar in Musik gesetzt“ (HSW 5, 1106). Die 1. deutsche Aufführung – mit Dekorationen von Schinkel – fand im Mai 1821 in Berlin statt (2. Fassung) und wurde begeistert vom Publikum aufgenommen. In seinen „Nachträglichen Bemerkungen über Spontinis Oper Olimpia“ widmet Hoffmann 40 Seiten diesem Werk. – Der Klavierauszug wurde erst nach Hoffmanns Tod (1823) gedruckt und weist eine Reihe von Abweichungen gegenüber dem gedruckten Libretto auf. (vgl. HSW 5, 1104). – Personenregister am Anfang des Textes mit Angabe der Interpreten. – Salomon 152; Voerster S. 32; HSW 5, 1103 ff.; Schnapp. Hoffmann. Dokumentenband S. 534 ff.; Schnapp: H. in Aufzeichnungen seiner Freunde und Bekannten S. 571 ff.

88 HOFFMANN. – SPONTINI, L. G.: Olimpia. Eine ernste Oper in 3 Aufzügen, von dem ersten Kapellmeister und General-Musik-Direktor. Berlin, [Schlesinger] 1821. Quart. 63 S. Goldschnitt. Exlibris. Halbmaroquinband der Zeit mit Rückenvergoldung. Leichte Gebrauchsspuren. € 550,–

Vorzugsausgabe der seltene Erstausgabe des Textbuches in der ersten deutschen Übersetzung von E. T. A. Hoffmann. – Personenregister am Anfang des Textes mit Angabe der Interpreten. – Aus dem Besitz der Bibliophilen Hans Fürstenberg (1890–1982). – Salomon 152; Voerster S. 32; HSW 5, 1103 ff.; Schnapp. Hoffmann. Dokumentenband S. 534 ff.; Schnapp: H. in Aufzeichnungen seiner Freunde und Bekannten S. 571 ff.; Hoffmann. Schriften zur Musik. München 1977, S. 536.

HOFFMANNS WERKE:
SCHRIFTEN illustriert

89 HOFFMANN, E. T. A.: Die Abenteuer der Silvesternacht. 16.–20. Tsd. Leipzig, Insel-Verlag (1919). 58 S., 1 Bl. mit Illustrationen von A. Goetzell. (Insel-Bücherei Nr. 276). € 20,–

Die hübschen Illustrationen – stark von Kubins Zeichenstil geprägt – schuf der Maler und Graphiker Amandus Goetzell (1889–1970), der Professor an der Badischen Kunstgewerbeschule in Pforzheim war. – Riemer S. 238, 57.

90 HOFFMANN, E. T. A.: Die Abenteuer der Sylvesternacht. Mit Bildern von Wilhelm Stumpf. München, Holbein-Verlag (1920). 1 Bl., 28 S. Mit 4 farbigen Tafeln und 5 Figurenbordüren und 4 Schlussvignetten. OHLn. € 25,–

Im Biedermeier-Charakter gehaltene Buchillustration des dt. Malers und Illustrators Wilhelm Stumpf (1873–1928). – Der Erstdruck erschien 1815 in Bd. 4 der ‚Fantasiestücke'. „Die wichtigste Anregung der Erzählung verdankt Hoffmann Chamissos Erzählung ‚Peter Schlemihls wundersame Geschichte', die er sofort nach ihrem Erscheinen im Herbst 1814 kennenlernte." (HSW Bd. 2,1, S. 797 f.). – Riemer 238, 59.

91 HOFFMANN, E. T. A.: Die Brautwahl. Mit Bildern von Wilh. Stumpf. München, Holbein-Verlag (1920). Quart. 64 S. Mit 5 farbigen Tafeln, 6 Figurenbordüren und 4 Schlussvignetten. Originalhalbleinenband. € 50,–

Im beliebten Biedermeier-Charakter gehaltene Buchillustration des dt. Malers und Illustrators Wilhelm Stumpf (1873–1928). – ‚Die Brautwahl, eine berlinische Geschichte, in der mehrere ganz unwahrscheinliche Abentheuer vorkommen', wurde erstmals 1820 im ‚Berlinischer Taschen-Kalender' (Salomon 126) abgedruckt. „Die betont ‚berlinische' Geschichte schrieb Hoffmann gewissermaßen ‚auf Bestellung'. Die für die Herausgabe des Kalenders zuständige Kalender-Deputation erhielt aus dem Handelsministerium Hans von Bülows durch den Geheimen Ober-Finanzrat Carl-Wilhelm Ferber den Auftrag, für den Jahrgang 1820 des Kalenders einen literarischen Beitrag E. T. A. Hoffmanns zu beschaffen. Hoffmann ging auf das offenbar auch finanziell lukrative Angebot ein; bescheinigte es ihm doch gleichsam offiziell, daß er zu einer Berliner Zelebrität geworden war." (HSW Bd. 4, S. 1466 f.). – Riemer 238, 59.

92 HOFFMANN, E. T. A.: Die Brautwahl. 1.–3. Tsd. Regensburg, F. L. Habbel 1921. 100 S. Mit 31 Holzschnitten im Text von Karl Rössing. Originalleinenband. € 60,–

Außerhalb der sign. Vorzugsausgabe von den Originalstöcken abgezogen. – „Karl Rössing (1897–1987) illustriert ohne Auftrag und aus „reinem Gefallen an der Dichtung" die ‚Brautwahl' mit einunddreißig Holzschnitten." (Riemer S. 48). Noch im selben Jahr erscheinen diese in der hier vorliegenden Ausgabe. „Die Holzschnitte illustrieren jeweils eine für den Geschehensablauf wichtige Textstelle, so daß auf dem Titelblatt auch die Erzählung als Ganzes erscheint. Rössing führt den Leser mit diesem Titelblatt auf humorvolle und verschmitzte Art in die Welt der Erzählung ein. Der Betrachter sieht sich gezwungen, dem Textbezug nachzugehen, und wird damit zum gründlichen Lesen aufgefordert." (Riemer S. 48).

93 Vampire aus „Contes Fantastiques“ 1836

93 HOFFMANN, E. T. A.: Contes Fantastiques. Traduction nouvelle précédée d’une notice sur la vie et les ouvrages de l’auteur; par Henry Egmont. Ornée de vignettes d’après les dessins de C. Rogier. 4 Bände. Paris, Camuzeaux und Béthune et Plon 1836. 16 Kupfertafeln gestochen von C. Rogier nach A. Garnier, Danois, Pourvoyeur und Boullay. Teils stockfleckig. Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. Gelenke und Kapitale teils leicht beschädigt. (Oeuvres Complètes). € 380,–

Seltene erste französische Ausgabe mit 16 statt der 15 bei Carterier angegebenen Kupfern von Camille Rogier. Die Illustrationen spiegeln das „gepuderte, höfische Leben des 18. Jahrhunderts wider, aber in einigen bewies der Künstler Einfühlungsvermögen und kompositorisches Geschick“ (Riemer S. 90). „Während Hoffmanns Ruhm in Deutschland, auch in der Folge einer allmählichen Hinwendung zum Realistischen und mit dem Wiedererstarken der klassizistischen Normen, stagnierte und zurückging, begann er sich in Westeuropa und besonders in Frankreich zu verbreiten“ (Steinecke S. 586). – Salomon 327; nicht bei Voerster; Goedeke VIII, 504, 100 delta; Riemer S. 90 und 252; Carterier S. 294 (nennt 15 Kupfertafeln). – Siehe Abbildungen.

94 HOFFMANN, E. T. A.: Contes Fantastiques. Traduction nouvelle; précédées de souvenirs intimes sur la vie de l’auteur par P. Christian. Illustrés par [P.] Gavarni. Paris, Lavigne 1843. Klein-Quart. XIX, 522 S., zahlreiche Text-Holzschnitte, 10 Holzschnitt-Tafeln. Exlibris. Buntpapiervorsätze. Gutes Exemplar. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 280,–

Erstes bedeutendes Werk, das Paul Gavarni selbständig illustrierte. Den 200 „Holzschnitten sieht man es deutlich an, dass die Holzschneider einer bestimmten Anweisung folgten, um das Unheimliche der Gestalten herauszuheben“ (Rü-

93 Le Petit Zacharie

93 Le Doge et la Dogaresse

mann, Das illustr. Buch S. 189). Gavarni hat mit den Illustrationen die dramatische Konzeption als auch die Stimmung der jeweils dichterischen Vorlage gekonnt einzufangen gewusst. Besonders erwähnenswert und bei Riemer (S. 94 ff.) ausführlich beschrieben sind die beiden Tafeln: „La Porte Murée“ zum „Majorat“ (S. 374/5) und „Oliver Brusson“ zu „Das Fräulein von Scuderi“ (S. 176/7). – Hoffmanns große Erfolge in Frankreich im 19. Jhdt. hielten lange an. Er galt als Begründer der „Fantastik“ als Gattung, des „genre fantastique“, sogar personalisiert als „genre hoffmanesque“ (vgl. Steinecke, HWS Bd. 2,1, S. 588). – Salomon 366; nicht bei Voerster; Carteret S. 295; Riemer S. 94 ff. und 253; vgl. Goedeke VIII, 504. – Siehe Abbildung.

95 HOFFMANN, E. T. A.: Die Elixiere des Teufels. Hrsg. u. eingel. v. G. Ellinger mit Zeichnungen von H. Steiner-Prag. Berlin, G. Grote 1907. Quart. XVII, 1 Bl., 283 S. mit zahlr. Illustrationen im Text und 10 Tafeln. Illustrierter Originalleinenband. € 220,–

Erstausgabe dieser illustrierten Ausgabe. – „… wie der Titel bereits ankündigt, (handelt es sich) um einen fiktiven Lebensbericht eines aus fluchbeladener Familie stammenden Mönchs, worin dieser seine verbrecherischen Taten und die Schuld, die er auf sich geladen hat, offen legt. (…) Für den Rahmen der Handlung spielt zudem Hoffmanns Begegnung mit der Lehre der katholischen Kirche während seines Aufenthalts in Polen und in der Bamberger Zeit eine Rolle. Bei der Gestaltung der übersteigerten Wirklichkeitserfahrung und der traumatischen Erlebnisse seines Helden konnte der Autor auf seine Kenntnis der Werke zeitgenössischer Psychiatrie zurückgreifen.“ (KNLL VII, 946). – „Steiners zehn Radierungen … sind graphische Reflexionen, die die Stimmung und die Problematik des Romans kongenial erfasst. Die zarten Federzeichnungen zu den Kapitelanfängen sind hingegen reiner Jugendstildekor mit illustrativen Zügen. Hier ist der Einfluss Beardsleys besonders spürbar.“ (Riemer S. 36 und 234).

94 Oliver Brusson aus „Contes Fantastiques“ 1843

96 HOFFMANN, E. T. A.: Die Elixiere des Teufels. Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus eines Kapuziners. Hrsg. von dem Verfasser der Phantasiestücke in Callots Manier. Berlin, Propyläen-Verlag 1920. 2 Bl., 358 S., 1 Bl. OHLdr. mit reicher Goldprägung. (Werke der Weltliteratur). € 30,–

Einband und Titellithographie von Hugo Steiner-Prag. – Riemer S. 234, 32.

97 HOFFMANN, E. T. A.: Das Fräulein von Scuderi. München, Hyperionverlag (1920). Kleinoktav. 128 S. Mit 16 (10 ganzs.) kolorierten Zeichnungen von Wilhelm Heise. Illustr. OLn. € 35,–

Exemplar außerhalb der Vorzugsausgabe von 50 Exemplaren auf Bütten. „Wilhelm Heise (1892–1965) hat 1920 Buchillustrationen … zu ‚Das Fräulein von Scuderi‘ vorgelegt. Die ganzseitigen kolorierten Zeichnungen der Buchausgabe sind ausgesprochen ‚illustrativ‘ und szenisch. Die Figuren agieren wie Schauspieler auf einer Bühne. Der Text wird dramatisiert nacherzählt. Linearperspektiven geben eine illusionistische Räumlichkeit.“ (Riemer 54).

98 HOFFMANN, E. T. A.: Der unheimliche Gast und andere Erzählungen. Mit einem Prolog und 43 Lithographien von Hugo Steiner-Prag. München, Winkler (1976). 348 S., 2 Bl. OLn. mit illustr. OUmschlag. € 30,–

„Im Werk des großen Illustrators und Buchgestalters Hugo Steiner-Prag (1880–1945) hat das Erbe E. T. A. Hoffmanns eine wichtige Rolle gespielt. Im ameri-

94 La Porte Murée aus „Contes Fantastiques“ 1843

kanischen Exil wandte er sich kurz vor seinem Tod dem Lieblingsautor noch einmal zu. Zu zehn der bekanntesten Erzählungen aus den ‚Fantasie- und Nachtstücken‘ und den ‚Serapionsbrüdern‘ zeichnete er 43 Illustrationen auf Stein, die in ihrem ironisch-dämonischen Helldunkel die Gestalten und Szenerien des absonderlichen königlich-preußischen Kammergerichtsrats aus Königsberg auf eigene Weise ‚hoffmannesk‘ beleuchten. In einem Prolog (‚Besuch um Mitternacht‘) lässt der Buchkünstler im Gespräch mit Hoffmanns Geist, der ihn im alten Prag seiner Kindheit nächtens heimsucht, die Zeugnisse eines lebenslangen Umgangs mit dem ‚Gespenster-Hoffmann‘ noch einmal Revue passieren. Die Rarität, die 1943 in kleiner Auflage für den New Yorker Limited Editions Club gedruckt wurde, liegt hier nun … zum erstenmal in einer deutschen Ausgabe vor.“ (Klappentext). – Inhalt: Der Sandmann. Die Bergwerke zu Falun. Rat Krespel. Don Juan. Das öde Haus. Das Gelübde. Das Fräulein von Scuderi. Das Majorat. Der unheimliche Gast. Spielerglück. – Riemer 34.

99 HOFFMANN, E. T. A.: Das Gelübde. München, Hesperos (1920). 63 S., 3 Bl., 9 Original-Radierungen (davon 1 Titelradierung) von Charlotte C. Engelhorn. OPgt. mit Deckelgoldprägung, Kopfgoldschnitt, Deckel minimal gewellt, sonst tadellos. € 250,–

Erstausgabe dieser Ausgabe. – Eines von 100 Exemplaren der Vorzugsausgabe in Ganzpergament (bei einer Gesamtauflage von 500 Exemplaren). Sämtliche

94 „Contes Fantastiques“ 1843

Radierungen sowie im Impressum von der, 1910–1920 tätigen Künstlerin signiert. – „Charlotte Christine Engelhorn (versucht) in ihren neun Radierungen … die Liniensprache zum Ausdrucksträger seelischer Spannungen zu machen. Sensible, expressive Linien überziehen spinnenwebenartig die Bildfläche und verdichten sich an einigen Stellen …“ (Riemer S. 51). – Die Novelle erschien erstmals 1817. „Über die Entstehung dieser Erzählung liegen keine Zeugnisse vor …“ (HSW Bd. 3, S. 1022). – Lang, Expressionistische Buchillustration 50; Riemer S. 239, 65.

100 HOFFMANN, E. T. A.: Phantastische Geschichten. Eingeleitet von Ferruccio Busoni, illustriert von Ernst Stern. München und Berlin, G. Müller (1914). XII, 463 S., 2 Bl. Mit Titelvignette und Illustrationen auf 13 Tafeln von Ernst Stern sowie 3 Porträt-Tafeln. € 30,–

„Kaum ein Künstler hat Hoffmanns Werk mit so viel überschäumender Phantasie und skurrilem Humor illustriert wie Ernst Stern (1876–1954). Der in Bukarest geborene Maler, Bühnenbildner, Lithograph und Illustrator wurde … in Wien Schüler von Gysis und später von Stuck an der Münchner Akademie. 1905 kam er nach Berlin und illustrierte dort … ‚Das Fräulein von Scuderi‘, ‚Der goldene Topf‘, ‚Elixiere des Teufels‘ und ‚Meister Floh‘. 1914 schuf er dann noch für den Münchner Verlag Georg Müller Federzeichnungen zu ‚Phantastischen Geschichten‘.“ (Riemer S. 26). Die hier vorliegende Auswahl von Mira Antonia Deutsch enthält: Don Juan. Die Räuber. Die Marquise de la Pivardiere. Der Artushof. Das Gelübde. Heimatochare. Eine Spukgeschichte. Die Bergwerke zu Falun. Der Teufel in Berlin. Spieler-Glück. Der Magnetiseur. Der Doppelgänger. Der Vampyr. Datura fastuosa. Außerdem den Beitrag „Wie sah E. T. A. Hoffmann aus?“ von Georg Goyert. – Riemer 33.

101 HOFFMANN, E. T. A.: Die Irrungen. Die Geheimnisse. München, Sesam-Verlag 1921. Klein-Oktav. 195 S. Mit 2 Kupfern von Ludwig Wolf. OHLdr. € 45,–

Hübsche bibliophile Ausgabe gedruckt in einer Auflage von 1600 Exemplaren bei C. Wolf & Sohn in München. Die Kupfer druckte die Kunstanstalt J. B. Obernetter. Hrsg. nach dem Text im Berlinischen Kalender 1820 und 1821. – „Die Bildideen für seine Kupferstiche zu der zweiteiligen Erzählung ‚Die Irrungen/ Die Geheimnisse' erhielt Wolf (1772–1832) vom Dichter selbst. Dies zeigt sich an einer Textstelle im zweiten Teil der Erzählung: Gut ist es aber, daß besagter Schriftsteller den Mann hat zeichnen lassen, und daß die Zeichnung zum Sprechen ähnlich geraten ist. Noch dreimal erwies der Dichter seinem Illustrator in der Erzählung in humorvoller Weise Reverenz – ein Zeichen, wie zufrieden er mit den Kupferstichen war. Wolf hat sich den Vorstellungen Hoffmanns angepasst und Illustrationen geschaffen, die den Text getreulich widerspiegeln. So hoffmanesk hat der Künstler weder zuvor noch danach gestaltet." (Riemer 15 f.). – Thieme-Becker XXXVI, 213 f.

102 HOFFMANN, E. T. A.: Knarrpanti. (Berlin), Das Neue Berlin (1952). 266 S., 1 Bl. Mit 5 farb. Tafeln und zahlr. Illustrationen von G. Gossmann im Text. Illustr. OHLn. mit illustr. OUmschlag. € 20,–

Hübsche Illustrationen von Gerhard Gossmann (1912–1994) zur Knarrpanti-Episode aus dem „Meister Floh". – Riemer S. 247, 136.

103 HOFFMANN, E. T. A.: Die Königsbraut. (Leipzig), G. Kiepenheuer (1920). Quart. 90 S., 1 Bl. Mit 50 Original-Lithographien von Walter Becker. OHLn. (Der Graphischen Bücher 4. Band). € 75,–

Erstausgabe. – Der Maler und Grafiker Walter Becker (1893 – 1984) zählt zu den Repräsentanten des deutschen Expressionismus. Für den Kiepenheuer Verlag schuf er zahlreiche Illustrationen zu Werken der Weltliteratur. Das vorliegende Buch wurde in einer Aufl. von 3100 Ex. in der Offizin W. Drugulin, Leipzig gedruckt. – Lang, Expressionistische Buchillustration S. 211, 6; Riemer 67.

104 HOFFMANN, E. T. A.: Das Kreislerbuch. Texte, Compositionen und Bilder. Zusammengestellt von H. v. Müller. Leipzig, Insel 1903. XLIX, 391 S., 3 Tafeln, 12 S. Notenanhang (gefaltet). Leinenband mit aufgezogenen Originalzeichnungen von Hoffmann als Faksimile-Reprint auf Vorder- und Rückendeckel. € 100,–

„Die Sammlung verfolgt nicht wissenschaftliche Zwecke, sondern ist für den Kunstfreund zusammengestellt, der Hoffmanns Wesen in seinem literarischen, musikalischen und künstlerischen Ausdruck möglichst zusammengedrängt erfassen will" (Nachbericht). – Die 12seitige Notenbeilage enthält die Stücke: ‚Agnus dei' aus der „Missa in d-moll für 4 Stimmen mit Orchester" [AV 18] das Hans Pfitzner nach der Originalpartitur für Clavier bearbeitet hat; 2 Stücke aus „Canzoni per 4 vocci alla Capella [AV 36] und das [6.] Duett , Ah che mi manca' aus den „6 italienischen Duetten" [AV 67]. – Die Deckelzeichnungen zum „Kater Murr" wurden photolithographisch vergrößert. – Allroggen S. 18 ff, S. 56 ff, S. 103; Sarkowski 753.

105 HOFFMANN, E. T. A.: Lebensansichten des Katers Murr. Berlin, Aufbau 1958. 522 S., 2 Bl. Mit zahlreichen Illustrationen im Text und 10 ganzseitigen Federillustrationen von Axl Leskoschek. Illustrierter OLn. € 20,–

Mit einem Nachwort von Gerhard Seidel und Anmerkungen. – Riemer S. 248.

106 HOFFMANN, E. T. A.: Meister Floh. Ein Mährchen in sieben Abentheuern zweier Freunde. Frankfurt, Fr. Wilmans 1822. 1 Bl., 267 S. und 3 S. Anzeigen.

106 Meister Floh (hinterer Umschlag)

Schönes breitrandiges, nahezu fleckenfreies Exemplar. Unbeschnitten. Illustrierter Original-Pappband. Ecken leicht bestoßen. € 1.600,–

Schönes Exemplar der Erstausgabe mit den reizvollen von Hoffmann selbst entworfenen Einband-Illustrationen in Sepiamanier, gestochen von dem Berliner Kupferstecher C. F. Thiele. „Hoffmann hat für das Märchen ein Titel- und ein Rücktitelkupfer gestaltet und sie als barocke Pictura ohne Text vorgeführt; gleichwohl sind beide Kupfer mit viel Bedeutung aufgeladen. Das Märchen ist ein exemplarischer Fall für die Darstellung mittels verschlüsselter Allegorien und Metaphern, die als eine Form der Geheimpoetik dem Leser Hinweise an die Hand gaben, wie das Märchen zu verstehen sei“ (Steinecke). (Ausführlich dazu in HSW Bd. 6, S. 1384 ff). – Hoffmanns letztes Werk, das er die „fantastische Geburt eines humoristischen Schriftstellers“ nannte, vollendete er im Februar 1822, kurz vor Ausbruch der Krankheit. „Den völligen Schluß des Märchens‘ konnte der fast gelähmte Hoffmann nur diktieren; er bat Hitzig die Korrekturen zu übernehmen“ (HSW 6, 1377). Hoffmann verstarb im Juni 1822. Im „Meister Floh“ hat Hoffmann in der Knarrpanti (= Kamptz)-Episode die Methoden der Demagogenverfolgung persifliert. Diese literarische Satire zog Hoffmann in seinem letzten Lebensjahr ein Disziplinarverfahren zu das erst bei seinem Tode eingestellt wurde. Die Knarrpanti-Episode selbst ist von der Zensur 1822 gestrichen und erstmals 1908 von Ellinger aus der Handschrift im Geheimen Staatsarchiv veröffentlicht worden. – Salomon 173; Voerster 88, 134; Goedeke VIII, 498, 65; Ponert Nr. 231, 232. – Siehe Abbildung auf der 4. Umschlagseite.

107 HOFFMANN, E. T. A.: Meister Floh. Ein Märchen in sieben Abentheuern zweier Freunde. Zum ersten Male vollständig hrsg. von H. v. Müller. Berlin, J. Bard 1908. 261 S., 1 Bl., handkolorierte Titelvignette und 10 ganzseitige handkolorierte Illustrationen von E. Stern. Roter Orig.-Kalbslederband mit eingebundenem Orig.-Umschlag. Einband etwas beschabt und fleckig. € 250,–

Eins von 1050 num. Exemplaren außerhalb der Vorzugsausgabe mit eigenh. Widmung d. Herausgebers auf dem Vorsatz. – „Kaum ein Künstler hat Hoffmanns Werk mit so viel überschäumender Phantasie und skurrilem Humor illustriert wie Ernst Stern (1876–1954). Der in Bukarest geborene Maler, Bühnenbildner, Lithograph und Illustrator wurde nach anfänglich autodidaktischen Zeichenübungen in Wien Schüler von Gysis und später von von Stuck an der Münchner Akademie. (…). Hans von Müller zog ihn (1908) zur Illustration von „Meister Floh“ heran. (…) Die Zeichnungen sind voller Unbeschwertheit, ironischer und erotischer Anspielungen. (…). Meist sind nicht mehr als zwei Figuren dargestellt, die wie schwungvolle Arabesken in die Fläche geschrieben sind. Die Kolorierung ist Teil des Bildwitzes. Ungebrochene und leuchtende Farben finden sich neben reinen Umrisslinien und ausgespartem Weiß. Die Farbgebung widerspricht der Natur. Es gibt violette, grüne, rote und weiße Menschenkörper, grüne oder goldgelbe Haare, gelbe Arme und Beine. Die Farbgebung ist als Verfremdungseffekt verwandt und entspricht der Phantastik der dichterischen Vorlage.“ (Riemer 26 ff.).

108 HOFFMANN, E. T. A.: Meister Floh. Ein Märchen in sieben Abenteuern zweier Freunde. München, G. Hirth (1922). 216 S., 2 Bl. mit 40 Illustrationen von Otto Nückel. OHLdr. € 45,–

Hoffmanns Erzählung, erstmals in einer zensierten Ausgabe 1822 erschienen, ist ein Kabinettstück der romantischen Literatur in Deutschland. – Die vorliegende Jubiläumsausgabe von 1922 mit den expressionistischen Illustrationen von O. Nückel (1888–1956) nach der ersten Frankfurter Ausgabe von 1822 gedruckt durch die Offizin Knorr & Hirth in München. – Riemer S. 49 f. und S. 240, 79.

109 HOFFMANN, E. T. A.: Meister Floh. Ein Märchen in sieben Abenteuern zweier Freunde. Leipzig und Wien, Thyrsos-Verlag (1924). Groß-Oktav. 134 S. Mit Buchschmuck und 10 farb. Tafeln nach Aquarellen von E. Barta. Illustrierter Originalpappband mit reicher Goldprägung. € 80,–

Reizvolle Ausgabe: „Erwin Bartas (geb. 1878) farbige Bilder von 1923 zum ‚Meister Floh‘ sind die letzten Beispiele jugendstilhafter Illustration. Der ungarische Künstler verband hier Phantastik mit realistischem Witz. (…). Barta versuchte den Text zu deuten. Er tat dies in einer Formensprache, die sowohl Elemente des Jugendstils als auch der naiven Malerei enthält. Seine naive Gestaltung hat viel zum eigentümlichen Reiz seiner Aquarelle beigetragen.“ (Riemer S. 32 f.). – Riemer 87.

110 HOFFMANN, E. T. A.: Meister Martin der Küfner und seine Gesellen. Erzählung. (Nach einem Gemälde, die Werkstatt eines Böttchers, vorstellend, von C. Kolbe, Maler und Mitgliede der Akademie der Künste zu Berlin). [In]: Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1819. Jg. 29. Leipzig, J. F. Gleditsch [1818]. Duodez. Gestochener Titel mit Vignette, 12 Kupfertafeln (davon 2 doppelseitig, 1 mehrfach gefaltet und teilkoloriert) von W. Böhm, F. Geisler, J. J. Wagner, H. Schmidt u. a. nach Ramberg, Kolbe u. a., VIII, 558 S., 1 Bl. (Verbesserungen), 15 S. Musikbeilagen. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 300,–

110 Meister Martin der Küfner

120 Signor Formica

Erstdruck der Erzählung von der 1819 ein Wiederabdruck mit leichten Veränderungen im zweiten Band der Serapionsbrüder erschien. Die Handlung führt ins Nürnberg von 1580 und schildert das Milieu und die Lebensart der begüterten Handwerker in der alten Reichshauptstadt. Hoffmann entnahm dazu aus Wagenseils „Chronik“ wichtige Informationen über die Stadt sowie der Meistersinger, ihre Satzungen und Lieder. Die Auftragsarbeit wurde von den zeitgenössischen Rezensenten sehr lobend aufgenommen. „Im 20. Jahrhundert erfolgte eine kritische Beurteilung, die sich konsequent aus der Entdeckung und Neubewertung Hoffmanns als des Meisters des Abgründigen, des Unheimlichen und des Nächtlich-Phantastischen ergibt. Der Erzählung wird eine Sonderstellung im Werk Hoffmanns eingeräumt; sie passt weder ins Bild der Hoffmann-Verächter – sie finden gar nichts Krankhaftes in ihr – noch in das der Hoffmann-Enthusiasten – sie vermissen alles Exzentrische“ (HSW Bd. 4, S. 1428). – „Die Erzählung gehört zu den wirkungsvollsten Werken Hoffmanns. Das bezeugt die große Zahl der Nachdrucke und Einzelausgaben, Bearbeitungen, Übersetzungen und Illustrationen; über 30 Illustratoren haben sich der Erzählung zugewandt“ (HSW Bd. 4, S. 1427). Richard Wagner lehnte sich bei der Vertonung der „Meistersinger“ an Hoffmanns Text an. – Das Kupfer wurde auf ausdrücklichen Wunsch Hoffmanns von H. Schmidt angefertigt. Als Vorlage diente das Ölgemälde von C. W. Kolbe. – Salomon 97; Voerster S. 79; HSW Bd. 4, S. 1423 ff; Riemer S. 13. – Mit weiteren Beiträgen u. a. von Fouqué, F. Gerstenbergk, Döring, Fink. Die Musikbeilagen stammen von Chr. Schulze und F. Schneider. – Köhring 150; Goedeke VIII, 46 b. a. – Siehe Abbildung.

111 HOFFMANN, E. T. A.: Meister Martin der Küfner und seine Gesellen. Historische Novelle. Berlin, Verlag der Nation (1979). 143 S. Mit 22 Illustrationen nach Federzeichnungen von Josef Hegenbarth. OLn. mit illustr. OUmschlag. € 15,–

„Die Erzählung gehört zu den wirkungsvollsten Werken Hoffmanns. Das bezeugt die große Zahl der Nachdrucke und Einzelausgaben, Bearbeitungen, Übersetzungen und Illustrationen; über 30 Illustratoren haben sich der Erzählung zugewandt“ (HSW Bd. 4, S. 1427). – Riemer 58 ff.

112 HOFFMANN, E. T. A.: Nachtstücke. Mit 48 Zeichnungen von A. Kubin. München und Leipzig, G. Müller 1913. 2 Bl., 305 S., 1 Bl. Illustrierter OPappband. € 100,–

Erstausgabe mit den Illustrationen von Alfred Kubin (1877–1959). Der Erstdruck des Erzählzyklus erschien 1816/17 in zwei Teilen mit dem vollständigen Titel ‚Nachtstücke herausgegeben von dem Verfasser der Fantasiestücke in Callots Manier‘. „Der Titel ‚Nachtstücke‘ entstammt der Kunstgeschichte und bezeichnet Nachtdarstellungen, auf denen durch Verwendung künstlicher Lichtquellen scharfe Hell-Dunkel-Kontraste entstehen. (…). Die Nachtstücke-Manier bezieht sich bei Hoffmann vor allem im übertragenen Sinn auf die wichtigen Themen dieser Sammlung, die Nachtseite der menschlichen Psyche, das Grauenvolle, Unheimliche …“ (KNLL VII, 958/9). – „Alfred Kubin ließ sich 1911 von E. T. A. Hoffmanns Novellensammlung ‚Nachtstücke‘ zu achtundvierzig Federzeichnungen inspirieren: „In einem wilden Schaffensrausch machte ich 48 Zeichnungen für die Nachtstücke unseres einzigen Hoffmann, eine Nachricht, die dir ja wohl auch Freude machen dürfte.“ (Brief A. Kubins an Hans von Müller vom 18. April 1911, Kubin-Archiv, München). (…). Für die Illustrierung dieser so genannten unheimlichen Literatur hatte Kubin einen „düsteren Stil“ ausgebildet, den er jedoch nach der spezifischen Stimmung seiner literarischen Vorlage nuancieren konnte. So zeigen die Illustrationen zu den ‚Nachtstücken‘ ein nervöses Strichgewirr, in welches die Darstellung gleichsam verstrickt wird und mitunter kaum noch zu erkennen ist.“ (Gerlinde Gehrig in: Orte des Unheimlichen, S. 154 ff.).

113 HOFFMANN, E. T. A.: Saitenklang und Farbenspiel. Künstlernovellen und Skizzen. Gütersloh, C. Bertelsmann (1949). 398 S., 1 Bl. mit Illustrationen von G. Ulrich. OHLn., Rücken etwas fleckig. € 25,–

Der Maler und Graphiker Gerhard Ulrich (1903–1988), Schüler von L. Bartning, Studium bei E. Orlik, später dessen Assistent, dann Nachfolger im Amt, wirkte einige Zeit in Gütersloh, Buchgestaltung, Umschläge, Illustrationen, wie die hier zu Hoffmanns Novellen. – Riemer S. 244, 112; Vollmer IV, 492.

114 HOFFMANN, E. T. A.: Der Sandmann. Aus den Nachtstücken. München, Hans von Weber 1916. Quart. 3 Bl., 66 S., 3 Bl. Mit 35 (davon 8 ganzs.) Original-Lithographien von G[ustel] Königer. Handgebundener, marmorierter Original-Pappband mit Rücken- und Deckelschildchen. (6. Dreiangeldruck). € 160,–

Eins von 550 num. Exemplaren auf van Gelder-Velin mit dem Dreiangel-Wasserzeichen (Gesamtaufl. 590 Ex.) bei Knorr & Hirth in München. Druck der Original-Lithographien bei C. Wolf & Sohn in München. – Erste buchkünstlerische Arbeit der Schülerin von E. Preetorius und P. Renner. – „Hutloff und Königer wandten sich als einzige Jugendstilkünstler den Nachtstücken zu … Königers Lithographien unterstreichen das Groteske des ‚Sandmanns‘.“ (Riemer S. 168). – „Hoffmanns berühmteste spätromantische Erzählung thematisiert die Nachtseiten eines bürgerlichen Lebens und beschreibt lange vor den Erkenntnissen der Psychoanalyse den vergeblichen Versuch des männlichen Individuums, Ängste, Träume, Wünsche und Fantasien zu verdrängen. Im Sandmann hält der Student Nathanael eine geniale Erfindung, den „Automaten“ Olimpia, für die verständ-

nisvollere und liebreizendere Gefährtin, wodurch er die Beziehung zu seiner Verlobten Clara zerstört." (D. Schrey in „E. T. A. Hoffmann: Der Sandmann"). – Thieme-Becker XXI, 164; Rodenberg I, 417, Riemer S. 237, 52.

115 HOFFMANN, E. T. A.: Der Sandmann. Leipzig, Bibliographisches Institut (1925). Titel mit radierter Vignette, 97 S., 1 Bl., mit 2 ganzseitigen Original-Radierungen von Hugo Steiner-Prag. OKt. mit Deckelgoldprägung. € 150,–

Eins von 1200 nummerierten Exemplaren, den Teilnehmern der Kantatefeier 1925 gewidmet. Im Druckvermerk von Steiner-Prag signiert. Mit der mechanischen Frau Olimpia in seinem Werk „Der Sandmann" schuf E. T. A. Hoffmann wohl das bekannteste Motiv der „Schwarzen Romantik". – Riemer S. 234, 32.

116 HOFFMANN, E. T. A.: Der Sandmann. Hamburg, Maximilian-Gesellschaft (1978). Quart. 88 S. (Blockbindung). Mit 44 doppelblattgroßen zweifarbigen Illustrationen von Günther Stiller. Illustrierter Original-Pappband. € 35,–

Eines von 1400 Exemplaren auf Hahnemühle-Bütten als Jahresgabe der Maximilian-Gesellschaft für das Jahr 1977. – Der Text folgt der von Herbert Kraft und Manfred Wacker neu durchgesehenen Ausgabe des Insel Verlages, Frankfurt am Main 1967. – Günther Stiller, der an der Hamburger Kunsthochschule studierte, gehörte in den 1960er und 70er Jahren zu den Avantgardisten der Buchkunst in Deutschland. Er experimentierte mit verschiedensten Werkstoffen und Techniken und schuf zahlreiche Illustrationen zu literarischen Werken, wie die hier vorliegenden.

117 HOFFMANN, E. T. A.: Ausgewählte Schriften. 10 Bände. Berlin, G. Reimer 1827–28. 8 [von 16] Aquatintatafeln. Vereinzelt etwas braunfleckig. Exlibris. Schöne Halblederbände der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. € 1.000,–

Erste rechtmäßige Gesamtausgabe mit den 8 Aquatintatafeln zu „Prinzessin Brambilla", die Hoffmann durch K. F. Thiele nach seinen Anweisungen anfertigen ließ und die auch in der ersten Einzelausgabe enthalten sind. – 1839 erschienen noch 5 Nachtragsbände. – Salomon 252; Voerster S. 22; Goedeke VIII, 500, 73; vgl. Reimer S. 231.

118 HOFFMANN, E. T. A.: Gesammelte Schriften. 12 Bände in 6. Berlin, G. Reimer 1844–45. 21 [von 24] lithographierten Federzeichnungen auf getöntem Grund von Th. Hosemann und 8 Umrisslithographien von R. Jaene auf 4 Tafeln nach Callot. 2 Bl. faksimiliert. Teils etwas gebräunt. Vorsätze erneuert. Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 800,–

Erste von Hosemann illustrierte Gesamtausgabe, die allgemein als die schönste der alten Hoffmann-Ausgaben gilt. „Die biedermeierliche Illustration zu Hoffmanns Werk ist mit dem Namen Th. Hosemanns eng verbunden und durch ihn entscheidend geprägt. Hosemanns … Federzeichnungen sind gleichsam zum Bestandteil von des Dichters Werk geworden" (Riemer). Brieger und Rümanns Urteil: Die Federzeichnungen sind die beste illustrative Leistung des Künstlers" (vgl. Riemer S. 23). – Salomon 370; Voerster S. 22; Reimer S. 24; Hirschberg (Erinnerungen) S. 44; Goedeke VIII, 501, 80.

119 HOFFMANN, E. T. A.: Die Serapionsbrüder. (Diese Auswahl wurde von Fritz Stein besorgt). Wien, Stein-Verlag (früher Carl Stephenson) (1923). 284 S., 2 Bl., mit 8 ganzseitigen Abbildungen im Text von F. Wacik. OHLn. € 30,–

Der österr. Maler und Buchillustrator Franz Wacik (1883–1938) studierte an der Malschule Strehblow und bei A. Roller an der Wiener Kunstgewerbeschule. Zu

Hoffmann schuf er interessante Illustrationen, wie die, zu der hier vorliegenden Sammlung mit den Erzählungen: Serapion. Rat Krespel. Die Bergwerke zu Falun. Doge und Dogaresse. Eine Spukgeschichte. Der unheimliche Gast. Das Fräulein von Scuderi. Der Vampyr. – Riemer S. 213 und 241; Thieme/Becker XXXV, 6 f.; Vollmer V, 61.

120 HOFFMANN, E. T. A.: Signor Formica. Eine Novelle. [In]: Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1820. [Herausgegeben von A. Wendt]. Leipzig, J. F. Gleditsch [1819]. Duodez. Gestochener Titel, VIII, 576 S. (Kollation springt S. 479), 1 Bl., 1 gef. Tafel (Tanztouren), 16 S. gestochene Noten. 11 Kupfertafeln von A. W. Böhm; E. Rosmäsler, Geissler u. a., nach Ramberg, W. Hensel u. a. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 250,–

Erstdruck von Hoffmanns Künstlernovelle, die noch vor dem Abdruck im 3. Band der ‚Serapions-Brüder' erschien. Im Mittelpunkt der Erzählung steht der italienische Maler Salvator Rosa. Hoffmann betrieb bei der Vorbereitung für das Werk ein sehr ausgiebiges Quellenstudium. Dabei galt sein Interesse an Rosa nicht nur dem Maler, sondern auch dem Schriftsteller und Musiker. In Rosa schuf er eine Künstlergestalt, die Züge seines eigenen, die Einzelkünste übergreifenden Ideals enthielt (vgl. Steinecke) „Von zahlreichen anderen Künstlergestalten Hoffmanns und partiellen Selbstbildern unterscheidet sich Rosa darin, daß er nur selten als zerrissen und bis zum Wahnsinn exaltiert erschein – sehr viel stärker wird das Komödiantische seines Wesens, das Schauspielerische hervorgehoben. Er spielt nicht in einer erzählten Komödie mit, er ist auch selbst Arrangeur und Mitspieler einer Commedia dell'arte innerhalb der Komödie" (Steinecke). Bei der komischen und teils grotesken Handlung wird leicht übersehen, wie viele Fragen der Kunst in dieser Novelle behandelt werden: neben der dominanten Theater- und Komödienthematik auch Grundfragen der Malerei, des Schauspiels und der Darstellungstechniken. Rom wird hier zum topographisch genau geschilderten Fantasieort, in dem die Commedia dell'arte zugleich Kunst ist und den Alltag prägt. Viele dieser Schauplätze, Spielorte und Themen greift Hoffmann wenig später in dem Capriccio ‚Prinzessin Brambilla' auf". (vgl. Steinecke S. 393 ff.) – K. W. Kolbe lieferte die Zeichnung zu „Signor Formica" und wurde von Ramberg in Kupfer gestochen. Es ist Kolbes einziger Illustrationsbeitrag zu Hoffmanns Werk. – Salomon 123; Voerster S. 83; HSW Bd. 4, S. 1552; Riemer S. 14 und S. 232. – Der Jg. enthält im Erstdruck: L. v. Arnim: Die Majoratsherrn. – Goedeke VI, 76, 48; Fr. de la Motte Fouqué: Gärtner in Lissabon. – Goedeke VI, 127, 98; sowie weitere Beiträge u. a. von F. Laun, Falk, F. Rückert und Wetzel. – Die 4 landschaftlichen Kupfer nach den sehr selten gewordenen radierten Blättern von Ph. Hackert gestochen von F. Geissler und Rosmäsler stellen neapolitanische Gegenden dar (S. VIII). – Köhring 150; Goedeke VIII, 47 beta. – Siehe Abbildung.

121 HOFFMANN, E. T. A.: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der Neuen Zeit. Leipzig, K. Wolff 1913. Quart. 160 S. Mit 13 Lithographien von Karl Thylmann. Originalpappband. € 80,–

Eins von 875 nummerierten Exemplaren. Thylmann (1888–1916) schuf Illustrationen zu Dichtern der Romantik, u. a. zu Jean Paul und E. T. A. Hoffmann, wobei er Lithographien und Radierungen, welche er meisterlich beherrschte, bevorzugte. „Kaum ein anderer Jugendstilkünstler hat Hoffmanns ‚Goldenen Topf' so empfindsam illustriert wie der im Ersten Weltkrieg gefallene Karl Thylmann. Seine zwölf Lithographien entstanden 1912 nach vielen Vorzeichnungen in Blei-

stift, an denen deutlich wird, wie gewissenhaft er sich mit der dichterischen Vorlage auseinandersetzte und wie lange er sich bis zur endgültigen Bildform vortastete.“ (Riemer S. 29). – Thieme/Becker XXXIII, 123; Riemer S. 236, 41.

122 HOFFMANN, E. T. A.: Der Goldene Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit. Mit einer Vorbemerkung von A. Sauer. Wien, Leipzig, New York, Gerlach & Wiedling (1920). 133 S., 1 Bl. Mit 8 farbigen Tafeln und 4 ganzseitigen Illustrationen im Text von Richard Teschner. Originalhalblederband mit reicher Rückenvergoldung. (Meisterwerke deutscher Prosa 2). € 50,–

Eins von 400 nummerierten Exemplaren. – Zuerst 1814 als dritter Band der ‚Fantasiestücke in Callots Manier‘ erschienen, wurde das Werk von Hoffmanns Zeitgenossen „als das Hauptwerk seines dichterischen Schaffens“ (KNLL VII, 949) angesehen. Hier in einer schönen „für den späten Jugendstil typische(n) Freude an ornamentaler Phantastik“ (Riemer S. 30) ausgestatteten illustrierten Ausgabe des österr. Illustrators und Malers Richard Teschner (1879–1948). – Riemer 45.

123 HOFFMANN, E. T. A.: Der goldne Topf. München, G. W. Dietrich 1918. 3 Bl., 75 S. Mit zahlr. Illustrationen im Text sowie 12 farb. Tafeln von L. Enders. OLn. mit Deckelgoldprägung. (Kleinodien der Weltliteratur, 16. Buch). € 50,–

Zuerst 1814 als dritter Band der ‚Fantasiestücke in Callots Manier‘ erschienen, wurde das Werk von Hoffmanns Zeitgenossen „als das Hauptwerk seines dichterischen Schaffens“ (KNLL VII, 949) angesehen. Hier in einer schönen „für den späten Jugendstil typische(n) Freude an ornamentaler Phantastik“ (Riemer S. 30) ausgestatteten illustrierten Ausgabe des dt. Illustrators und Malers Ludwig Enders (1889–1956). – Riemer 55.

124 HOFFMANN, E. T. A.: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der Neuen Zeit. 3. Aufl. Leipzig, K. Wolff 1920. Quart. 160 S. Mit 13 Lithographien von Karl Thylmann. OHLdr. mit goldgepr. Rückentitel. € 60,–

„Kaum ein anderer Jugendstilkünstler hat Hoffmanns ‚Goldenen Topf‘ so empfindsam illustriert wie der im Ersten Weltkrieg gefallene Karl Thylmann (1888–1916). Seine zwölf Lithographien entstanden 1912 nach vielen Vorzeichnungen in Bleistift, an denen deutlich wird, wie gewissenhaft er sich mit der dichterischen Vorlage auseinandersetzte und wie lange er sich bis zur endgültigen Bildform vortastete.“ (Riemer S. 29). – Thieme/Becker XXXIII, 123; Riemer S. 236, 41.

125 HOFFMANN, E. T. A.: Der goldene Topf. Dresden, Dresdener Verlagsgesellschaft 1950. 149 S., 1 Bl. Mit 32 Tuschzeichnungen von Hanns Georgi. OLn. mit illustr. OUmschlag. € 30,–

„In Dresden und an seinen schönen Elbhängen spielt zur Biedermeierzeit diese märchenhafte Novelle, in der ein braver Konrektor mit seiner anmutigen Tochter und ein kleinbürgerlicher Registrator Zugang zu der barocken Phantasie- und Lebenswelt eines Archivarius suchen. Hanns Georgi (1901–1989) gibt in lebendiger Strichführung beschwingte Bilder zu diesem Wechselspiel von Wirklichkeit und Schein.“ (Klappentext). – Riemer S. 247, 134.

126 HOFFMANN, E. T. A.: Klein Zaches, genannt Zinnober. Ein Märchen. 1. Aufl. München, Georg W. Dietrich (1917). Quart. 79 S. Mit 24 farbigen Original-Lithographien von Hans Stubenrauch. OLn. (Kleinodien der Weltliteratur, 12). € 80,–

Erste Ausgabe, außerhalb der Vorzugsausgabe von 200 num. Exemplaren. „Das Märchen spielt in der Gegenwart an einem kleinen Hof, wie er in Deutschland

127 Hoffmann – Ausstellungskatalog

vor dem Wiener Kongress typisch war“ (Steinecke). „In den sich verschränkenden Handlungssträngen ist ein Netz von satirischen Charakterskizzen, Anekdoten und aktuellen Anspielungen einbezogen. Hoffmann verhöhnt die Phantasiefeindlichkeit der Aufklärung wie andererseits auch die Klischees der Romantik und macht sich über den unreflektierten Philisterhass der Studenten lustig; er kritisiert das Privilegienwesen des Adels, die platte Stoffhuberei der zeitgenössischen Naturwissenschaften und die Sackgassen der neueren, spekulativen Medizin“ (KNLL, VII, 951). – Riemer S. 237, 53.

127 HOFFMANN. – AUSSTELLUNGS-KATALOG: E. T. A. Hoffmann und sein Werk im Spiegel der Grafik. Begleitbuch zur Sonderausstellung in der Stadtgalerie Bamberg. Idee und Konzeption B. Schemmel. Texte von W. Schleyer. Bamberg, 2009. 63 S. mit zahlreichen farbigen Abbildungen. OKt. (Schriften der Museen, Nr. 48). € 8,–

Recht gekonnte bildliche Darstellungen zu ‚Der Sandmann‘, ‚Ritter Gluck‘, ‚Meister Floh‘, ‚Klein Zaches‘, ‚Prinzessin Brambilla‘, ‚Die Bergwerke zu Falun‘, ‚Kater Murr‘ u. a. – Siehe Abbildung.

128 HOFFMANN. – BRUCKS, E.: Eberhardt Brucks sieht E. T. A. Hoffmann. Berlin, H. Boettcher (1947). 16 farb. Tafeln in Orig.-Mappe. € 45,–

Die Federzeichnungen von Eberhardt Brucks (1917–2008) „noch eng an Kubin angelehnt“ (Riemer S. 65) bringen Illustrationen zu „Ritter Gluck“, „Das Fräulein von Scuderi“, „Der Sandmann“ u. a.

129 HOFFMANN. – BRUCKS, E.: Federzeichnungen zu E. T. A. Hoffmann. Mit einer Einführung. Berlin, H. Boettcher (1947). 8 S. 3 Textillustrationen und 16 farb. Tafeln. OKt. € 30,–

Die Federzeichnungen von Eberhardt Brucks (1917–2008) „noch eng an Kubin angelehnt“ (Riemer S. 65) bringen Illustrationen zu „Ritter Gluck“, „Das Fräulein von Scuderi“, „Der Sandmann“ u. a.

130 HOFFMANN. – MÜLLER, Hans von [Hrsg.]: Die Märchen der Serapionsbrüder. Berlin, J. Bard [1906]. 366 S., 1 Bl., 5 Tafeln, Titel und Initialen sind von M. Behmer gezeichnet. Illustrierter OPappband. (Hortus deliciarum [4]). € 60,–

Erste kritische Ausgabe mit einem Nachwort (S. 311–366) von Hans von Müller. Von den 5 Vollbildern sind zwei nach Zeichnungen von Hoffmann selber, drei nach solchen von Theodor Hosemanns reproduziert, und farb. Nachbildungen mit der Hand koloriert. – Voerster 795.

HOFFMANNS WERKE: KOMPOSITIONEN

131 HOFFMANN, E. T. A.: Agnus Dei aus der Missa in D. (Clavierauszug von Hans Pfitzner). [AV 18]. Hymnus: Ave maris stella und Hymnus: O sanctissima. [AV 36]. Duett: A che mi manca l'anima. [AV 67]. Leipzig, Insel 1903. Quer-Quart. 12 S. (Beilage zu: Das Kreislerbuch. … Zusammengestellt von Hans v. Müller). € 20,–

Hans Pfitzner bearbeitete das „Agnus dei“ der „Missa in d-moll für vier Stimmen mit Orchester“ nach der Originalpartitur von 1805. Die beiden Hymnen entstammen den „Canzoni per 4 vocci alla Capella“ (Nr. 1 und Nr. 5). Beim letzten Stück handelt es sich um das 6. Duett aus den 6 italienischen Duettinen, die Hoffmann 1812 in Bamberg komponierte. – Allroggen S. 18ff., S. 56 ff., S. 102f.; Sarkowski 753.

132 HOFFMANN, E. T. A.: Sechs geistliche Chöre a cappella für gemischten Chor. Partitur. [AV 36]. Leipzig, Kistner & Siegel (VerlagsNr. 28017) [1927]. Folio. 11 S. OU. (E. Th. A. Hoffmann, Musikalische Werke hrsg. von G. Becking, IV, Nr.1). € 25,–

Erstdruck nach der Partiturreinschrift. – Allroggen S. 56f.; Voerster S. 38; BSB 7, 2897. – Einzelausgabe vergriffen.

133 HOFFMANN, E. T. A.: Sechs italienische Duettinen für Sopran und Tenor mit unterlegtem deutschen Text und Begleitung des Pianoforte [AV 67]. Berlin, Schlesinger (PlattenNr. 588) [1819]. Quer-Quart. 35 S., kleine Fehlstelle im Titel fachmännisch restauriert, Pappband im Stil der Zeit. € 2.000,–

Eine der höchst seltenen Originalausgaben von E. T. A. Hoffmanns Kompositionen. – Entstanden sind die Duettinen im Zusammenhang der schwärmerischen Verehrung Hoffmanns für seine junge Gesangspartnerin Julchen Mark. Der Rezensent der Vossischen Zeitung bemerkt zum Druck: „Der geniale Verfasser der Phantasie-Stücke in Callots Manier u.s.w. und Komponist der Oper „Undine“ macht durch diese lieblich melodischen, trefflichen Doppelgesänge, welche vom südlichen Hauche durchweht sind, den Freunden und Freundinnen des Gesanges am Pianoforte ein höchst angenehmes Geschenk“ (zit. nach, Schnapp, Der Musiker Hoffmann, 510). – Voerster S. 40f.; BSB 7, 2896. – Siehe Abbildung.

133 Hoffmann – Sechs italienische Duettinen

134 HOFFMANN, E. T. A.: Harfen-Quintett (c-moll) [AV 24]. Klavier-Trio (E-dur) [AV 52]. Langspielplatte 30 cm. Düsseldorf, Schwann Musica Mundi (VMS 1001) (1966). Illustriertes Original-Cover mit dem Porträt des Dichters und Komponisten. Eingeschweißte Original-Hülle. € 35,–

Seltene Aufnahme. Als Vorlage für die Einspielung des Harfen-Quintetts diente das Autograph, das in der Preußischen Staatsbibliothek liegt. Das Quintett entstand in der Warschauer Zeit, vermutlich 1807 und gilt als eines der am meisten beachteten Werke Hoffmanns. Der Verleger Kühnel lehnte den Druck des Quintetts aufgrund der „Schwürigkeit“ ab. So wurde das Stück erst 1922 in der Ausgabe der „Musikalischen Werke“ von G. Becking herausgegeben. Das Grand Trio entstand 1809 in Bamberg, war nach dem Harfen-Quintett Hoffmanns letztes Kammermusikwerk und stellt gleichzeitig seinen Höhepunkt dar. – Marielle Nordmann: Harfe; Martine Joste: Klavier. Trio à cordes francais: G. Jarry, S. Collot; M. Tournus, J. Ghestem. – Voerster S. 39 und S. 40; Allroggen Mr. 24.

135 HOFFMANN, E. T. A.: Katzenburschenlied [aus dem „Kater Murr“] [für 4–5 stimmigen Männerchor]. [In]: Gesänge der jüngeren Liedertafel zu Berlin. (S. 92–93). Berlin, L. W. Krause 1820. 1 Bl., 138 S. Pappband der Zeit. € 650,–

Das „Katzenburschenlied“ entstand im August/September 1821 und ist im 2. Band der „Lebensansichten des Katers Murr“ enthalten. Der Text in der „Jüngeren Liedertafel“ erschien mit leichten Änderungen gegenüber der „Lebensansichten“. Lt. Allroggen (S. 129) ist die Lesart in der „Liedertafel“ die ursprünglichere. – Allroggen Nr. 84; Salomon Nr. 128 a. – Erstausgabe der „Jüngere Liedertafel“

die u. a. 6 Beiträge von E. T. A. Hoffmann enthält: „Türkische Musik“ [Lied für 4stimmigen Männerchor] entstand 1820 in Berlin und ist auf einen Text von F. Förster entstanden und ist Hoffmanns 1. Beitrag für die Sammlung. Das Autograph ist verschollen. – Allroggen Nr. 78; Salomon Nr. 128 a; Nr. 48. Lied [für Männerchor]. – Allroggen Nr. 80; Nr. 55/56: 2 Trinklieder [für Männerchor. Entstanden nach Texten von H. G. von Ahlefeldt] Allroggen Nr.80/ 81; Nr. 59: Walpurgisnacht [Kantate für Männer- und Frauenchor nach einem Text von F. Förster] Allroggen Nr. 82. – Hoffmann war Mitglied der 1819 gegründeten „Jüngeren Liedertafel“. „Sie hat sich stärker als Zelters zehn Jahre ältere Liedertafel nach außen geöffnet und damit der Männerchorbewegung des 19. Jhdts. wichtige Impulse gegeben“ (MGG² Bd.2, S. 1259). Gründer waren Ludwig Berger, Bernhard Klein, Gustav Reichardt und Ludwig Rellstab mit dem Hoffmann befreundet war. – Weitere Beiträge stammen von Arndt, Claudius, Förster, Goethe, Hebel, Körner, Rellstab, Schiller, Uhland u. a. – Ohne die S. 139–175. – 1835 erschien eine 2. Auflage. – Vgl. Allroggen S. 122.

136 HOFFMANN, E. T. A.: Katzenburschenlied [aus dem „Kater Murr“] [für 4–5 stimmigen Männerchor]. [In]: Gesänge der jüngeren Liedertafel zu Berlin. (S. 88–89). Berlin, Duncker und Humblot 1835. Großoktav. Lithographiertes Frontispiz, XII, 244 S. Sauber gelöschter Stempel auf Titelblatt. Nahezu fleckenfreies Exemplar. Illustrierter Original-Pappband in Golddruck auf den Deckeln. Ohne Rückenbezug. Kanten beschabt. € 580,–

Das „Katzenburschenlied“ ist im 2. Band der „Lebensansichten des Katers Murr“ enthalten. – Vgl. Allroggen Nr. 84; Salomon Nr. 320. – Die 2. um mehr als doppelten Umfang erweitere Ausgabe der „Jüngere Liedertafel“ enthält u. a. 6 Beiträge von E. T. A. Hoffmann: „Türkische Musik“ [Lied für 4stimmigen Männerchor]. – vgl. Allroggen Nr. 78; Lied [für Männerchor]. – vgl. Allroggen Nr. 80; 2 Trinklieder [für Männerchor]. vgl. Allroggen Nr.80/ 81; Walpurgisnacht [Kantate für Männer- und Frauenchor nach einem Text von F. Förster] vgl. Allroggen Nr. 82. – Als Komponisten werden Bach, Berger, Nicolai, Reichardt, Rochlitz, Zelter u. a. genannt. – Im Vorwort 10 S. über die Liedpflege in Deutschland. – Vgl. Goedeke XIV, 751, 123: vgl. Allroggen S. 122.

137 HOFFMANN, E. T. A.: „Den Keul, den Keul schwingt mit Geheul‘, [Schlachtgesang der heidnischen Preußen, für Bass-Solo und Pianoforte. AV 20]. „Asperges me“ [Miserere, IV. Psalm 51:7, für 5–stimmigen gem. Chor und Pianoforte. AV 42] [Berlin, F. Dümmler 1823]. Quer-Quart. 2 Blatt. € 80,–

Musikbeilagen von Marx‘ „Zur Beurteilung von Hoffmann als Musiker“ aus Hitzigs „Aus Hoffmanns Leben und Nachlass“: 1. N° 3 aus der Musik zu Zacharias Werners „Kreuz an der Ostsee“. 2. Das „Miserere“ hat Hoffmann für den Großherzog von Würzburg, den österreichischen Erzherzog Ferdinand komponiert. Über den Schaffensprozess des ersteren schreibt Hoffmann an Werner am 28. Juni 1806: „Sie wissen liebster W. daß manche Leute [sein Klavierlehrer C. G. Richter] mir zu jenen Exercitien ordentliche Themata gegeben haben z. B. wie singt ein alter Preuße wenn er mit Geheul den Keul schwingt? pp Ich sezte mich denn hin, schrieb viele Noten …“.

138 HOFFMANN, E. T. A.: Klaviersonate A-dur … 1805 [AV 22]. Kassel, Bärenreiter 1967. Quart. 18 S. OKt. € 20,–

Mit einer 4seitigen dt./engl. Einleitung des Herausgebers in das Werk und einem Revisionsbericht. Beim Verlag vergriffen.

139 HOFFMANN, E. T. A.: Klaviersonate cis-moll [AW 40], Andante aus der F-dur-Sonate [AW 29]. Hrsg. und eingeleitet v. G. v. Westerman. München, Drei Masken 1921. Portrait, XXI S., 1 Bl., 32 S. Noten, 5 S. Verlagsanzeigen. 2 S. Berichtigungen beigelegt. Wenige Eintragungen. OKt. (Musikalische Stundenbücher). € 20,–

„ Die vierte Sonate in cis-moll, … ist die späteste und weitaus interessanteste der Sonaten … Als Ergänzung … habe ich als Beispiel eines langsamen gesangvoll melodischen Satzes das Adagio aus der F-dur-Sonate hinzugenommen." (Vorwort).

140 HOFFMANN, E. T. A.: Die Maske. Ein Singspiel in 3 Akten (1799). Aufgefunden und zum ersten Male veröffentlicht von F. Schnapp. Berlin, Verlag für Kunstwissenschaft 1923. Quart. 4 Bl. 150 S. 5 Faksimiles, 2 Tafeln nach Stichen. 32 S. Notenbeispiele aus der Partitur (als Klavierauszug mit Singstimmen). Original Halbpergamentband mit Rückenvergoldung und Lichtdruck-Faksimiles in Originalgröße nach Hoffmanns Zeichnungen des Textbuches auf den Deckeln. € 120,–

Erstausgabe des Textbuches mit Notenbeispielen der Musik zur „Maske" von Hoffmanns erster Opernkomposition. Hoffmann verfasste 1799 das Textbuch, die dreibändige Partitur und bemalte die Einbanddeckel selbst. Er ließ die Bände Königin Luise von Preußen überreichen und erhielt daraufhin den Bescheid, sich wegen einer Aufführung des Stückes an Iffland, dem Generaldirektor der Berliner Bühnen, zu wenden. Iffland erhielt daraufhin eine Niederschrift, nahm jedoch den frühen musikalischen Versuch nicht zur Aufführung an. – Fr. Schnapp entdeckte 1921 im Katalog der Musiksammlung auf der Kgl. Hausbibliothek im Schlosse zu Berlin die der Königin Luise zugesandte Reinschrift und veröffentlichte 1923 erstmals das Libretto (vgl. HSW Bd. 1, S. 1340ff.). – Mit umfangreichem Nachwort des Herausgebers. – 1 von 1000 Exemplaren. – Voerster S. 38; Wilpert/Gühring 35; Reimer S. 1; Ponert Nr. 21, 22.

141 HOFFMANN, E. T. A.: Miserere B-moll für Sopran I, II-, Alt-, Tenor-, Baß-Solo, Chor und Orchester. Praktische Erstausgabe nach dem Urtext v. W. Radeke. Klavierauszug [AV 42]. Wiesbaden, B. & H. (VerlagsNr. Wb.1236) 1971. Quart, VIII, 38 S. OKt. (Edition Breitkopf Nr. 6656). € 20,–

Erstdruck des Misereres aus Hoffmanns Bamberger Zeit. Der nach dem Autograph herausgegebene Druck wird von einem Faksimile sowie einem kritischen Bericht in Deutsch und Englisch ergänzt. – Allroggen S. 64ff.; Voerster S. 40; BSB 7, 2897.

142 HOFFMANN, E. T. A.: Türkische Musik. [Für Männerchor AV 78]. Text von F. Förster.

[Beiliegend:] E. T. A. Hoffmanns letzte Komposition zur 90. Wiederkehr seines Todestages, 25. Juni 1912, mitgeteilt von Hans von Müller – Berlin. Berlin, Die Musik, XI/18: 2. Juniheft 1812. Quart. 3 S.; 4 S. Text. € 40,–

Erstausgabe. – „Die ‚Türkische Musik' ist die einzige Komposition Hoffmanns, die bereits im ersten, 1820 gedruckten Teil des Textheftes erschienen ist. Dieser Chor dürfte als der erste Beitrag H.s für die Jüngere Liedertafel sein". (Allroggen S. 123). Hans von Müller erläutert ausführlich Inhalt und Text, sowie Entstehungsgeschichte des Liedes. Mit dem Nachruf der Freunde Hitzig und Fouqué. – Voerster S. 41.

143 HOFFMANN, E. T. A.: Quintett für Harfe oder Pianoforte und Streichquartett (C-moll) [AV 24]. [Stimmen]. Lippstadt, Kistner & Siegel [ca. 1950].

Quart. 4, 4, 4, 4, 31 S. OU. (E. Th. A. Hoffmann. Musikalische Werke hg. von G. Becking Band II,1). € 60,–

Vermutlich bereits 1802/03, auf jeden Fall aber vor 1807 entstandenes, sehr seltenes Quintett. – Allroggen Nr. 24.

144 HOFFMANN, E. T. A.: Vier Sonaten für Pianoforte. (f-Moll, F-Dur, f-Moll, cis-Moll) [AV 27, 29, 30, 40]. Leipzig, Siegel's Musikalienhandlung R. Linnemann (VerlagsNr. 16779–82) [1922]. Folio. 60 S. HLn. (Musikalische Werke. Hrsg. v. G. Becking, Band I). € 80,–

Maßgebliche Ausgabe mit einer 4-seitigen Vorrede des Herausgebers. Die zwischen 1804 und 1808 noch in der Plocker Zeit entstandenen Sonaten wurden offenbar durch das Vorbild C. Ph. E. Bach beeinflusst. Auffällig ist, dass sich in keiner der Sonaten der zu Beginn des 19. Jh. übliche Sonatenhauptsatz findet. Die Satzübergänge und -schlüsse sind hingegen mit ihrem romantischen Verklingen lobend zu erwähnen. (Vgl. Schulze, H.: E.T.A. Hoffmann als Musikschriftsteller und Komponist, S. 94ff.) – Allroggen S. 38f., S. 39f., S. 40f., S. 58f.; Voerster S. 39.

145 HOFFMANN, E. T. A.: Trio E-Dur für Violine, Violincello und Klavier [AV 52]. Hrsg. v. H. Schulze. Klavierpartitur und Stimmen. Leipzig, Deutscher Verlag für Musik (VerlagsNr. dvfm 8303) 1971. Quart. OKt. € 70,–

Erstdruck. – Der Plan, das „Grand Trio E-Dur" aus dem Entstehungsjahr 1809 in den ersten Versuch einer Gesamtausgabe durch G. Becking aufzunehmen, kam nicht mehr zur Ausführung, so dass diese Leipziger Ausgabe als Erstdruck zu gelten hat. – Allroggen Nr. 52; vgl. Voerster S. 40; BSB 7, 2897.

146 HOFFMANN, E. T. A.: Undine. Zauberoper in 3 Akten. ZHrsg. von J. Kindermann. Partitur. [AV 70]. Band 1 (von 3), Mainz, Schott (ohne VerlagsNr.) 1971. Folio. 5 Bl., 177 S. OLn. (Edition Schott 6451). € 100,–

Verlagsfrisches Exemplar: NP € 135, –-. Die anderen Bänden können über uns bestellt werden. Bd. 2: € 123; Bd. 3: € 129.

147 HOFFMANN, E. T. A.: Undine. Zauberoper in drei Akten. Im Klavierauszug neu bearbeitet von Hans Pfitzner. [AV 70] Leipzig, Peters (VerlagsNr. 9296) [1906]. Quart. IV Bll., 3–246 S., rote Titellith. Ex Libris und handschr. Besitzervermerk von Hans Pfitzner. HLn. € 250,–

Erstausgabe des Klavierauszugs. – Die berühmteste Oper E. T. A. Hoffmanns erlebte 1816 mit 14 Aufführungen einen großen Erfolg. Der Serie wurde ein Ende gesetzt durch einen Brand, bei dem die von Friedrich Schinkel unter Mitwirkung Hoffmanns entworfenen Bühnendekorationen 1817 in Flammen aufgingen. Hoffmann hat auf das Libretto großen Einfluss genommen, bevor Fr. de la Motte Fouqué seine Novelle zum Operntext umformte. Selbst am fertigen Libretto nahm der Komponist noch Änderungen und Ergänzungen vor (vgl. Allroggen S. 114). C. M. von Weber lobt in seiner ausführlichen Rezension der Oper: „Das ganze Werk ist eines der geistvollsten, das uns die neuere Zeit geschenkt hat. Es ist das schöne Resultat der vollkommensten Vertrautheit und Erfassung des Gegenstandes, vollbracht durch tief überlegten Ideengang und Berechnung der Wirkungen alles Kunstmaterials, zum Werke der schönen Kunst gestempelt durch schön und innig gedachte Melodien" (Über die Oper ‚Undine', Berlin 1817). – Allroggen S. 113; Voerster S. 41; Ledebur, S. 251 f., BSB 7, 2897.

148 HOFFMANN, E. T. A.: Ausgewählte musikalische Werke. Hrsg. im Auftrage der Musikgeschichtlichen Kommission e. V. Editionsleitung: Georg von

Dadelsen und Thomas Kohlhase. 12 Bde. Mainz, B. Schott's Söhne 1971–2007. Groß-Quart. Originalleinen z. T. minimal ausgebleicht. € 1.200,–

Die vorliegende kritische Ausgabe enthält in 12 Bänden etwas mehr als die Hälfte der überlieferten musikalischen Werke Hoffmanns. Herausgeber der einzelnen Bände sind renommierte Hoffmann-Forscher wie J. Kindermann, H. Schulze, F. Schnapp, G. Allroggen und F. Loy. Von den zahlreichen überlieferten Bühnenwerken wählt die Ausgabe das dramatische Hauptwerk „Undine" (Bd.1–3), die hier zum ersten Mal in der Originalgestalt vorgelegt wird, Brentanos „Die lustigen Musikanten" (Bd. 4–5), „Liebe und Eifersucht" in der Schlegelschen Übersetzung von Caldérons „Schärpe und Blume" und den Erstling „Die Maske" (Bd.6–8), die Bühnenmusik zu Z. Werners „Kreuz an der Ostsee" und „Arlequin" als Ballettmusik (Bd. 9). Alle übrigen Gattungen, geistliche Musik, Orchesterwerke, Klavier- und Kammermusik, Chöre, Arien und Lieder, sind vollständig verzeichnet: Kirchenmusik (Bd. 10), Sinfonia Es-Dur (Bd. 11), Kleine weltliche Vokalwerke und Klaviersonaten (Bd. 12a), Kammermusik (Bd. 12b). – Die Bände befinden sich in einem neuwertigen Zustand. Der Neupreis für die gesamte Reihe beträgt 1725,– €.

149 HOFFMANN. – [WERNER, F. L. Z.]: Das Kreuz an der Ostsee. Ein Trauerspiel. Vom Verfasser der Söhne des Thales. Erster Theil: Die Brautnacht. [alles Erschienene]. Berlin, J. D. Sander 1806. XX, 291 S.. gestochene Titelvignette und 2 Musikbeilagen, davon 1 von E. T. A. Hoffmann. Teils stockfleckig. Bläuliches Papier. Pappband der Zeit mit Rückenvergoldung. Etwas berieben. € 220,–

Erstausgabe des Templerdramas, das noch unter dem Einfluss Schillers stand und die Eroberung der heidnischen Preußen durch die deutschen Ordensherren behandelt. Werner wollte damit eine Reform der gesamten neuzeitlichen tragischen Bühne einleiten. Hoffmann, den Werner aus Königsberg kannte, sollte dazu die Bühnenmusik schreiben. „Dichter und Komponist haben bei der Konzeption des Stückes eng zusammengearbeitet, die Bühnenhandlung ist im Hinblick auf die Musik konzipiert. Nur im Verein mit der Musik konnte die phantastisch alternierte Sprache Werners wirklich zur Charakterisierung der Preußen taugen, ohne ins Lächerliche und Triviale zu fallen. Dies ist Hoffmann in bewunderungswürdigem Masse gelungen" (Allroggen: E. T. A. Hoffmanns Kompositionen, S. 62). Der Band enthält (lt. Steinecke: Kunst der Fantasie. H's Leben und Werk, S. 67) zwei von Hoffmann vertonten Stücke als Klavierauszug („Marsch der deutschen Ordensritter" und „Polnisches Volkslied"). Hoffmanns Name als Komponist wird aber nicht genannt. Lt. Allroggen (Verz. d. Kompositionen Nr. 20, S. 33) stammt das „Polnische Volkslied" nicht von Hoffmann. Es ist auch in der Partitur nicht enthalten. – Iffland hatte zunächst für das Stück eine Aufführung in Berlin in Aussicht gestellt, lehnte dann als zu „kolossal" ab. – Die Titelvignette entstand nach einer Zeichnung von Hoffmann. – Salomon 3, Voerster S. 39; Ponert Nr. 80; Goedeke VI, 94, 3; Allroggen Nr. 20. – Siehe Abbildung.

HOFFMANNS WERKE: ZEICHNUNGEN

150 HOFFMANN, E. T. A.: Die Familie des Bamberger Weinhändlers und Verlegers Carl Friedrich Kunz. Farbdruck nach einer von Hoffmann gemalten Gouache von 1812/13. 29,7 x 23,9 cm € 10,–

Hoffmann und Kunz lernten sich 1809 kennen und waren eng befreundet.

151 HOFFMANN, E. T. A.: Federzeichnung in Faksimile. Szene aus Hoffmanns Nachtstück „Der Sandmann". Berlin, 1815–16. 18,7 x 22,5 cm. Zwei Knickfalten, unbeschnitten. € 90,–

Die Zeichnung entstand zur Veranschaulichung während Hoffmann seinem Freund Hitzig den Inhalt des „Sandmanns" erzählte. Dargestellt ist die Szene in der Advocat Coppelius dem Vater die Hand gibt, während das Kind Nathanael im Hintergrund entsetzt hinter dem Vorhang hervorschaut. Die Zeichnung entspricht genau der späteren Schilderung des Coppelius als einer hässlichen Gestalt mit breiten Schultern, einem unförmigen Kopf, einer starken, über die Oberlippe gezogenen Nase und einem schiefen, zum hämischen Lachen verzogenen Mund. Der Advocat trägt auch die in der Erzählung beschriebene Kleidung. – Hirschberg 16.

152 HOFFMANN, E. T. A. – Gedenkmedaille in Feinsilber zum 200. Geburtstag. Hergestellt nach einem Entwurf von Erich Rosmann im Auftrag der Hoffmann-Gesellschaft. Rückseite: „E. T. A. Hoffmann Kammer-Gerichts-Rath ausgezeichnet im Amte als Dichter als Tonkünstler als Maler". Nürnberg, Prägeanstalt L. Ch. Lauer 1976. Rund. Durchmesser 40 Millimeter, Gewicht ca. 26 gr. In Schatulle. € 150,–

Die Medaille zeigt auf der Vorderseite Hoffmann nach dem einzigen authentischen Porträt von fremder Hand, einer Zeichnung Wilhelm Hensels, Berlin 1821. – Siehe Abbildung.

153 HOFFMANN, E. T. A.: Handzeichnungen in Faksimilelichtdruck nach den Originalen mit einer Einleitung: E. T. A. Hoffmann als bildender Künstler. Hrsg. von W. Steffen und H. v. Müller. Berlin, Propyläen [1925]. Folio. 45 S. (Text), 39 S. mit 50 montierten Tafeln. HLdr. Kanten bestoßen. € 360,–

Prachtvolle Bildwiedergabe! Pressendruck. Die Ausgabe gilt als die bisher beste und wird in dieser Qualität wohl kaum noch einmal hergestellt werden. – Ein kritisch erläuternder Textteil ist den Faksimile-Lichtdrucken beigegeben. – Voerster S. 42; Wilpert/Gühring 37.

154 HOFFMANN, E. T. A.: [3 politische Karikaturen: Die Exorcisten: Dame Gallia; Feyerliche Leichenbestattung der Universal Monarchie] [In]: Schulze, F.: Die deutsche Napoleon-Karikatur. Eine Auswahl und Würdigung der bezeichnendsten Blätter. Weimar, Gesellschaft der Bibliophilen 1916. Quart. VIII S., 12 kolorierte, 48 schwarz-weiß Tafeln, VIII S. OPgt. € 250,–

Die drei politischen Karikaturen zeichnete Hoffmann im März 1814 die kurze Zeit später bei den Leipziger Verlagsbuchhändlern Baumgärtner und Joachim erschienen. Es waren die einzigen Zeichnungen Hoffmanns, die als Einzelblätter

155 Kreisler

vertrieben wurden. Die Originale sind seit dem 2. Weltkrieg verschollen (HSW Bd. 2,1, S. 907). 1) „Feyerliche Leichenbestattung der Universalmonarchie". (Die beigegebene ausführliche Beschreibung" stammt aber nicht von Hoffmann) (s. HSW Bd. 2, 1, S. 910). 2) „Die Exorcisten" (Treiben der Dame Gallia den Teufel Napoleon aus). 3) Die Dame Gallia bezahlt, nachdem sie wieder genesen, ihren Aerzten die Rechnung". – Mit den drei Blättern nimmt Hoffmann zu den bewegten politischen Ereignissen der Jahre 1813/14 in engagiert-vaterländischer aber auch satirisch-distanzierter Weise Stellung. Nicht zuletzt versucht er sich mit dieser Gebrauchsgraphik einer schwierigen, von Krankheit und Zerwürfnis mit seinem Operndirektor gekennzeichneten Situation über Wasser zu halten (Hoffmann ein Preuße? Ausst. Kat. Nr. 44–46). – Salomon 46a; Steffen/ v. Müller S. 25; Hirschberg Nr. 54–56; Piana S. 76; Ponert Nr. 147–149.

155 HOFFMANN, E. T. A.: Kreisler. Lithographie nach einer Bleistiftzeichnung von E. T. A. Hoffmann. [aus:] Hitzig. Aus Hoffmanns Leben und Nachlass. Um 1822. 10 x 8,5 cm. Ränder etwas gebräunt. € 50,–

Die Bleistiftzeichnung Hoffmanns „wurde vom Hoffmann-Forscher Hans von Müller fälschlicherweise in Hoffmanns letzten Lebensabschnitt datiert, statt in die Bamberger Frühzeit der sog. „Kreisleriana". An der gelähmten Handschrift des bereits todkranken Hoffmann hätte H. von Müller eigentlich erkennen müssen, dass die flüssig dahingeworfene Zeichnung vom „wahnsinnigen Kreisler" auf der Vorderseite des Blattes nicht aus der gleichen Zeit Hoffmanns stammen konnte, wie die von der Krankheit geprägte Handschrift auf der Rückseite. …"

156 Zwey Officiere der polnischen Legion

(Voerster. Aus: Persönliche Erlebnisse mit Autographen. Stgt. 2000, S. 13). (. – Vgl. Hoffmanns Handzeichnungen. Hrsg. von Steffen und H. v. Müller S. 26; Piana S. 95. – Siehe Abbildung.

156 HOFFMANN, E. T. A.: Zwey Officiere der polnischen Legion. Kupferstich und Begleittext [In]: Neue Feuerbrände. Marginalien zu der Schrift: Vertraute Briefe über die inneren Verhältnisse am Preußischen Hofe seit dem Tode Friedrich II. Ein Journal in zwanglosen Heften. Herausgegeben von [G. F. W. F. v. Cölln]. 2. Auflage. Band 4, Heft 12. Amsterdam und Cölln, P. Hammer [= Leipzig, Gräff] 1808. 1 Bl. (Pränumerations-Anzeige), 1 Kupfer, VIII, 132 S., 20 Bl. (Beilagen und Anzeigen). Leichte Feuchtigkeitsspuren. Unbeschnitten. Roter illustrierter Originalumschlag. € 300,–

Sehr selten. Einzelheft des seinerzeit viel gelesenen Journals das „voll interessanter Beiträge zur politischen Literatur- und Culturgeschichte“ (Hayn-Gotendorf) ist. Enthält von E. T. A. Hoffmann ein Kupfer das „Zwey Officiere von den Abtheilungen der pohlnischen Legion in Kayserlich-Französischen Diensten“ mit der dazugehörigen Erklärung. „Bilder und Serien mit Uniformierten gab es im frühen 19. Jahrhundert in großer Zahl. Häufig stehen sich, wie auf Hoffmanns Bild, zwei Soldaten gegenüber. Im Vergleich mit solchen meistens schematischen Abbildungen tritt bei Hoffmann die Umgebung stärker hervor, die auch die räumliche Wirkung verstärkt“ (HSW Bd.1, 1248). – Hoffmann lebte ab 1807 in

Berlin in bitterer Armut und war dankbar für den Illustrationsauftrag vom Leipziger Buchhändler Heinrich Gräff für den er 12 Reichstaler erhielt (s. Hoffmanns Tagebucheintragung vom 21. März 1808). – HSW 1, 350 und 1248; Salomon 7; Hayn-Gotendorf VI, 282.; Hoffmann – Ein Preuße? Ausst. Kat. Berlin 1984 Nr. 24; Ponert Nr. 82. – Siehe Abbildung.

157 HOFFMANN, E. T. A.: Sammlung grotesker Gestalten nach Darstellungen auf dem K. National=Theater in Berlin. Gezeichnet und in Farben ausgeführt. Erstes Heft [alles Erschienene]. (Herausgegeben von L. Hirschberg). Berlin 1808. Berlin, A. Juncker (1922). Folio. 10 Bl., mit 3 montierten farbigen Lichtdrucktafeln. Original Karton in Schuber. Etwas fleckig und bestoßen. € 350,–

Ausgabe mit den Zeichnungen von Hoffmann, die hier erstmals veröffentlicht wurden nach den in Bamberg befindlichen Originalen. – Hoffmann wollte mit dem 1. Heft der grotesken Gestalten eine neue Folge bilden, fand dafür aber keinen Verleger. Dargestellt sind „3 Schauspieler in komischen Rollen, in typischen Haltungen, begleitet von Texten, die diese Rollen anschaulich, teilweise mit kurzen Zitaten versetzt, charakterisieren“ (Steinecke). Dargestellt werden 1) der Schauspieler C. W. Unzelmann als Pasquin in dem Singspiel „Michel Angelo“ von N. Isouard. 2) Der Tänzer Beske als Schneidergeselle im Ballett „Die Lustbarkeiten im Wirthsgarten“ von Lauchery 3) Schauspieler G. Kaselitz als Bartolo in „Figaros Hochzeit“ von Mozart. Vor den Figuren sind kleine Gruppen von grotesken Menschen und Tieren zu sehen. Hoffmanns Arbeit entstand 1808 in Berlin; zu der Zeit war er arbeitslos und von großen Existenznöten geplagt. – 1 von 250 Exemplaren. Der Druck wurde anlässlich des 100. Todestages des Dichters herausgegeben. Den Text besorgte die Offizin Drugulin in Leipzig. – HSW Bd. 1, S. 1322; Steinecke, Kunst d. Fantasie. H's Leben und Werk S. 72 ff; Ponert Nr. 84–86.

158 HOFFMANN, E. T. A.: Selbstbildnis im Phantasiekostüm mit dem Bamberger Nervenarzt Dr. Adalbert Friedrich Marcus. Farbdruck nach der 1810 entstandenen Gouache. 29,6 x 18 cm. € 10,–

Hoffmann weist vermutlich auf die in der Ferne liegende Altenburg. – Hoffmann u. s. Zeit (Ausstellungskatalog 1976) Nr. 1.

159 HOFFMANN, E. T. A.: Skizzenblatt in Faksimile. Hoffmanns letzte Wohnung in der Berliner Taubernstraße 31 mit dem Gendarmenmarkt. Stuttgart, Brodhag'sche Buchhandlung 1839. 18 x 30 cm (nach der Vorlage um 1/4 verkleinert), Knickfalten. € 25,–

Das Skizzenblatt entstand 1815 zusammen mit einem Brief, in dem Hoffmann seinem Verleger Kunz seinen Umzug in die Wohnung am Gendarmenmarkt mitteilte. Es handelt sich um Hoffmanns letzte Wohnung mit dem berühmten „Eckfenster“, in der er am 25. Juni 1822 auch starb. Dargestellt sind Szenen aus dem damaligen Leben am Gendarmenmarkt, die er mit Figuren aus seinen Werken und seinen Freunden bevölkert.

160 HOFFMANN, E. T. A.: Die Zeichnungen. Zum ersten Mal gesammelt und mit Erläuterungen versehen von L. Hirschberg. Potsdam, G. Kiepenheuer 1921. Quart. 52 S., 1 Bl. Mit 12 Abb. im Text sowie 50 Tafeln im Passepartout, teils koloriert. Handschriftliche Widmung im Vorsatz. Maroquin-Kassette. Leichte Gebrauchsspuren. € 450,–

Vorzugsausgabe der schönen Publikation. Die insgesamt 62 „Reproduktionen stehen an Schönheit den meist unfindbaren Originalen nicht nach und bilden

eine unentbehrliche Ergänzung aller älteren und neueren Gesamtausgaben“ (S. 7). Die Tafeln sind in 4 Gruppen aufgeteilt: 1) Selbst-Porträts 2) Zeichnungen zu eigenen und fremden Werken 3) Porträts fremder Personen 4) Fantasien (Einzelblätter, die nach flüchtigen und plötzlichen Eingebungen entstanden sind). – Im Anhang: Beschreibungen der verloren gegangenen Posener Karikaturen. – 1 von 500 Exemplaren. – Ellinger Nr. 57, S. 225; Piana S. 102.

161 HOFFMANN. – NEUE FEUERBRÄNDE. Marginalien zu der Schrift: Vertraute Briefe über die innern Verhältnisse am Preußischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II. Ein Journal in zwanglosen Heften. Herausgegeben von [G. F. W. F. v. Cölln]. 18 Hefte. Amsterdam und Cölln, P. Hammer [ab Heft 15:] K. K. Französischer Censur [= Leipzig, Gräff] 1807–1808. 6 [von 7] Kupfertafeln, davon 3 gefaltet und 2 altkoloriert. Teils etwas gebräunt und stockfleckig. Rote, illustrierte Originalumschläge. Unbeschnitten. Altersspuren. Rücken vereinzelt mit kleinen Fehlstellen. € 1.800,–

Erstausgabe der politischen Zeitschrift mit der kolorierten Tafel von E. T. A. Hoffmann und der dazugehörigen Erklärung. „Reichhaltiges seiner Zeit viel gelesenes Journal, voll interessanter Beiträge zur Chronique scandaleuse“ (Hayn-Gotendorf). Cölln, einer der verdienstvollsten preußischen Publizisten der Zeit, legte rückhaltlos die Mängel des preußischen Militärs dar und verurteilte dessen Führung (vgl. Kat. Halle 2116). „Einer der mutigsten Künder des neuen Geistes, der seine in feuerrote Umschläge gekleideten ‚Neuen Feuerbrände‘ gegen die Zerfahrenheit des ganzen öffentlichen Lebens schleuderte und die hohen Aufgaben der Publizität, die er ‚die Ägide der Wahrheit, die Rächerin des verletzten Gesetzes, der gekränkten Rechte, die Befreierin der gefesselten Freiheit‘ nennt und zu neuen Ehren zu bringen suchte“ (Schottenloher S. 352). – Coelln erhielt 1808 wegen Herabsetzung staatlicher Autorität Festungshaft, konnte 1810 nach Österreich fliehen und wurde schließlich 1811 Mitarbeiter des Fürsten Hardenberg. – Heft 12 mit der Tafel von E. T. A. Hoffmann, die „Zwey Officiere der polnischen Legion“ zeigt. Hoffmann der 1807 in Berlin in bitterer Armut lebte, nahm die Illustrationsarbeit für das Journal dankbar an. – Die roten Umschläge – mit gelbem Zusatzdruck – sind bei jedem Heft anders illustriert und werden im Heft ausführlich beschrieben. – Heft 1 in 2. Auflage. Ohne den Plan von Gibraltar. – Hayn-Gotendorf II, 253 und VI, 282; Diesch 2060; Kirchner I, 1826; Salomon 7; HSW 1, 1248.

HOFFMANNS WERKE: JURISTISCHE ARBEITEN

162 HOFFMANN, E. T. A.: Juristische Arbeiten. Herausgegeben und erläutert von F. Schnapp. München, (1973). 611 S. OLn. € 35,–

In diesem Band werden erstmals alle erhaltenen Juristischen Arbeiten Hoffmanns – Gutachten, Tatbestandsaufnahmen, Verfügungen und Verhörprotokolle – mitgeteilt. Der wichtigste und umfangreichste Teil besteht aus mehr als 100 Schriftstücken, die Hoffmann als Mitglied der „Königl. Immediat-Untersuchungs-Kommission zur Ermittlung hochverrätischer Verbindungen und anderer gefährlicher Umtriebe“ in den Jahren 1819–20 verfasst hat und die nahezu alle bisher unbekannt waren. (Klappentext).

163 ARNDT, E. M.: Nothgedrungener Bericht aus seinem Leben und aus und mit Urkunden der demagogischen und antidemagogischen Umtriebe. 2 Theile in 1 Band, Leipzig, Weidmann 1847. XXI, 429 S.; IV, 374 S., 1 Bl. Leinenband der Zeit. € 350,–

Erstausgabe der wichtigen Quellensammlung. – Ernst Moritz Arndt (1769–1860) wurde 1818 Professor für Geschichte an der neu gegründeten Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn. Sein akademisches Wirken war nur von kurzer Dauer. Auf Grund des 4. Teils seiner Schrift „Geist der Zeit" und seiner Privatäußerungen wurden Arndts Aufzeichnungen im Rahmen der sogenannten Demagogenverfolgungen beschlagnahmt. Am 10. November 1820 wurde Arndt von seinem Lehramt suspendiert und im Februar 1821 wurde ein Verfahren wegen demagogischer Umtriebe gegen ihn eröffnet; er selbst wurde nicht für schuldig erklärt. Bei Weiterbezug seines Gehaltes wurde ihm allerdings die Erlaubnis entzogen an der Universität Vorlesungen zu halten. Arndts Forderung einer Ehrenerklärung wurde nicht erfüllt. 1826 musste er jedoch sein Amt ganz niederlegen. Durch Friedrich Wilhelm IV. wurde Arndt 1840 rehabilitiert. Eine umfassende Schilderung bringt Arndt in der hier vorliegenden Dokumentation „mit Auszügen aus den Verhörprotokollen, mit zahlreichen beschlagnahmten und sonstigen Briefen von und an Arndt, mit Auszügen aus unveröffentlichten Manuskripten Arndts. Insgesamt liefern die beiden Bände eine unmittelbare Charakterisierung der preußischen Reaktion nach 1818. Darüber hinaus stellen sie wegen der zahlreichen Briefe an Arndt aus den Jahren 1810–15 eine aufschlussreiche Quellensammlung zu den Freiheitskriegen dar". E. T. A. Hoffmann, der 1819–1821 als Kammergerichtsrat selbst in der preußischen Immediat-Kommission zur Ermittlung hochverräterischer Verbindungen und anderer gefährlicher Umtriebe saß, hat die Vorgangsweise der Behörden in seiner Erzählung „Meister Floh" satirisch dargestellt; dadurch bekam er selbst Schwierigkeiten mit der Zensur und der Disziplinarbehörde. – Schäfer/Schawe 924; Loh 486; Goedeke VII, 832, 120.

164 ARNIM, L. A. v.: Armuth Reichthum Schuld und Buße der Gräfin Dolores. Eine wahre Geschichte zur lehrreichen Unterhaltung armer Fräulein aufgeschrieben. 2 Bände, Berlin, Realschul Buchhandlung 1810. Gestochener Titel, 348 S., 2 Bl. (Zueignung und Nachricht); gestochener Titel, 416 S., 8 S. gefaltete Musikbeilagen. 8 Blatt am äußeren oberen Rand mit kleinem Wurmgang, vereinzelt leichte Feuchtigkeitsspuren. Pappbände. € 1.400,–

Erstausgabe. – Einer der großen Romane der Romantik in dem sich Arnim um die im ethischen Sinne vorbildliche christliche Lebens- und Eheführung beschäftigt. Der Roman ist stark von Goethes Roman „Wahlverwandtschaften" beeinflusst, wurde aber von Arnim als Gegenstück zu Goethes Werk gesehen. In dem Roman suchte Arnim „die synästhetische Verschmelzung verschiedener Kunstformen durch reiche Verseinlagen, „Scheinprosa", Notenbeilagen und dramatische Einschübe zu erreichen. Der Zeitroman greift mit großem Ernst nationale und gesellschaftliche Probleme auf und kritisiert besonders den Lebenswandel der oberen Gesellschaftsschichten. In der Geschichte der Ehe zwischen Dolores, die bis zur Heirat verarmt mit ihrer Schwester Clelia und dem Vater in seinem verfallenen Haus gelebt hatte, und dem idealisierten Grafen Karl, der Dolores die Gelegenheit zu einem reichen Leben eröffnet, wird die politische Situation zu Beginn des 19. Jahrhunderts allegorisch gespiegelt" (Killy). Goethe stand dem

Buch sehr ablehnend gegenüber. Ihm behagte weder der Ehemoralismus noch die Form des Werkes. – Die gestochenen Titelblätter stammen von F. Ramberg und „zeigen die beiden Eheringe der Gräfin Dolores mit je einem Kranz aus Rosen und Dornen zum Zeichen des Glücks und der Buße“ (Arnim. Ausst. Kat. Nr. 61). – Die gedruckte Widmung an Fürst A. H. Radziwil bezieht sich auf die Kompositionen, die „wegen der größeren Zahl nicht musikalischer Leser“ auf 8 Melodien beschränkt wurde. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 126) gehörte das Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Mallon 52, 53; Goedeke VI, 74, 23.

165 [BAHRDT, C. F.]: Kirchen- und Ketzer-Almanach aufs Jahr 1781. Häresiopel, Im Verlag der Ekklesia pressa [Züllichau, Frommann] 1780. Gestochenes Frontispiz, 3 Bl., 12 Kalenderblätter, 247 S. Alter Name und 2 Exlibris im Vorsatz. Pappband der Zeit. € 200,–

Erstausgabe des ersten der berühmten Almanache, einer zu Bahrdts aufsehenerregendsten Schriften zählenden Satire. Die meist kurzen bissig-geistreichen Charakteristiken behandeln über 200 zeitgenössische Schriftsteller und Theologen und deren Werke, darunter Goethe, Herder, Lessing und Mendelssohn. Kritisch unterscheidet er dabei zwischen radikalen und gemäßigten Gegnern. Eine Bibliographie zu Lessings Fragmentenstreit ist in den „Anekdoten“ angeführt. „Das Bändchen, das ungeheures Aufsehen erregte, erlebte in wenigen Monaten drei Auflagen“ und rief eine Flut von Gegenschriften hervor (Lanckoronska-Rümann 200). In der Vorrede der „Phantasiestücke in Callots Manier“ urteilt der Rezensent: „Den jetzigen Salzgeist … würden wir schwerlich gegen die breiten dicken Salzpfannen der Bahrdte mit ihren Ketzeralmanachen … vertauschen wollen.“ – Goedeke IV, 1, 823, 61 alpha; Köhring 71. – Der Almanach gehörte zur Lektüre Hoffmanns.

166 BRENTANO, C.: Die lustigen Musikanten. Singspiel. Frankfurt, B. Körner 1803. 78 S., 1 Bl. Umschlag der Zeit. € 900,–

Erstausgabe. Brentano verfasste das Lustspiel für die von Boguslawski'sche Schauspielergesellschaft, welche das Stück am 6. April 1803 in Düsseldorf zur Erstaufführung brachte. In der aus Frankfurt April 1803 datierten „Vorerinnerung“ gibt Brentano interessanten Aufschluss über die Entstehung des Singspiels und schließt: „es würde mich sehr freuen, wenn irgend ein Tonkünstler aus diesem kleinen Versuche mir einiges Talent für musikalische Poesie zuspräche, und sich mit mir zu einer größeren Oper, deren Charakter ich mir gerne vorschreiben lasse, verbinden möchte.“ E. T. A. Hoffmann vertonte das Stück, die Oper wurde 1805 in Warschau, ohne Nennung des Komponisten uraufgeführt. Hoffmann war 1804 als Regierungsrat nach Warschau versetzt worden. Hoffmanns Freund, der Dramatiker Zacharias Werner rezensierte das Werk in der „Zeitschrift für die elegante Welt“. – Goedeke VI, 59, 7; Mallon 8; Salomon 2 a; Voerster S. 94.

167 BRENTANO, C.: Ponce de Leon. Ein Lustspiel. Göttingen, H. Dieterich 1804. XVI, 280 S. Pappband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 1.500,–

Erstausgabe. Das Lustspiel entstand 1801 anlässlich eines von Goethe und Schiller in den ‚Propyläen‘ veranstalteten Preisausschreibens, nach dem das beste ‚Intrigenstück‘ prämiert werden sollte. Aber keines der 13 eingereichten Stücke erhielt den ausgesetzten Preis von 30 Dukaten. Schiller schrieb „nicht eines ist davon zu gebrauchen“. Goethe äußerte sich etwas freundlicher zu Brentanos Stück das ursprünglich den Titel „Lasst es euch gefallen“ hatte. 1803 wurde „Ponce de Leon“ gedruckt. 1813 arbeitete Brentano das Lustspiel unter dem Titel „Vale-

ria“ für die Aufführung am Wiener Burgtheater um. Die Aufführung im Februar 1814 führte zu einem „Skandal, wie er dem Burgtheater wohl kaum wieder beschieden war“. – E. T. A. Hoffmann zitiert aus dem Werk in „Seltsame Leiden eines Theaterdirektors“ (vgl. HSW 3, S. 1070). – Goedeke VI, 58, 8; Brentano Ausst. Kat. Dt. Hochstift Nr. 32; Mallon 13, 13.

168 CERVANTES SAAVEDRA, M. de: Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha. Übersetzt von Ludwig Tieck. 4 Bände, Berlin, Unger 1799–1801. Teils gebräunt. Exlibris. Alter Name in den Vorsätzen, Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 1.600,–

Seltene Erstausgabe der epochemachenden Übersetzung. Cervantes, einer der größten Erzähler aller Zeiten schaffte mit „Don Quijote“ ein „Meisterwerk der Weltliteratur an dem sich Generationen von Lesern, Autoren und Interpreten auf mannigfaltigste Weise erfreuten. In Deutschland setzt die Beschäftigung mit dem Werk … erst mit der Übersetzung Tiecks in der Romantik ein … „ (KNLL 3, 824) „Obwohl Tiecks sprachliche Kenntnisse dieser äußerst schwierigen Aufgabe kaum gewachsen waren, ist es unübersehbar, dass seine stellenweise freie oder ungenaue Übersetzung den Stil und die Musikalität des Originals erstaunlich gut wiedergegeben hat, und sie daher, nicht nur ihres berühmten Übersetzers wegen, die bis heute maßgebliche Übertragung ins Deutsche geblieben ist“ (Paulin). – Eine der schönsten Huldigungen an den Übersetzer Tieck stammt von Thomas Mann (in: Mann. Ges. Werke Bd. 9, Ffm 1960 S. 434 f. und 451 f.): Wie Tiecks Übersetzung, dieses heiter und reich gebildete Deutsch der klassisch-romantischen Zeit, unsere Sprache auf ihrer glücklichsten Stufe, mich entzückt, kann ich nicht sagen. Aufs schönste dient sie dem großhumoristischen Stil des Werkes, der mich wieder einmal verführen möchte, das Humoristische geradehin als das Wesenselement des Epischen anzusprechen, es als eins damit zu empfinden, obwohl das wohl keine objektiv haltbare Gleichsetzung ist …“. – Band 2–4 auf starkem Velin gedruckt. Bd. 1, S. 315 mit kleinem Loch. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 138) gehörte das Werk zur Lektüre der spanischen Literatur E. T. A. Hoffmanns. Im Auktionsverzeichnis der Bücher von Hoffmanns Bibliothek wird die 2. verb. Aufl. der hier vorliegenden Ausgabe aufgeführt (vgl. Steinecke, E. T. A. Hoffmanns Bibliothek. Eine Rekonstruktion anhand des Auktionsverzeichnisses, S. 23, Nr. 82–85 im Auktionsverzeichnis). – Weltliteratur. Ausst. Kat. Marbach 1982, S. 511; Goedeke VI, 37, 51.

169 CHAMISSO, A. v.: Peter Schlemihl’s wundersame Geschichte mitgetheilt … und herausgegeben von Friedrich Baron de la Motte Fouqué. Nürnberg, J. L. Schrag 1814. Gestochenes Frontispiz [von F. Leopold], XII, 132 S. Etwas fleckig. Etwas späterer Halblederband mit Rückengold- und Blindprägung. € 5.500,–

Sehr seltene Erstausgabe. – Das Werk wurde zu einer der populärsten deutschsprachigen Erzählungen des 19. Jh. und Chamisso erlangte dadurch als Dichter Weltruhm. Es ist das Märchen von dem verlorenen Schatten und den Siebenmeilenstiefeln. Darin hat er „dem Bösen seinen Schatten verkauft, die Menschen wenden sich wegen dieses Mangels von ihm ab. Das vom Satan versprochene Glück findet Schlemihl nicht in dem erstrebten Golde, sondern in der Natur, in die er vor den Menschen entflieht“ (Frenzel). Was die Erzählung vor allen Dingen auszeichnet, „ist die Darstellung des Phantastischen, als ob es das Natürlichste von der Welt wäre …“ (KNLL), was ihm offensichtlich auch das Interesse E. T. A. Hoffmanns einbrachte. „Chamisso lernt 1814 Hoffmann kennen, dessen literarischem Zirkel der Serapionsbrüder er sich anschließt. Auf dessen Kunstmärchen ‚Peter Schlemihl‘ nimmt Hoffmann in die ‚Abenteuer der Sylvester-

169 Chamisso

Nacht‘ (1814) Bezug.“ (Kremer, E.T. A. Hoffmann, S. 18). Der Porträtmaler Franz Leopold (1783 – 1832) schuf 1813 „das Titelbild zur 1. Ausg. von Chamissos ‚Peter Schlemihl‘“ (Thieme-Becker XXIII, 93). – Goedeke VI, 148, 14 a; Rath 1. – Siehe Abbildung.

170 [CHEZY, Helmina v.]: Neue Auserlesene Schriften der Enkelin der Karschin. Herausgegeben auf Unterzeichnung zur Unterstützung verwundeter Vaterlandsvertheidiger. 2 Abteilungen in 1 Band, Heidelberg, J. Engelmann 1817. XXXII, 218 S., 3 Bl.; 207 S., 1 Bl. Schöner roter Lederband der Zeit mit reicher Goldprägung auf Rücken, Deckeln, Steh- und Innenkanten. Rücken z. T. mit schwarzem und grünem Leder unterlegt. € 480,–

Erstausgabe in einem Widmungsexemplar. – Enthält auf dem 1. unbedruckten Blatt eine eigenhändige Widmung an die Sternkreuzordensdame Gräfin Lazarsky (?) mit eigenhändigem 12-zeiligen Gedicht, datiert Baden, 30. März 1828, signiert „Helmine v. Ch.“ – Mit einem einl. Gedicht „Frauenlob“ von Otto Graf von Loeben. Wilhelmine v. Chézy (1783–1856), geb. v. Klencke, Enkelin der Louise Karsch, „betätigte sich 1813 caritativ in den Kriegslazaretten und wurde später wegen Verleumdung der Invaliden-Prüfungs-Kommission in Berlin angeklagt, aber unter Vorsitz von E. T. A. Hoffmann vom Berliner Kammergericht freigesprochen“ (F. Martini in NDB III, 202). Die ‚Neuen Auserlesenen Schriften‘ „machen ihr außergewöhnlich energisches soziales Engagement kenntlich,

das sich nicht einschüchtern ließ, weder durch eine selbstherrlich waltende Militärbürokratie noch durch juristische Instrumente“ (M.-V. Leistner in AdA 4/2005, S. 270). Das Werk enthält u. a. die Beiträge „Ueber Teutschlands Zukunft hinsichtlich auf Geist und Sinn der Frauenvereine“, romantische Lyrik und „Emma, eine Geschichte“ sowie eine detaillierte Aufstellung der Verwendung von Honoraren für wohltätige Zwecke. Die umfangreiche Subskribentenliste enthält namhafte Persönlichkeiten, so u.a. Adalbert von Chamisso, Ludwig Tieck, Maler Müller, Hammer-Purgstall, Friederike Kerner, J. E. Hitzig. – Goedeke VI, 136, 17.

171 CONTESSA, C. W.: Serapiontische Erzählungen. München, G. Müller 1922. XXV, 240 S. OPp. Rücken und Vorderdeckel etwas ausgeblichen. (Bücherei der neuen Serapionsbrüder). € 30,–

Der schlesische Dichter und Landschaftsmaler Carl Wilhelm Salice Contessa (1777–1825) gilt als Begründer der romantischen Riesengebirgsdichtung. Nach einem abgebrochenen Jurastudium in Erlangen widmete er sich 1802 nach einigen Reisen in Europa, u. a. durch Frankreich, dem literarischen und musikalischen Schaffen in Weimar. 1805 zog es ihn nach Berlin, wo er elf Jahre später neben J. E. Hitzig und D. Koreff an der Neugründung des literarischen Zirkels der Serapionsbrüder um E. T. A. Hoffmann beteiligt ist, wobei Contessa den Namen ‚Sylvester‘, Hitzig ‚Ottmar‘, Koreff ‚Vinzenz‘ und Hoffmann selbst den Namen ‚Theodor‘ erhält. – Der Titel des vorliegenden Bändchens stammt vom Herausgeber Carl Georg von Maassen, der in den 4 Erzählungen das von Hoffmann geforderte Prinzip des Serapiontischen „auf geschichtlichem Grunde gebaut, doch hinaufsteigen ins Fantastische“ erfüllt sah. Die Erzählung „Meister Dietrich“ entstand 1809 noch unter dem Einfluss Ludwig Tiecks, „Magister Rößlein“ 1810 und 1814 die beiden anderen „Vergib uns unsre Schuld“ und „Todesengel“. Das 25–seitige Vorwort enthält einen ausführlichen Lebensabriss sowie Angaben zum Werk. – Hoffmann betonte wiederholt Contessas dichterisches Talent. So erbat er sich auch die Kindermärchen, die 1816 und 1817 in Berlin bei Reimer erschienen sind. Als Dichter war Contessa ungemein produktiv und hinterließ neun Bände der „Gesammelten Werke“; in einigen Werken nahm er sogar die dämonisch-teuflischen Züge der Dichtung E. T. A. Hoffmanns vorweg. – Vgl. Goedeke VI, 473, 74.

172 EICHENDORFF, J. Frhr. v.: Krieg den Philistern. Dramatisches Mährchen in fünf Abentheuern. Berlin, F. Dümmler 1824. 1 Bl., 226 S., teils etwas stockfleckig. Pappband im Stil der Zeit mit aufgezogenem Originalumschlag. € 400,–

Erste Buchausgabe der an Brentano anknüpfenden dramatischen Satire gegen den Zeitgeist. Die erste Anregung geht wohl auf dessen „Der Philister vor, in und nach der Geschichte“ zurück, welche auf viele Werke Eichendorffs Einfluss nahmen. Der Untertitel ist eine Anspielung auf Fouqués „Held des Nordens“. Die geistvolle Satire ist Eichendorffs erster dramatischer Versuch, literarisches Vorbild waren die Literaturkomödien Tiecks. „Parodiert werden die übertriebene Teutschtümelei wie der extreme Kosmopolitismus, dem die Romantik huldigte, die Minnesängerei, die Theegesellschaften und der literarische Dilettantismus, der Pietismus, repräsentiert durch die fromme Gräfin aus dem ‚Wilhelm Meister‘, die Muse Ifflands und Kotzebues. Die Perle des Dramas bildet das Gedicht ‚Von Engeln und Bengeln‘, welches die ewige Scheidung von Philistern und Antiphilistern am tiefsten ausschöpft“ (H. Landsberg). „Schon Eichendorffs erste Satire weist über den Zirkel der romantischen Selbstrepräsentation der Kunst

hinaus in einen politisch-sozialen, von Vormärz und März-Revolution geprägten Bereich der Literatur des 19. Jahrhunderts“ (KLL). – Parallelen finden sich in E. T. A. Hoffmanns satirischem Gesellschaftsroman „Kater Murr“, der als eingefleischter Philister dargestellt wird. Die Gesellschaftskritik ist bei Eichendorff und Hoffmann die gleiche: die bürgerliche Moral wird in Frage gestellt, falscher Idealismus und Materialismus angeprangert. – Goedeke VIII, 187, 10; vgl. Voerster, Hoffmann-Forschungen S. 51.

173 FICHTE, J. G.: Werke. Auswahl in 6 Bdn. Mit mehreren Bildnissen Fichtes hrsg. und eingeleitet von F. Medicus. 6 Bde. Leipzig, F. Eckardt 1908–12. Mit Bleistiftanstreichungen, Moderne Halblederbände. [Philosoph. Bibliothek Bd. 127–132]. € 300,–

Erstausgabe der von Fritz Medicus (1876–1956) chronologisch zusammengestellten Auswahl von Fichtes Werken. Band 6 mit Register. – Das hier enthaltene Werk „Der geschloßne Handelsstaat. Ein philosophischer Entwurf“ gehörte laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 139) zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. „Fichte entwirft darin das Bild eines idealen Staates, mit Regelungen, die sich sogar auf die Kleider erstrecken“ (HSW, Bd. 3, S. 1068). Hoffmann macht sich über Fichtes Utopie in ‚Ritter Gluck‘ (‚Fantasiestücke in Callots Manier‘) und in ‚Seltsame Leiden eines Theater-Direktors‘ darüber lustig. – Baumgartner-Jacobs 475–480.

174 FOLLEN, A. A. L.: Bildersaal deutscher Dichtung. Zweiter Theil: Lyrik und Didaktik. Winterthur, Steiner 1829. XX, 426 S. Stempel auf Titel. Halblederband der Zeit. € 100,–

Erstausgabe von Band 2, einer der ersten „Blütenlese“ deutscher Dichtung, die systematisch zusammengetragen wurde, mit zahlr. Texten damals Lebender, wie E. M. Arndt, Goethe, Justinus Kerner, August Wilhelm und Friedrich Schlegel, G. Schwab, Tieck, Uhland u. a.; außerdem Texte von Claudius, Hebel, Novalis, Schenkendorf, Schiller u. a. – Bedeutendes Lesebuch der Romantik, häufig mit Bezug auf die Befreiungskriege; mit einigen Beiträgen und Übersetzungen Follens. Der deutsche Schriftsteller und Journalist August Adolf Ludwig Follen (1794–1855) nahm an den Befreiungskriegen teil und war einer der führenden Köpfe der radikalen Burschenschaftsbewegung in Gießen und Heidelberg. 1817/18 entwarf er die „Grundzüge für eine künftige deutsche Reichsverfassung“. Im Zuge der „Demagogenverfolgung“ wurde er, wie auch Arndt und Jahn, inhaftiert (1819–1821). Nach seiner vorläufigen Entlassung emigrierte er in die Schweiz. Das Breslauer Oberlandesgericht verurteilte ihn in Abwesenheit zu 10jähriger Festungshaft. Seine schon beschlossene Auslieferung an Preußen wurde nur durch eine schwere Erkrankung verhindert. Sein Versuch wieder nach Deutschland zu gehen (1847), scheiterte am Veto der dortigen Behörden. – Als Kammergerichtsrat musste sich Hoffmann auch mit dem Fall Follen(ius) beschäftigen, der als Redakteur der in Elberfeld erscheinenden ‚Allgemeinen Zeitung‘ verhaftet wurde und nach Berlin gebracht wurde. Hoffmann mochte die Burschenschafter wegen ihrer Turner-Ideologie und ihrer Deutschtümelei nicht „und er hat sie und ihr Gehabe im zweiten Band des ‚Kater Murr‘, wo sie in Katzengestalt als ‚Katzburschen‘ erscheinen, mit wahrer Lust verspottet … (Aber er) unterscheidet sehr genau zwischen persönlicher Antipathie und seiner Aufgabe, die Fälle streng juristisch zu beurteilen. Im Fall Follenius, dessen enger Kontakt zu den radikalen Gießener Schwarzen und ihren Schriften unleugbar war, bleibt ihm nichts anders übrig als die Rechtmäßigkeit der Haft zu bestätigen und ein Verfahren zu eröffnen.“ (Kleßmann S. 452). – Goedeke VIII, 139, 6.

175 FOLLEN, A. L.: Freye Stimmen frischer Jugend. Jena, Kröker 1819. 96 S. Pappband der Zeit. € 350,–

Seltene Erstausgabe der Liedersammlung (ohne den Notenanhang). Bekanntestes Liederbuch des radikalsten Flügels der deutschen Burschenschaften, der „Giessener Schwarzen". Die Sammlung, in fünf Teile gegliedert, enthält Turnlieder, Freiheitslieder, Reichskleinode, Kriegsgesänge, Helden-, Siegs-, Fluch- und Trostlieder. – August (später: Adolf) Ludwig Follen (1794–1855) war nach seinen Universitätsverweisen in Gießen (1815) und Heidelberg (1817) Redakteur der Allgemeinen Zeitung" in Eberfeld geworden. Sein Bruder Karl wirkte 1818 in Jena als Privatdozent. Den Grundstock der Sammlung bilden Lieder von Karl und A. L. Follens, Beiträge der „Schwarzen" Christian Sartorius, Karl Reh, Friedrich Maximilian Hessemer, Christian von Buri sowie Dichtungen aus den Befreiungskriegen von Arndt, Friedrich Schlegel, August Fresenius, Schenkendorf, Körner und Uhland. Der Interessentenkreis war nicht mehr nur auf die studentische Jugend beschränkt. Follen wählte besonders solche Gedichte, die „im politisch oppositionellen Sinne ausdeutbar waren". Auch gestaltete er „rigoros die Gedichte um, wenn einzelne Stellen seinen Überzeugungen nicht entsprachen oder ihm Gelegenheit gegeben schien, die Gedichte noch unmittelbar politisch nutzen zu können" (Werner). Das Liederbuch avancierte zum politischen Kampfbuch. Im selben Jahr wurde A. L. Follen im Zuge der Demagogenverfolgung verhaftet und längere Zeit in preußischen Gefängnissen festgehalten. Der Untersuchungskommission des Berliner Kammergerichts gehörte u. a. E. T. A. Hoffmann an. 1821 krankheitshalber entlassen, emigrierte er in die Schweiz. 1822 bis 1827 war Follen Professor in Aarau, nach seiner Heirat 1824, die ihm Vermögen brachte, zog er sich in Zürich ins Privatleben zurück, wurde Mitglied des Großen Rates und übernahm später die Geßnersche Druckerei. – Goedeke VIII, 5, 4.

176 FOUQUÉ, Fr. de la Motte: Corona. Ein Rittergedicht in drei Büchern. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1814. XIV, 386 S., winziger Wurmgang, sonst schönes, frisches Exemplar. Lederband der Zeit mit Goldgirlanden auf den Deckeln, Ecken leicht bestoßen. € 650,–

Erstausgabe des „grossen Stanzen-Epos, das einen Ausflug in das alte romantische Land des Kampfes zwischen Christen und Heiden, jedoch auf dem Hintergrund des Krieges 1813 gegen Napoleon und der persönlichen Verwicklung des Autors darin (darstellt)" (De Boor/Newald VII, 2, S. 418). Erste Anregung zu dem Werk in „ottave rime", dem epischen Versmaß der Italiener, fand Fouqué zur Zeit der Befreiungskriege vor einem anonymen Gemälde „Die Hexe", welches er in einer Berliner Gemäldesammlung sah. Fouqué traf sich regelmäßig im Hoffmannschen Kreis. Zu Beginn der „Kreisleriana" erwähnt E. T A. Hoffmann „Corona". – Goedeke VI, 122, 37.

177 FOUQUÉ, Fr. de la Motte: Gefühle, Bilder und Ansichten. Sammlung kleiner prosaischer Schriften. 2 Bde. Leipzig, G. Fleischer d. J. 1819. Klein-Oktav. XII, 276 S.; IV, 281 S., Titel verso gestempelt, stellenweise leicht stockfleckig, winziger Eintrag von alter Hand im Vorsatz. Pappbände der Zeit. € 600,–

Hübsche Sammlung kleiner Erzählungen, Briefe, Gespräche, Reflexionen, Anekdoten und Rezensionen, von denen wenige schon vorher erschienen waren. Bemerkenswert und im Erstdruck vorliegend ein „Brief des Barons von Wallborn an den Kapellmeister Kreisler" und dessen Antwort darauf. Die Vorworte zu den jeweiligen Briefen sind von Fouqué und E. T. A. Hoffmann verfasst. Hoffmann sieht den Briefwechsel der beiden über Musik und Wahnsinn als „das

wunderbare Zusammentreffen zweier im Innern verwandter Geister“ (Bd.1, S. 157). In „Ein Gespräch über das Theater und über noch Vieles“ tritt Hoffmann als satyrischer Gerichtsrat Manhoff auf, „eines verdienten Rufes als genialer Kritiker und humoristischer Autor genießenden“ Mannes (Bd. 2, S. 49 f.). – Außerdem „Ueber Napoleon Bonaparte’s Aussichten“, „Gespräch über Heinrich v. Kleist“, „Leier und Schwert, von Theodor Körner“, „Friedrich der Große und der General Fouqué“ (Bd. 2, S. 3–25), „Ein Wort über F. Schlegels gesammelte Gedichte“ u. a. – Goedeke VI, 126, 94; Salomon 108.

178 FRAUENTASCHENBUCH. für das Jahr 1821 von de la Motte Fouqué. Nürnberg, J. L. Schrag [1820]. 12 Bl., 9 [von 12] Kupfertafeln, 452 S., 2 Bl., anfangs etwas gebräunt. Halblederband der Zeit, vorderes Rückengelenk gebrochen. € 180,–

Letzter von Fouqué besorgter Jahrgang des Taschenbuchs, das „beliebte Motive aus der Welt der Ritter, Sagen und Gespenster, der christlichen Ikonographie und dem altdt. Familienleben in den verschiedensten Varianten“ (Mix, Kalender Nr. 176) brachte. Verschiedene Beiträge von beliebten Autoren wie Willibald Alexis oder Gustav Schwab wurden ergänzt durch solche von schreibenden Frauen wie Louise Brachmann, Konstanze Reinhold und der Frau des Herausgebers, Caroline de la Motte Fouqué. Bemerkenswert ist vor allem die liebevolle Ausstattung die „zu dem bedeutendsten buchkünstlerischen Leistungen der Romantik“ (Mix, Kalender Nr. 321) zählte. Das Titelblatt zeigt Jüngling und Frau „die beiden Lichtpunkte, um deren Vereinigung durch die Gluth der Liebe sich das Lied, die Novelle, die Romanze in ewigem Wechsel und doch auch wieder in ewiger Ähnlichkeit herumdreht, der Jüngling mit Rosen, die Jungfrau mit Myrthen bekränzt, er im mannhaften Waffenschmuck, sie in allem Liebreiz sittig geschmückter Unschuld …“ (Lanckoronska-Rümann S. 77). – Goedeke VI, 123, 43.

179 FUNCK, Z. [Pseud. f. C. F. KUNZ, Hrsg.]: Das Buch deutscher Parodieen und Travestieen. 2 Cyclen in 2 Bänden. Erlangen, Palm 1840–41. XVI, 235; XVI, 366 S. Stockfleckig. Halblederbände der Zeit. € 450,–

Seltene Sammlung mit Beiträgen von Neufer, Saphir, Blumauer, Holtei, Raimund, Gaudy u. v. a., die teilweise unter Pseudonym auftreten; besonders interessant sind die in jiddischer Mundart verfassten Reime. – Der Verleger, ein Büchersammler mit 15 000 Titeln, lebte viele Jahre in Bamberg, wo er u. a. mit Jean Paul und im Besonderen mit E. T. A. Hoffmann gesellschaftlichen Umgang pflegte; hierbei, „umgeben von Wein und Büchern“, wurde Letzterer zu „Vision auf dem Schlachtfelde bei Dresden“ und den „Fantasiestücken in Callot’s Manier“ angeregt; Jean Paul verfasste das Vorwort und beides wurde erstmals von C. E. Kunz verlegt (vgl. Salomon 41 und 42). Mit Nachdruck vertrat Kunz auch die Auffassung, daß das Gebiet der literarischen Parodie mit zur Geschichte der deutschen schönen Literatur zu zählen sei (Segebrecht). – Holzmann-Bohatta (Pseud.) 100. Vgl. auch Voerster 158.

180 [GOETHE, J. W. v.]: Erwin und Elmire. Ein Schauspiel mit Gesang. Bern, B. L. Walthard 1776. 58 S. Pappband. € 110,–

Frühe Ausgabe der ersten Fassung des kleinen Singspiels in Prosa. Das Stück entstand, beeinflusst durch die Lektüre des „Landpfarrers von Wakefield“ von Oliver Goldsmith unter dem ambivalenten Verhältnis zu Goethes Frankfurter Verlobten Lili Schönemann. Dieser Druck ist vermutlich identisch mit dem in der „Bibliothek für den guten Geschmack“. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register

S. 128) gehörte das Singspiel zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Hagen 116; Kippenberg I, 690 verzeichnet die Ausgabe unter Nachdrucke.

181 [GOETHE, J. W. v.]: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. [Darmstadt, Merck] 1773. 206 S., schwach fingerfleckig. Auf einem Blatt 8 Buchstaben lädiert, kaum sichtbar. Weißer Titelrand durch Unterlegung ergänzt. Halblederband mit floraler Rückenvergoldung aus zeitgenössischem Material. € 12.000,–

Sehr seltene Erstausgabe, von Goethe und Merck im Selbstverlag in kleiner Auflage herausgegeben, gedruckt wurde sie in Darmstadt in der Hofdruckerei Eylau. Dieser erste Druck enthält das berühmte Götz-Zitat in vollem Wortlaut. Durch Herders Kritik veranlasst, hatte Goethe seinen frühesten Text, den „Urgötz" von 1771 neu gefasst. Trotz anfänglicher Verkaufsschwierigkeiten – Goethe an Boie: „ich fürchte es bleibt hocken" – war die Wirkung des Dramas sensationell. Es machte den Autor mit einem Schlag berühmt und rief gleich heftige Kritik wie Zustimmung hervor. Das Werk wurde zum „Panier" (Dichtung und Wahrheit) des ‚Sturm und Drang'. „Die Auswirkungen der Sprach- und Formrevolution, die das Stück begründete, zeigen sich unmittelbar in der Dichtung des „Sturm und Drang". Jeder Dramatiker bis hin zum Naturalismus schuldete Goethes erster und genialer Tragödie Dank" (G. Hesse). – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 128) gehörte der „Götz" zur Lektüre Hoffmanns. Hierbei könnte ihn besonders die berühmte eiserne Hand des Götz von Berlichingen interessiert haben. „Mit Automaten ist Hoffmann … 1801 im Danziger Zeughaus … direkt konfrontiert gewesen … dieses Ereignis rekurriert er in seiner Erzählung ‚Die Automate' (1814) … In der Erzählung treten überdies sämtliche bekannten Erscheinungsformen der Automaten zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf oder finden Erwähnung" (Kremer S. 484 f.). – Hagen 46; Goedeke IV, 3, 143, 2.

182 GOETHE, [J. W. v.]: Jery und Bätely. Ein Singspiel. Ächte Ausgabe. Leipzig, G. J. Göschen 1790. 1 Bl., 56 S., unbeschnitten, stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 185,–

Erster Druck der ersten Ausgabe, erkennbar durch S. 52, Z. 2: „zurück tretend", im Gegensatz zu Denekes Meinung. Sowohl Schulte-Strathaus als auch W. Hagen halten den vorliegenden Druck für den früheren, da er zu dem Druck des Faustfragments ohne die Zeilenverdopplung (als Einzeldruck aus den Schriften Bd. VII) gehört (vgl. Hagen: die Drucke von Goethes Faustfragment 1790 in Gedenkschrift für F. J. Schneider 1956). – Das in Prosa verfasste Stück gibt Eindrücke wieder, die Goethe während seiner Schweizerreise im Herbst 1779 erhielt. Es war als leichtes Spiel für das Weimarer Liebhabertheater gedacht, bei dem die Mitglieder des Hofes und Goethe meist selbst mitspielten. „Eine kleine Operette, worin die Akteurs Schweizerkleider anhaben und von Käs und Milch sprechen … Sie ist sehr kurz und blos auf den musikalischen und theatralischen Effekt gearbeitet" (Goethe). Das Stück wurde in der Vertonung von Reichardt 1801 in Berlin noch einmal sehr erfolgreich und ist dadurch auch E. T. A. Hoffmann bekannt geworden. – Goedeke IV, 3, 23.

183 GOETHE, [J. W. v.]: Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit. 1.–3. Theil, 2. Abteilung, 1. und 2. Theil. 5 Bände. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1811–17. 1 Tafel. Vereinzelt mit Feuchtigkeitsspuren. Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1.550,–

Erstausgabe der berühmten Autobiographie, die die Jahre von 1749 bis 1775 beschreibt. Goethe begann sich 1809 erstmals mit dem Thema zu befassen und

notierte in seinem Tagebuch „Schema einer Biographie“. Erst 1811 erschien der 1. Band. In der 2. Abteilung schildert er seine italienische Reise unter dem Titel „Auch ich in Arcadien“, die den Zeitraum von 1786 bis 88 umfasst. Der Untertitel „Dichtung und Wahrheit“ fiel hier weg. – Ohne den häufig fehlenden 5. Theil der 2. Abteilung. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 128) gehörte „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“ zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Hagen 363.

184 [GOETHE, J. W. v.]: Die Leiden des jungen Werthers. 2 Theile in 1 Band. Leipzig, Weygand 1774. 224 S. Gestochene Titelvignette von [A. F. Oeser], Holzschnitt-Titel und -Schlussvignette. Alter Name auf Titel. Leicht gebräunt und unterschiedlich stockfleckig. Lederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. Stehkantenvergoldung. Wurmloch auf dem Rückendeckel. € 2.500,–

Erstausgabe der 1. Fassung. 2. Druck mit den korrigierten Druckfehlern und der Holzschnittschlussvignette anstelle des Druckfehlerverzeichnisses auf S. 224. „Die Ausgabe ist seiten- und zeilengleich mit dem Erstdruck. Der Satz ist orthographisch consequenter und in der Interpunktion sorgfältiger“ (WA 19, S. 315). – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 128) gehörte das Werk zur Lektüre Hoffmanns. – Hagen 80 D1.

185 GOETHE, [J. W. v.]: Philipp Hackert. Biographische Skizze, meist nach dessen eigenen Aufsätzen entworfen. Tübingen, J. G. Cotta 1811. XII, 1 Bl., 346 S. Anfangs und am Ende stockfleckig. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. Wurmgänge. € 800,–

Erstausgabe. Erster vollständiger Druck der Biographie des Landschaftsmalers Ph. Hackert, der vorübergehend Goethes Mal- und Zeichenlehrer während eines Italienaufenthaltes (1787) war. Goethe zählte Hackert zu seinen Künstlerfreunden in Italien. „Zu Hackerts Biographie … Es war eine schwierige Aufgabe; denn die mir überlieferten Papiere waren weder ganz als Stoff noch ganz als Bearbeitung anzusehen … Es verlangte daher diese Arbeit mehr Sorgfalt und Mühe als ein eigenes aus mir selbst entsprungenes Werk, …“ (WA 36 I, S. 30). – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 128) gehörte das Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Hagen 357.

186 GOETHE, [J. W. v.]: Wilhelm Meisters Lehrjahre. Ein Roman. 4 Bände, Berlin, J. F. Unger 1795–96. Mit 7 (statt 8) Musikbeilagen. Hübsche braune Lederbände der Zeit mit reicher Rückenvergoldung und je 2 Rückenschildern und Goldfileten auf den Deckeln. € 1.500,–

Erster Druck der ersten Ausgabe. Hübsches Exemplar von Goethes großem Entwicklungsroman. „Goethes ‚klassischer‘ Roman war erst in den Jahren 1794–96, dank dem besonderen Drängen Schillers, fertig gestellt worden, während die Anfänge des Werks bis in die frühe Weimarer Zeit zurückreichen. Die Handlung der ‚Lehrjahre‘ schildert die Geschichte der Persönlichkeitsentwicklung von Wilhelm im Theatermilieu. „Der Roman gestaltet in der Fülle seiner Figuren unterschiedlicher Herkunft im weitesten Sinne, auch in ihrem Scheitern, die Bildungseinflüsse seiner Zeit und nutzt den Handlungsrahmen zur gesprächsweisen Erörterung einer Vielzahl geistiger und sozialer Probleme als grundlegender Bildungselemente: Kunst, Theater, Erziehung, Religion, Politik, Ökonomie, Bürgertum, Ständegesellschaft, Geschlechterrollen u. a. m. Wegen dieser Weltoffenheit und Komplexität, konnte er zum Vorbild des deutschen Bildungsromans werden, der von Schiller, Körner, Humboldt, Novalis, Jean Paul u. a. begeistert begrüßt wurde.“ (Goethe Lexikon S. 1185). – Laut Ellinger (Bd. 15, Re-

gister S. 129) gehörte das Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Goedeke IV, 3, 416; Hagen 221.

187 GOETHE, [J. W. v.]: Wilhelm Meisters Wanderjahre oder Die Entsagenden. Ein Roman. Erster Theil [= alles Erschienene], Stuttgard und Tübingen, Cotta 1821. 4 Bl., 550 S. Vorsätze mit Leimschatten. Halbleder der Zeit. € 1.500,–

Erstausgabe der ersten Fassung, der einzigen, die von Goethe selber redigiert wurde. Mit 11 Gedichten bzw. Sprüchen auf den Vorblättern – ebenfalls alle im Erstdruck. Der Roman stieß bei den Zeitgenossen auf Unverständnis und wurde erst von der Nachwelt adäquat gewürdigt. Durch die Einschiebung von nichtfiktionalen Elementen, wie Briefe, Tagebuchauszügen, einer Aphorismensammlung und anderen Erzählelementen wie Märchen, Lied- und Gedichteinlagen überschreitet der Roman die traditionellen Gattungsgrenzen und wird so zum „Totalitätskunstwerk" (Hermann Broch). Damit waren die „Wanderjahre" der Grundstein für die neue Dichtung, des neuen Romans. Auch thematisch bezieht sich der Roman nur bedingt auf die „Lehrjahre". „Die Wanderschaft Wilhelms und seines Sohnes Felix, eine Folge von pädagogischen Stationen, wird von der ‚Gemeinschaft der Entsagenden' und deren Gebot des unablässigen Ortswechsel bestimmt" (KLL 7, 1131). – Die endgültige Fassung wurde in den Bänden 21–23 der Ausgabe letzter Hand veröffentlicht. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 129) gehörte das Werk zur Lektüre E.T.A. Hoffmanns. Ein Exemplar der hier vorliegenden Ausgabe befand sich laut Auktionsverzeichnis der Bücher von Hoffmanns Bibliothek im Besitz von E. T. A. Hoffmann (Steinecke, E. T. A. Hoffmanns Bibliothek. Eine Rekonstruktion anhand des Auktionsverzeichnisses, S. 21, im Auktionsverzeichnis Nr. 170). – Hagen 425.

188 GRILLPARZER, F.: Die Ahnfrau. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 3. Auflage. Wien, J. B. Wallishausser 1819. 3 Bl., 163 S. Pappband im Stil der Zeit. € 80,–

Unter dem Einfluss von Schillers „Braut von Messina" entstanden, wurde das Stück 1817 in Wien uraufgeführt und machte den damals noch jungen Wiener Dichter mit einem Schlag berühmt. Das Werk erlebte schnell zahlreiche Auflagen, allein 5 Originalauflagen „bei Lebzeiten des Dichters" (Rabenlechner). Als Vorlage diente eine alte Legende aus Südböhmen. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 129) gehörte das Werk zur Lektüre Hoffmanns. In dem Trauerspiel wurden Glasharmonika-Klänge verwendet, die wahrscheinlich von Friedrich Ludwig Seidel komponiert wurden. Die Schauspielerin Sophie Friederike Krickeberg (1770–1842) hatte Hoffmann mit dem Instrument bekannt gemacht. „E. T. A. Hoffmann, …, vermutete den unglaublichen Erfolg der Glasharmonika darin, ‚dass sich das Instrument aller empfindsamen Seelen bemächtigte'" (armonica.de). Franz Anton Mesmer (1734–1815) verwendete die Glasharmonika in seinen ‚Therapien'. – Goedeke VIII, 387, 88; Rabenlechner 45 ff.

189 HAMANN, [J. G.]: Schriften. Herausgegeben von Friedrich Roth. 7 Theile, Berlin, G. Reimer 1821–25. Teilweise etwas stockfleckig. Pappbände der Zeit. € 2.000,–

Seltene erste Gesamtausgabe. – „Es war die Ausgabe, die Goethe sich gedacht hatte, denn sie verwirklichte im ganzen und im einzelnen Goethes Absichten und Winke" (J. Nadler, Die Hamann-Ausgabe. Halle 1930, S. 128). Hegel begrüßte die Rothsche Ausgabe nachdrücklich und widmete ihr seine berühmte Besprechung in den „Berliner Jahrbüchern". „Durch diese Ausgabe seiner Werke sind

wir in Stand gesetzt, zu sehen, wer Hamann, was seine Weisheit und Wissen war" (Jubiläums-Ausgabe 20, S. 204). 1842–43 erschien noch ein von Gustav Adolph Wiener herausgegebener 8. Teil in 2 Abteilungen. – Hamanns Schriften zählen zur Lektüre Hoffmanns. Er erwähnt den Dichter im ‚Kater Murr' und den ‚Serapionsbrüdern'. „Mit Recht erkennt Hoffmann – wohl (als) erster – den Humor in Hamanns Schaffen" (Ellinger). – Goedeke IV, 1, 686, 41; Schulte-Strathaus 49.

190 [HAUFF, W.]: Mittheilungen aus den Memoiren des Satan. 2 Bände. Stuttgart, F. Franck 1826–27 [richtig 1825–26]. 2 Bl., 224 (recte 324) S., 4 Bl. Verlagsanzeigen; 2 Bl., 312 S., 2 Bl. Verlagsanzeigen. Teils gebräunt. Buntpapiervorsätze. Halblederbände der Zeit. € 950,–

Schönes Exemplar der Erstausgabe dieses „kecken und frischen Erzeugnis jugendlichen Witzes und Mutwillens" (R. Krauss) zu dem Hauff durch E. T. A. Hoffmanns „Elixieren des Teufels" angeregt wurde. Band 1 von Hauffs Romanerstling erschien anonym und enthält das berühmte Kapitel „Satans Besuch bei Herrn von Göthe, nebst einigen einleitenden Bemerkungen über das Diabolische in der deutschen Literatur" sowie einer Beschreibung Hoffmanns in Kapitel 11 (S. 151/3) [Der Teufel trifft Hoffmann im Berliner Tiergarten]. „Der angebliche Herausgeber ordnete und kommentierte die in loser Folge miteinander verknüpften Beobachtungen des Teufels, der sich hier über den altmodischen Studienbetrieb und dort über die literarischen Moden verächtlich vernehmen ließ" (Pfäfflin). Hauff zählt zu den Wegbereitern des Realismus. Er setzt hier phantastischen Spuk neben nüchterne Gegenwartserfassung und kritisiert amüsant und geistreich die Zustände in den Berliner literarischen Salons, das Studentenleben, den Universitätsbetrieb und die Demagogenverfolgung und verfügt über eine „atemberaubende Fähigkeit, den literarischen Geschmack seiner Zeit zu treffen" (Pfäfflin). Hauff wurde innerhalb kürzester Zeit berühmt durch sein Werk und die 1. Auflage von Band 1 war innerhalb von wenigen Wochen vergriffen. Die Besprechung durch Wolfgang Menzel in der Literaturbeigabe des „Stuttgarter Morgenblattes" hatte auch zu dem Erfolg beigetragen. – Nach dem frühen Tod des erst 25jährigen Hauff haben Wit, genannt Dörring und Canitz die Sammlung fortgesetzt (1829, Teil 3 und 1839, Teil 4). – Goedeke IX, 194, 2 und 205, 15; Voerster 383; Slg. Deneke.

191 HAUSMANN, J. F. L.: Reise durch Skandinavien in den Jahren 1806 und 1807. 5 Bände. Göttingen, J. F. Röwer 1811–18. 5 gestochene Titelblätter mit Vignetten. 13 gefaltete Tabellen im Text sowie 22 gefaltete und teils kolorierte Kupfertafeln. Gutes Exemplar. Schöne Pappbände mit Buntpapier der Zeit. € 650,–

Seltene Erstausgabe. Der berühmte Geologe und Mineraloge Johann Friedrich Ludwig Hausmann (1782–1859) legte in diesem Werk die wichtigsten Erkenntnisse und Resultate seiner Reise durch Norwegen und Schweden nieder, vor allem auf dem Gebiet der Geologie, Mineralogie und Metallurgie. Seine Beobachtungen zeichneten sich besonders durch ihre Zuverlässigkeit aus. – Die hübschen Titelvignetten zeigen u. a. Ansichten von Stockholm und Falun, die Kupfertafeln Querschnitte durch Bergwerke, Werkzeuge, Hochöfen sowie einen Stadtplan von Stockholm. – Poggendorf I, 1035. – E. T. A. Hoffmann kannte das Werk und benützte es als Quelle für die Erzählung „die Bergwerke zu Falun", erschienen im 1. Band der Serapions-Brüder (1818). „Um seine Erzählung mit lokalem und fachsprachlichem Kolorit auszustatten, griff Hoffmann auf Reisebeschreibungen … zurück." (Kremer S. 277). In einem Brief an seinen Berliner Buchhändler Kralowsky (vom 15. Dez. 1818): „Den Hausmann habe ich bereits von GR. Klügel

erhalten. Dies Buch begreift bergwerkliche Gegenstände in sich". -Briefwechsel II, 181; Ellinger XV, 140.

192 [HEINSE, J. J. W.]: Hildegard von Hohenthal. 3 Bände. Berlin, Voss 1795. Gestochenes Frontispiz von J. Penzel nach J. W. Meil, 2 Bl., 341 S.; 1 Bl., 421 S,; gestochenes Frontispiz, 1 Bl., 368 S., 1 Tafel und 6 gestochene Vignetten. Leicht gebräunt. Pappbände im Stil der Zeit. € 700,–

Erstausgabe des „musikalisch-erotischen Romanes, in den ein System der Musik und Akustik verwoben ist und einige grobe Anstößigkeiten enthält" (Hayn-Gotendorf). Das von Meil entworfene Kupfer zeigt Pythagoras an seinem Monochord. Die übrigen Kupfer zeigen menschliche Hör- und Stimmorgane, die nach Vorlagen von dem grossen Anatom Sömmering entstanden sind mit dem Heinse eng befreundet war. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 129) gehörte das Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Schulte-Strathaus 224, 10; Hayn-Gotendorf III, 129; Goedeke IV, 1, 887, 19.

193 HIPPEL, Th. G. v.: Sämmtliche Werke. [Herausgegeben von Th. G. v. Hippel d. Jüngeren]. 14 Bände, Berlin, G. Reimer 1828–39. 6 Titel mit gestochenen Vignetten, 4 Textvignetten sowie 18 Kupfertafeln von D. Chodowiecki und J. Penzel. Nahezu fleckenfreies Exemplar. Marmorierte Pappbände der Zeit mit Rückenvergoldung. Kapitale und Gelenke etwas berieben und bestoßen. € 750,–

Komplettes Exemplar der sehr seltenen ersten Gesamtausgabe, die von Hippels gleichnamigem Neffen (dem späteren E. T. A. Hoffmann-Biographen und langjährigen Freund) herausgegeben wurde. Seine umfangreichen humoristisch-satirischen Romane „Über die Ehe" und „Kreuz- und Querzüge" dienten E. T. A. Hoffmann als Lektüre. – Hippels (d. Ä.) Werke waren ursprünglich anonym erschienen. Die Anonymität bot ihm, der u. a. erster Bürgermeister und Polizeidirektor von Königsberg war, Schutz und erlaubte Selbstaussprache und Experiment wie auch Revisionen eigener Meinungen, führte aber auch zu einer bewussten Kunst des Verbergens und einem Spielen mit der Umwelt (vgl. Killy). – Die Ausgabe enthält: Lebensläufe (Bd.1–4), Über die Ehe (Bd. 5), Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber (Bd. 6), Kleinere Schriften (Bd. 7), Kreuz- und Querzüge (Bd. 8/9), Kleinere Schriften (Bd. 10/11), Hippels Leben (Bd. 12), Hippels Briefe (Bd. 13/14). – Ellinger XV S. 129; vgl. Voerster S. 48; Schulte-Strathaus 27; Goedeke IV, 1, 688, 22. – Siehe Abbildungen.

194 HOGARTH, [W.]: Werke in verkleinerten aber vollständigen Kopien von E. Riepenhausen. Neue Ausgabe von H. Loedel. 12 Lieferungen. 2 Bände, Göttingen, Dieterich [1850–54]. Quer-Folio. Titel, 75 Kupfer [von 88] auf 74 Tafeln. Etwas stockfleckig. Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 500,–

Umfangreiche Sammlung, mit den bekannten, teils satirischen Folgen und Zyklen: Harlots Progreß Plate; Marriage a-la-Mode; France Plate u. a. „Sehr schätzbar sind die Kopien Riepenhausens zu den Erklärungen von Lichtenberg" (Nagler 7, 41). – E. T. A. Hoffmann zählte W. Hogarth (1697–1764) und J. Callot (1592–1635) zu seinen Lieblingskünstlern. Beide (Künstler) weisen einige Gemeinsamkeiten auf, indem sie ihr Sujet aus dem Bereich des Alltäglichen wählen. Beide hatten einen ungemein scharfen Blick für die Schattenseiten des Lebens, für das Hässliche, Verkommene und Bösartige und das hielten sie satirisch fest und übertrieben zuweilen karikaturmäßig. (vgl. Feldes/Stadler S. 51). – Hoffmann zitiert Werke von Hogarth in folgenden Werken: Des Vetters Eckfenster; Seltsame Leiden eines Theaterdirektors; Vampirismus; Briefwechsel. – Ellinger XV, S. 64 (Register); Elke Riemer, Hoffmann u. s. Illustratoren S. 193 ff. – Siehe Abbildung.

193 Hippel – Werke

195 Die HOREN eine Monatsschrift. herausgegeben von [F. v.] Schiller. 12 Bände, Tübingen, J. G. Cotta 1795–97. 1 Musikbeilage von J. F. Reichardt, 1 gefaltete Kupfertafel, 4 Bl. Subskribentenverzeichnis, 6 Bl. Jahrgangsinhalt, 4 Bl. Druckfehler, 54 Bl. Verlagsanzeigen. Teils gebräunt, stockfleckig und mit Feuchtigkeitsspuren. Schöne Pappbände der Zeit. 1 Band passend nachgebunden.
€ 4.500,–

Erstausgabe. Komplettes Exemplar mit den bedruckten Originalumschlägen der einzelnen Hefte der bedeutendsten Zeitschrift der deutschen Klassik, die sich als literarische Epoche umfassend repräsentiert. In dieser Vollständigkeit eine Seltenheit ersten Ranges. Ein „imponierendes Dokument klassischen Denkens in der Vereinigung der gegensätzlichen grossen Geister der Zeit, die sich der Idee eines harmonischen Menschentums und in dem Gegensatz zur zweckgerichteten Aufklärungsphilosophie verbunden wussten“ (P. Raabe). Schon „die Ankündigung ist nicht nur unpolitisch gehalten, sondern bewusst antipolitisch. Offen und deutlich artikuliert greifen Schiller und Goethe ohne jede Umschreibung die französische Revolution an“ (Hocks/Schmidt). Die Zeitschrift beginnt nach Goethes einführender „Ersten Epistel“, die den Leser einstimmen soll, mit dem eigentlichen Kernstück Schillers „Ueber die ästhetische Erziehung“, seinem politischen Glaubensbekenntnis. Schiller lieferte die meisten Beiträge so finden sich u. a. die „Abhandlung über naive und sentimentale Dichtung“ und Gedichte. Goethe, der auch zum Redaktionsausschuss zählte, veröffentlichte die Erst-

193 Hippel

drucke der „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“, „Römische Elegien“, „Benvenuto Cellini“ und weiteres. Von den zahlreichen Mitarbeitern (50) sind u. a. mit Erstdrucken vertreten Fichte, Herder, Hölderlin, die Brüder Humboldt, Jacobi, Sophie Mereau, Maler Müller, A. W. v. Schlegel und J. H. Voss. Aus dem Nachlass von J. M. R. Lenz wurde „Der Waldbruder“ veröffentlicht. „Unser Journal soll ein Epoche machendes Werk seyn, und alles, was Geschmack haben will, muss uns kaufen und lesen“ (Schiller an Körner). Schillers Vorbereitungen zu seiner Monatsschrift mit seinen zahlreichen Werbemaßnahmen setzten einen Markstein in der Geschichte der deutschen Buchwerbung. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehörten „Die Horen“ zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Kirchner 4604; Marcuse 148–52, 157–59; Hagen 600, 605, 609.

196 JEAN PAUL. – FUNCK, Z. [d. i. KUNZ, K. F.]: Jean Paul Friedrich Richter. Schleusingen, C. Glaser 1839. XXVIII, 1 Bl., 281 S. Anfangs etwas wasserrandig. Pappband mit Rückenschild. Mit montiertem OUmschlag im Innendeckel. (Erinnerungen aus meinem Leben in biographischen Denksteinen und andern Mittheilungen. Bd. 3). € 180,–

Erstausgabe der Erinnerungen des Bamberger Wein- und Buchhändlers über Jean Paul, mit dem er seit 1809 in persönlichem und brieflichem Verkehr stand.

194 Hogarth

Ein Teil dieses Briefwechsels ist hier abgedruckt. Kunz ist auch der Herausgeber der Hoffmannschen „Fantasiestücke in Callots Manier“, für die Jean Paul eine verkaufsfördernde Vorrede schrieb. Enthält interessante Mitteilungen über E. T. A. Hoffmann auf S. 52–61 und ab S. 69. Kunz berichtet auch über die Details der Zusammenarbeit zwischen Hoffmann und Jean Paul, wie den Plan der Errichtung einer Leihbibliothek in Bamberg im Jahr 1812. – Voerster 275; Berend 987.

197 JEAN PAUL: Briefe und bevorstehender Lebenslauf. Gera und Leipzig, W. Heinsius 1799. XVI, 450 S., 1 Bl. (Inhalt), 2 Bl. (Verlagsverzeichnis). Titel gestempelt. Pappband der Zeit. € 160,–

Erstausgabe der Sammlung von Gedanken, Satiren und Phantasien, die während seiner Arbeit am „Titan“ entstand. In der angefügten „Konjektural-Biographie“ schildert er seine zukünftige Ehe und setzt dabei die Grenzen endgültig fest, die er nun in seinem Verhältnis zu den Frauen ziehen wollte. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehörte das Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Berend 12 (nennt die 2 Bl. Anzeigen nicht); Goedeke V, 464, 13.

198 JEAN PAUL: Titan. 4 Bde. (Bei Band 1 und 2 angebunden: Komischer Anhang zum Titan). Berlin, Matzdorff 1800–1803. 4 gestochene Titel. Erste und letzte Blätter mit Leimschatten. Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. Kanten bestoßen. € 850,–

Erstausgabe von Jean Pauls Hauptwerk, das er selber als seinen „General- und Kardinalroman“ bezeichnet. Bis 1792 reichen die Entwürfe und Vorarbeiten zu Jean Pauls geschlossenstem und bedeutendstem Werk zurück, in dem er Weimarer und Berliner Erfahrungen verarbeitet. Angeregt durch den Goetheschen „Wilhelm Meister“ stellt das Werk eine große künstlerische Auseinandersetzung

mit der Klassik und der Romantik dar. Der Titanismus stellt sich als gemeinsame Krankheit aller Gestalten des Romans dar und äußert sich durch „ihre frevelnde Leidenschaft, sich für die Götter der Welt zu halten, egoistisch und egozentrisch zu leben und die Kunst zur Steigerung dieses Egoismus zu missbrauchen“ (Ortheil, S. 97). Die Wirkung des Romans auf andere Schriftsteller war größer als auf das breite Publikum. – Die Beziehungen zu E. T. A. Hoffmann waren vielfältig. Jean Paul schrieb 1813 ein verkaufsförderndes Vorwort zu den „Fantasiestücken in Callots Manier“ und führte Hoffmann damit in die literarische Öffentlichkeit ein. Von allen Dichtungen Jean Pauls knüpfte dieser wiederum am häufigsten an den „Titan“ an. Er hob bewundernd die poetischen Schönheiten hervor, beleuchtete aber auch einzelnes, wie z. B. die weiblichen Gestalten des „Titan“, satirisch. – Der oft fehlende „komische Anhang“ enthält als wichtigsten Teil „Des Luftschiffers Giannozzo Seebuch“, welcher die Seiten 35–216 des 2. Bändchens umfasst. Diese humoristisch-satirische Erzählung zählt zu den frühesten literarischen Darstellungen von Ballonfahrten. – Bd. 1 und 2 liegen im Doppeldruck vor, den Reimer als Nachfolger von Matzdorff nach dem Tode Jean Pauls veranstaltete. – Berend-Krogoll 13 a; Goedeke V, 454, 14.

199 JEAN PAUL: Sämmtliche Werke. [Herausgegeben von R. Spazier und E. Förster]. 65 Bände in 27, Berlin, G. Reimer 1826–38. 12 Holzschnitte im Text von Band 40. Schönes, frisches Exemplar. Halblederbände der Zeit mit reicher ornamentaler Rückenvergoldung, 1 Band abweichend. € 2.500,–

Erste Gesamtausgabe mit den meist fehlenden letzten 5 Bänden „Literarischer Nachlass“. „Den Vertrag mit Reimer hat Jean Paul noch kurz vor seinem Tode abgeschlossen, auch einige Vorarbeiten für die Ausgabe geleistet. Nach seinem Tode übernahm sein Neffe R. O. Spazier, und als dieser sich mit der Familie überworfen hatte, sein Schwiegersohn Ernst Förster die Leitung.“ (Berend-K.). – Laut Ellinger Bd. 15, S. 132 zählen einige Werke von Jean Paul (Auswahl aus des Teufels Papieren, Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin; Briefe und bevorstehender Lebenslauf; Hesperus; Katzensbergers Badereise, Komischer Anfang zum Titan; Titan; Mutmaßungen über einige Wunder des organischen Magnetismus) zur literarischen Lektüre von E. T. A. Hoffmann. – vgl. Voerster: Hoffmann-Forschung S. 53. – Berend-Krogoll 169 a; Goedeke V, 466, 38 und 41.

200 KANT, I.: Critik der practischen Vernunft. Riga, J. Fr. Hartknoch 1788. 292 S., Holzschnitt-Titelvignette. Gebräunt und braunfleckig. Gebrauchsspuren. Halblederband der Zeit, restauriert. € 1.350,–

Erstausgabe des zweiten Hauptwerkes von Kant. Seine Sittenlehre „nimmt sich das wissenschaftliche Verdienst, eine neue und, was mehr ist, die umfassende und einzig richtige Formel gefunden zu haben für das oberste Princip der Moralität“ (K. Fischer). – Hoffmann hatte während seiner Studienzeit in Königsberg auch Vorlesungen von Kant besucht. Nach Hippels Berichten stießen diese jedoch Hoffmann ab. Hoffmann beendete sein Jura-Studium zu einer Zeit, als der Königsberger Philosoph bereits seinen Zenith überschritten hatte. Trotzdem „lassen sich alle wichtigen Aspekte aus Kants Definition in Murrs Selbstbeschreibung wieder finden: … in einer rein spekulativen Fortschreibung der fiktiven Welt ließe sich die Vermutung äußern, dass der sehr belesene Kater Murr in der Bibliothek Meister Abrahams selbst in Kontakt mit Kants ‚Kritik der Urteilskraft‘ gekommen sein könnte. Spuren seiner Lektüre der ‚Kritik der praktischen Vernunft‘ lassen sich im Text selbst tatsächlich auffinden, zumindest glaubt er zu

erinnern, vom Kategorischen Imperativ ‚irgend wo gelesen zu haben'." (A. Seidler; Die Paradoxien des Genies. Varianten ihrer Entfaltung in E. T. A. Hoffmanns ‚Lebens-Ansichten des Katers Murr. [In:] E. T. A. Hoffmann Jahrbuch, Bd. 13, S. 61). – Warda 112; Akad.-Ausg. V, 489 ff.

201 KLEIST, H. v.: Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe ein großes historisches Ritterschauspiel. Aufgeführt auf dem Theater an der Wien den 17. 18. und 19. März 1810. Berlin, Realbuchhandlung 1810. 198 S., 1 w. Bl. S. 198 unten mit der Angabe von zwei Verbesserungen. Frisches Exemplar. Halblederband der Zeit mit ornamentaler Rückenvergoldung. € 2.200,–

Erstausgabe. – „Nach dem Abdruck einiger Fragmente im ‚Phöbus' hatte Kleist sein Stück Cotta für ein Taschenbuch mit Zeichnungen von Ferd. Hartmann angeboten und sich vergeblich um die Aufführung an deutschen Bühnen bemüht. Als durch den Bruch mit Iffland auch die Hoffnung auf eine Aufführung am Berliner Nationaltheater vereitelt war, bot Kleist es im August 1810 Reimer an, der es gleichzeitig mit den ‚Erzählungen' noch rechtzeitig zur Michaelismesse herausbrachte, und zwar gleichfalls auf Velin- und ordentlichem Papier. Auch dieses Werk wurde sehr wohlwollend von Wilhelm Grimm in der ‚Zeitung f. d. eleg. Welt', 29.X.1810, besprochen, während es von Friedrich Weisser im ‚Morgenblatt', 18.XII.1810, verrissen wurde. Goethe warf das geborgte Exemplar, das ihm sein Sekretär gebracht hatte, mit den Worten ins Feuer: ‚Das führe ich nicht auf, wenn es auch halb Weimar verlangt.' – Außer zu den auf dem Titelblatt angegebenen Aufführungen in Wien kam es ohne Kleists Wissen noch zu Aufführungen in Graz, 26.XII.1810, und Bamberg, 1.IX.1811." (Sembdner). – Das Werk entstand 1807–08 in Dresden. Kleist erhielt Anregungen für den Stoff aus Bürgers „Graf Walter", Goethes „Götz", Wielands „Erzählungen" und vor allem Schuberts „Ansichten von der Nachtseite der Natur". In seinem dramatischen Werk nimmt die Dichtung eine Sonderstellung ein. Durch die Fülle romantischer und märchenhafter Motive wie auch die Gestaltung der Handlung und des Aufbaus hat das Stück mehr den „Charakter eines dialogisierten Romans als eines Dramas" (H. J. Weigand). – Das Werk zählt zu Hoffmanns Lektüre und er war auf das Tiefste ergriffen. „Sie können denken", schrieb er an Hitzig, „wie mich das Kätchen begeistert hat; nur drey Stücke haben auf mich einen gleichen tiefen Eindruck gemacht – das Kätchen – die Andacht z[um] K[reuze] und Romeo und Julie – sie versetzten mich in eine Art poetischen Somnambulismus in dem ich das Wesen der Romantik in mancherley herrlichen leuchtenden Gestaltungen deutlich wahrzunehmen und zu erkennen glaubte!" (E. T. A. Hoffmanns Briefwechsel, Bd. 1, S. 335). – Sembdner 8; Kleist-Ausstellung, Bln. 140; Goedeke VI, 102, 6.

202 KLEIST, H. v.: Der zerbrochene Krug, ein Lustspiel. Berlin, Realschulbuchhandlung 1811. 174 S. Vereinzelt geringfügig stockfleckig. Titelrückseite mit kleinem Stempel. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1.800,–

Erster vollständiger Druck der seltenen Erstausgabe des berühmten Lustspiels. Mit dem Merkmal des 1. Abdrucks (noch ohne die letzte Zeile „feln" auf S. 20). – „Nach der missglückten Uraufführung des Werkes in Weimar 1808 hatte Kleist einige Fragmente daraus im ‚Phöbus' veröffentlicht. Für die Buchausgabe bearbeitete er das Manuskript noch einmal gründlich und kürzte vorallem den zu lang geratenen Schluss, der den Weimarer Misserfolg wesentlich verschuldet hatte, auf ein Minimum, gab aber die ursprünglich Fassung als ‚Variant' auf S. 145–174 der Buchausgabe bei. Georg Reimer zahlte für das Manuskript insgesamt 56 Thlr.

12 gr. und brachte das Werk in einem sehr sauberen Druck auf Velin-und auf Druckpapier zur Frühjahrsmesse heraus“ (Sembdner). – Sembdner 11; Kleist Ausst. Kat. Bln 1977, Nr. 77; Goedeke VI, 104, 8; vgl. Voerster, Hoffmann-Forschung S. 98.

203 KLEIST, H. v.: Die Schlacht bei Fehrbellin. Schauspiel in 5 Akten. Wien, J. B. Wallishauser und Berlin, Reimer 1822. 1 Bl., 104 S. Etwas stockfleckig. Pappband unter Verwendung des bedruckten Originalumschlags. € 2.200,–

Seltene erste Einzelausgabe des „Prinz Friedrich von Homburg“ mit den von der Wiener Theaterzensur geforderten textlichen Veränderungen. Das Schauspiel wurde 1821 unter dem Titel „Schlacht bei Fehrbellin“ in Wien uraufgeführt, nach fünf Vorstellungen auf Protest des Erzherzogs Karl wieder abgesetzt. „Wenn man von den durch die Theaterzensur geforderten Eingriff absieht, ist der Wiener Druck genauer und sorgfältiger und steht der als Druckvorlage benutzten Heidelberger Handschrift näher als der Erstdruck“ (Sembdner). Lt. Sembdner wurde auch dieser Druck von Tieck für Reimer besorgt. – Die Schrift war 1821 in den von L. Tieck hrsg. „Hinterlassenen Schriften“ im Erstdruck erschienen. – Sembdner 34; Goedeke VI, 103, 12; vgl. Voerster, Hoffmann-Forschungen S. 98.

204 KLEIST, H. v.: Hinterlassene Schriften herausgegeben von L. Tieck. Berlin, G. Reimer 1821. LXXVIII, 290 S. Stockfleckig. Späterer Halblederband. € 1.000,–

Erstausgabe des Nachlasses zu dessen Bearbeitung Ludwig Tieck fünf Jahre benötigte. Die lange Einleitung von Tieck gehört zu den wichtigsten zeitgenössischen Quellen zu Leben und Werk Heinrichs von Kleist. Die Ausgabe enthält die Erstdrucke „Der Prinz von Homburg“ und der „Hermannsschlacht“; unveröffentlicht waren auch das Sonett an die Königin von Preußen, die Gedichte an Franz den Ersten, Palafox und den Erzherzog Carl sowie die Brieffragmente „aus einer Korrespondenz mit einer geistreichen Verwandtinn“ (Marie von Kleist) in der Vorrede (S. XI). – In seinem Beitrag „Neue Hoffmanniana der Staatsbibliothek Bamberg“ erwähnt B. Schemmel am Rande „dass auch der romantische Umkreis nach Kräften durch den Erwerb von Erstausgaben bereichert wurde, u. a. durch … Heinrich von Kleists ‚Hinterlassenen Schriften‘ von 1821 (Sel. 340) … „ (E. T. A. Hoffmann Jahrbuch, Bd. 10, S. 20). – Sembdner 33; Goedeke VI, 103, 12; 44, 135.

205 KLEIST, H. v.: Gesammelte Schriften. Herausgegeben von L. Tieck. 3 Bände, Berlin, G. Reimer 1826. LXVI, 330 S., Titelblatt angerändert; 1 Bl., 418 S.; 2 Bl., 340 S. Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1.700,–

1. Gesamtausgabe, mit der ausführlichen Vorrede Tiecks, die aus den „Hinterlassenen Schriften“ übernommen wurde. „Diese 1. Gesamtausgabe machte Kleists Werk vor allem auch im Ausland bekannt“ (Sembdner). – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 130) zählen einige Werke von H. v. Kleist, die hier enthalten sind (Das Käthchen von Heilbronn, Michael Kohlhaas, Die Marquise von O., Das Erdbeben in Chili, Das Bettelweib von Locarno, Der Findling) zur Lektüre von E. T A. Hoffmann. In ‚Die Serapionsbrüder‘ lässt Hoffmann Lothar sich begeistert über ‚Das Bettelweib von Locarno‘ äußern. – Sembdner 41.

206 KLEIST, H. v.: Gesammelte Schriften. Hrsg. von L. Tieck, revidirt, ergänzt und mit einer biographischen Einleitung versehen von J. Schmidt. 3 Theile in 2 Bänden. Berlin, G. Reimer 1859. CXXI S. (S. LI/LII mit geringem Textverlust hinterlegt), 1 Bl., 436 S.; 1 Bl., 519 S.; 424 S. Teils stockfleckig. Halbleinenbände der Zeit. € 220,–

Für lange Zeit die maßgebliche Ausgabe. Die Tiecksche Einleitung der vorangehenden Ausgaben wurde durch eine ausführlich Darstellung von J. Schmidt ersetzt. Neu aufgenommen wurden einige kleine Gedichte und Epigramme aus dem „Phöbus“. J. Grimm nutzte sie für das „Dt. Wörterbuch“; Brahms schenkte sie Clara Schumann, damit sie in England „deutsche Luft“ atme. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 130) zählen einige Werke von H. v. Kleist, die hier enthalten sind (Das Käthchen von Heilbronn, Michael Kohlhaas, Die Marquise von O., Das Erdbeben in Chili, Das Bettelweib von Locarno, Der Findling) zur Lektüre von E. T. A. Hoffmann. In ‚Die Serapionsbrüder‘ lässt Hoffmann Lothar sich begeistert über ‚Das Bettelweib von Locarno‘ äußern. – Sembdner 55; Goedeke VI, 105, 15.

207 KLEIST. – BERLINER ABENDBLÄTTER. Hrsg. von Heinrich von Kleist. Mit einem Nachwort von G. Minde-Pouet. Leipzig, Klinkhardt & Biermann 1925. 2 Bl., 306, 304 , XV S. Originalhalblederband mit Rückenvergoldung. (Faksimiledruck literarischer Seltenheiten 2). € 180,–

Eins von 600 nummerierten Exemplaren des Faksimiledruckes der Zeitschrift, von der im Original kein einziges vollständiges Exemplar mehr existiert. Die erste täglich herausgegebene Berliner Zeitung, die zwischen dem 1.10.1810 und dem 30.3.1811 erschien, gilt als „Hauptwerk der politischen Literatur der Romantik“ (Minde-Pouet). Die Themenvielfalt war enorm und reichte von Tagesereignissen über Kunst, Literatur und Politik bis hin zu Anekdoten und den neuesten Erfindungen. Die scharfe Zensur zwang die „Abendblätter“ nach nur 6-monatigem Bestehen zum Eingehen, trotz des riesigen Erfolges. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 130) gehörten die ‚Abendblätter‘, Fouqué hatte dazu Beiträge geschrieben (Kremer S. 22), zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Goedeke VI, 102, 5.

208 KÖRNER, Th.: Sämmtliche Werke. 4 Bände in 2. Carlsruhe, Büreau der deutschen Classiker 1827. Teils etwas stockfleckig. Exlibris. Pappbände der Zeit. € 60,–

Erste [unrechtmäßige] Gesamtausgabe, noch vor der ersten rechtmäßigen erschienen. Mit einer Biographie Körners von E. A. Tiedge. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 130) gehörte ‚Hedwig‘ zur Lektüre von E. T. A. Hoffmann.

209 KOTZEBUE, A. v.: Die Hussiten vor Naumburg im Jahr 1432. Ein vaterländisches Schauspiel mit Chören in fünf Acten. Leipzig, P. G. Kummer 1803. 2 Bl., 138 S. Leicht gebräunt. Pappband. € 100,–

Erstausgabe von einem der erfolgreichsten Stücke Kotzebues. Das Stück diente u. a. Salieri als Vorlage für seine im März 1803 in Wien aufgeführten Schauspielmusik. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 130) gehörten ‚Die Hussiten vor Naumburg‘ zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Goedeke V, 282,92.

210 KOTZEBUE, A. v.: Neue Schauspiele. Fünfter Band. Leipzig, P. G. Kummer 1801. Gestochenes Frontispiz von Chr. G. Geyser, 1 Bl., 524 S., alter Name auf Titel. Pappband mit Buntpapier der Zeit. € 80,–

Enthält: Das neue Jahrhundert. – Das Epigramm. – Lohn der Wahrheit. – Das Lustspiel „Das Epigramm“ gehörte zu Hoffmanns Lektüre; er zitiert das Werk in den „Musikalischen Schriften, I“. – August (Friedrich) von Kotzebue (1761–1819) war ein sehr erfolgreicher deutscher Dramatiker und Schriftsteller, der auch als russischer Generalkonsul tätig war. Im von ihm gegründeten „Litterar. Wochenblatt“ polemisierte er vor allem gegen die politischen Ziele der studentischen Turnerbünde und Burschenschaften, gegen Demokratie und Pressefrei-

heit. Auf dem Wartburgfest im Okt. 1817 wurden daher auch Schriften Kotzebues verbrannt. Seine Ermordung durch den Jenaer Burschenschafter Karl Ludwig Sand gab Anlass für die Verabschiedung der Karlsbader Beschlüsse die im September 1819 vom Bundestag in Frankfurt in Gesetzesrang erhobenen wurden. – Kotzebue war der in Europa am meisten gespielte Dramatiker des 19. Jh. – Killy 6, 509; NDB 12, 624 f.; Goedeke V, 279, 53.

211 KOTZEBUE, A. v.: Neue Schauspiele. Band 14–16 [von 23]. Leipzig, P. G. Kummer 1808–1810. 3 gestochene Frontispize von G. Boettger und W. Arndt, 1 Bl., 492 S., 1 Bl. Verlagsanzeigen; 1 Bl., 500 S.; 1 Bl., 534 S. Stockfleckig. Alter Name und Siegellackreste im Vorsatz. Pappband mit Buntpapier der Zeit. € 350,–

Bände mit je 3 Schauspielen aus der ersten Gesamtausgabe, Bd. 14 und 16 im Jahr der Erstausgabe. – Kotzebue war der in Europa am meisten gespielte Dramatiker des 19. Jh. Sein Erfolg beruhte u. a. darauf, dass er das Theater als Ort der Unterhaltung nicht der Erziehung wählte. Zu Hoffmanns Lektüre zählten die von Kotzebue begründete Zeitschrift „Der Freimütige“ und die „Zeitung für die elegante Welt“ von A. Mahlmann, die damals zu den gelesensten Zeitschriften gehörten. Ein zwischen diesen geführter Streit über die „Braut von Messina“ veranlasste ihn zu seinem „Schreiben eines Klostergeistlichen“, das als seine erste Arbeit bei Kotzebue gedruckt wurde. Die Ouvertüre und Gesänge zu Kotzebues romantischem Schauspiel „Das Gespenst“ (Bd. 14) hatte Hoffmann in Bamberg 1809 selbst komponiert (vgl. Allroggen 44). In seinen „Musikalischen Schriften II“ polemisiert er gegen die Anschauungen, die Kotzebue in der Vorrede zu dem Stück zum Ausdruck gebracht hatte. Diese Vorrede führt Hoffmann wiederholt an. Die Art wie Kotzebue seine Stücke schrieb und wie heftig er gegen seine Rezensenten auftreten konnte, skizziert Hoffmann in den „Serapionsbrüdern III“. – Goedeke V, 279, 53.

212 LESSING, G. E.: Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Berlin, Chr. Fr. Voss 1772. 152 S. mit Holzschnitt-Vignette, stockfleckig. Pappband der Zeit € 350,–

Erste Einzelausgabe mit den Merkmalen des 2. Drucks. Vorliegender Druck erschien im Juli 1772, wie sich aus den Briefen Lessings und seines Bruders vom Mai bis Juli entnehmen lässt. Stärker als irgendein anderes Werk wirkte es auf das zeitgenössische dichterische Schaffen. „Die strenge motivische Verknüpfung und die dramatische Durchsichtigkeit der Handlung machen das Stück zu einem Höhepunkt der deutschen Dramatik des 18. Jahrhunderts; Friedrich Schlegel nannte es ‚ein großes Beispiel dramatischer Algebra‘ … Die Emilia Galotti wurde eines der ersten politischen Dramen der neueren deutschen Literatur, dessen Einfluss … bedeutend war“ (H. H. Henschen). E. T. A. Hoffmann zitiert die Emilia Galotti im „Fragment aus dem Leben dreier Freunde“ aus den „Serapionsbrüdern“ als das Beispiel einer hoffnungslos Liebenden. – Muncker 433.

213 [LESSING, G. E.]: Hamburgische Dramaturgie. 2 Bände. Hamburg und Bremen, J. H. Cramer (1767–69). 5 Bl., 415 S.; Titel, 410 S., 2 gestochene Titelvignetten von J. W. Meil. Alter Name im Vorsatz. Halblederbände der Zeit. Kapitale repariert. € 2.400,–

Erstdruck der Erstausgabe der berühmten Sammlung von 104 Rezensionen und dramatischen Reflektionen, die Lessing, der anlässlich der Gründung des Nationaltheaters nach Hamburg als Dramaturg berufen wurde, veröffentlichte. Die 8-seitige „Ankündigung“ ist ein programmatischer Aufruf für ein deutsches Nationaltheater. Daraus entwickelte sich eine umfassende Kampfschrift gegen

den seit mehr als 100 Jahren unbestrittenen Führungsanspruch französischer Autoren. Das ließ sich auch am Repertoire des „Nationaltheaters“ erkennen: 34 französische Theaterstücke stehen nur 18 deutsche „Originale“ gegenüber. Ob schon Lessing gegen die französische Tragödie zugunsten Shakespeares votierte, war er misstrauisch gegen den Genie-Rausch der neuen Generation der Stürmer und Dränger. „Er warnte davor, alle Erfahrungen der Vergangenheit zu vergessen, weil es ein duratives Gesetz der Gattung gebe, das den immanenten Möglichkeiten des Dramas entspreche“. Seine Ablehnung des franz. Klassizismus steht am Anfang einer geistesgeschichtlichen Entwicklung. Mit der „Hamburger Dramaturgie“ wurde er zum Wegbereiter der deutschen Klassik. Allerdings brachte das Hamburger Nationaltheater unter Lessings Leitung nicht den erhofften Durchbruch des nationalen Dramas. Es wurde jedoch zum Vorbild für das Mannheimer Unternehmen und auch für Goethe und seine Weimarer Bühne. – Dieses Exemplar mit dem Nachdruck der „Ankündigung“ (von Muncker als Druck B bezeichnet). – Die insgesamt 104 Stücke erschienen anfangs zweimal wöchentlich, später unregelmäßig im Selbstverlag von Bode und Lessing in Hamburg. Die vollständige „Hamburgische Dramaturgie“ erschien erst Ostern 1769 in 2 Bänden mit fingierten Datierungen der letzten Stücke, um den Schein des Wochenblattes zu wahren. – 1769 meldete das Theater Konkurs an. Lessing verlor dadurch sein ganzes Vermögen. Zur Deckung seiner Schulden musste er seine Bibliothek versteigern lassen. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 131) gehörte die ‚Hamburgische Dramaturgie‘ zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Muncker 409 und 416; Dorn 232; 233; Lessing Ausst.-Kat. Wolfenbüttel 182.

214 LESSING, G. E.: Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Berlin, Ch. F. Voss 1767. 192 S. [Beiliegend:] 12 Radierungen zu Minna von Barnhelm, gestochen von D. Chodowiecki. Je 8,8 x 5 cm. Alter Name auf Titel. Buntpapiervorsätze. Lederband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung und Goldverzierungen auf den Deckeln. Rücken mit leichten Gebrauchsspuren. € 1.500,–

Erste Einzelausgabe, Druck c, der (lt. Muncker) später für die zweite Auflage (1779) maßgebend wurde. – Eine der wichtigsten und meistgespielten Komödien der deutschsprachigen Literatur mit den beiliegenden 12 Radierungen von Chodowiecki in kräftigen Abzügen. Diese 1769 entstandenen Blätter sind seine erste Illustrationsfolge zu einem literarischen Werk und wurden 1770 im Berliner Genealogischen Calender abgedruckt. – Lessing „verwendet ein Äußerstes an Sorgfalt auf Form und Sprache dieses Dramas, um, im Zusammenhang mit der Gründung eines deutschen Nationaltheaters, ein nachahmbares Muster jenes neuen, zeitgemäßen Komödientyps zu schaffen, der ihm vorschwebte“ (KNLL). Goethe rühmte die „Minna“ im 7. Buch von Dichtung und Wahrheit als „wahrste Ausgeburt des 7jährigen Krieges, von vollkommenem norddeutschen Nationalgehalt … es ist die erste aus dem bedeutenden Leben gegriffene Theaterproduktion, von spezifisch temporärem Gehalt und deshalb von unberechenbar großer Wirkung“. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 131) gehörte das Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Muncker 406; Engelmann 52 III; Bauer 65–76 (2. Folge mit deutschen Untertiteln).

215 LICHTENBERG, G. C.: Ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche, mit verkleinerten aber vollständigen Copien derselben von E. Riepenhausen. 14 Lieferungen in 9 Bänden nebst Tafeln in Kassette. Göttingen, J. C. Dieterich 1794–1835. Lieferungen: Klein-Oktav. 1 Kupfervignette im Text; 1 gestochene Tafel. Kassette: 75 [von 88] Kupfertafeln in Quart- und Quer-Quart.

215 Lichtenberg

Teils fleckig. Pappbände der Zeit. (1 Band abweichen im Format. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier). Kassette mit Lederkanten. € 1.400,–

Erstausgabe der Separatausgabe auf gutem Papier. Die Beschreibungen zu den Kupfern sind zuerst in verkürzter Form im Göttinger Taschenkalender erschienen und bringen höchst amüsante Anspielungen auf englische und deutsche Verhältnisse, die der berühmte englische Maler W. Hogarth (1697–1764) in seinen Kupferstichen so trefflich karikiert hatte. Nach Lichtenbergs Tod geriet das Werk ins Stocken und die Bände erschienen in immer größeren Abständen. Bouterwek und Böttiger treten ab der 6. Lieferung als Herausgeber auf. Die 13. Lieferung nennt auf dem Titelblatt Lyser als Verfasser und 1835 erschien ein weiteres Supplement das von Gutzkow herausgegeben wurde. Kollation: (vgl. Jung 308 teils abweichend) 1) XXVIII, 236 S.; 2) XVI, 352 S.; 3) VI S., 1 Bl., 368 S., 1 Kupfervignette im Text; 4) VI S., 1 Bl., 312 S.; 5) IV, 235 S.; 6) XII, 168 S.; 7) IV, 151 S.; 8) 196 S., 1 Kupfertafel; 9) 2 Bl., 172 S.; 10) 116 S., 11) 158 S.; 12) IV, 204 S.; 13) XII, 117 S.; 14) XVI, 132 S. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 131) gehörte das Werk „Ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche“ zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns, die Kupferstiche selbst boten neben Arbeiten von Chodowiecki und Callot, phantasievolle Anregung bei der malerischen Beschreibung des Geschehens auf dem Berliner Gendarmenmarkt im „Des Vetters Eckfenster“. – Goedeke IV 1, 639, 7; Hayn-Gotendorf 3,329; Rümann 646. – Siehe Abbildung.

216 [LOEBEN, O. H. v.]: Lotosblätter. Fragmente von Isidorus. 2 Bde. Bamberg und Leipzig, C. F. Kunz 1817. X, 347 S.; IV, 275 S. Leimschatten, alter Name im Vorsatz, kl. Loch im Titel. Halblederbände der Zeit, unteres Kapital von Bd. 1 und oberes Kapital von Bd. 2 bestoßen. € 350,–

Erstausgabe. – Otto Heinrich Graf von Loeben (1786–1825) stammte aus einem alten, in Sachsen, Schlesien, Brandenburg, Böhmen und in der Lausitz begüterten, protestantischen Geschlecht. „Die Tiefe und Wärme seines leicht erregbaren Gemüthes, seine Herzensreinheit, seine schwärmerische Hingabe an alles Schöne und Edle sowie sein zartes Tactgefühl erwarben ihm bei Freunden und Bekannten daß Lob einer schönen Seele in des Wortes schönster Bedeutung. ‚Die Poesie war seine Göttin und er diente ihr recht eigentlich religiös; auch so, dass er die Dichtkunst geradezu zur Verherrlichung religiöser (nicht selten dem Katholicismus sich nähernder) Ideen gebrauchte. Am offensten legte er sein Inneres ‚allen Freunden' dar in den Fragmenten, die er 1817 unter dem Titel ‚Lotosblätter' zu Bamberg und Leipzig veröffentlichte. – Die düstere, fast spukartig-unheimliche Phantastik in einigen seiner Erzählungen war eine Folge des tiefen Eindruckes, den E. T. A. Hoffmann auf L. machte. Die Stoffe und einzelnen Motive seiner Geschichten scheint der Dichter, auch wo sich die unmittelbare Quelle nicht leicht nachweisen lässt, in der Regel aus älteren, meist ausländischen Chroniken und Novellen geschöpft zu haben. Fast durchweg verlegt er sie in vergangene, historisch abgeschlossene Zeiten, gern in das Mittelalter." (ADB). – Von Loeben gehörte zum Kreis der Gebrüder Eichendorff, Fouqué und Zacharias Werner, die auch Mitarbeiter an der von ihm gegründeten Zeitschrift „Die Hesperiden" waren. Über die „Fragmente" schreibt E. T. A. Hoffmann an Kunz: „So eben erhalte ich wieder ein Büchelchen aus Ihrer Güte: Lotosblätter von Isidorus genannt, aus dem ich mit Vergnügen ersehe, daß die Clarinette deßhalb so heißt, weil sie klar und nett ist." (E. T. A. Hoffmanns Briefwechsel II, 120). Im ‚Kater Murr' parodiert er das Werk als „Akanthusblätter". – ADB 19, 40 f.

217 [MACPHERSON, J.]: Ossians und Sineds Lieder. [Herausgegeben von (Michael Denis)]. 6 Bände in 4. Wien, I. Alberti 1791–92. Quart. 1 Kupferportrait als Frontispiz. Lederbände der Zeit mit Rückenvergoldung, berieben. € 600,–

Breitrandiges Exemplar der großzügig gedruckten Ausgabe mit dem meist fehlenden Portrait Denis' von Cl. Kohl nach C. Caspar. Maßgebliche zweite von Denis vermehrte und verbesserte Ausgabe mit der Nachlese von Joseph von Retzer. Die bedeutende Hexameter-Übersetzung der Ossian-Dichtung von MacPherson nach der Londoner Ausgabe von 1773 mit den umfangreichen theoretischen Arbeiten von Denis sowie seinen stark von Klopstock beeinflussten Dichtungen. Mit einer Bibliographie der Schriften zu Ossian von 1762–83. „Das poetische Lebenswerk des Dichters in der Krone aller Denis-Ausgaben. Diese wundervolle Albertische Denis-Ausgabe erinnert in ihrem prunkvollen Kleide an die herrliche Göschensche Klopstock-Ausgabe" (M. M. Rabenlechner, S. 7). – In den „Schicksalen des Hundes Berganza" bezieht sich E. T. A. Hoffmann auf die Nebel des Ossian und im „Meister Johannes Wacht" zitiert er den Anfang des Bruchstücks aus Ossian. – Goedeke IV, 1, 195, 32.

218 [MILLER, J. M.]: Siegwart. Eine Klostergeschichte. Zwote, rechtmäßige und verbesserte Auflage. 3 Theile. Leipzig, Weygand 1777. 296 S.; S. 297–576; S. 577–976, 3 gestochene Titelvignetten von Chr. G. Geyser nach Mechau und 6 Kupfertafeln nach D. Chodowiecki. Halblederbände der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. € 550,–

Erste illustrierte Ausgabe des Sensationsromans, zugleich erheblich vermehrt und umgearbeitet, mit autobiographischen Zügen und einer umfangreichen Revision der Klosterschilderung. „Neben dem „Werther" das gefeiertste Werk der sentimentalen Litteraturepoche" (R. Krauss) stellt es den Höhepunkt des tränenreichen Empfindsamkeitsfiebers des späten 18. Jahrhunderts dar. Es „ist der

Siegwart.

Eine Klostergeschichte.

Erster Theil.

Mit Kupfern.

Zweite, rechtmäßige und verbesserte Auflage.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1777.

218 Miller

Höhepunkt eines transrealen Gefühlskults, der Roman der Empfindsamkeit par excellence" (Beaujan 53). An die Stelle des „Wertherfiebers" trat ein kritiklos empfindsames „Siegwartfieber". Auch Schiller wurde auf der Karlsschule davon ergriffen, so finden sich motivliche Nachwirkungen in den „Räubern", in „Kabale und Liebe" und dem „Geisterseher". Goethe verspottete den Roman 1778 in der Posse „Der Triumph der Empfindsamkeit". Doch ist „Siegwart" nicht nur eine Haupturkunde der empfindsamen Periode, sondern auch eine beobachtungsreiche Fundgrube für das damalige süddeutsche Leben unter verschiedenen Aspekten. Der Roman hat auch der katholisierenden Verklärung des Mönchtums in der Romantik den Weg bereitet. Es folgten zahlreiche Nachahmungen, Übersetzungen und Neuauflagen. Der Ulmer Münsterprediger gehörte am 12.9.1772 zu den Stiftern des Göttinger Hain-Bundes. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 131) gehörte der „Siegwart" zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. Neben anderen literarischen Quellen des Trivialromans des 18. Jahrhunderts fand Hoffmann darin sicher Anregungen für seinen Schauerroman „Die Elixiere des Teufels" (1815/16). – Goedeke IV, 1, 1054, 6; Engelmann Nachtrag 84; Holzmann-Bohatta IV, 2554. – Siehe Abbildung.

219 [MÜLLER, Fr. gen.] MALER MÜLLER: Werke. 3 Bände. Heidelberg, Mohr und Zimmer 1811. 2 Bl., 374 S., 1 Bl.; 3 Bl., 410 S., 1 Bl.; 1 Bl., 420 S., 1 Bl. Papierbedingt schwach stockfleckig. Schwache Stempelreste. Reich verzierte Halblederbände der Zeit. € 2.000,–

Seltene erste Gesamtausgabe des Malerdichters. die u. a. das Werk „Fausts Leben dramatisiert“ enthält. „Faust, der Rebell der Reformationszeit eignete sich wie kaum ein anderer zum Sturm-und-Drang-Helden. Vom Fluch der Höllenfahrt hatte Lessing ihn befreit, konnte doch der Aufklärer den Drang nach Wissen, Fausts Beweggrund für den Höllenpakt, nicht ins Verderben führen lassen. Für den Stürmer und Dränger Müller war das Wesentliche Fausts hemmungslose Hingabe an das Leben. Der Monolog Fausts in der Studierstube gehört seit Marlows Tragödie zum festen Bestand der „Faust-Dramen“. Mit den Teufelsszenen schrieb Müller kleine Satiren auf den absolutistischen Hofstaat. Dabei ist die Sprache kräftig und mit starken Dialektanklängen, besonders in den Judenszenen“ (Sturm und Drang Ausst. Kat.). – Die Ausgabe enthält außerdem „Adams erstes Erwachen“, „Satyr Mopsus“, „Die Schaaf-Schur“, „Balladen“, „Situation aus Fausts Leben“, „Niobe“, „Pfalzgräfin Genovefa“, „Golo und Genovefa“, sowie Gedichte, einige davon im Erstdruck. – Diese Sammelausgabe wurde angeregt durch L. Tieck. Müller sah zwar die Manuskripte und frühen Drucke durch, seine Veränderungen wurden aber kaum von den Herausgebern berücksichtigt (vgl. Schulte-Strathaus). „Tiecks Name bleibt bis heute mit den Erstausgaben von Novalis, Maler Müller, Kleist und Lenz engstens verbunden und nimmt in der Rezeptionsgeschichte dieser Dichter eine besondere Stellung ein“ (Paulin S. 106 ff). – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 131) gehörte „Die Pfalzgräfin Genovefa“ zur Lektüre von E. T. A. Hoffmann. – Meyer 199–121; Schulte-Strathaus 235, 10; Sturm und Drang Ausst. Kat. S. 203 ff.

220 MÜLLNER, A.: König Yngurd. Trauerspiel in fünf Akten. Leipzig, G. J. Göschen 1817. Gestochenes Frontispiz von Geisler nach H. Naecke, Titel, 5 Bl., 362 S., 2 Bl., 1 Kupfertafel von Bretzing nach H. Naecke im Text. Leicht gebräuntes Exemplar, teils mit Wasserrändern. Illustrierter Original-Pappband. € 80,–

Erstausgabe, in 400 Exemplaren erschienen. Durch Iffland zu einem historischen Trauerspiel angeregt, wollte Müllner ein Seitenstück zum „Wallenstein“ konzipieren. Doch nach den Freiheitskriegen „entwarf er (1815) eine Tragödie, in welcher er selbst einen, täuschenden Hohlspiegel der jüngsten heroisch-tragischen Zeitepoche aufzustellen glaubte“ (F. Muncker). Er verlieh seiner Titelfigur äußere, zufällige Züge des von ihm bewunderten Napoleon und machte den Kampf zwischen Heldentum und Monarchie, dessen Zeuge er gewesen war, zum Thema seines Werkes, dessen Schauplatz er in die ganze Vorzeit der nordischen Reiche verlegte. Die Tragödie rief zahlreiche Kritiken hervor, doch die anonym im „Hermes“ erschienene Rezension Wetzels verletzte Müllner besonders. Die daraus entstandenen Streitigkeiten werden in den „Müllneriana“ ausgetragen. – E. T. A. Hoffmann erwähnt den „Yngurd“ in den „seltsamen Leiden eines Theaterdirektors“ und in der „Prinzessin Brambilla“. – Goedeke VIII, 303, 22.

221 MÜLLNER, A.: Die Schuld. Trauerspiel in vier Akten. 3. Auflage, Leipzig, G. J. Göschen 1817. Gestochenes Frontispiz (Porträt Adolf Müllner). XX, 250 S. Alter Name auf Titel. Leicht gebräuntes Exemplar, teils mit Wasserflecken. Illustrierter Original-Pappband. € 70,–

Von Iffland zu einem großen, mehraktigen Trauerspiel aufgefordert, legte Müllner schon im Oktober 1812 die vier Aufzüge der „Schuld“ vor. „Die frei erfundene, aber im einzelnen vieles aus älteren Dramen (besonders der ‚Braut von Messina‘, dem ‚24. Februar‘ und dem ‚29. Februar‘) entlehnende Fabel sollte dazu dienen, den Satz des Seneca, dem Müllner in einer Schrift Eduard Henke’s über die Strafrechtstheorie begegnet war, zu erläutern, dass für gewisse Ver-

brecher der Tod eine Rettung sei“ (F. Muncker). Das Werk eroberte sich im Sturm alle größeren Bühnen und beherrschte sie über ein Jahrzehnt. Literaturgeschichtlich ist es bedeutungsvoller als das Hauptwerk der so genannten Schicksalstragödie. Durch die zahlreichen Nachdrucke wurde vorliegende Ausgabe notwendig, da Göschen „eine dritte ehrliche Auflage“ wünschte, die dann in 2500 Exemplaren erschien. Sie enthält zudem ein neues Vorwort, in dem Müllner sich gegen den Vorwurf wehrt, Schiller kopiert zu haben. Außerdem ab S. 205 die ‚Beilage‘ Beurtheilung des Stückes und seiner Aufführungen in Wien aus der Zeitschrift Thalia mit Anmerkungen des Verfassers. E. T. A. Hoffmann zitiert „Die Schuld“ indirekt in der „Prinzessin Brambilla“ und spielt auf das Stück auch in seiner musikalischen Schrift „Der Freischütz“ an. – Goedeke VIII, 304, 24.

222 RABELAIS, [F.]: Gargantua und Pantagruel umgearbeitet nach Rabelais und Fischart von Dr. Eckstein [d. i. Chr. Levin Sander]. 3 Bände in 2. Hamburg, B.G. Hoffmann 1785–87. 15 Bl., 228 S.; 305 S., 1 Bl.; 16 Bl., 448 S., 3 Bl., 2 Holzschnitt-Titelvignetten. Teils etwas stockfleckig. Pappbände der Zeit. € 1.100,–

Einzige Ausgabe dieser Übersetzung und Bearbeitung, die zu den großen Seltenheiten der deutschen Literatur zählt. Ihr kommt sowohl sprachlich wie als zeitkritischem Zeugnis Bedeutung zu. „Seltene und gesuchte Uebersetzunng. Mit hochinteressantem Anhang ‚Klausens comisches Gedicht in vier Gesängen, genannt: Die Lustfahrt der Schatten oder Der Thurn [!] zu Babel und Elbin‘. Es ist eine scharfe und wichtige Satyre auf Friedrich d. Gr. (Herzog Gänserich) und die beiden Kirchen auf dem Gendarmenmarkt zu Elbin (Berlin)“ (Hayn-Gotendorf VI, 338). Zu Beginn des 3. Bandes schreibt „Der alte Doktor Sauertopf an Doktor Eckstein“, um seiner Freude über das Werk Ausdruck zu geben; dessen Dankschreiben folgt. Den anschließenden Verriss J. Chr. Adelungs „über Rabelais und Fischart“ erwidert Ecktein entsprechend ironisch und bissig. Um seine Empörung zu unterstreichen, fügt er in den Text des 3. Buches die Beurteilungen Flögels „zur Beherzigung für Johann Christoph Adelung“ ein: I. Flögel über Franz Rabelais“ (S. 171) und „II. Flögel über Johann Fischart“ (S. 183). Den Schluss des Bandes bildet der „Anhang Rabelais ewiger Kalender, nach Fischartds Bearbeitung“, in dessen Vorwort Eckstein auf die Entstehungsgeschichte eingeht. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 136) gehörte das Werk zur Lektüre der französischen Literatur E. T. A. Hoffmanns. – Goedeke IV, 1, 640, 9; Fromm V, 21074.

223 ROCHLITZ, F.: Auswahl des Besten aus Friedrich Rochlitz’ prosaischen Schriften. 6 Theile in 3 Bänden, Wien, Chr. Fr. Schade 1829. Kleinoktav, Halbleder der Zeit mit farbigem Rückenschild u. Rückenvergoldung, Monogramm. € 180,–

Der Dramatiker und Musikschriftsteller Johann Friedrich Rochlitz (1769–1842), Begründer (1798) und Herausgeber (bis 1818) der Allgemeinen Musikalischen Zeitung in Leipzig war mit zahlreichen Persönlichkeiten seiner Zeit bekannt und befreundet. E. T. A. Hoffmann lernte Rochlitz über den Leipziger Organisten Ambrosius Kühnel (1770–1813) kennen, der ein „Bureau de Musique“ in Leipzig unterhielt. Hoffmann wurde dadurch Rezensent der „AMZ“ und schrieb zahlreiche Beiträge für die sowohl im In- wie im Ausland bedeutendste aller musikalischen Zeitschriften.

224 [RÜXNER, G.]: Thurnier Buch. Von Anfang, Vrsachen, vrsprung, vnd herkommen / der Thurnier im heyligen Römischen Reich Teutscher Nation … von Keyer Heinrich dem ersten … biss auff Keyser Maximilian den andern …. Frank-

furt, (G. Rab für S. Feyerabend und S. Hüter) 1566. 6, CCXLIII, 3 Bl., Holzschnitt-Titelvignette, 80 (mehrfach wiederholte) Holzschnitte sowie zahlreiche Wappenholzschnitte mit Text von Jost Amman und „HB“, 1 doppelblattgroße Holzschnitttafel. Titel in Rot und Schwarz. Fehlstellen in Titel und Tafel hinterlegt, zahlreiche alte Marginalien, gebräunt, finger- und teils wasserfleckig.

[Angebunden]: [FRANCOLIN, H. v.]: Thurnier Buch. Warhafftige Beschreibung aller kurtzweil vnd Ritterspil / so … Herr Maximilian / Ertzhertzog zu Oesterreich … Herrn Ferdinand / Römischen Keyser … zu wolgefallen … bey vnd in Wien … lassen halten. Frankfurt, (G. Rab fürs S. Feyerabend und S. Hüter 1566) . 4, LXXXI Bl., 41 (mehrfach wiederholte) Holzschnitte und Holzschnitt-Druckermarke am Ende, zahlreiche Wappenholzschnitte im Text sowie 1 doppelgroße Holzschnitt-Tafel von Jost Amman und „HB“. Alte Marginalien, teils finger- und wasserfleckig. Einrisse in der Tafel alt hinterlegt. Folio. 2 Werke in 1 Band. Schweinslederholzdeckelband der Zeit mit blindgepressten Rollen- und Plattenstempeln. Fehlstellen restauriert, ohne 2 Schließen. € 3.500,–

Erste von Jost Amman und „HB“ [d. i. Hans Bocksberger] illustrierte Ausgabe des berühmtesten deutschen Turnierbuchs, eines der interessantesten Holzschnittbücher. Das Werk ist eine wichtige Quelle für Ritterwesen und Heraldik, in dessen 1. Teil 36 Turniere geschildert werden, die u. a. in Braunschweig, Göttingen, Konstanz, Nürnberg, Schaffhausen, Stuttgart, Trier und Zürich stattfanden. Feyerabend verband mit Rüxners Werk Francolins Beschreibung, in der die von Erzherzog Maximilian von Österreich – späterem Kaiser Maximilian II. – zu Wien veranstalteten „fünff Thurniere“ zu Ehren Kaiser Ferdinands und Herzog Albrechts von Bayern dargestellt werden. Diesen folgt – mit eigenem Titel – die Beschreibung der anlässlich der Ankunft Philipps von Spanien (Sohn Karl V.) in Bintz 1549 veranstalteten Spiele. Jeder Turnierschilderung wird ein ausführliches Verzeichnis der einladenden Fürsten und Turniervögte, der teilnehmenden Adeligen und der übrigen beteiligten Personen hinzugefügt. Die Textholzschnitte zeigen Turniere, Kampf- und Festszenen. – Becker, Amman 8 a; Fairfax Murray 374 ; Lipperheide 2887. – Quellenwerk und Lektüre von E. T. A. Hoffmann zu seinem Spätwerk „Klein Zaches“ (1819). Rüxners Werk wird darin zitiert: „Vergeblich war nehmlich sein Mühen geblieben, in Rixners Turnierbuch und andern Chroniken die Familie Rosengrünschön aufzufinden.“ (Werke. Dt. Klassiker Vlg. Bd. 3, 540, 30 und 31). Das „Thurnier Buch“ beschreibt u.a. die Wappen der wichtigsten Adelsfamilien. – Ellinger XV, 221 und 141 (Register).

225 SCHILLER, F.: Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder ein Trauerspiel mit Chören. Tübingen, J. G. Cotta 1803. XIV, 162 S., 1 Bl. Druckfehler, anfangs stockfleckig, 1 kl., sauber rep. Einriss. Pappband im Stil der Zeit. € 480,–

Erstausgabe in einem nahezu fleckenlosen Exemplar auf besserem Papier. Das Werk wurde laut Verlagsbibliographie in 6150 Exemplaren gedruckt und erschien in 4 Bindequoten, die nur anhand der Druckfehlerberichtigungen auf S. 162 bzw. dem unpaginierten Blatt zu unterscheiden sind. Unsere Ausgabe ist der Druck E^2. Interessanter Versuch Schillers, das antike Theater zu aktualisieren. Der Dramatiker wollte eine „einfache Tragödie nach der strengsten griechischen Form“ schreiben, die nur „20 Scenen und fünf Personen“ enthält. Er vermischte die 3 Mythologien Christentum, griechische Mythologie und „Mahomedanismus“ und versetzte die Handlung ins Sizilien des 11. Jahrhunderts. Die Einführung des Chors, den Schiller so gebrauchte wie in der alten Tragödie, löste bei den Zeitgenossen Befremden und Unverständnis aus, was ihn dazu veranlasste, der

Druckfassung die Vorrede „Ueber den Gebrauch des Chors in der Tragödie“ voranzustellen, in der er seine Motive erläutert. Selbst Goethe fand in seinem Gedicht über das Stück und seinen Autor „Was er gethan, soll keiner wiederholen“ (Schillers Braut von Messina. Den 15. December 1818) und so bleibt die „Braut“ „ein auf höchstem Niveau gescheitertes tragisches Experiment“ (Dieter Borchmeyer). – Hoffmann beschäftigte sich während seines Aufenthaltes in Plozk eifrig mit dem Drama. Wertvolle Anregungen erhielt er für seine „Elixiere des Teufels“ und die Parallelen sind unverkennbar (Ellinger in Werke, 2. Aufl. 1927, Bd. 2, S. 9). – Schiller Nat.-Ausgabe Bd. 10, S. 328; Marcuse 240 ungenau.

226 SCHILLER, F.: Dom Karlos. Infant von Spanien. 2 Theile in 1 Band. Leipzig, G. J. Göschen 1799. Gestochenes Porträt von Verelst, 278 S.; 205 S. Teils leicht stockfleckig. Pappband mit Buntpapier der Zeit. € 400,–

Selten. „Diese Ausgabe übertrifft in ihrer typographischen Gestaltung alle vorhergehenden. Sie ist großzügiger ausgestattet: Regie- und Szenenanweisungen sind mit größeren Lettern abgehoben. Textlich fußt sie auf der verbesserten Ausgabe von 1787“ (Böckmann). Mit dem Titelkupfer der Erstausgabe. Exemplar auf kräftigem Papier. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehörte das Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Marcuse 171; SNA 7 II, S. 162.

227 SCHILLER, F.: Gedichte. 2. von neuem durchgesehene Auflage, Band 1 [von 2], Leipzig, S. L. Crusius 1804. Frontispiz von Schnorr, gest. von A. W. Böhm, VI., 335 S. Pappband im Stil der Zeit mit goldgepr. Rückenschild. € 80,–

2. und letzte von Schiller selbst besorgte Ausgabe, gedruckt bei Joach. Bernhard Hirschfeld in Leipzig. Der 1. Band stimmt mit der ersten Ausgabe von 1800 überein, lediglich das Gedicht „Das Reich der Formen“ erhielt die Überschrift „Das Ideal und das Leben“. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehörten die Gedichte „Das Lied von der Glocke“ und „Shakespears Schatten“ zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Marcuse 257.

228 SCHILLER, [F. v.]: Der Geisterseher. Aus den Memoires des Grafen von O***. Herausgegeben von Schiller. 3. verbesserte Ausgabe. Erster Theil [alles Erschienene]. Leipzig, G. J. Göschen 1798. 1 Bl., 292 S. Pappband im Stil der Zeit. € 150,–

3. rechtmäßige Ausgabe ohne das gestochene Frontispiz. Schillers einziger, Fragment gebliebener Roman; erstmals erschienen 1787 im 4. Heft der „Thalia“. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehörte das Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Marcuse 162.

229 SCHILLER, [F.]: Die Jungfrau von Orleans. Eine Romantische Tragödie. [In]: Kalender auf das Jahr 1802. Berlin, J. F. Unger [1801]. Duodez. Gestochenes Frontispiz von J.F. Bolt, 15 Bl., 260 S., 37 Bl. (Genealogie), 1 Bl. Verlagsverzeichnis. Farbiger Pappband der Zeit. € 400,–

1. Druck der Erstausgabe. – Schiller hatte das Drama im Juli 1800 begonnen. Im September schreibt er an Goethe: „Mit meiner Arbeit geht es noch sehr langsam, doch geschieht kein Rückschritt. Bei der Armut an Anschauungen und Erfahrung nach außen, die ich habe, kostet es mir jederzeit eine eigene Methode und viel Zeitaufwand, den Stoff zu beleben. Dieser Stoff ist keiner von den leichten und liegt mir nicht nahe“. Im April 1801 schickte Schiller das vollendete Drama an Goethe. Dieser schrieb dazu: „Es ist so brav, gut und schön, daß ich ihm nichts zu vergleichen weiß“. – Die Uraufführung fand am 11. September 1801 in Leipzig statt. Für den Erstdruck hatte Schiller das Papier und die schöne Unger-

Antiqua selbst ausgewählt. Von dieser Ausgabe existieren 2 Drucke, die bei Marcuse beschrieben werden. – Es handelt sich hier um Druck A. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehört „Die Jungfrau von Orleans“ zur Lektüre E.T.A. Hoffmanns. – Marcuse 212; SNA 9, 405.

230 SCHILLER, F.: Kabale und Liebe ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Neue Original-Auflage. Mannheim, C. F. Schwan und G. C. Götz 1802. 4 Bl., 166 S., 1 Bl. (Verlagsanzeigen). Teils stockfleckig. Durchgehend mit handschriftlichen Streichungen und Änderungen im Text von zeitgenössischer Hand. Pappband im Stil der Zeit. € 150,–

Letzter zu Schillers Lebzeiten erschienener Druck. Mit dem 2. Titel: Trauerspiele … Zum erstenmal aufgeführt auf der Mannheimer National-Schaubühne. – Die handschriftlichen Streichungen und Veränderungen ziehen sich durch den gesamten Text. Es könnte sich um Textanweisungen für eine Aufführung nach 1802 handeln. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehörte das Trauerspiel zur Lektüre E.T.A. Hoffmanns. – Marcuse 226.

231 SCHILLER, [F. v.]: Macbeth ein Trauerspiel von Shakespear [sic] zur Vorstellung auf dem Hoftheater zu Weimar eingerichtet. Tübingen, J. G. Cotta 1801. 2 Bl., 161 S., geringe Feuchtigkeitsspuren. Pappband im Stil der Zeit. € 400,–

Erstausgabe. – Bereits während seiner „Räuber-Zeit“ war Schiller von diesem Werk Shakespeares tief beeindruckt. Die Wielandsche Übersetzung des Werkes, die seit frühen Jahren zum Bestand seiner Bibliothek zählte, diente ihm später als Vorlage für seine Theaterbearbeitung. Die Uraufführung fand am 14. Mai 1800 unter Schillers Regie in Weimar statt. An der 2. Aufführung am 17. Mai nahm auch Goethe teil. Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehörte das Stück zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. Hoffmann kritisiert in den „seltsamen Leiden eines Theaterkritikers“ Shakespeare-Bearbeitungen in jeglicher Form und meinte in Anspielung auf Schiller, das sich „leider – leider … selbst bessere oder vielmehr wirkliche Dichter verleiten, Koryphäen solches Unwesens zu sein.“ (Werke Bd. 4, 2. Aufl., S. 62). In ‚Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza‘ „… ist der unangemessene Gebrauch bzw. die Verfremdung von Zitaten herausragender Persönlichkeiten (interessant). So greift die Initiatorin in einem völlig banalen Kontext theatralisch zu einem Macbeth-Zitat und unterstreicht auf diese Weise ihre Neigung zu Überreaktionen und Pathetik“ (Petra Mayer, E. T. A. Hoffmann-Jahrbuch, Bd. 15, S. 20). – Marcuse 189; SNA Bd. 13, S. 376, E1.

232 SCHILLER, [F. v.]: Maria Stuart ein Trauerspiel. Tübingen, J. G. Cotta 1801. 1 Bl., 237 S., gering stockfleckig. Kl. Eckabriss am Titelblatt sauber angesetzt. Hübscher farbiger Pappband der Zeit mit Rückenvergoldung und Goldfileten. € 750,–

Erstausgabe. Bereits während seiner Bauerbacher Zeit (1783) hatte sich Schiller mit dem Stoff der ‚Maria Stuart‘ beschäftigt. Viele Jahre später – unter Goethes Einfluss – setzte er sich erneut mit den Geschichtsquellen zu dem Drama auseinander. Die Erstaufführung fand im Juni 1800 in Weimar statt. Die Buchausgabe erschien erst im April 1801 und ist der maßgebliche Text, da eine Handschrift nicht mehr vorhanden ist. – E. T. A. Hoffmann, der Schillers Werke intensiv gelesen hat, diskutiert dessen Dramen in einem Gespräch zwischen dem „Braunen“ und dem „Grauen“ in den „Seltsamen Leiden eines Theaterdirektors“ (Ellinger Bd. 4, 2. Aufl., S. 34 f.). – Marcuse 194; Goedeke V, 218, 2; vgl. Voerster S. 101.

233 SCHILLER, F.: Die Räuber ein Trauerspiel. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Auflage. Mannheim, Schwanische Buchhandlung 1782. 166 S., 1 Bl. Verlagsanzeigen. Hübsche Titelvignette. Teils etwas stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 800,–

Erste Ausgabe der Bühnenbearbeitung, die Schiller auf Veranlassung Dalbergs für die Mannheimer Bühne umgearbeitet hatte. Aus politischen Gründen musste dabei die Handlung aus der Gegenwart ins 16. Jahrhundert zurückgelegt werden. Diese Bearbeitung brachte Schiller schließlich den lange erwarteten Erfolg. Nach der Uraufführung am 13.1.1782, bei der Schiller selbst anwesend war, kam es im Publikum zu Tumulten. Ein Augenzeuge berichtet: „Das Theater glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, stampfende Füsse, heisere Aufschreie im Zuschauerraum! Fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Thüre. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht!“. In der ersten öffentlichen Besprechung der „Räuber“ kann man lesen: „Haben wir je einen teutschen Shakespear zu erwarten, so ist es dieser“. – Das Mannheimer Nationaltheater galt damals als eine der führenden und interessantesten Bühnen im deutschsprachigen Raum. Der Erfolg des Stückes brachte Schiller einen befristeten, einjährigen Vertrag als Dramaturg am Theater ein, aber auch die Ungnade des Herzogs aus Stuttgart, die Schiller zur Flucht (22.9.1782) aus seiner Heimat veranlasste. – Die Rollenbesetzung auf Blatt 2 nennt die Namen der Schauspieler, darunter If[f]land als Franz Moor. Die Rolle der Amalia wird noch in der Erstbesetzung genannt. – Mit dem häufig fehlenden Blatt Verlagsverzeichnis, ohne das Widmungsblatt an Dalberg. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehörten „Die Räuber“ zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. „Hoffmann bezieht sich … nicht nur in der Überschrift, sondern auch in der Handlungsstruktur und in zahllosen Namen und Details eng auf dieses Drama. (…). Hoffmann kannte Schillers Drama bereits in Königsberg [Brief an Hippel vom 24.1.1796]. (…). Vom Besuch einer Aufführung am 31.1.1804 berichtet er in seinem Tagebuch. Es liegen zwar keine ausführlicheren Äußerungen Hoffmanns über das Stück vor, doch bereits die Intensität der Beschäftigung zeugt für seine Wertschätzung. So könnte die Äußerung des Obristen Viktor von S. in der Erzählung ‚Der Elementargeist‘, die ‚Räuber‘ gehörten zu den „Meisterwerken“, die ihn schon seit seiner Jugend in „Begeisterung versetzten“, durchaus auch auf Hoffmann selbst zutreffen“ (Hoffmann, Sämtliche Werke, Bd. 5, S. 1154). – Marcuse 37; SNA 3, 354, E².

234 SCHILLER, [F. v.]: Turandot Prinzessin von China. Ein tragicomisches Mährchen nach [C.] Gozzi. Tübingen, J. G. Cotta 1802. 2 Bl., 155 S. Etwas stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 185,–

Erstausgabe von Schillers Bearbeitung dieser 1762 erschienenen Tragikomödie von Carlo Gozzi. Der Wieland-Schüler F.A.C. Werthes hatte das Werk 1777–79 ins Deutsche übersetzt, was eine wahre Gozzi-Begeisterung in Deutschland auslöste. Auch Schiller wurde von der Werthes'schen Übersetzung für seine Theaterbearbeitung der ‚Turandot‘ beeinflusst. Die Uraufführung fand Ende Januar 1802 am Weimarer Hoftheater statt. Die Proben am Theater wurden von Schiller selbst durchgeführt. Über den Erfolg des Stückes gibt es verschiedene Urteile. Goethe selbst äußert sich über den Erfolg in dem Aufsatz „Weimarisches Hoftheater 1802“ sehr vorsichtig. Er sei von Schillers Bearbeitung nicht restlos begeistert. Der Erstdruck erschien im Frühjahr 1802 bei Cotta. Auch hier hatte Schiller an der Buchgestaltung mitgewirkt. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehörte

das Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. „In E. T. A. Hoffmanns Aufsatz ‚Seltsame Leiden eines Theaterdirektors', in dessen Vorwort der Druckausgabe von 1818 der Autor umfassende ‚Andeutungen über das ganze Theaterwesen' verspricht, geht es im Speziellen um Carlo Gozzis Märchenkomödie ‚Turandot'. Hoffmann schätzte das 1762 in Venedig uraufgeführte Stück, das auch durch Schillers Bearbeitung von 1802 in Deutschland nur einem kleinen Kreis bekannt geworden war, außerordentlich und bedauerte, daß Gozzis andere ‚herrliche Dramen, in denen es stärkere Situationen gibt als in manchen hoch gelobten neueren Trauerspielen, nicht wenigstens als Operntexte mit Glück genutzt worden' seien. Zwar hatte schon 1809 ein längst vergessener Komponist namens Blumenröder versucht, Turandot auf das Musiktheater zu übertragen, und auch nach Hoffmann verzeichnen die Annalen der Operngeschichte einige musiktheatralische Karteileichen dieses Namens. In ein breites Bewußtsein geriet der Opernstoff aber nicht einmal ein Jahrhundert nach Hoffmanns Klage, als Ferruccio Busoni 1917 die chinesische Fabel des Grafen Gozzi auf das Musiktheater brachte. Bestandteil des internationalen Opernrepertoires wurde Turandot erst 1924 durch Giacomo Puccinis postum uraufgeführtes ‚Dramma lirico'. Aber die Schwierigkeiten, die es dem Komponisten bereitete, sind schon bei E. T. A. Hoffmann angelegt. In einem seiner Dialoge schwärmt der ‚Graue' von einer Aufführung der Gozzischen Turandot in Brescia, während der ‚Braune' einen gewichtigen Abstrich macht: ‚Nur die vollendete Künstlerin wird das Heroische oder vielmehr die wahnsinnige Wut der Turandot erfassen, ohne den Zauber der herrlichsten Weiblichkeit zu zerstören.' (Verein der Freunde der Salzburger Festspiele, Salzburg). – Schiller Nat. Ausg. Bd. 14, 301; Marcuse 210; Trömel 175.

235 SCHILLER, [F. v.]: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Neue Auflage. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1818. 3 Bl., 168 S. Einige Bl. sauber restauriert, 1 Bl. mit geringem Buchstabenverlust. Stockfleckig. Mit Feuchtigkeitsspuren. Pappband im Stil der Zeit. € 100,–

Neuauflage des 1806 bei Cotta erschienen Einzeldrucks, der gleichzeitig im „Theater", Bd. 2 erschienen war. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehörte das Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Wenzel S. 186; nicht bei Marcuse; nicht SNA.

236 SCHILLER, [F. v.]: Wallenstein ein dramatisches Gedicht. 2 Theile in 1 Band. Frankfurt und Leipzig, 1800. 238 S.; Titel, 250 S., 1 Bl. Pappband der Zeit. € 150,–

Seitengleicher Nachdruck aus dem Jahr der Erstausgabe von Schillers monumentalem Werk, das seine klassische Schaffensperiode eröffnete. In E.T.A. Hoffmanns Werk ging der Wallenstein auf vielfältige Weise ein. Zitate daraus finden sich z.B. in den Serapionsbrüdern (Zusammenhang der Dinge), dem Magnetiseur und im „Fragment aus dem Leben dreier Freunde". Direkt oder indirekt wird das ‚Trauerspiel' erwähnt im „Schreiben eines Klostergeistlichen", in den „Seltsamen Leiden eines Theaterdirektors" und in noch einigen kleineren Schriften. – Marcuse konnte den 2. Teil dieser Ausgabe nicht nachweisen. – Marcuse 179; Goedeke V, 213, 15.

237 SCHILLER, [F. v.]: Wallenstein ein dramatisches Gedicht. 2 Theile in 1 Band. Tübingen, J. G. Cotta 1800. 1 Bl., 238 S.; 1 Bl., 250 S., 1 Bl. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 650,–

Erste und beste Ausgabe. In E. T. A. Hoffmanns Werk ging der Wallenstein auf vielfältige Weise ein. Zitate daraus finden sich z. B. in den Serapionsbrüdern (Zu-

sammenhang der Dinge), dem Magnetiseur und im „Fragment aus dem Leben dreier Freunde“. Direkt oder indirekt wird das ‚Trauerspiel‘ erwähnt im „Schreiben eines Klostergeistlichen“, in den „Seltsamen Leiden eines Theaterdirektors“ und in noch einigen kleineren Schriften. – Goedeke V, 212, 1; Marcuse 176.

238 SCHILLER, [F. v.]: Wilhelm Tell Schauspiel von Schiller. Zum Neujahrsgeschenk auf 1805. Tübingen, J. G. Cotta 1804. 2 Bl., 241 S., 1 Bl. Verlagsanzeigen. Titelblatt mit kleiner Fehlstelle, hinterlegt. Etwas gebräunt und stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 440,–

Erste Ausgabe. Normale Ausgabe ohne die Kupfer. Mit dem meist fehlenden Blatt Anzeigen. Vgl. S. Seidel (Schiller Nationalausgabe, 10, S. 470). E a. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 132) gehörte das Schauspiel zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Marcuse 253; Trömel 194.

239 SCHLEGEL, F. v.: Lucinde. Ein Roman. Zweite, unveränderte Ausgabe. Stuttgart, C. Hausmann 1835. 3 Bl., 156 S., Titel gestempelt. Stockfleckig. Pappband der Zeit. € 150,–

Zweite Ausgabe des „wegen seiner ‚Frivolität‘, seinen ‚Enthüllungen‘ und seiner ungewöhnlichen Struktur damals vielgeschmähten Buches“ (KNLL). – Diese Ausgabe erschien 36 Jahre nach der Erstausgabe. Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 133) gehörte das Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Goedeke VI, 21, 20.

240 SCHUBART. – [MACPHERSON, J.]: Ossian’s Gedichte. Nach Macpherson. [Deutsch u. hrsg.] von Ludwig Schubart. 2 Bde. Wien, Degen 1808. LXVI, 1 Bl. (Verbesserungen), 1 Bl., 336 S.; XIV, 1 Bl. (Verbesserungen), 1 Bl., S. 337–655. Halbleinen der Zeit. € 200,–

1. Ausgabe von Schubarts Übersetzung. Ludwig Schubart (1765–1811) war der Sohn des berühmten Dichters Chr. Fr. Dan. Schubart, war selbst auch literarisch tätig. Während der Gefangenschaft seines Vaters auf dem Hohenasperg durfte er auf der Hohen Karlsschule in Stuttgart studieren. – Goedeke VII, 721, 410 c. – In den „Schicksalen des Hundes Berganza“ bezieht sich E. T. A. Hoffmann auf die Nebel des Ossian und im „Meister Johannes Wacht“ zitiert er den Anfang des Bruchstücks aus Ossian (Ellinger I, 84; XII, 115 und XV, 321).

241 SHAKESPEARE, [W.]: Dramatische Werke übersetzt von A. W. Schlegel. 9 Bände, Berlin, J. F. Unger 1797–1810. Vereinzelt mit Bleistiftanstreichungen, stockfleckig. Alter Name in den Vorsätzen. Pappbände der Zeit. Rücken teils beschädigt. € 450,–

Erstausgabe der ersten, bis heute maßgeblichen Shakespeare-Übersetzung. Erst Schlegels Arbeit machte den englischen Dichter in Deutschland berühmt. Schlegel setzte sich zum Ziel, den Inhalt und den Wortlaut des Originals so getreu wie möglich wiederzugeben. Novalis urteilte dazu: „Ich bin überzeugt, dass der deutsche Shakespeare jetzt besser als der englische ist“. – Exemplar wie üblich ohne den erst 1830 erschienenen Band 9, Teil 2 und ohne die fast immer fehlende Musikbeilage. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 133 und 135) gehörten die dramatischen Werke von Shakespeare in der Übersetzung von A. W. Schlegel zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. Ein Exemplar der hier vorliegenden Ausgabe befand sich laut Auktionsverzeichnis der Bücher von Hoffmanns Bibliothek im Besitz von Hoffmann (Steinecke, E. T. A. Hoffmanns Bibliothek. Eine Rekonstruktion anhand des Auktionsverzeichnisses, S. 18 und 24, im Auktionsverzeichnis Nr. 133–141). – Goedeke VI, 9, 8.

242 SHAKESPEARE. – [MONTAGUE, Elisabeth]: Versuch über Shakespears Genie und Schriften in Vergleichung mit den dramatischen Dichtern der Griechen und Franzosen. Aus dem Englischen übersetzt, und mit einem doppelten Anhange begleitet von J. J. Eschenburg. Leipzig, E. B. Schwickert 1771. XVI S., 1 Bl., 352 S., 1 Bl. Druckfehler. Pappband mit goldgepr. Rückenschild. € 600,–

Erstausgabe des wichtigen Beitrags zur Sturm- und Drangliteratur. Der erklärenden Vorrede Johann Joachim Eschenburgs schließt sich die ausführliche, in 9 Kapitel gegliederte Verteidigung Shakespeares gegen die Angriffe Voltaires an. Der Shakespeare-Text basiert teils auf Wielands Übersetzung, teils auf Eschenburgs eigener. Im Anhang fügt er dann seinen eigenen „Versuch über Voltaires Trauerspiel Julius Cäsar" hinzu und aus dem „Adventurer" Band 3: „Ueber das Shakespearische Schauspiel der Sturm". Einige Jahre später wurde Eschenburg, in Wielands Nachfolge, durch seine Übersetzung von Shakespeares Schauspielen – der ersten vollständigen Prosa-Übertragung – für ein Vierteljahrhundert zum wichtigsten Vermittler für Shakespeare in Deutschland. Bezeichnend für Eschenburg ist die Würdigung der Oper als einer die schönen Künste vereinigenden Gattung. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 127) gehörte das vorliegende Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Goedeke IV, 1, 672, 6; Lessing-Kat. Wolfenb. 317.

243 TASSO, T.: Befreites Jerusalem. Übersetzt von K. Streckfuß. Leipzig, F. A. Brockhaus 1822. 2 Bl., 399 S.; 2 Bl., 407 S., 1 Bl., alter Name auf Vorsatz, teils leicht stockfleckig. Pappband der Zeit mit Rückenvergoldung, leicht berieben. € 100,–

Erstausgabe dieser Übersetzung mit deutsch-italienischem Paralleltext, die mehrere Auflagen erlebte. „Streckfuß' Uebertragungen zeigen keine holprigen oder dunklen Stellen, … sie sind werthvoll und haben in der Geschichte der neudeutschen, von den Führern der Romantik befruchteten Uebersetzerkunst ihre Rolle." (L. Fränkel, ADB 36, 562). Tassos Hauptwerk, ein großes Epos über den 1. Kreuzzug, hatte modellhaften, gattungsbestimmenden Charakter für die literarische Welt und beeinflusste neben Goethe, Voltaire und Byron (vgl. KNLL, 16, 362 ff.) auch E. T. A. Hoffmann, der sowohl in „Prinzessin Brambilla" als auch in seiner späten Erzählung „Die Räuber" auf die Rinaldo-Armida-Handlung anspielt (vgl. Werke, 15, 2. Aufl. hrsg. v. Ellinger, S. 99). – Goedeke VII, 794, 33; Graesse 7, 35 (4. Aufl. 1847).

244 THEUERDANK – KAISER MAXIMILIAN. – [PFINTZING, auch: Pfinzing, M.]: Die geuerlicheiten und einsteils der geschichten des loblichen streytparen und hochberümbten helds und Ritters herr Tewrdannckhs. [Faksimile der Ausgabe Nürnberg, Hans Schönsperger, 1517]. (Plochingen und Stuttgart, Müller und Schindler 1968). Folio 289 Bl., 118 Holzschnitte im Text. OLn. in OPapp-Schuber. € 180,–

Ohne den Kommentarband. – Melchior Pfintzing (1481–1535) entstammte einer der ältesten und einflussreichsten Patrizierfamilien Nürnbergs. Pfintzing galt lange Zeit als der alleinige Verfasser des Theuerdanks, einer 1517 erschienenen allegorischen Verserzählung mit dem Kaiser als Protagonisten; diese Erzählung entstand indes aus einer Zusammenarbeit von Pfinzing, Kaiser Maximilian und dessen Schreiber Marx Treitzsaurwein. Erzählt wird die Reise Maximilians zu seiner Braut Maria von Burgund im Jahre 1478, die als fiktive Brautfahrt des Ritters Thewrdanck zu Fräulein Ernreich in Versen erzählt wird. Der Theuerdank ist ein aufwändig gestaltetes Werk aus der frühen Zeit des Buchdrucks. Die Typografie entwarf Vinzenz Rockner, der bereits die Schrift für Maximilians

245 Thurneisser zum Thurn, Megale Chymia

Gebetbuch gestaltet hatte. Ihre Form wurde auf Wunsch des Kaisers der in seiner Kanzlei gebräuchlichen Handschrift nachempfunden, einer Textur, von deren Nachahmung sich die Drucker zu Beginn des 16. Jahrhunderts längst abgewandt hatten. Kennzeichnend für das Satzbild des Theuerdank-Drucks sind die nachträglich (vermutlich von Rockner selbst) mit der Feder angehängten Schreibschnörkel. Die Schrift des Werkes setzte sich unter dem Namen Theuerdank im 16. Jahrhundert für längere Zeit durch und wird heute als Vorstufe der Fraktur angesehen. Die Originalausgabe des Theuerdank von 1517 ist sehr selten. – Maximilian I. führte die Weinordnung ein. Im „Meister Martin" spielt E. T. A. Hoffmann darauf an: „Laßt mir übrigens meinen Stolz, denn Ihr selbst müßt mir doch bezeugen, daß ich der tüchtigste Küper bin, auf weit und breit, daß ich mich auf den Wein verstehe, daß ich an unseres in Gott ruhenden Kaisers Maximilian tüchtige Weinordnung fest und getreulich halte …" (E. T. A. Hoffmann, Sämtliche Werke, Frankfurt 2001, Bd. 4, S. 514).

245 THURNEISSER ZUM THURN, L.: Megale Chymia (in Griechisch), Vel Magna Alchymia. Das ist ein Lehr und unterweisung von den offenbaren und verborgenlichen Naturen, Arten und Eigenschafften, allerhandt wunderlicher Erdtgewechssen, als Ertzen, Metallen, Mineren, Erdsäfften, Schwefeln, Mercurien, Saltzen und Gesteinen. Berlin, N. Voltz 1583. Folio. Mit breiter, figürlicher Titelholzschnittbordüre von Daniel Seidel, Holzschnittporträt und zahlr. kleineren Textholzschnitten. 6 Bl., 144 S., 6 Bl. (Index).

245 Thurneisser zum Thurn, Melisath

[BEIGEB.: DERS.]: Melisath (in Hebräisch). Kai Ermeneia (in Griechisch). Das ist ein Onomasticum und Interpretatio oder außführliche Erklerung … Uber Etliche frembde un(d) … unbekante Nomina, Verba, Proverbia, Dicta, Sylben, Caracter, und sonst Reden. (…). Das Ander theil. Berlin, N. Voltz, 1583. Mit breiter, figürlicher Titelholzschnittbordüre von Daniel Seidel und Holzschnittporträt, 6 Bl., 188 S., ohne die meist fehlenden 8 Schrifttafeln. Die in Rot und Schwarz gedruckten Titel mit hs. Besitzvermerken alter Hand. Durchgehend etwas gebräunt, stellenweise Feuchtigkeitsspuren und etwas braunfleckig; sonst gut erhalten. Pappband. € 8.500,–

Die beiden wichtigsten alchemistischen Bücher des Basler Alchemisten, Astrologen, Arztes und Buchdruckers Leonhart Thurneisser zum Thurn (1531–1596) in Erstausgaben. – I: Früher Berliner Druck von Nikolaus Voltz, der die thurneissensche Druckerei von Michael Hentzke 1581 übernahm. Das Werk erschien nach Thurneissers Rückkehr nach Basel, als er mit seinen Experimenten zur Goldherstellung begann. Er hatte sich auf ausgedehnten Reisen nach England, Frankreich, Rußland, Böhmen, Ungarn, Italien, Spanien und Nordafrika mit Metallurgie und Medizin befasst, bevor er 1570 Leibarzt sowie Rat für Bergbau und Hüttenkunde am Hof des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg wurde. Die neun Teile handeln vom Schwefel, von den Salzen, vom Salmiak, Aluminium, Salpeter, vom Quecksilber sowie von der Sonne und den Planeten sowie vom Ursprung der Mineralien und Erze. – Ferguson II, 452. – II: Der selbständige

zweite Teil, des auf 3 Bände geplanten alchemistischen Fremdwörterbuches, der erste Teil war 1574 erschienen, der dritte Teil erschien nicht, mit hebräischen, arabischen, persischen, griechischen, slawonischen und äthiopischen Lettern gedruckt. Ausgiebig zitiert Thurneisser aus Werken des Paracelsus „welche mit den Seitenzahlen richtig citiert werden" (Sudhoff). – Ackermann IV, 184; MNE II, 293; Rosenthal 833. – „Als Lothar die ‚Brautwahl' in der Runde der Serapionsbrüder ankündigt, verweist er darauf, dass ihm für ‚manche Grundzüge' seiner Erzählung das ‚Microchronicon' eines gewissen ‚Haffitz' als Quelle gedient habe. Dieser Titel ist keine Fiktion. Es handelt sich um eine in handschriftlicher Form überlieferte Chronik der Mark Brandenburg, die der Berliner Rektor Peter Haffitz gegen Ende des 16. Jahrhunderts verfasst hat. Man kennt sogar das von Hoffmann benutzte Bibliotheksexemplar, und auch die besagten ‚Grundzüge', sprich Entlehnungen, sind nachgewiesen. Sie beziehen sich auf Passagen über die Regierungszeit des Kurfürsten Johann Georg (1571–1598), darunter die Schilderung höfischer Festivitäten und Notate zu den Berliner Jahren des Schweizer Alchimisten Leonhard Thurneisser zum Thurn, der bei Haffitz (und folglich auch bei Hoffmann) unter dem Namen ‚Thurnhäuser' firmiert und als ‚unverschämter Gesell' und Betrüger bezeichnet wird. Die ‚Brautwahl' widerspricht dieser negativen Bewertung, was nicht überrascht, da Leonhard von Beginn der Erzählung an als positiv besetzter Charakter und alter ego des Autors (E. T. A. Hoffmann) zu fungieren hat." (M. H. Gelber u. a., Integration und Ausgrenzung, S. 62/63). – Siehe Abbildungen.

246 TIECK, L.: Franz Sternbalds Wanderungen. Eine altdeutsche Geschichte. 2 Theile, Berlin, J. F. Unger 1798. VI, 375 S.; 1 Bl., 410 S. Titel von Band mit Radierspuren. Vereinzelt leicht stockfleckig. Gelegentliche Marginalien und Unterstreichungen von alter Hand. Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1.200,–

Seltene Erstausgabe. Einer der bedeutendsten Künstlerromane der Frühromantik. Romantische Kunstauffassung und romantisches Künstlertum werden hier erstmals in ihren Grundstrukturen formuliert. Tieck schrieb den Roman in der Fortsetzung zu den „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders" nach dem Tode Wackenroders alleine. Während der 1. Teil noch in Nürnberg spielt, setzt sich die Handlung im 2. Teil in einem romantischen Künstlerleben in Italien fort. Sowohl Wackenroder als auch Tieck wurden von E. T. A. Hoffmann eifrig gelesen und fließen direkt und indirekt in sein Werk ein. So taucht die Problematik des werdenden Künstlers in „Meister Martin der Küfer und seine Gesellen" auf und das Motiv des künstlerisch begabten Mannes, der das bürgerliche Leben verlässt in die „Fermate" und im „Artushof" (beide in den „Serapionsbrüdern") (Werke, Bd. V, 2. Aufl. hrsg. v. Ellinger, S. 13). In der „Brautwahl" ist der „Sternbald" das Lieblingsbuch des Protagonisten Edmund (Werke, Bd. VII, 2. Aufl. hrsg. v. Ellinger, S. 45). – Mit der nur in der Urfassung gedruckten „Nachschrift an den Leser", in der Tieck über die Entstehung und den Zusammenhang mit den „Herzensergießungen" berichtet. – Goedeke VI, 37, 46; Wilpert-Gühring 1495; vgl. Voerster S. 102.

247 [TIECK, L.]: Der gestiefelte Kater, ein Kindermärchen in drey Akten mit Zwischenspielen, einem Prologe und Epiloge von Peter Leberecht. Berlin, C. A. Nicolai 1797. Titel mit gestochener Vignette von W. Jury, 144 S. Teils etwas stockfleckig. Glanzpapiervorsätze. Schöner Pappband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. Ecken etwas bestoßen. € 650,–

Erstausgabe. Berühmte Satire auf die Missstände des zeitgenössischen Theaters und Seitenhiebe auf die politischen Verhältnisse in Preußen. Außerdem parodierte Tieck damals populäre Werke wie Stücke von Iffland und Kotzebue, Mozarts Zauberflöte und Schillers ‚Don Carlos' und ‚Räuber'. „Das Stück ist eine ‚hochaktuelle Satire', deren ‚einziger Inhalt ein missglückender Theaterabend ist, der halb scheiternde Versuch einer fiktiven Theatergruppe, das Märchenstück eines fiktiven Autors vor einem fiktiven Publikum aufzuführen' (H. Kreuzer)" (KNLL 16, 575). Das Märchen diente E. T. A. Hoffmann als Quelle für seinen Roman Kater Murr. Das humoristische Erzählen, insbesondere die Grundidee, einen gewitzten sprechenden Kater in die Welt der Menschen zu versetzen schätzte Hoffmann sehr (vgl. HSW 5, S. 953). – 2. Druck mit Nicolais „offener" Verlagsadresse. – Goedeke VI, 36, 34; vgl. Voerster Hoffmann-Forschung S. 102. – Siehe Abbildung.

248 TIECK, L. [Hrsg.]: Phantasus. Eine Sammlung von Mährchen, Erzählungen, Schauspielen und Novellen. 3 Bände. Berlin, Realschulbuchhandlung 1812–16. Titel, 1 Bl., 516 S.; Titel, 555 S.; Titel, 524 S. Handschriftlicher Eintrag und Exlibris in den Vorsätzen. Gutes Exemplar. Pappbände der Zeit. € 1.200,–

Erstausgabe. Auf dem Höhepunkt der Romantik begann Tieck mit dem Sammeln der Dichtungen, die für die Entwicklung der romantischen Poesie repräsentativ sind. Nach dem Vorbild von Boccaccios „Decameron" schrieb er seine selbständige Rahmennovelle, die in die frühromantische Kunst- und Weltanschauung einführt. Dieses Rahmengespräch wurde zum Vorbild von E. T. A. Hoffmanns „Serapionsbrüdern". Eingefügt wurden Frühwerke Tiecks mit den Erstdrucken „Liebeszauber", „Die Elfen" und „Der Pokal". Den gesamten letzten Band nimmt das Märchenlustspiel „Fortunat". Es ist Tiecks letztes Werk in dramatischer Form und exemplarisch für den in den Rahmengesprächen formulierten Protest gegen das klassische Schicksalsdrama. – Goedeke VI, 39, 72; vgl. Ellinger Bd. 15, S. 133 f; Voerster S. 102.

249 [WACKENRODER, W. H. und L. TIECK]: Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders. Berlin, J. F. Unger 1797. 275 S. Mit gestochenem Frontispiz in Punktiermanier (Der göttliche Raphael) von [F. W.] Bollinger. Alter Name auf Titel. Halblederband der Zeit. Buntpapiervorsätze. € 1.300,–

Erstausgabe des bedeutenden kunsttheoretischen Werkes, das großen Einfluss auf die Romantik und deren Kunstauffassung ausübte. Die Sammlung enthält 18 Beiträge – 4 davon von L. Tieck – einer Folge von kurzen Künstlerbiographien (Dürer, Raffael, Leonardo da Vinci, Michelangelo, Piero di Cosimo). Im unprätentiösen Chronistenstil versucht Wackenroder mit Hilfe der Fiktion eines kunstbegeisterten Mönchs als Erzähler die Geschichten zu beleben. Die Sammlung endet mit der Erzählung: „Das merkwürdige musikalische Leben des Tonkünstlers Joseph Berglinger", „die insofern den Rahmen der historischen Malerchronik sprengt, als sie sich einer zeitgenössischen, problematischen und scheiternden Künstlerexistenz zuwendet, die als Modell für nahezu alle späteren

Künstlererzählungen, zumal die Tiecks und E. T. A. Hoffmanns stehen darf. – Die erstaunliche Wirkung der „Herzensergießungen“, deren Dürer-Kapitel Tieck in den Kunstgesprächen seines „Sternbald“-Romans weiter ausführte, bekräftigt nichts besser als die gereizte, sarkastische Reaktion Goethes, der sich dem „klosterbruderisierenden, sternbaldisierenden Unwesen“ der jüngeren Romantikergeneration entschieden widersetzte. Ungeachtet dieser ironoschen Ablehnung beeinflusste Wackenroders Schrift vor allem die 1809 in Wien gegründete und seit 1810 in Rom wirkende romantische Malervereinigung der „Nazarener“ (F. Overbeck, P. v. Cornelius, Schnorr v. Carolsfeld, W. Schadow u. a.)“ (KNLL). – Schönes Exemplar. – Goedeke VI, 36, 36; Borst 797; Wolffheim Nr. 733; Slg. Deneke; Voerster S. 102.

250 [WACKENRODER, W. H.]: Phantasien über die Kunst, für Freunde der Kunst. Hrsg. von L. Tieck. Hamburg, F. Perthes 1799. 283, IV S. (ab S. 274 verbunden). Breitrandiges, frisches Exemplar auf besserem Papier. Eintragungen von alter Hand auf Titel gelöscht. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier.
€ 750,–

Erstausgabe eines der wichtigsten Dokumente der Frühromantik. – Tieck gab das Buch in Verbindung mit eigenen Aufsätzen ähnlichen Inhalts aus Wackenroders Nachlass heraus. Die Fortsetzung zu den „Herzensergießungen“ hatte Wackenroder kurz vor seinem Tod verfasst, „hier steht die Musik im Vordergrund und es wird größeres Gewicht auf die Gefährdung des Künstlers durch seine eigene Sendung gelegt“ (Killy 12, 76). Im „Anhang einiger musikalischer Aufsätze von Joseph Berglinger“ wird der Zwiespalt des Künstlers zwischen seinem Kunstschaffen und der sozialen Wirklichkeit thematisiert. Berglinger diente als Vorbild für E. T. A. Hoffmanns Kapellmeister Kreisler (vgl. Ellinger 1, S. 2), die in sich zerrissene Künstlerfigur, die in mehreren Werken Hoffmanns immer wieder auftaucht („Kreisleriana“, „Lebens-Ansichten des Katers Murr …“). – Maassen hält die „Phantasien“ für „eins der am schönsten gedruckten Bücher der Romantik“, gedruckt in der Unger-Fraktur. – Goedeke VI, 36, 37 und 47, 6, 7; Voerster S. 102.

251 WANDSBECKER BOTE. – [CLAUDIUS, M.]: ASMUS omnia sua SECUM portans, oder Sämmtliche Werke des Wandsbecker Bothen. 8 Teile in 7 Bänden. Breslau und Hamburg, Beym Verfasser, und in Commission bey G. Löwe, in Commission bey F. Perthes, N. C. Wörmer [1775]-1812. 8 Holzschnitt-Titelvignetten; 15 Kupfer auf Tafeln und im Text, davon 9 von Chodowiecki und Schellenberg; 2 Notentafeln, 12 Holzschnitte im Text. Titel gestempelt. Vereinzelt stockfleckig. Eintragung von alter Hand (Bd. 1). Schöne Pappbände der Zeit.
€ 2.800,–

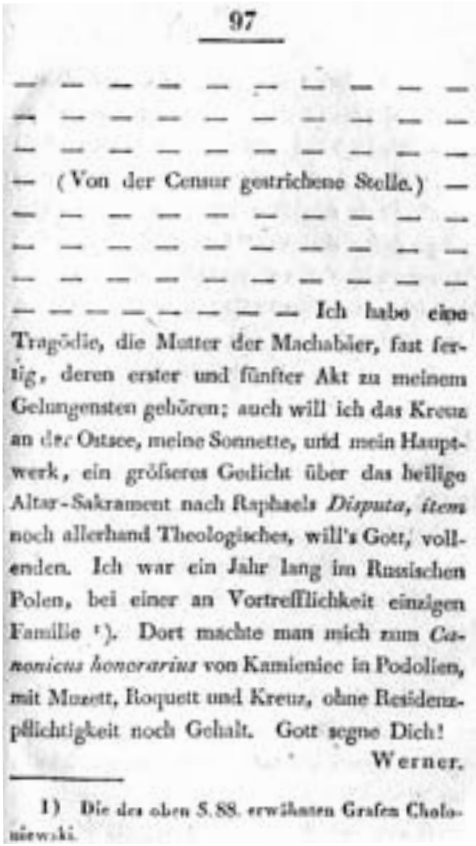
Schönes, komplettes Exemplar der 1. Gesamtausgabe, in Form einer Zeitschrift, davon 4 Bände in Originalausgabe. Das Sammelwerk enthält zahlreiche Rezensionen der Sturm- und Drangzeit. Das Werk, bei dem Claudius mehrmals den Verleger wechselte, erschien von 1775–1812 mit Texten aus den verschiedenen Lebensphasen des Autors. Die Teile 1–3 enthalten Berichte aus dem literarischen Leben um 1775 mit Rezensionen über Aufführungen z. B. „Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“, „Götz von Berlichingen“ und anderer zeitgenössischer Theaterereignisse. Claudius wusste zu der Zeit nichts von Goethes Autorschaft. 1773 schreibt er an Herder „Wer hat den Götz von Berlichingen geschrieben? Mir sagt man ein Advokat in Frankfurt“. Außerdem findet man Buchbesprechungen wie: Goethes „Leiden des jungen Werthers“ („weiss nicht, ob’sn Geschicht oder n‘Gedicht ist …“), Klopstocks „Oden“, Herders „Blätter von Deutscher

252 F.L.Z. Werner

Art und Kunst“, Lenz „Der Hofmeister“ u. a. – Im Anhang die sehr seltene Streitschrift „Von und Mit dem ungenannten Verfasser [d. i. A. v. Hennings] der „Bemerkungen“ über das H.O.C.R. und G.S. Callisen Versuch den Werth der Aufklärung unserer Zeit betreffen“. – Mit diesem umfangreichen Sammelwerk schuf Claudius sich neben seinem Schriftstellernamen einen bleibenden Platz in der deutschen Literaturgeschichte. – Engelmann, 207, 468–73, 625, 654; vgl. Platschek in C’s Sämmtliche Werke 1991, S. 994 ff. M. Claudius kam einst nach Berlin, und eilte zu Burmann /: eigentlich Bormann, Gottlob Wilhelm:/ um ihn persönlich kennen zu lernen. Claudius tritt ein und sagte seinen Namen. Darüber geräth Burmann so ausser sich vor Freude, dass er sich auf de Erde wirft und um den Tisch wälzt. Claudius glaubt diesen feierlichen Empfang auch nicht frostig erwidern zu müssen, sondern sich gleichfalls auf den Fußboden und kollert hinter Burmann her. Erst nach dem die Runde um den Tisch ein paar Mal vollendet ist, fielen sich die beiden Schöngeister in die Arme. – Burmann, 1737–1805, Berlin. Redigierte eine zeitlang die „Spenersche Zeitung“. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 127) gehörte der „Wandsbecker Bote“ zu E. T. A. Hoffmanns Lektüre.

252 WERNER, F. L. Z. – [HITZIG, J. E.]: Lebens-Abriss Friedrich Ludwig Zacharias Werners. Beilage zu der dritten Ausgabe der Söhne des Thal’s. Von dem Herausgeber von Hoffmanns Leben und Nachlass. Berlin, Sander 1823. Porträt in Lithographie, IV S., 1 Bl., 164 S. , wenige Bl. wasserrandig, alter Besitzeintrag auf Titel. Pappband unter Verwendung des Originalumschlags. € 200,–

Seltene Erstausgabe der ersten anonym erschienenen Biographie über Werner, die mit zahlreichen Augenzeugenberichten versehen ist. 2 Stellen darin (S. 95 ff.) wurden durch die Berliner Zensur verboten. Hitzig ersetzte die Lücke durch Gedankenstriche und fügte beide Male die Bemerkung hinzu „ Von der Censur gestrichene Stellen“. Das war damals noch erlaubt (vgl. Houben II, S. 603). –



97

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— (Von der Censur gestrichene Stelle.) —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — Ich habe eine Tragödie, die Mutter der Machabäer, fast fertig, deren erster und fünfter Akt zu meinem Gelungensten gehören; auch will ich das Kreuz an der Ostsee, meine Sonnette, und mein Hauptwerk, ein größeres Gedicht über das heilige Altar-Sakrament nach Raphaels *Disputa, item* noch allerhand Theologisches, will's Gott, vollenden. Ich war ein Jahr lang im Russischen Polen, bei einer an Vortrefflichkeit einzigen Familie [1]). Dort machte man mich zum *Canonicus honorarius* von Kamieniec in Podolien, mit Muzett, Roquett und Kreuz, ohne Residenzpflichtigkeit noch Gehalt. Gott segne Dich!

Werner.

1) Die des oben S. 88. erwähnten Grafen Cholonievski.

252 F.L.Z. Werner

Hitzig war einer der engsten Freunde E. T. A. Hoffmanns während seiner Warschauer Zeit und später ab 1815 in Berlin. Hitzig gehörte dort dem Gesprächskreis den Serapions-Brüdern an, die wöchentlich in einer Berliner Stadtwohnung zusammentrafen um über die „Künste“ zu diskutieren. Hitzig veröffentlichte auch erste biographische Texte zu Hoffmann. – Zacharias Werner war ebenfalls mit E. T. A. Hoffmann befreundet. Sie wohnten vorübergehend im selben Haus in Königsberg. „In den ‚Serapions-Brüdern‘ wird der Rezeption des Tragödiendichters ein ganzer Abschnitt gewidmet“ (Hoffmann-Lexikon, S. 34). – Goedeke VI, 93 g; Slg. Weisstein 5937. – Siehe Abbildungen.

253 WERNER, Z.: Ein Kaiserlicher Hartschier in dem Ritterschauspiel: [Martin Luther oder] die Weihe der Kraft. [aus]: Kostüme auf dem kön: National-Theater. Kolorierte Aquatinta von Jügel nach Dähling. [Berlin, Wittich um 1805]. 29 x 18 cm. Unter Passepartout. etwas gebräunt. € 30,–

Werners Drama „Martin Luther oder die Weihe der Kraft“, war einer der großen Publikumserfolge am Berliner Nationaltheater. Den Kostümdarstellungen zu dem Stück wurden gleich zwei ganze Hefte mit je 8 Blättern gewidmet. – Hoffmann hatte Werner 1804 in Warschau kennen gelernt. 1805 komponierte er die Bühnenmusik für Werners Werk „Das Kreuz an der Ostsee“. – Aus der Sammlung „Kostüme auf dem kön: National-Theater“, das unter Ifflands Theater-

254 Werner

leitung erschienen war und historische Kostüme aus herausragenden und besonders populären Bühnenstücken des Nationaltheaters zeigt.

254 WERNER, Z.: 5 Kostümdarstellungen zu [Martin Luther oder] die Weihe der Kraft. kolorierte Original-Federzeichnungen. [Berlin, um 1805]. Je 29 x 20 cm. Unter Passepartout. Teils gering fleckig. In Kassette. € 500,–

Seltenheit ersten Ranges. Vermutlich waren die Federzeichnungen als Vorzeichnungen für das Druckwerk „Kostüme auf dem kön: National-Theater" bestimmt. Dargestellt werden 5 Figuren aus W. Zacharias Drama „Martin Luther oder die Weihe der Kraft": Ritter, Brandenburger Trabant, Braunschweiger Trabant, Kaiserlicher Trabant und Ritter Franz. Das Drama wurde zu einem der erfolgreichsten Stücke – mit Iffland in der Titelrolle – am Berliner Nationaltheater. Den Kostümdarstellungen zu dem Werk wurden gleich 2 ganze Hefte mit je 8 Blättern gewidmet. – Hoffmann hatte Werner 1804 in Warschau kennen gelernt. 1805 komponierte er die Bühnenmusik zu Werners Stück „Das Kreuz an der Ostsee", das aber von Iffland für die Bühne abgelehnt wurde, da es zu „Kolossal" sei. – vgl. Lipperheide II, Ucd 8. – Siehe Abbildung.

255 [WERNER, F. L. Z.]: Martin Luther, oder die Weihe der Kraft. Eine Tragödie vom Verfasser der Söhne des Thales. Berlin, J. D. Sander 1807. Gestochenes Frontispiz, Kupfertitel mit Vignette, XXI S., 1 Bl., 381 S., 5 Kupfertafeln, 1 gefaltete Musikbeilage. 1 Falttafel faksimiliert. Teils etwas stockfleckig. Pappband der Zeit. Rücken mit leichten Gebrauchsspuren. € 140,–

Erstausgabe des ersten großen Lutherdramas der deutschen Literatur, dessen Postulate Werner nach seinem Übertritt zum Katholizismus durch „Die Weihe der Unkraft“ widerrief. Mit Iffland in der Titelrolle wurde das von diesem angeregte und bereits im Juni 1806 in Berlin uraufgeführte Schauspiel zu Werners größtem Bühnenerfolg, löste aber auch heftige Kontroversen aus. Zwar nicht von der Zensur verboten wurde das Stück aber auf Weisung Friedrich Wilhelm III. – veranlasst durch die Kritik in der „Spenerschen Zeitung“ – nach 15 Aufführungen abgesetzt. Eine parodistische Schlittenfahrt des Wachregiments, die unmittelbar nach dieser 15. Vorstellung stattfand, entwickelte sich zu einem umfassenden Skandal, dem Fontane in seinem „Schach von Wuthenow“ eine zentrale Rolle gab. – E. T. A. Hoffmann war mit Werner während seiner Kindheit in Königsberg und später in Warschau befreundet. – Exemplar auf kräftigem Papier. Das meist fehlende kolorierte Kupfer vom Zug nach dem Reichtagspalast in Worms liegt als Farb-Fotokopie bei. – Goedeke VI, 94, 4; Houben II, 571; Voerster, Hoffmann-Forschungen S. 102f.

256 WERNER, F. L. Z.: Die Mutter der Makkabäer. Tragödie in fünf Acten. Wien, J. B. Wallishausser 1820. Gestochenes Frontispiz von Blasius Höfel nach Raphael. Titel, XVIII, 226 S. Leinenband der Zeit. Rücken und vord. Deckel teils ausgebleicht. € 150,–

Erstausgabe. – Spätes Drama Werners (1768–1823), das nach dessen Übertritt zum Katholizismus 1811 und seiner Weihe zum Priester entstanden war. „In der dem Drama vorangeschickten Vorrede sucht Werner seine geistige und religiöse Entwicklung zu rechtfertigen und falsche Nachrichten, die über ihn in die Welt gesetzt waren, zu widerlegen“ (Ellinger XV, S. 272). E. T. A. Hoffmann war mit Werner während seiner Kindheit in Königsberg und später in Warschau befreundet. Die „Serapionsbrüder“ (IV, 7. Abschnitt) unterhalten sich ausführlich über Leben und Werk des Zacharias Werner. Theodor geht vor allem auf „des Dichters Vorrede zu dem geistlichen Schauspiel“ ein, die er für ihn „ganz verständlich, das rührendste Selbstbekenntnis verschuldeter Schwäche, die wehmütigste Klage über die unwiederbringlich verlornes Gut enthält.“ (Ellinger VIII, S. 96). – Goedeke VI, 95, 16; Wilpert-Gühring² 1612, 26; Voerster S. 102f.

257 [WIELAND, C. M.]: Musarion, oder die Philosophie der Grazien. Ein Gedicht, in drey Büchern. Leipzig, M. G. Weidmanns Erben und Reich 1769. Titel mit gestochener Vignette, XX, 128 S. Teils stockfleckig. Alter Name im Vorsatz. Pappband mit Buntpapier der Zeit mit Rückenvergoldung. Gelenke repariert. € 150,–

1. illustrierte Ausgabe, 4. Druck, erkenntlich an den Verbesserungen der Druckfehler S. 95 und XIX. Außerdem wurden die Vignetten nachgestochen und ohne Namen versehen. – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 134) gehörte dieses Werk zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. – Deusch 13b; Kurrelmeyer Druck d.; Günther/Zeilinger 428. – Siehe Abbildung.

258 WINCKELMANN, J. J.: Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Malerey und Bildhauerkunst. Zweyte vermehrte Auflage. Dresden und Leipzig, Walther 1756. Quart. 4 Bl., 172 S. Mit 4 rad. Vignetten (davon 3 Titelvign.) von Oeser (3) und P. Hutin. Lederband der Zeit. € 1.100,–

Das Erstlingswerk des Begründers der klassischen Archäologie und der modernen Kunstwissenschaft mit dem berühmt gewordenen Satz von der „Edlen Einfalt und stillen Größe“ der griechischen Statuen in 2. Auflage, ein Jahr nach der ersten Ausgabe, hier jedoch, ab S. 45, mit besonderen Titelblättern, die Erst-

Musarion,
oder
die Philosophie der Grazien.
Ein Gedicht,
in drey Büchern.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich,
1769.

257 Wieland

drucke zweier weiterer Abhandlungen: „Sendschreiben über die Gedanken …“ und „Erläuterung der Gedanken … und Beantwortung des Sendschreibens über diese Gedanken“. Winckelmanns Werk wurde „maßgebend für die Architektur, Plastik, Malerei, die wissenschaftliche und poetische Literatur sowie die allgemeine Kunstanschauung einer ganzen Epoche; (die ‚Gedancken‘) bestimmten weitgehend die Entwicklung eines eigenen Stils, des Klassizismus, und beeinflussten Vorstellungen wie Sprache der deutschen Klassiker. Lessings ‚Laokoon‘ (1766) war von Winckelmanns berühmter Laokoon-Interpretation angeregt; Goethe … stand zeitlebens unter dem tiefen Eindruck der neuen Kunstanschauung.“ (KLL 3, 514). Die Schriften Winckelmanns waren E. T. A. Hoffmann vertraut (Ellinger 15, S. 142). – Goedeke IV, 1, 301, 1.

259 WINCKELMANN, J.: Sämtliche Werke. Einzige vollständige Ausgabe; dabei Porträt, Facsimile und ausführliche Biographie des Autors; … die allerwärts gesammelten Briefe nach der Zeitordnung, Fragmente, Abbildungen und vierfacher Index. [Herausgegeben] von Joseph Eiselein. 12 Bände, ohne Tafelband. Donaueschingen, Verlag deutscher Classiker 1825–29. 2 gefaltete Lithographien, 1 gefaltetes lithogr. Brief-Faksimile in den Textbänden. Pappbände der Zeit. € 1.300,–

Erste Gesamtausgabe mit den Briefen ohne den meist fehlenden Atlasband. – Goedeke IV, 1, 302, 16.

260 ALBRECHTSBERGER, J. G.: Gründliche Anweisung zur Composition; mit deutlichen und ausführlichen Exempeln, zum Selbstunterrichte, erläutert; und mit einem Anhange: Von der Beschaffenheit und Anwendung aller jetzt üblichen musikalischen Instrumente. Leipzig, J. G. I. Breitkopf 1790. Quart. 2 Bl., 440 S. mit zahlreichen Notenbeispielen in Typendruck. Teils kleiner Wurmgang ausserhalb des Textes. Lederband der Zeit mit Rückenschild und ornamentaler Rückenvergoldung. € 1.800,–

Seltene Erstausgabe des berühmten Werkes zur Kompositionslehre, das auch Beethoven während seines Unterrichts durch Albrechtsberger benutzte. Als Ergebnis dieser Lehrtätigkeit entstanden diese seine „unschätzbaren theoretischen Schriften, welche eine Klarheit, Fasslichkeit, Bestimmtheit und Deutlichkeit auf schwierigem und trockenem Felde documentiren" (Mendel-Reissmann I, 150). Seine Lehre fußt einerseits auf Fux' „Gradus ad Parnassum" anderseits auf C. Ph. E. Bachs „Versuch über die wahre Art, das Klavier zu spielen" ebenso wie auf Marpurgs „Abhandlung von der Fuge" und J. Ph. Kirnbergers „Kunst des reinen Satzes". So vertritt er sowohl die Lehren Palestrinas wie auch die J. S. Bachs; anders gesagt, in ihm treffen sich Vokalpolyphonie und Instrumentalpolyphonie. Ein Exemplar der hier vorliegenden Ausgabe befand sich laut Auktionsverzeichnis der Bücher von Hoffmanns Bibliothek im Besitz von E. T. A. Hoffmann (Steinecke, E. T. A. Hoffmanns Bibliothek. Eine Rekonstruktion anhand des Auktionsverzeichnisses, S. 26, im Auktionsverzeichnis Nr. 29). – Cortot 3; Gregory-Sonneck 11; Eitner I, 93; Fétis I, 59, 1; nicht bei Wolffheim und Hirsch.

261 GERBER, E. L.: Historisch-Biographisches Lexicon der Tonkünstler, welches Nachrichten von den Leben und Werken musikalischer Schriftsteller, berühmter Componisten, Sänger, Meister auf Instrumenten, Dilettanten, Orgel- und Instrumentenmacher enthält. Erster und zweyter Theil. 2 Bde. Leipzig, J. G. I. Breitkopf 1790–92. Oktav. XIV, 2 S., 992 Sp.; 1 Bl., XVI, 86 S., 860 Sp. Sehr gutes, sauberes Exemplar. HLdr. im Stil der Zeit. € 600,–

Erste Auflage. – Das berühmte grundlegende Musiklexikon nach Walter. Mit einem 73-seitigem Verzeichnis von Bildnissen berühmter Tonlehrer und Tonkünstler als Kupferstiche, Holzstiche, Gemälde, Zeichnungen und Silhouetten sowie ein Verzeichnis „Große und berühmte Orgelwerke, deren Risse durch den Grabstichel gemein gemacht worden sind" (S. 74–79). – Laut Ellinger (Bd. 15, Register S. 139) gehörte das Lexikon zur Lektüre E. T. A. Hoffmanns. Ein Exemplar der hier vorliegenden Ausgabe befand sich laut Auktionsverzeichnis der Bücher von Hoffmanns Bibliothek im Besitz von Hoffmann (Steinecke, E. T. A. Hoffmanns Bibliothek. Eine Rekonstruktion anhand des Auktionsverzeichnisses, S. 26, im Auktionsverzeichnis Nr. 92–93). In den ‚Kreisleriana' der ‚Fantasiestücke in Callot's Manier' zitiert Hoffmann in dem Beitrag ‚Über einen Ausspruch Sachini's' aus Gerbers ‚Tonkünstler-Lexikon' (HSW Bd. 2/1, S. 438). Im ‚Kater Murr' findet das Lexikon Erwähnung (HSW Bd. 5, S. 108).

262 KOCH, H. C.: Musikalisches Lexikon, welches die theoretische und praktische Tonkunst, encyclopädisch bearbeitet, alle alten und neuen Kunstwörter erklärt, und die alten und neuen Instrumente beschrieben, enthält. Wohlfeilere Ausgabe. 2 Bde. Heidelberg, Mohr und Winter und Wien, Gerold 1816. Titel, XIV, 1020 Sp.; 1 Bl., Sp. 1028–1802, 1 Bl. Verbesserungen. Exlibris im Vorsatz. Sehr schöne Halblederbänder der Zeit mit Rückenvergoldung. € 900,–

Sehr schönes Exemplar der gegenüber der Erstausgabe unveränderten zweiten Ausgabe. „Lange hatte man in Deutschland auf ein solches Werk gehofft, die Nothwendigkeit desselben erfunden … Die Art der Darstellung …, die weit größere Vollständigkeit und Genauigkeit als in allen anderen Werken der Art, sprachen allgemein an.“ (Schilling, Universal-Lexicon IV, 170). – E. T. A. Hoffmann besaß und benutzte die Ausgabe von 1802 (Ellinger, Bd. 15, Register S. 140 und Steinecke, E. T. A. Hoffmanns Bibliothek. Eine Rekonstruktion anhand des Auktionsverzeichnisses, S. 26 f., im Auktionsverzeichnis Nr. 43). Im ‚Kater Murr‘ erwähnt Hoffmann das Lexikon (HSW Bd. 5, S. 106). – Eitner V, 399.

263 PAER, F.: Camilla. Eine Oper in 3 Akten … mit deutsch und italienischem Texte in Klavierauszug übertragen von C. Cannabich. Bonn, Simrock (PlattenNr.94) [1799]. Quer-Quart, 1 Bl., 189 S. Pappband der Zeit. € 350,–

Ausgesprochen seltene Originalausgabe. – Paers „Camilla“ machte den Typ der revolutionären Rettungsoper in Deutschland bekannt. Bei der Uraufführung in Wien 1799 sang Elisabeth Cannabich die Titelrolle. Hoffmann schätzte die „Camilla“ höher als alle anderen Opern von Paer, da er hier eine Neigung zur „ernsten, deutschen Musik“ erkannte. Diese „dramatischste“ Oper Paers zeichne sich vor allen Dingen durch die „Präzision“ des Satzes und die Kunst der Charakterisierung aus (HWW Schriften zur Musik, 69, 293). – PEM 4, 621; Eitner VII, 279; BSB 12, 4817; nicht RISM, Voerster H.-Forschung 1966, S.30.

264 REICHARDT, J. F.: Über die Deutsche comische Oper nebst einem Anhange eines freundschaftlichen Briefes über die musikalische Poesie. Hamburg, C. E. Bohn 1774. 124 S. Mit 3 kl. Holzschnittvignetten. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 750,–

Erstausgabe der außerordentlich seltenen ersten theoretischen Schrift zur Musik, die Reichardt im Alter von erst 22 Jahren verfasst hatte. Bringt eine Verteidigung der deutschen gegen die italienische und französische Musik und versucht eine Widerlegung der Meinung, dass „die Deutschen in den Künsten nur Nachahmer“ seien (S. 3). Diese Schrift steht ganz unter dem Einfluss seiner Kunstreise, die er 1771 begann und die ihn über Berlin und Potsdam nach Leipzig, Dresden, Prag, Herrnhut, Halberstadt, Hamburg und Lübeck führte. Als er im September 1774 zurückkehrte, stand sein ganzes weiteres Schaffen unter dem Eindruck der Bekanntschaften mit Hiller, Homilius, Benda und Klopstock. Er bewunderte die Opernwerke Hasses und Grauns ebenso wie die Oratorien Händels. Zusammen mit Hiller wurde er der erste Vertreter des deutschen Singspiels, das er mit der vorliegenden Schrift kritisch und doch wohlwollend beleuchtet. – Im Mai-Heft (Nr. 21) der ‚Allgemeinen Musikalischen Zeitung‘ schrieb E. T. A. Hoffmann in einer Rezension zur ‚Grande Sonate pour le Pianoforte‘ über seinen Landsmann und Lehrmeister Johann Friedrich Reichardt: „Selten gab es einen Componisten, der so wie R., mit reichen musikalischen Kenntnissen, mit einem tiefen Gemüth, mit einem lebhaften, reizbaren Geiste, eine vollendete ästhetische Ausbildung verband, so dass er nicht allein die Dichtung, welche er musikalisch auszuschmücken unternahm, ganz durchdrang, sondern zugleich als Herr und Meister darüber schwebte, und sie unumschränkt beherrschte.“ – RISM B VI, 691; Hirsch I, 494; Eitner VIII, 164; Salomon 47 a.

265 SEYFRIED, I. Ritter v.: Herr Rochus Pumpernickel [aus der gleichnamigen Oper]. Kolorierte Aquatinta. [Text von Matthäus Stegmayer]. [Aus]: Kostüme auf dem königlichen Nationaltheater in Berlin. Unter der Leitung des Hrn. Aug. Iffland. [Berlin, Wittich 1812]. 22 x 14 cm. € 20,–

Die UA fand 1809 in Wien statt. – Hoffmann, der 1813/14 in Dresden und Leipzig im Wechsel die Stelle des Kapellmeisters innehatte, dirigierte am 8.8.1813 „mit inniger Lust“ den „Pumpernikel“.

266 WAGENSEIL, J. Chr.: De … Civitate Noribergensi Commentatio. Accedit, de Germaniae Phonascorum Von der Meister-Singer Origine, Praestantia, Utilitate, et Institutis, Sermone vernaculo liber. Altdorf, J. W. Kohlesius 1697. Quart. Kupferportrait als Frontispiz, 576 (recte 580) S., 4 Kupfervignetten im Text (Teilweise mit Ansichten der Stadt Nürnberg), 14 ganzseitige, teils gefaltete Kupfertafeln, 1 gestochener Stadtplan der Stadt Nürnberg, 1 Bl. Beilage “Des Wilhelm Webers Bildnis”, 6 Bl. Notenbeilagen. Ohne das Bl. Privilegium. Halbpergament der Zeit. € 1.000,–

Laut Wolffheim II, 891: „Wichtiges und seltenes Quellenwerk zur Geschichte der Meistersingerkunst“. Das Werk besteht aus der lateinischen Chronik und ab S. 433 aus dem deutschsprachigen „Buch von der Meister-Singer holdseligen Kunst, Anfang, Fortübung, Nutzbarkeiten und Lehrsätzen. Es wird auch in der Vorrede von vermutlicher Herkunfft der Ziegeiner gehandelt“. Diese Abhandlung über die Meistersinger diente E. T. A. Hoffmann als Quelle für seine Erzählung „Der Kampf der Sänger“ (Ellinger, Bd. 15, Register S. 142) sowie für R. Wagners Meistersinger von Nürnberg. „Wagenseil führt 12 große Meister an, welche gleichzeitig der Nürnberger Schule angehört haben. Es sind dieselben 12, welche wir bei R. Wagner wiederfinden“ (Mey, Meistersang S. 15). Die ersten 7 Noten der beigegebenen Melodie zu einem Meisterlied von Heinrich Müglin verwendet Wagner in dem Zunftmotiv seiner Meistersinger. – Von besonderem Wert für die Geschichte des Meistersangs ist das 5. Kapitel mit der „vollständigen Tabulatur der Meister-Singer“, das ein 7seitiges Verzeichnis der sog. „Meister-Töne“ enthält und das 6. Kapitel, das außer zahlreichen Beispielen von Meistersinger-“Weisen“ eine Darstellung der Meistersinger-Sitten und -Gebräuche bringt. Von der Verteidigung der deutschen Sprache gegenüber der französischen handelt das 1. Kapitel. Sehr schönes Exemplar. – Eitner X, 151; RISM II, 873.

HOFFMANNS MEDIZINISCHE und PSYCHOLOGISCHE LEKTÜRE

267 ECKARTSHAUSEN, [K.] v.: Mistische Nächte oder der Schlüssel zu den Geheimnissen zu den Geheimnissen des Wunderbaren. Ein Nachtrag zu den Aufschlüssen über Magie. München, J. Lentner 1791. Gestochenes Frontispiz, 1 Bl., 276 S., gestochene Titelvignette, 2 Holzschnittvignetten im Text. Stockfleckig, vereinzelt wasserrandig. Exlibris. Halblederband. € 340,–

Erstausgabe. „Es gibt nur einen Weg zur Wahrheit, und dieser besteht in der Anschaulichkeit der Dinge. Man kann hierüber nichts Neues sagen, weil Wahrheit das Älteste ist, was existiert“ (Einleitung). – Der bedeutende mystische Schriftsteller und Rosenkreuzer Hofrat Eckartshausen wurde bekannt als „Wegbereiter der Münchner Romantik“. Zu seinen Freunden zählten F. v. Baader und J. H. Jung-Stilling, deren Ideen und Gedanken wesentlichen Einfluss auf seine Werke hatten. Seine Schriften wurden in zahlreiche europäische Sprachen übersetzt. Einer seiner treuesten Leser war der russische Zar Alexander I. – Wolfstieg II, 41528; Ackermann Kat. 594, 867; Rümann 221. – Siehe Abbildung.

268 ENNEMOSER, J.: Anleitung zur Mesmerischen Praxis. Stuttgart und Tübingen, Cotta 1852. S.[III–] VI, 514. Etwas fleckig. Ohne Vortitel. Halbleinenband der Zeit. € 580,–

Seltene erste Ausgabe, dieser wertvollen Veröffentlichung des extremsten Vertreters dieser Naturphilosophie. Die Arbeit befasst sich sowohl mit der geisteswissenschaftlichen Entwicklung als auch mit der Praxis des tierischen Magnetismus in ausführlicher Weise; sie ist „der letzte Versuch einer pseudo-wissenschaftlichen Behandlung dieses Gegenstandes geblieben" (ADB). – E. T. A. Hoffmann beschäftigte sich erstmals während seiner Bamberger Zeit mit Mesmers Gedankengut. Die daraus erlangten Kenntnisse spiegelten sich in seinen späteren Werken wieder. – Fraglich als Hoffmann-Lektüre.

269 ENNEMOSER, J.: Der Magnetismus nach der allseitigen Beziehung seines Wesens, seiner Erscheinungen, Anwendung und Enträthselung in einer geschichtlichen Entwickelung von allen Zeiten und bei allen Völkern wissenschaftlich dargestellt. Leipzig, F. A. Brockhaus 1819. XXIV, 781 S., 1 Bl. Tadellos frisches Exemplar. Schöner Halblederband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. € 400,–

Schönes Exemplar der Erstausgabe von Ennemosers erster literarischer Arbeit. „Er war einer der extremsten Vertreter jener aus der Naturphilosophie erwachsenen mystischen Richtung in den Naturwissenschaften, deren Blüthe sich in der practischen Heilkunde als ‚thierischer Magnetismus' und ‚Mesmerismus' entfaltet hat, und die nach dieser Richtung hin gerade in Berlin und Rom, den Aufenthaltorten Ennemosers, einen fruchtbaren Boden gefunden hat"(ADB VI, 151). – Eine zweite vermehrte Auflage dieser Schrift erschien 1814 mit dem Titel „Geschichte des thierischen Magnetismus". – E. T. A. Hoffmann setzte sich während seiner „Bamberger Zeit" (1808–13) sehr intensiv mit medizinischen und naturphilosophischen Fragen auseinander. Von F. A. Marcus, der u. a. Leiter der Irrenanstalt St. Getreu war, ließ er sich in die Theorie und Praxis des Magnetismus einführen. Die daraus erlangten Kenntnisse gingen später in seine eigenen Werke ein. – Vermutlich keine Hoffmann-Lektüre.

270 ESQUIROL, [J.-E. D.]: Allgemeine und specielle Pathologie und Therapie der Seelenstörungen. Frei bearbeitet von K. Chr. Hille. Nebst einem Anhange kritischer und erläuternder Zusätze von J. C. A. Heinroth. Leipzig, C. H. F. Hartmann 1827. XXII, 647 S., 1 S. (Druckfehler), 11 lithographierte Tafeln, gefaltet, 1 gefaltete Tabelle. Gutes Exemplar. Halblederband der Zeit. (Bibliothek der ausländischen Literatur für practische Medizin, Bd. 6). € 700,–

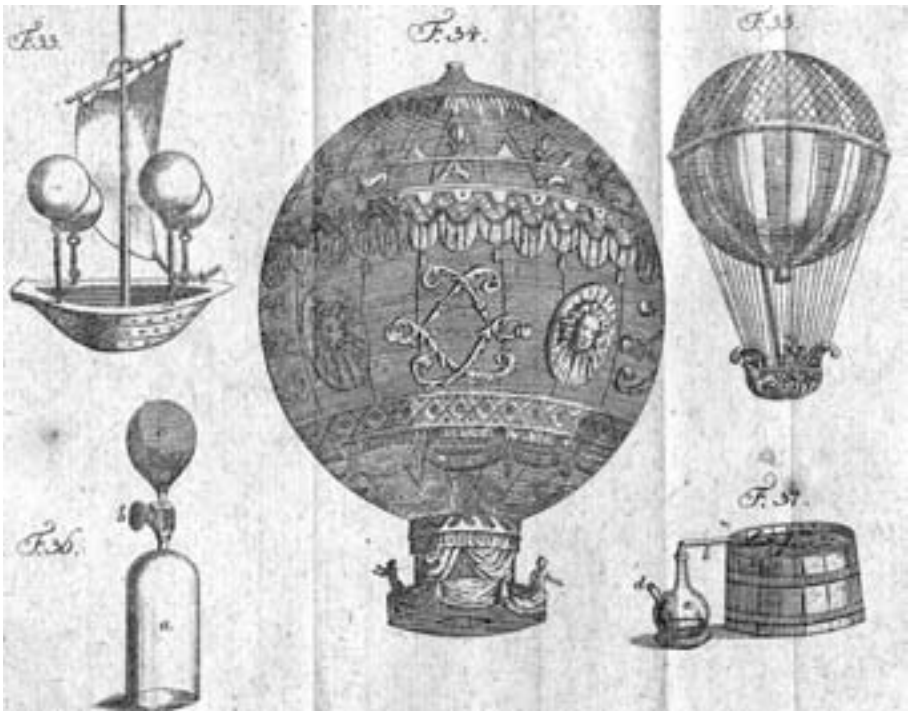
Seltene erste deutsche Ausgabe. Esquirol (1772–1840), Schüler von P. Pinel, galt als einer der bedeutendsten Irrenärzte seiner Zeit. Er reformierte das Irrenwesen in Frankreich und bewirkte die Errichtung zahlreicher Anstalten, in denen die zu dieser Zeit üblichen furchtbaren Methoden der Behandlung abgeschafft wurden. Er betrachtete die Geisteskrankheit als wirkliche Krankheit und verwarf die Einstellung, sie als Zeichen moralischer Verkommenheit und der Herrschaft böser Leidenschaften anzusehen. Das Werk wurde mit Unterstützung des bedeutenden Leipziger Psychiaters J. Ch. A. Heinroth (1883–1843) herausgegeben, von dem auch die „Kritischen und erläuternden Zusätze" am Schluss des Werkes stammen. – Waller 2816; Callisen VI, S. 120; Engelmann 154. – Hoffmann beschäftigte sich während seiner „Bamberger Jahre" (1808–13) sehr intensiv mit medizinischen und naturphilosophischen Fragen. Anregung dazu holte er sich von A. F. Marcus, der u. a. Leiter der Irrenanstalt St. Getreu war. Im Briefwechsel Hoffmann mit Rochlitz wird Heinroth erwähnt. – Siehe Abbildung.

270 Esquirol

271 HALLE, J. S.: Magie, oder, die Zauberkräfte der Natur, so auf den Nutzen und die Belustigung angewandt worden. 4 Bände. [Fortsetzung]: Fortgesetzte Magie … 12 Bände. Berlin, J. Pauli und Wien, Trattner 1783–1803. Insgesamt 16 Bände. 16 gestochene Titelvignetten. Insgesamt 114 gefaltete Kupfertafeln. 1 Tabelle. Teils etwas stockfleckig. Halblederbände der Zeit, 4 Bde leicht abweichend. Gebrauchsspuren. € 1.800,–

Schöne, komplette Reihe des umfangreiches Sammelwerks zur Magie im 18. Jahrhundert von dem Berliner Historiker Johann Samuel Halle (1727–1810). Darin werden viele Versuche aus den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaften beschrieben und erklärt (Elektrik, Chemie, Ökonomie, Optik u. a.) und teils mit Kupfern versehen. Besonders interessant der „aerostatischen Versuch, oder die Aeronautik, d. i. die Kunst in der Luft zu schiffen“ mit Bezug zu den Brüdern Montgolfier. Über „das neue Luftschiff vom Jahre 1782“ sowie „Das Schiff des Blanchard i. d. Luft“. Dazu Darstellungen der ersten Flugmaschinen und Montgolfieren. – Band 12 enthält ein umfangreiches Register. – Mischexemplar. Band 1–4 in Erstausgabe. Band 1–12 („Fortsetzung“) im Wiener Nachdruck. 1802 erschien ein weiterer Band: „Neufortgesetzte Magie … Bd.1“. – Poggendorf I, 1003; MNE I, 293. – Siehe Abbildung.

272 [HENNINGS, J. Chr.]: Von den Ahndungen und Visionen. Leipzig, Weygand 1777. 8 Bl., 496 S., gestochene Titelvignette. Alter Eintrag im Vorsatz. Schöner Halblederband der Zeit. € 400,–

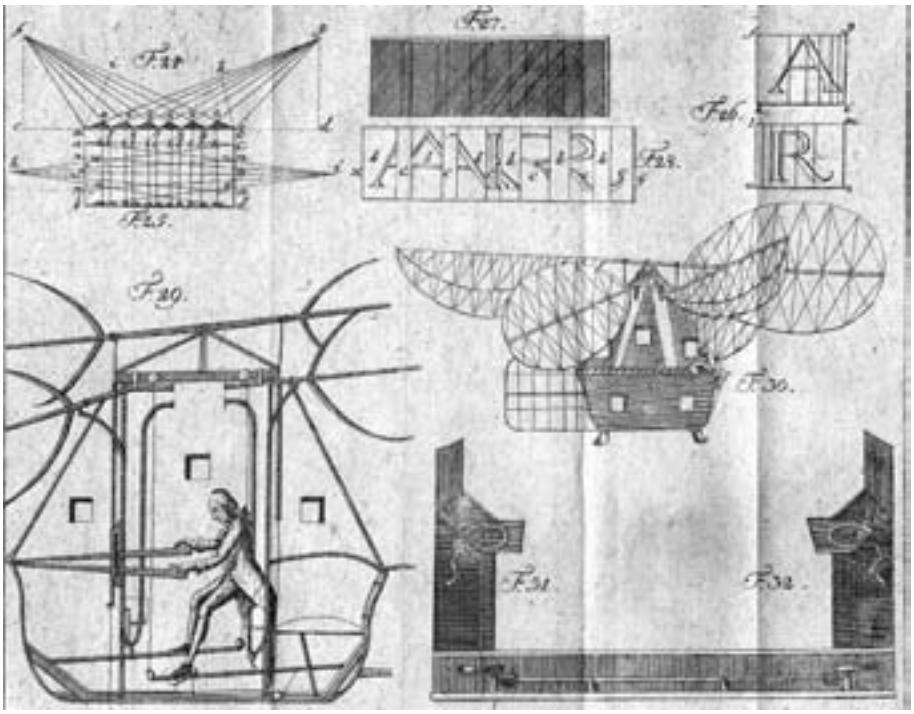


271 Halle, Magie (Fig. 33–37)

Druckvariante im Jahr der Erstausgabe. – In der psychologischen Schrift, widerlegt Hennings u. a. die Wunderkuren des Gassners, Paris und Schröpfers sowohl nach psychologischen wie auch physiologischen Prinzipien. Er behandelt die Möglichkeiten von Empfindungen, Nerven, Träume, Nachtwandeln und Aberglauben (vgl. ADB 11, 781). – 1783 erschien ein 2. Teil „Voraussehungen und Ahndungen der Thiere". – Das Gesamtverzeichnis nennt für das Jahr 1777 zwei Drucke. – Holzmann-Bohatta IV, 10690. – Während seiner Arbeit an den „Nachtstücken" beschäftigte sich Hoffmann mit medizinischen, naturwissenschaftlichen und psychologischen Schriften der Zeit. Sie dienten ihm als Quelle für seine literarischen Werke. – Das Werk ist nicht bei Ellinger erwähnt.

273 HUFELAND, Ch. W.: Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern. Jena, akademische Buchhandlung 1797. XXIV, 696 S. Ohne das gestochene Frontispiz. Teils gebräunt. Bindung etwas gelockert. Pappband der Zeit. € 500,–

Erstausgabe von Hufelands Hauptwerk. Das klassische Werk der Weltmedizin zählte zu den berühmtesten Büchern seiner Zeit. Hufeland „konzipierte die ‚Makrobiotik' neben seiner ärztlichen Praxis in Weimar. 1792 trug er die ersten Ergebnisse in Goethes Freitagsgesellschaft vor. Wieland veröffentlichte den Vortrag im „Neuen Teutschen Merkur". Hufeland fand damit so große Beachtung, daß er 1793 als Medizinprofessor nach Jena berufen wurde" (KNLL). Seine Vorlesungen hatten so großen Erfolg, daß daraus dann sein Hauptwerk hervorging. Die erste Auflage widmete er Lichtenberg. Eines der ersten Exemplare dedizierte er Kant, der dadurch seine Abhandlung „Von der Macht des Gemüths" angeregt wurde. Das Werk machte Hufeland berühmt und wurde noch bis zur Jahrhundertwende in alle Kultursprachen übersetzt. Es „beeinflußte das medizinische



271 Halle, Magie (Fig. 24–32)

Wissen der Weimarer Klassik genauso wie das der frühen Romantiker in Jena“ (KNLL). – Hoffmann zitiert Hufelands Werk in den „Serapionsbrüder III“ (Die Brautwahl). Hufeland gehörte zu den Besuchern des Bamberger Arztes A. F. Marcus, des Freundes und Gönners Hoffmanns (HSW 4, S. 1491). – Ellinger XV, 259; Feldges/Stadler 43; Voerster, H-Forschung S. 103 verweist auf Ellinger.

274 HUFELAND, Ch. W.: Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern. Zweyte vermehrte Auflage. 2 Bände. Jena, akademische Buchhandlung 1798. Gestochenes Frontispiz von C. F. Stoelzel. XXIII, 336 S.; 1 Bl., 448 S., S. III–XXX. (Namen- und Sachregister). Etwas gebräunt. Schöne Halbpergamentbände der Zeit. € 500,–

Um die Kapitel „Haus – und Reiseapotheke“ und „Über die flanellne Bekleidung“ vermehrte und mit zahlreichen Zusätzen versehene Ausgabe, eines der berühmtesten Bücher seiner Zeit. Ab der 3. Auflage erschien es unter dem Titel „Makrobiotik“, mit dem es zahllose Auflagen erreichte. Hufeland „konzipierte die , Makrobiotik‘ neben seiner ärztlichen Praxis in Weimar. 1792 trug er die ersten Ergebnisse in Goethes Freitagsgesellschaft vor. Wieland veröffentliche den Vortrag im „Neuen Teutschen Merkur“. Hufeland fand damit so große Beachtung, dass er 1793 als Medizinprofessor nach Jena berufen wurde“ (KNLL). Das Werk machte Hufeland berühmt und wurde noch bis zur Jahrhundertwende in alle Kultursprachen übersetzt. – Ellinger XV, 259; Feldges/Stadler 43; Voerster, H-Forschung S. 103 verweist auf Ellinger. – Siehe Abbildung.

275 HUFELAND, Ch. W.: Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern. Zweyte Auflage. 2 Teile in 1 Band. Wien und Prag, F. Haas 1798. Gestochenes

274 Hufeland

Frontispiz von Weinrauch, XVI, 212 S.; Titel, II, 237 S. Vereinzelt etwas gebräunt. Halblederband der Zeit. € 420,–

Wiener Nachdruck, ein Jahr nach der Erstausgabe erschienen. – Ellinger XV, 259; Feldges/Stadler 43; Voerster, H-Forschung S. 103 verweist auf Ellinger. – Goedeke VI, 257, 7. – Siehe Abbildung.

276 HUFELAND, Friedrich: Ueber Sympathie. Weimar, Landes-Industrie-Comptoir 1811. X S., 1 Bl., 228 S. Etwas stockfleckig. die ersten Blatt im oberen Rand tintenfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 250,–

Sehr seltene Erstausgabe des wichtigen Werkes zum Mesmerismus. Friedrich Hufeland (1774–1839) war ein jüngerer Bruder von Christoph Wilhelm H. In der vorliegenden Arbeit spekuliert Hufeland über die Sympathie der Individuen untereinander und zwischen den Individuen und Universum (vgl. ADB 13, 296). – Ackermann, Geh. Wissensch. I, Kat. 594, 1926. – Fraglich als Hoffmann-Lektüre.

277 KANT, I.: Von der Macht des Gemüths durch den blossen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn. [In]: Journal der practischen Arzneykunde und Wundarzneykunst. Herausgegeben von C. W. Hufeland. S. 701–51. Band 5, 1.–4. Stück. Jena, academische Buchhandlung 1797–98. Insgesamt 934 S., 27 S. (Intelligenzblatt). Teils stockfleckig. Schöner Halblederband der Zeit. € 600,–

275 Hufeland

Sehr seltener Erstdruck von Kant Alterswerk. Die Abhandlung war Kants Antwortschreiben und Dank an Hufeland für die Übersendung von dessen „Makrobiotik". Auf Hufelands Anfrage hin gab Kant seine Zustimmung zur Veröffentlichung im vorliegenden „Journal". – Der Band enthält außerdem Beiträge von Hahnemann, Hufeland, M. Herz u. a. – Warda 180; Goedeke VI, 257, 6. – E. T. A. Hoffmann beschäftigte sich während seiner Bamberger Zeit eingehend mit zeitgenössischen Werken über Psychiatrie, animal. Magnetismus, Magie und Elektrizitätslehre. Vermutlich kannte er Kants Alterwerk in dem er sich auch mit naturphilosophischen Fragen auseinandersetzt. „Abgesehen von humoristischen Seitenhieben im ‚Kater Murr' und in den ‚Serapionsbrüdern' schweigt sich Hoffmann über Kant aus" (Feldges/Stadler). – Nicht bei Ellermann verzeichnet; Voerster, H-Forschungen S. 98.

278 KLUGE, C. A. F.: Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus, als Heilmittel. 2 Theile in 1 Band. Wien, F. Haas 1815. 511 S., 1 Bl., Anzeigen. Gestochene Titelvignette von Bolt. Einige Blatt wasserrandig, teils stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 350,–

Maßgebliche Schrift, die als Quelle zur Geschichte der magnetischen Phänomene, Hypnose eingeschlossen, zu einem Standardwerk wurde. Der verdienstvolle Chirurg und spätere Direktor der Berliner Charité fasst in seiner Erstlingsschrift alles Wichtige bisher zu diesem Thema Erschienene zusammen und systemati-

siert die auf zahlreichen Erfahrungen beruhenden Ergebnisse. Er belegt jede Behauptung durch die entsprechende Beobachtung und die dazugehörige Literatur, so dass ein klares Bild des damaligen Standpunktes der deutschen Wissenschaft entsteht (nach Schürer-Waldheim). Das Werk enthält die einschlägige Literatur nahezu vollständig, ein Namen- und umfangreiches Sachregister und wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Auch Goethe beschäftigte sich mit der Schrift und machte sich längere Exzerpte. – Nachdruck der 1811 in Berlin erschienenen Erstausgabe. – E. T. A. Hoffmann beschäftigte sich sehr intensiv mit zeitgenössischen Werken über Psychiatrie, animalischen Magnetismus, Magie und Elektrizitätslehre und informierte sich darüber sehr intensiv bei den Bamberger Ärzten Dr. Marcus und Dr. Speyer. Kluges „Versuch" diente als Quelle für seine literarischen Arbeiten. – HSW 2, 1; S. 728; Ellinger XV, S. 140 (Lektüre); Voerster, H-Forschungen S. 98. – Siehe Abbildung.

279 MARTIUS, J. N.: Unterricht Von der Magia Naturali Und derselben Medicinischen Gebrauch auf Magische Weise, wie auch bezauberte Dinge zu curieren; Welchem beygefüget Ein Neu=eröffnetes Kunst=Cabinett Und A. Mizaldi 100 Curieuse Kunst=Stücke. Mit einem Nöthigen Register. Frankfurt und Leipzig, C. G. Nicolai 1740. Frontispiz mit allegorischer Darstellung in Kupferstich. 7 Bl., 296 S., 11 Bl. Titel in Rot und Schwarz. Halbpergamentband der Zeit. € 800,–

Sehr seltener Druck der Ausgabe in deutscher Sprache. Der Braunschweiger Arzt und Alchimist gibt nach einer theoretischen Erklärung des Begriffes „Magie" eine breite Palette von Anwendungsmöglichkeiten zur Heilung von Krankheiten. Als einer der ersten stellt er fest, „dass sich der Magnetismus nicht, wie etliche Mechanische Philosophien geglaubt haben, auf bloßem Aberglaube gründe (S. 37). E. T. A. Hoffmann kannte „die natürliche Magie" in einer Bearbeitung von J. Chr. Wiegleb, die laut Hitzig „reichen Stoff" für „neue Spiele" gab und ihm auch später noch „ein Lieblingsbuch" war (Ausgewählte Schriften 13,13). Die „natürliche Magie" wird von Fabian in „Klein Zaches" und vom Goldschmid in „Die Brautwahl" zitiert. Der 2. und 3. Teil des Bändchens stellt sich als praktischer Ratgeber für alle Lebenslagen dar. Der Leser erfährt „ein Geheimniss, aus Wasser Wein zu machen" ebenso wie man „Hüner-Augen vertreibt" oder „ wie man oculiret". Die „natürliche Magie" erfreute sich zahlreicher Neuauflagen bis in die 70er Jahre unseres Jahrhunderts. – Ferguson II, 81 f., 547; vgl. Rosenthal 2984 und Ackermann Kat. 594, 571. – Seit 1970 ein Exemplar auf deutschen Auktionen. – Siehe Abbildung.

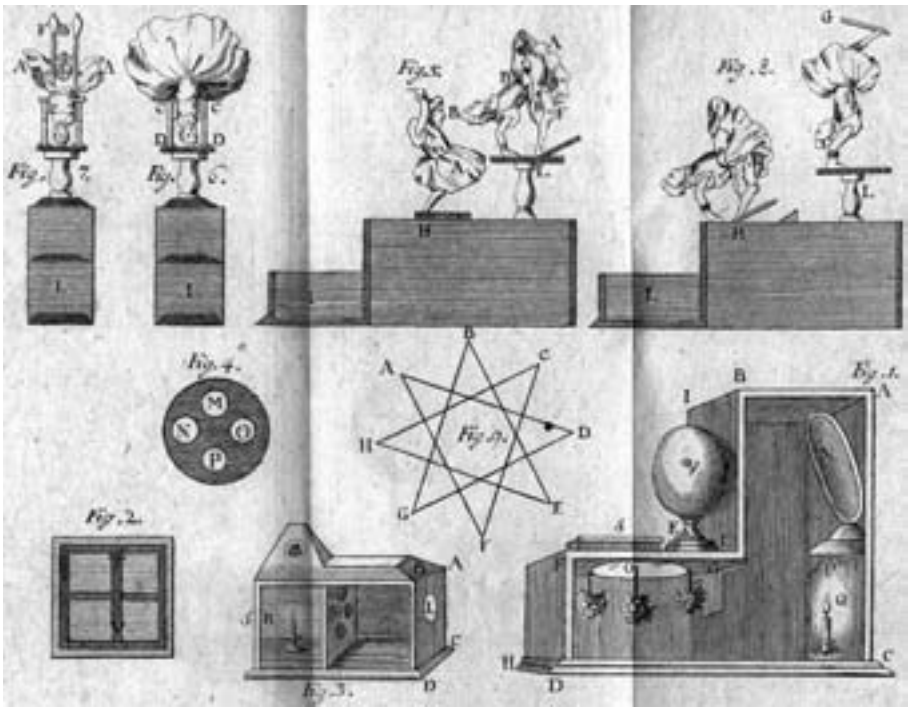
280 MARTIUS. – WIEGLEB, J. C.: Die natürlich Magie aus allerhand belustigenden und nützlichen Kunststücken bestehend erstlich zusammengetragen … fortgesetzt von G. E. Rosenthal. Band 12 [von 20]. Berlin und Stettin, F. Nicolai 1797. 1 Bl., XIV, 408 S., 4 Bl., 16 gefaltete Kupfertafeln. Alter Name auf Titel. Rotschnitt. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 200,–

279 Martius

In sich abgeschlossener, interessanter Band der Sammlung, die auf J. N. Martius' „Unterricht von der Magica naturalis" basiert. Wiegleb (1732–1800) war als Apotheker tätig und Verfasser zahlreicher chemischer Schriften. Im vorliegenden Band werden thierischer Magnetismus, elektrische, optische, chemische und mechanische Kunststücke ebenso behandelt wie Rechenkünste. Die Einleitung ist in die Abschnitte „Geistercitiren", „Thierische Magnetismus" und „Der Teufe – die teuflischen Besitzungen" unterteilt. – Die Sammlung wuchs bis 1805 auf insgesamt 20 Bände an. Die Bände 3–20 wurden von Rosenthal weitergeführt. – E. T. A. Hoffmann kannte die ersten Bände von Wieglebs „natürlichen Magie" und zitierte das Werk im 6. Kapitel der „Brautwahl" und im 5. Kapitel des „Klein Zaches". vgl. Hoffmann: Ausgew. Schriften 12, 13. – Ferguson II, 547.

281 MARTIUS. – WIEGLEB, J. C.: Die natürlich Magie aus allerhand belustigenden und nützlichen Kunststücken bestehend erstlich zusammengetragen … fortgesetzt von G. E. Rosenthal. 20 Bände in 18, Berlin und Stettin, F. Nicolai 1786–1805. Mit 6 Tabellen, davon 2 gefaltet. 241 gefaltete Kupfertafeln. Teils gebräunt und stockfleckig. Exlibris. Spätere Halbleinenbände. Alte Lederrücken aufgezogen. € 1.400,–

Komplettes Exemplar des bedeutenden, reich illustrierten naturwissenschaftlich-technischen Sammelwerkes. Neubearbeitung und Fortsetzung von Martius erstmals 1717 erschienenen Werkes „Unterricht Von der Magia Naturali". Die Samm-



281 Martius – Wiegleb

lung wuchs bis 1805 auf insgesamt 20 Bände an. Die Bände 3–20 wurden von Rosenthal weitergeführt. Enthält Beschreibungen von elektrischen, magnetischen, physikalischen, chemischen Phänomenen und Experimenten außerdem über Kartentricks, Spiele (auch über Schachspiel), naturwissenschaftliche und technische Instrumente und Maschinen etc. – Ferguson II, 547. – E. T. A. Hoffmann kannte Wieglebs „natürlichen Magie“, die zu seinen Lieblingsbüchern zählte. Er konnte darin den Vaucanson'schen Flötenspieler von 1729 beschrieben finden (vgl. Bd.1, S. 283 ff.) sowie den Schachautomaten W. v. Kempelens (Bd. 2, S. 231 ff.). Hoffmann zitiert Wiegleb im 6. Kapitel der „Brautwahl“ und im 5. Kapitel des „Klein Zaches“. – Band 1 liegt in 3. und Band 7 in 2. verb. Auflage vor. – Aus der Bibliothek von S. E. B. Bouvery – Pusey (1839–1911). – Hoffmann Tagebücher S. 288; Ellinger XV, S. 142 (Lektüre); vgl. Voerster S. 92. – Siehe Abbildung.

282 MESMER, F. A.: Allgemeine Erläuterungen über den Magnetismus und den Somnambulismus. Als vorläufige Einleitung in das Natursystem. Aus dem Askläpieion abgedruckt. Carlsruhe, 1815. 78 S. Neuerer Halbpergamentband. € 280,–

Selten. Nachdruck der „Erläuterungen“, die erstmals 1812 erschienen waren, 3 Jahre vor Mesmers Tod. „Ich überlasse nun ruhig der Kritik meine Theorie zur Beurteilung. So ist es mein lebhaftester Wunsch, dass meine Zeitgenossen nicht bey meinen Entdeckungen stehen bleiben, sondern die angegebene Spur verfolgen …“ (S.78). „Mesmer war Empiriker und entwickelte seine Theorie des ‚thierischen Magnetismus‘ keineswegs am Schreibtisch des Gelehrten, sondern aufgrund seiner ärztlichen Erfahrung. Die therapeutischen Erfolge mit dieser Heilmethode bei psychogenen Erkrankungen bewirkten allmählich einen Wandel der Einstellung der wissenschaftlichen Welt zum ‚Mesmerismus‘“ (Grüsser).

– E. T. A. Hoffmann stand dem Magnetismus mit wissenschaftlicher Neugier, jedoch nicht ohne Skepsis gegenüber. „Am Phänomen des Magnetismus interessierte Hoffmann vor allem die Stellung zwischen wissenschaftlich Erfassbarem und Wunderbarem. Die magnetischen Erscheinungen lassen sich bis zu einem gewissen Grade rational erklären; andererseits gehören diese Kräfte – letztlich dem Bereich des Wunderbaren, Dämonischen an. Sinnvoller Gebrauch und Missbrauch liegen daher oft nahe beieinander. „Der Magnetiseur“ ist die erste Erzählung Hoffmanns, in der diese Thematik eine zentrale Rolle spielte“ (HSW 2,1, S. 729 f.).

283 MESMER, F. A.: Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen. Herausgegeben von K. Chr. Wolfart. Berlin, Nikolai 1814. Gestochenes Frontispiz in Aquatinta. LXXIV, 356 S., 6 gestochene Tafeln, teils koloriert. Vereinzelt etwas stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 750,–

Erstausgabe. In diesem Werk, das ein Jahr vor Mesmers Tod erschienen ist, fasst er nochmals seine ganze Theorie zusammen. Mesmers System war theoretisch am Wissen seiner Zeit orientiert. „Der animalische Magnetismus gehört einer geistigen Strömung an, die weit reichende Impulse in der Medizin, Naturphilosophie, Anthropologie und Religionsphilosophie auslöste“ (Feldges/Stadler). Mesmers Lehre enthielt jedoch den Keim mehrerer Grundannahmen der heutigen Psychiatrie. Der Beginn des Mesmerismus geht auf ein geglücktes ‚Experiment‘ im Juli 1774 zurück und machte ihn mit einem Schlag berühmt. 1789 wurde die Entwicklung der neuen Heilmethode abrupt durch die Franz. Revolution unterbrochen. Anfang des 19. Jahrhunderts griffen dann die deutschen Romantiker die Ideen Mesmers wieder auf. Allen voran bemühten sich der Dichterarzt Justinus Kerner sowie der Philosoph und Arzt Gustav Carus um eine Aktualisierung der Vorstellungen Mesmers. – Herausgegeben wurde das Werk von dem Arzt Wolfart im Einvernehmen mit Mesmer. – Exemplar ohne die Erläuterungen. – Nach der Beschäftigung mit Mesmers Gedankengut in Bamberg erlebte E. T. A. Hoffmann in Berlin die zweite Blüte des Mesmerismus im deutschen Sprachgebiet. Mesmer bot von Anfang an Stoff zu erbitterten Kontroversen. Hoffmann stand dem Magnetismus mit wissenschaftlicher Neugier, jedoch nicht ohne Skepsis gegenüber (vgl. Feldges/Stadler). Er verarbeitete seine Erfahrungen in verschiedenen literarischen Werken (vgl. dazu Ellinger XV, S. 77 Personenregister); Voerster H-Forschungen S.99.

284 MESMER, F. A.: Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen. Herausgegeben von K. Chr. Wolfart. Berlin, Nikolai 1814. Porträt-Kupfer als Frontispiz, LXXIV, 356 S.

[Angebunden]: WOLFART, K. Chr.: Erläuterungen zum Mesmerismus. Berlin, Nikolai 1815. XVI, 296 S., 6 gefaltete, teils kolorierte Kupfertafeln. 2 Werke in 1 Band. Halblederband der Zeit. € 1.000,–

Erstausgabe.

285 MESMERISMUS. – KAECH, R.: Der Mesmerismus. [In]: Ciba-Zeitschrift. Nr. 65, Bd. 6. Wehr/Baden, 1954. S. 2154–2184. Zahlreiche Abbildungen, OU. € 20,–

Enthält: Vom Ursprung und von den Vorläufern des Mesmerismus; Die Jugend Mesmers und seine Wirken in Wien (1734–1778); Mesmers Pariser Zeit und seine

Altersjahre (1778–1815); Die Lehre des tierischen Magnetismus in der Zeit nach Mesmer.

286 PASSAVANT, J. C.: Untersuchungen über den Lebensmagnetismus und das Hellsehen. Frankfurt, H. L. Brönner 1821. XII, 430 S., 3 Bl. Teils etwas stockfleckig. Ohne vorderen Vorsatz. Halblederband der Zeit. Ecken bestoßen. € 200,–

Sehr seltene Erstausgabe. J. C. Passavant (1790–1857), prakt. Arzt und Schriftsteller, hielt in Frankfurt von 1819–1820 Vorlesungen über den Lebensmagnetismus. Vorliegender Band – sein Erstlingswerk – ist das Ergebnis seiner Untersuchungen. „Methodisch auf ähnliche Weise wie Baader, nämlich ebenfalls im Anschluss an die Erscheinungen des Somnambulismus hat auch Passavant mit seinen Untersuchungen … den Begriff des Magischen gefasst. Er allerdings stellt völlig klar die beiden Beziehungen zwischen Menschen und Welt einander gegenüber. Die eine Beziehungsart findet durch die mechanische Übertragung der Organe statt, die andere dagegen macht sich die Organe nur zu Werkzeugen ihrer unbegreifbaren Wirkung“ (Straumann S. 66). – Ackermann, Geh. Wiss. II, 300 (kennt nur die 2. Auflage). – Vermutlich keine Hoffmann-Lektüre. Nicht bei Ellinger und Voerster, H-Forschungen.

287 PINEL, P.: Philosophisch-medicinische Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von M. Wagner. Wien, C. Schaumburg 1801. IV, L, 458 S., 1 Bl., 2 Kupfertafeln, 1 gefaltete Tabelle. Titel mit gelöschtem Stempel. Alte Marginalien im Vorsatz. Frisches Exemplar. Pappband der Zeit. € 1.500,–

Selten. Erste deutsche Ausgabe eines der bedeutendsten Werke in der Psychatriegeschichte, im Jahr der französischen Originalausgabe erschienen. Die zu den herausragendsten medizinischen Klassikern zählende Schrift leitete die Reformbewegung in der Behandlung der Geisteskrankheiten ein. Der berühmte Psychiater setzte als Erster die Trennung der Geisteskranken von Verbrechern durch und ersetzte brutale Repression durch humane und spezielle medizinische Fürsorge. Das vorliegende Werk ist das Ergebnis seiner langjährigen Beobachtungen. Wagner fügt u. a. Beschreibungen der Wiener Irrenanstalt hinzu. Den Schluss bilden seine eigenen „Bemerkungen über die Seelenkrankheiten überhaupt“. – E. T. A. Hoffmann beschäftigte sich intensiv mit Pinels Standardwerk, das er in der Leihbibliothek von Kunz, seinem Freund und Verleger, entdeckt hatte. Die Ergebnisse von Pinels Untersuchungen verarbeitete Hoffmann in seinen literarischen Werken u. a. in den „Elexieren des Teufels“ und den „Serapionsbrüdern“. – Werke (Ellinger) 15, 141; Steinecke S. 128.

288 REIL, J. Chr.: Ueber die Erkenntniss und Cur der Fieber. 1.–3. Auflage. 5 Bände. Halle, Curt 1799–1823. Teils etwas stockfleckig. Alter Besitzeintrag im Vorsatz. Schöne Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. Teils mit kleinen Wurmgängen. € 600,–

In Reil tritt uns an der Schwelle der neuen Zeit einer der damals bedeutendsten Ärzte und medizinischen Schriftsteller entgegen. Sein Bestreben war es, eine Verbindung zwischen der theoretischen Physiologie und dem praktischen ärztlichen Handeln herzustellen. Ein Ergebnis davon zeugt das vorliegende 5bändige Werk (vgl. Biogr. Lexikon f. Ostfriesland). Band 1 behandelt die allgemeine Fieberlehre, die Bände 2–5 die besondere Fieberlehre (Gefäßfieber, Wechselfieber, Saugaderfieber, Entzündungen, Blutergüsse, kranke Ab- und Aussonderungen, Nervenkrankheiten, Exantheme). – Seine Untersuchungen über den Bau des Gehirns und der Nerven sind bahnbrechend gewesen. Er gründete die erste psychiatrische

Zeitschrift in Deutschland und wird zu Recht als der „Vater der Psychiatrie“ bezeichnet. – Die Werke Reils gehörten auch zu E. T. A. Hoffmanns Lektüre, die er u. a. in den „Elixieren des Teufels“ verarbeitete.

289 (REIL, J. Chr.): Rhapsodieen über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen. Dem Herrn Prediger [B.] Wagnitz zugeeignet. Halle, Curt 1803. 504 S., teils stockfleckig. Vorsatz mit altem Besitzeintrag. Gestempelt. Halblederband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. € 2.000,–

Erstausgabe von Reils populärstem Werk. „Eine wahrhaft reformatorische Bedeutung erlangen [Reils] ‚Rhapsodieen‘, in denen er wesentlich eine neue Periode in der Entwicklung der Psychiatrie anbahnte, so dass man ihn den ‚Urheber der psychischen Medizin‘ in Deutschland nannte“ (ADB). Reil war einer der einflussreichsten Ärzte in der oft als „Romantischen Medizin“ bezeichneten Übergangsperiode im frühen 19. Jahrhundert. er machte sich als Kliniker, Hirnanatom und glänzender Organisator einen Namen. Mit dem Theologen B. Wagnitz setzte er sich auch im damaligen Rahmen für einen humanen Strafvollzug ein. – Reils „Rhapsodien“ benutzte Hoffmann u. a. als Quelle in den „Serapionsbrüdern“. Hoffmann hatte das Werk in Kunzes Leihbibliothek entdeckt, „das im wesentlichen den Stand der aufgeklärten psychiatrischen Medizin zu Hoffmanns Zeit repräsentierte“ (HSW Bd. 4, 1259). – HSW Bd. 4, 1259; Ellinger 15, 226 ff; Voerster Hoffmann-Forschung S. 100.

290 SCHELLING, Karl Eberhard: Ideen und Erfahrungen über den thierischen Magnetismus [In]: Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft. Verfasst von einer Gesellschaft von Gelehrten und hrsg. von A. F. Marcus und F. W. J. Schelling. Band 2, Heft 1 und 2. Tübingen, J. G. Cotta 1807. 3 Bl., 304 S. Pappband der Zeit. € 280,–

Seltene Erstausgabe der Abhandlung, die von Schellings Bruder Karl Eberhard (1783–1854), der ebenfalls Naturphilosoph und Arzt war, stammt. „In seinen Publikationen war Schelling bestrebt, die naturphilosophischen Konzepte seiner Bruders auf die Heilkunde und die Theorie vom Leben zu übertragen. Ausgehend von der Theorie des ‚thierischen Magnetismus‘ setzte er sich mit der Leib-Seele-Problematik sowie mit philosophischen Fragestellungen zu Krankheit und Tod auseinander. Obwohl er als Gelehrter im Schatten seines Bruders stand, war Schelling aufgrund seiner wissenschaftlichen und ärztlichen Tätigkeit einer der bekanntesten Mediziner und Naturphilosophen der Romantik“ (NDB 22, 656). – Der Band enthält ein weiteres Werke von K. E. Schelling: Grundsätze für eine künftige Seelenlehre. Von W. J. Schelling: Aphorismen über Naturphilosophie und Kritische Fragmente (Schneeberger 89 und 94). Die übrigen Beiträge stammen von Walther, Oken, Dollinger, Troxler und W. v. Hoven. – Kirchner I, 3790. – E. T. A. Hoffmann beschäftigte sich während seiner Bamberger Zeit mit medizinischen und naturphilosophischen Fragen. Von Marcus ließ er sich in Theorie und Praxis des Mesmerismus einführen. Die daraus erworbenen Erkenntnisse gingen später in seine Werke ein. – Vgl. Voerster H-Forschung, S. 101.

291 SCHELLING. – JAHRBÜCHER der MEDICIN als WISSENSCHAFT. Verfasst von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben von A. F. Marcus und F. W. J. Schelling. 5 [von 6] Heften in 3 Bänden. [Ohne Band 3, Heft 1], Tübingen, J. G. Cotta 1806–08. Halblederbände der Zeit und ein marmorierter Umschlag der Zeit. Altersbedingte Gebrauchsspuren. € 900,–

Seltene Ausgabe der wichtigen Zeitschrift, zur romantischen Naturphilosophie, von der nur 6 Hefte erschienen sind. Herausgeber waren der Bamberger Arzt F.

A. Marcus und Schelling. Mit Beiträgen von Schelling (Aphorismen über die Naturphilosophie, Vorläufige Bezeichnung und Miscellen. Kritische Fragmente), Steffens, Eschenmeyer, A. F. Marcus (Über die Anwendung des Eisens in der Medizin), Troxler, F. W. v. Hoven u. a. – Kirchner 3790; Schneeberger 83, 84, 89, 94. – E. T. A. Hoffmann beschäftigte sich sehr intensiv mit zeitgenössischen Werken aus dem Bereich der Naturphilosophie, die er als Quelle für seine literarischen Werke benutzte. Er war mit einem der Herausgeber, A. F. Marcus befreundet, dem Leiter der Irrenanstalt St. Getreu in Bamberg. Zusammen mit Marcus studierte Hoffmann praktische Fälle in „St. Getreu", die er u. a. in den „Serapionsbrüdern" verarbeitete. „Er lernte hier vor allem die verschiedenen Bemühungen der naturphilosophisch begründeten romantischen Medizin kennen, über die mechanistisch verfahrene aufklärerische Medizin hinauszukommen" (HSW Bd. 4, 1259). – Ellinger XV,75; Stadler/Feldges S. 38; Voerster S. 99.

292 SCHELLING. – JAHRBÜCHER der MEDICIN als WISSENSCHAFT. Verfasst von einer Gesellschaft von Gelehrten und hrsg. durch A. F. Marcus und F. W. J. Schelling. 2 [von 3] Bände mit je 2 Heften in 1 Band. Tübingen, J. G. Cotta 1806–07. 1 Bl., XX, 206 S., 1 Bl.; 2 Bl., 160 S.; 4 Bl., 304 S. Gutes Exemplar. Halblederband der Zeit mit ornamentaler Rückenvergoldung. € 500,–

Seltene Erstausgabe der wichtigsten Zeitschrift der romantischen Naturphilosophie. Enthält sämtliche Beiträge von F. W. J. Schelling: Vorrede, Aphorismen zur Einleitung in die Naturphilosophie, Vorläufige Bezeichnung des Standpunktes der Medicin nach Grundsätzen der Naturphilosophie, Aphorismen über die Naturphilosophie. Von K. E. Schelling [seinem Bruder]: Über thierischen Magnetismus und Grundsätze zu einer zukünftigen Seelenlehre. Weitere Autoren: Troxler, Eschenmayer, A. F. Marcus, Reil, W. v. Hoven u. a. – Schneeberger 83; 84; 89; 94; Kirchner I, 3790. – Es erschien noch ein 3. Band, der jedoch keine Werke von Schelling enthält. – Hoffmann beschäftigte sich während seiner Bamberger Zeit eingehend mit medizinischen und naturphilosophischen Themen. Von F. A. Marcus ließ er sich in Theorie und Praxis des Mesmerismus einführen. Die daraus erworbenen Kenntnisse gingen später in seine Werke ein. – Vgl. Voerster H-Forschungen 101.

293 SCHUBERT, G. H.: Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft. Dresden, Arnold 1808. VIII, 464, 120 S., 2 gefaltete Kupfertafeln. Gutes Exemplar. Pappband der Zeit. € 950,–

Erstausgabe des naturphilosophischen Hauptwerkes der Romantik, das Denken und Lebensgefühl dieser Generation tief beeinflusste allen voran E. T. A. Hoffmann, Kleist, Schlegel u. a. – Interessantes Exemplar mit 120 Seiten (gedruckten) Anhang: den überarbeiteten und korrigierten Vorlesungen 1–5, für die 2. Auflage von 1818. – Die Ansicht „vom inneren Zusammenhang der Schöpfung und die damit immer schon behauptete Harmonie des Ganzen versucht Schubert in seinen ‚Ansichten' zu untermauern, in dem der psychische Anomalien wie Somnambulismus, Hellsehen, Ekstase und den damals die Zeitgenossen besonders faszinierenden so genannten ‚animalischen Magnetismus', die Erscheinung der Hypnose und Suggestion, als Rudimente eines vorgeschichtlichen Zustands betrachtet, in dem der Mensch sich als Teil einer schaffenden und ordnenden Weltseele erlebte, die alles, von den Sternen- und Planetenwelt bis hin zum Organismus jedes Lebewesens, organisiert und in stetigem schöpferischen Wechsel in Gang hält" (KNLL). Schubert versucht sich damit gegen die sich herausbildende moderne Wissenschaft mit ihren empirisch-analytischen Verfahrensweisen zu verteidigen (vgl. KNLL). – Voerster S. 102; Goedeke V, 14, 32, 2; Ziegenfuß II, 491.

294 SCHUBERT, G. H.: Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft. Neubearbeitete und wohlfeilere Auflage. Dresden, Arnold 1818. VI, 410 S., 2 gefaltete Kupfertafeln. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. Oberes Kapital etwas beschädigt. € 350,–

Maßgebliche Ausgabe des naturphilosophischen Hauptwerkes der Romantik, das Denken und Lebensgefühl dieser Generation tief beeinflusste allen voran E. T. A. Hoffmann Kleist, Schlegel u. a. – Gegenüber der 1808 erschienenen Erstausgabe enthält diese Auflage nicht nur Überarbeitungen und Korrekturen, sondern völlig neue Partien. Die durch die beiden Kupfer illustrierte neue Darstellung der Größenverhältnisse der Planeten unseres Systems lieferte Karl Friedrich Gauß. Die Informationen über die Naturweisheit der Inder teilte Karl von Raumer mit. – Voerster S. 101; Goedeke V, 14, 32, 2.

295 SCHUBERT, G. H.: Die Symbolik des Traumes. Mit einem Anhange aus dem Nachlasse eines Visionairs: des J. Fr. Oberlin … und einem Fragment über die Sprache des Wachens. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, F. A. Brockhaus 1840. VIII, 324 S. Exlibris. Halblederband der Zeit. Vorderes Gelenk gebrochen. € 250,–

Bedeutendes Werk in der Geschichte der Psychoanalyse. Das 1814 erstmals erschienene Werk gehört zu den einflussreichsten Büchers seiner Zeit. Schubert gilt neben Schelling, den er popularisierte, als einer der führenden Vertreter der spekulativen Naturphilosophie. – Diese Auflage enthält zum ersten Male die Berichte eines Geistersehers über den Zustand der Seele nach dem Tod.

296 SCHUBERT, G. H.: Die Symbolik des Traumes. Bamberg, C. F. Kunz 1814. 3 Bl., 204 S., 1 Bl., teils etwas stockfleckig. Leimschatten in den Vorsätzen. Halblederband der Zeit. € 1.200,–

Erstausgabe von Schuberts Hauptwerk, das zu den einflussreichsten Büchern seiner Zeit gehört und dessen Wirkung auf die Romantiker (besonders Kleist, Kerner, E. T. A. Hoffmann, Hebel, Hebbel) bis hin zu Siegmund Freud und C. G. Jung reicht. „Das Werk ist in einen naturphilosphischen und physiologischen Teil gegliedert und stellt einen der ersten Versuche dar, den Symbolen des menschlichen Traumes eine Bedeutung abzugewinnen“ (KNLL). – Hoffmann kannte Schuberts „Symbolik“ genau und hat sie in seinen Dichtungen mehrfach zitiert. In den „Elixieren“ hat Schuberts Werk „eine Fülle von Spuren hinterlassen“ (HSW Bd. 2, 2, S. 564). In einem Brief an den Verleger Kunz „ … bin begierig auf alles was der geniale Mann geschrieb[en] und schreibt“. – Goedeke V, 14, 3; Ziegenfuß II, 493; Ellinger XV, S. 141; vgl. Voerster. Hoffmann-Forschung S. 101.

297 SPURZHEIM, J. G.: Beobachtungen über den Wahnsinn und die damit verwandten Gemüthskrankheiten. Nach dem Englischen und Französischen bearbeitet und mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen versehen durch E. von Embden. Hamburg, Perthes und Besser 1818. XLVIII, 346 S., 1 Bl., 4 gefaltete Tafeln. Teils etwas stockfleckig. Alter Name auf Titel. Pappband der Zeit. € 280,–

Erste deutsche Ausgabe und vollständigster Text des Werkes. Ein Jahr zuvor hatte Spurzheim in London seine „Observations …“ mit großem Erfolg publiziert. 1818 ließ er als Gegendarstellung zu Fordérés „Du Délire“ seine franz. Version erscheinen, die gegenüber der engl. Edition verändert und erweitert wurden. Embden benutzte für seine deutsche Übersetzung beide Texte. – Spurzheim lernte 1799 in Wien den berühmten Begründer der Kranioskopie I. Gall kennen und

wurde dessen Assistent und Mitarbeiter. Durch sein persönliches Bemühen wurde die Phrenologie in Frankreich, England und Amerika verbreitet. Spurzheim muss als der Begründer der pathologisch-anatomischen Richtung in der Psychiatrie angesehen werden. Durch seine Arbeiten über die Anatomie des Gehirns und die Kranioskopie gelangte er zu dem Schluss, auch Seelenstörungen und Geisteskrankheiten als Krankheiten des Gehirns aufzufassen. – Hirsch V, 377. – Seit den „Bamberger Lehrjahren" beschäftigte sich Hoffmann sehr intensiv mit aktuellen medizinischen und naturphilosophischen Themen. Sie lieferten ihm Anregungen für seine literarischen Werke.

298 SWAMMERDAM, J.: Bibel der Natur, worinnen die Insekten in gewisse Classen vertheilt, sorgfältig beschrieben, zergliedert, in saubern Kupferstichen vorgestellt, mit vielen Anmerkungen über die Seltenheiten der Natur erleutert, und zum Beweis der Allmacht und Weisheit des Schöpfers angewendet werden. Nebst Hermann Boerhave Vorrede von dem Leben des Verfassers. Aus dem Holländischen übersetzt. Leipzig, J. F. Gledisch 1752. Folio. Titel in Rot und Schwarz mit gestochener Titelvignette, 3 Bl., XII, 410 S., 1 Bl. (Pränumeranten), 7 Bl. (Index). 2 gestoch. Kopfvignetten, 53 gefalt. Kupfertafeln. Zweispaltiger Druck. Pergamentband der Zeit. € 2.000,–

Erste deutsche Ausgabe des berühmten Werkes über die Entwicklung der Tiere. Die holländische Originalausgabe ‚Bybel der natuure of historie der insecten' wurde erstmals durch Hermann Boerhaave 1737–38 veröffentlicht. Zum ersten Mal werden darin Beobachtungen über die Embryologie des Frosches und die so genannte „Furchung" von dessen Eidotter exakt beschrieben. Des Weiteren lieferte Swammerdam darin auch die Grundlagen zum Verständnis über Aufbau, Metamorphose und Klassifikation der Insekten. Berühmt sind seine Untersuchungen zur Anatomie der Entwicklungsformen der Biene (S. 149–219). „Jan Swammerdam, 1637 in Amsterdam geboren, gehört zu den frühesten Mikroskopikern. Als Arzt war er mit den anatomischen Präpariertechniken seiner Zeit bestens vertraut und übertrug sein Wissen auf das Gebiet der Zoologie. Hier interessierten ihn insbesondere die Spinnentiere und Insekten, deren Körperbau er in bis dahin nie erreichter Exaktheit erkannte, beschrieb und darstellte. Antrieb für diese akribischen Studien war seine religiöse Überzeugung, gerade in den kleinen und meist übersehenen Lebewesen den göttlichen Schöpfungsplan erkennen zu können. Er begriff somit wissenschaftliche Forschung vergleichbar mit dem Lesen der Bibel und als Gottesdienst. Erst lange nach Swammerdams Tod 1680 wurde sein letztes Werk, die ‚Bybel der natuure' (1737/38) von Herman Boerhaave „der meisten der religiös motivierten Passagen bereinigt" herausgegeben. Die deutsche Übersetzung erschien 1752." (humboldt-forum.de). „Die Bedeutung S.'s für die Entwicklung der Entomologie ist eine Vielfache … Die Geschichte der mikroskopischen Technik beginnt gewissermaßen erst mit S. … Die Hauptbedeutung S.'s liegt jedoch in seinen Studien über die Metamorphose. Seine Klassifikation der Insekten hat sich im Wesentlichen bis heute erhalten" (Bodenheimer I, 342–365). – „In dem Märchen von ‚Meister Floh' treten die beiden Figuren Leuwenhoek und Swammerdam als miteinander konkurrierende ‚Mikroskopisten', Sternseher und Magier auf. Der eine rühmt vom anderen ‚die wunderbaren mikroskopischen Kunststücke', die dieser öffentlich zeige. (…) Hoffmann hat die Namen für seine beiden Mikroskopisten nicht zufällig ausgewählt. Er hat von ihrem Gelehrtenstreit aus der ‚Biblia Naturae' erfahren. Diesen hat er dann nicht einfach referiert, nicht einfach bloß abgebildet, sondern verändert, verschärft und ins Groteske überzogen. Statt mit Worten kämpfen sein

298 Swammerdam

Swammerdam und sein Leuwenhoek mit optischen Geräten.“ (U. Stadler, Zum Gebrauch optischer Instrumente in Hoffmanns Erzählungen. [In]: E.T.A. Hoffmann-Jahrbuch, Bd. 1, 1992–93, S. 101–103). – Nissen, ZBI 4056; Horn-Schenkling 21797. – Siehe Abbildung.

HOFFMANNS MUSIKREZENSIONEN

299 BEETHOVEN, L. v.: Cinquième Sinfonie en ut mineur: C Moll. Oeuvre 67. Partition. Leipsic, Breitkopf & Härtel (PlattenNr. 4302) [März 1826]. Quart. Titelblatt in Lithographie (geringe Klebespuren), 182 S., wenige Anstreichungen in Blei- und Buntstift. Pappband im Stil der Zeit. € 3.500,–

Originalausgabe der Partitur der „Schicksals-Sinfonie“. Auf die Doppel-Widmung an Lobkowitz und Rasumoffsky in den Stimmen wird in der Partitur verzichtet. Vorarbeiten zu dieser Sinfonie begannen bereits Anfang 1804, die Fertigstellung fällt aber erst in das Frühjahr 1804. Die erste ausführliche Rezension des Werkes stammt von E. T. A. Hoffmann, der in der AMZ schreibt: „Rec. hat eins der wichtigsten Werke des Meisters, dem als Instrumental-Componisten jetzt wol keiner den ersten Rang bestreiten wird, vor sich; [die Sätze] scheinen phantasitsch an einander gereiht zu seyn, und das Ganze rauscht manchem vorüber,

wie eine geniale Rhapsodie; … das Gemüth jedes sinnigen Zuhörers wird gewiss von ‚einem‘ fortdauernden Gefühl, das eben jene unnennbare, ahnungsvolle Sehnsucht ist, tief und innig ergriffen [sein]“. (AMZ 12. Jg., N°40, S. 630–642 und N°41, S. 652–659). Mit seiner 5. Simphonie schuf Beethoven das Muster der klassischen Simphonie. – Kinsky-Halm S. 160; Hoboken 2, 302; Vgl. Voerster S. 118.

300 [HOFFMANN, E. T. A.]: Alte und neue Kirchenmusik. [In:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 16, 1814, Nr. 35–37, Sp. 577–584, 593–603, 611–619. € 120,–

„Dieser Abhandlung war ein Gedankenaustausch zwischen E. T. A. Hoffmann und Friedrich Rochlitz vorausgegangen. Der Autor schreibt seinem Verleger Härtel am 15. April 1814: „Hr. Hofrat Rochlitz hat mir den Anlaß gegeben, für die AMZ eine vollständige Abhandlung über alte und neue Kirchenmusik und über beider Verhältnis gegeneinander zu schreiben, indessen sind mir dazu manche musikalische Hülfsmittel nötig, die ich vielleicht von Ew. Wohlgeboren Güte nach dem Verzeichnis, das Hr. p. Rochlitz zu dem Behuf Ew. Wohlgeb. gegeben hat, erhalten könnte. – Das ‚Requiem‘ von Mozart als die höchste Spitze der neuern Kirchenmusik besitze ich selbst, dagegen wünschte ich von dem großen Händel wohl außer dem ‚Messias‘ noch das ‚Alexanderfest‘ zu haben sowie irgendein wichtig Werk von Sebastian Bach. – Sowie die Arbeit, die ich sogleich anfange, vollendet, erhalten Ew. Wohlgeb. prompt alle mir gütigst mitgeteilte Sachen zurück.“ – Um welche Komponisten und Kirchenmusiken es ihm im Einzelnen ging, lässt die Besprechung selbst erkennen. Hoffmann verfügte demnach spätestens Mitte Juli 1814 über den größten Teil des gewünschten Notenmaterials. (…) Inzwischen hatte er am 21. Juni 1814, voreilig, wie so oft, seinem Auftraggeber versichert: „Der Aufsatz über Kirchenmusik naht sich der Vollendung.“ Bei einem so bedeutenden Vorhaben ist darunter wohl lediglich das gedankliche Konzept zu verstehen. Seinem Tagebuch nach hat Hoffmann erst zwischen dem 1. und 5. Juli 1814 intensiv an dem Aufsatz gearbeitet. Am 10. Juli war die Reinschrift vollendet, und am folgenden Tage schickte er das Manuskript nach Leipzig: „… es sind nur wenige Blätter, aber wie mir deucht, ist so ziemlich alles Nötige berührt und ein Wort zu seiner Zeit gesprochen.“ (…). Bei der Zusammenstellung des Zweiten Bandes seiner „Serapionsbrüder“ (1819) hat Hoffmann die Rezension der Beethovenschen C-Dur-Messe mit dem Aufsatz „Alte und neue Kirchenmusik“ zu einem zwischen die Erzählungen gestellten Gesprächsstück vereint. Nach einem Textauszug aus jener Rezension folgt dort eine geraffte Fassung des Aufsatzes, beginnend mit dem 3. Absatz: „Keine Kunst geht so rein …“. Den ersten Wiederabdruck des Originaltextes aus der AMZ besorgte Georg Ellinger in „E. T. A. Hoffmann. Sein Leben und seine Werke“, 1894. (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 643 ff.). – Salomon 51.

301 [HOFFMANN, E. T. A.]: Der Augenarzt, Singspiel in zwey Aufzügen, von Adalb. Gyrowetz. Klavier-Auszug. Leipzig, bey Breitkopf und Härtel. (Preis 2 Rthlr. 12 Gr.). [Rezension] [aus:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 14, 1812, Nr. 53, Sp. 855–864. € 100,–

Erstdruck der zehnspaltigen Rezension durch E. T. A. Hoffmann mit Notenbeispielen. – „Von den dreißig musikdramatischen Stücken, die Adalbert Gyrowetz (1763–1850) komponierte, hatte das am 1. Oktober 1811 in Wien uraufgeführte Singspiel ‚Der Augenarzt‘ den meisten Erfolg und gehörte zu den beliebtesten zeitgenössischen Bühnenwerken. (…). Hoffmann hatte das Notenmaterial im August 1812 von der Redaktion erhalten (Tagebuchnotiz vom 19. August: ‚Paket

aus Leipzig zum Rezensieren“) und schnell durchgearbeitet, so daß er seine Rezension schon am 5. September an Härtel zur Weiterleitung an die Redaktion der AMZ schicken konnte. Das Blatt brachte die Besprechung erst am Jahresschluss in der Ausgabe vom 30. Dezember 1812 (wie vorliegend). – E. T. A. Hoffmann selbst dirigierte als Musikdirektor der Operntruppe von Joseph Seconda eine Dresdener Aufführung des Singspiels am Freitag, dem 10. September 1813. – Erst 1908 entdeckte Hans von Müller die Rezension als eine von E. T. A. Hoffmann stammende wieder; den ersten Neudruck besorgte Georg Ellinger in seiner Ausgabe der „Werke in fünfzehn Teilen“ (1912).“ (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 611 f.). – Salomon 27 a.

302 [HOFFMANN, E. T. A.]: 1. Choralbuch für die Gesangbücher der reformirten Gemeinden im Fürstenthum Lippe, herausgegeben von A. H. Pustkuchen. – Auf Kosten d. Herausgebers. Rinteln, 1810, gedruckt bey Carl August Steuber. (Verlags-Preis 2 Rthlr.). – 2. Kurze Anleitung, wie Singe-Chöre auf dem Lande zu bilden sind, von A. H. Pustkuchen, Cantor zu Detmold. Auf Kosten d. Verfassers 1810. (Verlags-Preis 12 Gr.). [Rezension] [aus:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 14, 1812, Nr. 49, Sp. 791–797. € 80,–

Erstdruck der siebenspaltigen Rezension durch E. T. A. Hoffmann mit Notenbeispielen. – „Beide Schriften des Detmolder Kantors und Organisten Anton Heinrich Pustkuchen (1761–1830) hatten mehrere Auflagen. – In Hoffmanns Tagebuch findet sich am 15. Januar 1811 die Eintragung ‚Pustkuchensche Choräle zur Rezension erhalten“, wahrscheinlich sind damit sowohl das ‚Choralbuch‘ als auch die ‚Kurze Anleitung‘ (beide gedruckt in Rinteln bei Hannover) gemeint. Es dauerte mehr als anderthalb Jahre, ehe Hoffmann der Redaktion der AMZ seine Besprechung am 1. Juli 1812 übersandte; gedruckt wurden sie erst am 2. Dezember 1812 (wie vorliegende). – Hitzig erwähnt 1823 den Artikel in seiner Biographie „Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß“. Der erste Wiederabdruck erfolgte in der Ausgabe „Sämtliche Werke in fünfzehn Bänden“ hrsg. von Eduard Grisebach (Neue, um die musikalischen Schriften vermehrte Ausgabe, Leipzig 1905)“ (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 607 f.). – Salomon 27.

303 [HOFFMANN, E. T. A.]: Fioravanti Ouverture et Airs de l’Opera I. Virtuosi Ambulanti, arrangées pour le Pianoforte avec les paroles italiennes, francaises et Allemandes par Mr. Wolff etc. au magazin de musique à Beul sur le Rhin. (107 Seiten Pr. 15 Fr.). [Rezension] [aus]: Allg. Musikal. Zeitung Jg. 11, 1809, Nr. 13, Sp. 204–208. € 120,–

Erstdruck der fünfspaltigen Rezension durch E. T. A. Hoffmann mit mehreren Notenbeispielen. – „Der Klavierauszug der komischen Oper ‚Die wandernden Komödianten‘ von Valentino Fioravanti (1764–1837) wurde Hoffmann am 18. Juli 1809 von der Redaktion der AMZ zur Besprechung zugesandt. Das Wolffsche Arrangement war in dem der AMZ vom 14. Juni 1809 beigefügten Intelligenzblatt angezeigt worden. Erst am 3. Oktober 1810 erschien im Intelligenzblatt eine Mitteilung über das Erscheinen der Partitur. Den Text der am 26. September 1807 („mit ungeheurem Beifall“) in Paris uraufgeführten Oper hatte Giuseppe Luigi Balochi, Theaterdichter an der Pariser Italienischen Oper, nach dem gleichnamigen Lustspiel von Louis Benoit Picard verfasst. (Die Musik schrieb der Pariser Komponist Francois Devienne) – Laut Tagebuch hat Hoffmann die Rezension des Klavierauszuges am 21. November 1809 an die Redaktion der AMZ geschickt; erschienen ist sie in der Ausgabe vom 27. Dezember 1809

(wie vorliegend). Fioravantis komische Oper in der deutschen Übersetzung von Theodor Hell hat Hoffmann als Musikdirektor der Secondaschen Operngesellschaft später selbst inszeniert und am 11., 13. und 25. Februar 1814 in Leipzig dirigiert. – Die Besprechung wurde zuerst von Julius Eduard Hitzig namhaft gemacht („Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß", Zweiter Teil, Berlin 1823, S. 23); Georg Ellinger nahm sie in den Band 7 (Teil 13/14) seiner Ausgabe der „Werke in fünfzehn Teilen" (1912) auf." (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 588). – Salomon 10 a.

304 [HOFFMANN, E. T. A.]: Der neue Gutsherr, (le nouveau Seigneur de Village,) Singspiel, im Klavierauszug, mit französischem und deutschem Texte. Musik von Adrien Boieldieu. Bonn, bey N. Simrock. (Preis 9 Franks). [Rezension] [aus]: Allg. Musikal. Zeitung Jg. 16, 1814, Nr. 40, Sp. 669–673. € 80,–

Erstdruck der fünfspaltigen Rezension durch E. T. A. Hoffmann mit Notenbeispielen. – „Die kleine opéra comique des damals berühmten Francois-Adrien Boieldieu (1775–1834) ist nach einem Text komponiert, der von Augustin-Francois Baron Creuzé de Lesser (1771–1839) und Edmond-Guillaume-Francois de Favières (1755–1837) geschrieben worden war. Die Uraufführung am 29. Juni 1813 in der französischen Hauptstadt wurde ein Erfolg. – Kurz nachdem Hoffmann sich endgültig in Berlin niedergelassen hatte, kam das Stück am 12. Dezember 1814 in einer deutschen Übersetzung des Wiener Librettisten Ignaz Franz Castelli auf die Bühne. Hoffmann sandte die Rezension des Klavierauszuges am 12. September 1814 an den Verleger Härtel; sie erschien in der AMZ vom 5. Oktober 1814 (wie vorliegend) noch vor der Anzeige des Notendruckes, die erst im Intelligenzblatt der Ausgabe vom 28. Dezember (ohne Angabe des Bearbeiters) in die Rubrik ‚Neue Musikalien …' aufgenommen wurde. – Den ersten Neudruck besorgte Georg Ellinger 1912 in seiner Ausgabe der ‚Werke in fünfzehn Teilen' (Teil 14)." (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 670 f.). – Boieldieu war der führende französische Opernkomponist im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts und ist insbesondere von zentraler Bedeutung für die Opéra comique. – Salomon 52 a.

305 [HOFFMANN, E. T. A.]: Messa a Quattro voci coll'accompagnamento dell'Orchestra, composta da Luigi van Beethoven. Drey Hymnen für vier Singstimmen mit Begleitung des Orchesters, in Musik gesetzt und Sr. Durchlaucht dem Hrn. Fürsten v. Kinsky zugeeignet. Partitur. 86stes Werk. Leipzig, bey Breitkopf und Härtel. (Preis 4 Rthlr.). [Rezension] [aus]: Allg. Musikal. Zeitung Jg. 15, 1813, Nr. 24 u. 25, Sp. 389–397 u. 409–414. € 200,–

Erstdruck der neunspaltigen Rezension der C-Dur-Messe durch E. T. A. Hoffmann mit zahlreichen Notenbeispielen. – „Beethovens gleichzeitig mit der 6. Sinfonie F-Dur (Pastorale) entstandene Messe in C-Dur (op. 86) war ursprünglich eine Auftragsarbeit für den Fürsten Esterházy von Galántha. Sie wurde am 13. September 1807 zur Namenstagsfeier der Fürstin unter Leitung des Komponisten in Eisenstadt aufgeführt. Die neuartige Vertonung des Textes, „wie er noch wenig behandelt worden", stieß bei seinem Auftraggeber auf Verständnislosigkeit. Erbittert darüber, widmete Beethoven dieses Werk nicht Esterházy, sondern seinem Gönner, dem Fürsten Ferdinand Kinsky, und wandte sich wegen der Drucklegung an den Musikverlag Breitkopf & Härtel. Die gestochene Partitur der Messe wurde im Intelligenzblatt der AMZ vom 29. April 1812 vorangekündigt und in der Beilage vom 18. November des gleichen Jahres als neu im Druck erschienen angezeigt. Hoffmann erhielt Beethovens C-Dur-Messe am 14. November 1812, begann aber mit der Arbeit, wie die Tagebucheintragung

vom 15. Mai 1813 belegt, erst in Dresden. Am 17. Mai vermerkt das Tagebuch: „Den ganzen Tag zu Hause und die Rez. der Beethovenschen Messe geendigt und abgeschrieben – Brief an Härtel“. In letzterem bittet er den Empfänger, „nicht darüber zu schelten, daß sie etwas lang geraten und wieder mehr Beispiele eingeschaltet sind. Es lag mir wirklich am Herzen, mehreres über Kirchenmusik zu sagen, und nur die zum Verständnis nötigsten Stellen mußte ich einrücken.“ Die Redaktion der AMZ veröffentlichte die Besprechung am 16. und 23. Juni 1813 (wie vorliegend). Hoffmann hat den Text später (1819) zusammen mit dem Aufsatz ‚Alte und neue Kirchenmusik‘ für ein Gesprächsstück über musikhistorische und -theoretische Fragen verwendet und damit den Vierten Abschnitt seiner Erzählungssammlung ‚Die Serapionsbrüder‘ eröffnet. – Hitzig erwähnt auch diese Arbeit Hoffmanns in seiner Biographie „Aus E. T. A. Hoffmanns Leben und Nachlaß“, Zweiter Teil, Berlin 1823, S. 32. Den ersten Wiederabdruck besorgte Hans Vom Ende (1899).“ (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 621 ff.). – Salomon 33 und 34.

306 [HOFFMANN, E. T. A.]: Das unterbrochene Opferfest, Oper in zwey Aufzügen, von P. Winter. Vollständiger Klavier-Auszug von F. Schneider. Leipzig, b. Breitkopf und Härtel. (Pr. 5 Thlr.). [Rezension] [aus]: Allg. Musikal. Zeitung Jg. 16, 1814, Nr. 31, Sp. 523–524. € 80,–

Zweispaltige Rezension durch E. T. A. Hoffmann. – „‘Das unterbrochene Opferfest‘ (1796) war die erfolgreichste Oper des Münchner Hofkapellmeisters Peter (von) Winter (1754–1825); sie war in Berlin seit 1797 auf dem Spielplan und wurde während Hoffmanns Bamberger Zeit dort achtmal gegeben. Wie gut er das Stück kannte, ergibt sich aus einer Stelle im Kapitel ‚Die Hauptstadt‘ des Märchens ‚Nußknacker und Mausekönig‘.“ (Hoffmann, Sämtl. Werke, Frankfurt/M. 1988, Bd. 2/2, S. 647). – Voerster S. 30; Nicht bei Salomon.

307 [HOFFMANN, E. T. A.]: Oratorium: Christus, durch Leiden verherrlicht. Passionsmusik für vier Singstimmen und Chor, mit Begleitung des ganzen Orchesters. Partitur. Componirt von August Bergt. 10tes Werk. I. Abth. II. Abth. Leipzig, im Verlag b. Friedr. Hofmeister. (Preis I. Abth. 2 Rthlr. 8 Gr., II. Abth. 2 Rthlr.). [Rezension] [aus:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 16, 1814, Nr. 1, Sp. 5–17. € 120,–

Erstdruck der dreizehnspaltigen Rezension durch E. T. A. Hoffmann mit Notenbeispielen. – August Bergt (1772–1837) war Organist, Komponist und Musikpädagoge in Bautzen. Sein Passionsoratorium wurde 1802 im Dom zu Bautzen aufgeführt. „Die Partitur erschien offensichtlich erst einige Jahre später und wurde zusammen mit zwei anderen Werken des Komponisten … unter der Rubrik „Neue Musikalien …“ im Intelligenzblatt der AMZ vom 9. Dezember 1812 angezeigt. – Die gestochenen Stimmen der Partitur lagen einer Musikaliensendung von Härtel bei, die Anfang November 1812 an Hoffmann abgesandt worden war. Da dieser bei seiner Abreise aus Bamberg (am 21. April 1813) mehrere Pakete Musikalien, darunter das Bergtsche Oratorium, bei Kunz deponiert hatte, die Nachsendung sich jedoch wegen der militärischen Ereignisse in Dresden verzögerte, wandte sich Hoffmann am 23. Juni 1813 nochmals an Härtel: „Sollten daher Ew. Wohlgeboren die Beschleunigung irgendeiner mir übertragenen Komposition [soll heißen: Rezension], z. B. des Bergtschen Orat., wünschen, so müßte ich bitten, mir das Werk noch einmal in die Hände zu geben, ich würde dann die Rez. fordersamst fertigen …“ – Über Wiederaufnahme und Fortgang der Arbeit heißt es im Tagebuch: „N. M. zu Hause die Rez. von Bergts Orat. angefangen“ (3. November 1813). Am 20. Dezember 1813 schließlich notiert Hoffmann: „N.

M. Gearbeitet an der Rez. des Bergtschen Orat. und geendigt". Einen Tag später sandte er das Manuskript an Härtel. Die AMZ druckte die Besprechung in der Ausgabe vom 5. Januar 1814 (wie vorliegend). – Wiederabgedruckt wurde sie erstmals von Edgar Istel 1907 (Hoffmanns musikalische Schriften), den vollständigen Neudruck besorgte Georg Ellinger in seiner Ausgabe „Werke in fünfzehn Teilen" (1912). (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 632 f.). – Salomon 43.

308 [HOFFMANN, E. T. A.]: Romberg (Andreas) Pater noster. 6tes Werk der Gesangstücke. Op. 24. Hamburg, b. J. A. Böhme. (16 Seiten 1 Thlr.). [Rezension] [aus]: Allg. Musikal. Zeitung Jg. 12, 1810, Nr. 14, Sp. 209–212. € 80,–

Erstdruck der vierspaltigen Rezension durch E. T. A. Hoffmann. „Andreas Romberg (1767–1821) vertonte sowohl einige Dichtungen seines Freundes Klopstock als auch später mehrere Werke Schillers, darunter das ‚Lied von der Glocke, für Chor, Soli und Orchester'; er komponierte neben Opern, Sinfonien, Violinkonzerten und Sonaten auch geistliche Werke, wozu das von Hoffmann besprochene dreistimmige ‚Pater noster' mit Orchesterbegleitung gehört. Außer der Partitur wurde in dem der AMZ vom 5. Juli 1809 beigefügten Intelligenzblatt auch der Klavierauszug angezeigt. Hoffmann sandte seine Besprechung … am 21. November 1809 an die AMZ, wo sie in der Ausgabe vom 3. Januar 1810 (wie vorliegend) in vier Spalten gedruckt wurde. – Hitzig hatte die Rezension 1823 im zweiten Band seiner Biographie ‚Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß' erwähnt. Der erste Wiederabdruck erfolgte in Ellingers Hoffmann-Ausgabe (1912)."(Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 590). – Salomon 11.

309 [HOFFMANN, E. T. A.]: Sinfonie pour 2 Violons, Alto, Basso, 2 Flutes, 2 Clarinettes, 2 Hautbois, 2 Bassons, 2 Cors, 2 Trompettes et Timbales, par Witt. No. 5. à Offenbach sur le Main, chez Jean André. (Pr. 5 Fl.) – Sinfonie turque pour 2 Violons, Alto, Basse, 2 Flutes, 2 Hautbois, 2 Clarinettes, 2 Bassons, 4 Cors, 2 Trompettes, Timbales, grand Tambour, Triangle etc. composée par Wit. No. 6. á Offenbach, chez Jean André. (Pr. 5 Fl.). [Rezension] [aus:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 11, 1809, Nr. 33, Sp. 513–521. € 100,–

Erstdruck der neunspaltigen Doppel-Rezension durch E. T. A. Hoffmann mit Notenbeispielen. – „Die 5. und 6. (türkische) der insgesamt neun gedruckten Sinfonien für großes Orchester des Großherzoglichen Würzburger Hofkapellmeisters Friedrich Witt (1770–1837) waren im Musikalienverlag von Johann André in Offenbach im Druck erschienen. Witts Sinfonien wurden im Intelligenzblatt Nr. 7 der AMZ vom 1. März 1809 als Neuerscheinung angezeigt. Hoffmann erhielt die gestochenen Stücke seiner Tagebucheintragung nach einen Tag später. Vermutlich auf seine Veranlassung hin wurde schon am 13. des Monats in der Bamberger Harmonie-Gesellschaft eine der Sinfonien aufgeführt. Unter dem Datum des 19. April notiert er im Tagebuch: „Die beiden Symph[onien] von Witt rezensiert – opus 1 dieser Art – ging leichter, als ich gedacht hatte." – „Die Rezens[ion] beendigt und an die Redaktion der ‚MZ' [AMZ] geschrieben", heißt es dort am folgenden Tage, und am 22. April: „Rez. nach Leipzig abgeschickt." Als Beilage zu einem offenbar vordatierten Brief vom 15. April 1809 hatte Hoffmann der „hochverehrten Redaktion" andere ihm zugesandte, aber nicht besprochenen Kompositionen „nebst der ausführlichen Rezension der Wittschen Symphonien" zugestellt. Julius Eduard Hitzig, als Nachlaßverwalter im Besitz von Hoffmanns Tagebüchern, wies 1823 zuerst auf diese Besprechungen der 5. und 6. Sinfonie Friedrichs Witts hin („Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß", Zweiter Teil, Berlin 1823, S. 23), deren erster Neudruck in der von Georg Ellinger besorg-

ten Ausgabe der „Werke in fünfzehn Teilen“ (1912) erfolgte. Beide Rezensionen erschienen in der AMZ vom 17. Mai 1809 (wie vorliegend).“ (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 586 f.). – Salomon 9.

310 [HOFFMANN, E. T. A.]: Grande Sonate pour le Pianoforte à quatre mains comp. – par Fred. Schneider. Oeuv. 29. à Leipzig, chez A. Kühnel. (Preis 1 Rthlr. 12 Gr.). [Rezension] [aus]: Allg. Musikal. Zeitung Jg. 16, 1814, Nr. 14, Sp. 221–227. € 80,–

Erstdruck der Rezension durch E. T. A. Hoffmann sowie einem Zusatz der Redaktion zum Werk: Grosse Sonate für das Pianoforte, componirt – von Friedr. Schneider. 30stes Werk. Leipzig, b. Kühnel. – „Hoffmanns Tagebuch enthält über die Entstehung dieser Rezension keine Nachricht; in seinem Brief vom 29.1.1814 teilt Hoffmann aber dem Verleger Gottfried Härtel mit, er sei soeben mit einer ‚Sonate von unserem wackern F. Schneider‘ beschäftigt. Friedrich Schneider (1786–1853) war zu dieser Zeit Organist an der Leipziger Thomas-Kirche … Seine vierhändige Sonate in D-Dur op. 29 war Juni/Juli 1813 entstanden und ist Dr. Wendler-Ernesti gewidmet.“ (Hoffmann, Sämtl. Werke, Frankfurt/M. 1993, Bd. 2/1, S. 872). – „Kurioserweise brachte die AMZ eine Anzeige des Klavierwerkes selbst erst im Intelligenzblatt vom 16. November 1814, und zwar unter der Rubrik ‚Neue Verlags-Musikalien …‘. Hoffmanns Besprechung war bereits in der AMZ vom 6. April 1814 (wie vorliegend) abgedruckt worden. Den ersten Neudruck der Rezension brachte die Hoffmann-Ausgabe von Georg Ellinger (1912).“ (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 640). – Salomon 45 a.

311 [HOFFMANN, E. T. A.]: 1. Symphonie à grand Orchestre, composée par C. A. B. Braun. No. 4. à Leipsic, chez Breitkopf et Härtel. (Pr. 1 Thlr. 12 Gr.) – 2. Symphonie à grand Orchestre, par J. W. Wilms. Oeuvre 23. à Leipsic, chez Breitkopf et Härtel. (Preis 2 Thlr. 8 Gr.). [Rezension] [aus:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 15, 1813, Nr. 23, Sp. 373–380. € 120,–

Erstdruck der achtspaltigen Doppel-Rezension durch E. T. A. Hoffmann mit Notenbeispielen. – Die Sinfonie Nr. 4 in D-Dur von Carl Anton Philipp Braun (1788–1835), seit 1807 Mitglied der Königl. Hofkapelle als Oboist in Kopenhagen und später in Stockholm wurde im Intelligenzblatt der AMZ vom 11. November 1812 unter der Rubrik „Neue Musikalien …“ angezeigt. – Die Ankündigung der Sinfonie in c-Moll (op. 23) des niederländischen Komponisten Jan Willem Wilms (1772–1847) hatte das Intelligenzblatt der AMZ bereits am 8. Juli 1812 unter derselben Rubrik veröffentlicht. – „Wann E. T. A. Hoffmann den Auftrag zu dieser Doppelrezension sowie das dazugehörige Notenmaterial erhalten hat, ist nur zu vermuten, wahrscheinlich aber noch in Bamberg, vor seiner Abreise nach Dresden am 21. April 1813. Friedrich Schnapp nimmt an, daß die Tagebucheintragung vom 14. November 1812 („Paket aus Leipzig erhalten – Beethoven[s] Messe pp.“) darauf Bezug nimmt. Am 25. April 1813 schreibt Hoffmann von Dresden aus einen ‚Brandbrief‘ an den Verleger Härtel, in welchem er ihm zunächst seine drückende Not klagt (die Stadt war in ein Truppenlager verwandelt) und um einen Vorschuss bittet, zugleich aber die baldige Fertigstellung noch ausstehender Besprechungen zusagt: …, des Wilmsschen Orchesterwerkes sowie der anderen ihm noch ‚aufgetragenen Rez[ensionen]‘. Daten über den Fortgang der Arbeiten während der anhaltenden Kämpfe um Dresden sind dem Tagebuch zu entnehmen … „Zum ersten Male wieder fleißig an der Rez. der Wilmsschen Sinfonie gearbeitet und dieselbe glücklich beendet“ (13. Mai 1813).

Am 14. Mai schließlich fertigte Hoffmann die Reinschrift an und hat das Ganze, datiert mit dem 13. Mai, „nebst Brief an Härtel abgeschickt“. Darin schreibt er seinem Verleger: „Unerachtet der noch fortdauernden entsetzlichen Unruhe, ist es doch hier auszuhalten, und wenn auch die jetzige überstandene Angst und Sorge mich zu tieferen Arbeiten unfähig gemacht … habe ich doch eine leichtere Arbeit, nämlich die Rez. der Braunschen und Wilmsschen Sinfonie geendet …“. – Die Doppelrezension erschien in der AMZ vom 9. Juni 1813 (wie vorliegend); Hitzig erwähnt (nur) die ‚Rezension einer Wilmsschen Sinfonie‘ in seiner Biographie „Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß“. Der erste Neudruck erfolgte durch Edgar Istel (Hoffmanns musikalische Schriften, 1907), vollständig erst 1912 in Georg Ellingers Ausgabe der „Werke in fünfzehn Teilen“ (Teil 13/14).“ (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 620 f.). – Salomon 32.

312 [HOFFMANN, E. T. A.]: Deux Trios pour Pianoforte, Violon et Violoncelle, comp. et. ded. à Mad. la Comtesse Marie d’Erdödi – - par Louis van Beethoven. Oeuvr. 70. à Leipsic, chez Breitkopf und Härtel No. 1. (Pr. 1 Thlr. 12 Gr.) No. 2. (2 Thlr.). [Rezension] [aus:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 15, 1813, Nr. 9, Sp. 141–154. € 150,–

Die Rezension E. T. A. Hoffmanns umfasst 14 Spalten und 4 Seiten Notenbeispiele. – „Den Klavierpart seines der Gräfin Erdödy gewidmeten Werkes hat Beethoven noch selbst der ungarischen Freundin in Wien vorgespielt. Das ‚lebensfrohe‘ erste Trio ist in D-Dur, das zweite in Es-Dur geschrieben; sie erschienen im Juni bzw. August 1809 und wurden im Intelligenzblatt der AMZ vom 18. Oktober 1809 angezeigt. – E. T. A. Hoffmann muß bereits vor dem 30. Mai 1810 über die Noten des ersten Trios verfügt haben, denn unter diesem Datum ersucht er Härtel um Zusendung lediglich des zweiten Trios. Erst fünfzehn Monate später, am 2. August 1811, schreibt er der Redaktion nach Leipzig: „Ich bitte um gütige Anweisung, ob ich noch die Rezensionen der Beethovenschen Trios … einsenden soll, oder ob es schon zu spät ist?“. Es verging jedoch wiederum fast ein Jahr, bevor etwas über die Trios verlautet. – Tagebucheintragungen geben uns, detailliert wie sonst selten, Aufschluss über den Fortgang seiner Arbeiten. (…). Am 31. Januar 1813 heißt es: „Gearbeitet an der Rezension der Beethovenschen Trios“. Die Reinschrift beider Teile sandte Hoffmann am 2. Februar 1813 an die Redaktion der AMZ und schreibt im Begleitbrief: „Ich lege die Rezension … bei, die etwas lang geraten ist, indessen dem herrlichen klassischen Meister und dem würdigen Gegenstande glaubte ich es schuldig zu sein, mich recht ausführlich über das Werk zu verbreiten … (und bin überzeugt) daß eine hochverehrte Redaktion der Beurteilung eines solchen klassischen Werks unseres größten Instrumentalkomponisten einen Platz gönnen wird …“. Dies geschah (wie vorliegend) in der AMZ vom 31. März 1813. Hoffmann verwandte die Rezension für den Aufsatz ‚Beethovens Instrumentalmusik‘, den er noch in Bamberg niederschrieb und später als 4. Kreislerianum in den Ersten Teil der ‚Fantasiestücke in Callots Manier‘ aufnahm. Hitzig erwähnt die Rezension der Beethovenschen Trios in seiner Biographie ‚Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß‘ (Erster Teil, Berlin 1823, S. 35). Die ersten Neudrucke besorgten Hans vom Ende (E. T. A. Hoffmanns musikalische Schriften, 1899) und Eduard Grisebach (Sämtl. Werke in fünfzehn Bänden, 1905).“ (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 616 f. – Salomon 29.

313 [HOFFMANN, E. T. A.]: Das Waisenhaus, Oper in zwey Aufzügen, in Musik gesetzt von Joseph Weigl. Klavier-Auszug. – Leipzig, bey Breitkopf und

Härtel. (Pr. 3 Rthlr.). [Rezension] [aus:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 12, 1810, Nr. 51, Sp. 809–819. € 100,–

Erstdruck der elfspaltigen Rezension durch E. T. A. Hoffmann mit Notenbeispielen. – Joseph Weigls (1766–1846) Singspiel in zwei Akten ‚Das Waisenhaus' wurde unter Leitung des Komponisten am 4. Oktober 1808 in Wien, wo Weigl als Hofkapellmeister wirkte, uraufgeführt. Das Libretto hatte Friedrich Treitschke geschrieben. Der Klavierauszug war in dem der AMZ vom 19. April 1809 beigefügten Intelligenzblatt angezeigt worden. – Vermutlich hatte Hoffmann Gelegenheit, das Stück bei einem Gastspiel der Nürnberger Bühne am 1. oder 6. Dezember 1809 im Bamberger Theater zu sehen, die für diese Aufführungen angefertigte Abschrift der Partitur war Hoffmann bekannt. Ein Rezensionsexemplar erhielt er am 22. Dezember 1809. Über eine spätere Aufführung in Bamberg vermerkt das Tagebuch am 14. Oktober 1812: „Abends im Theater ‚Waisenhaus'." Zusammen mit anderen Musikalien übersandte Hoffmann seine Besprechung des Klavierauszuges am 30. Mai 1810 mit der Bitte an Härtel, „die Anlage gütigst an die Redaktion der ‚Musik. Zeitung' zu befördern". Wesentliche Gedanken dieser Rezension verwandte der Verfasser nochmals für die literarische Erörterung der Beziehungen zwischen Text und Musik in seinem Dialogstück ‚Der Dichter und der Komponist', welches zuerst am 8. und 15. Dezember 1813 in der AMZ gedruckt wurde. Der Dichter nahm es später in den Ersten Abschnitt der ‚Serapionsbrüder' auf. – Die vorliegende Rezension erschien in der AMZ vom 19. September 1810. Wiederabgedruckt wurde sie von Georg Ellinger erstmals 1912 in seiner Ausgabe der ‚Werke in fünfzehn Teilen'. (Hoffmann, Ges. Werke in Einzelausgaben, Berlin 1988, Bd. 9, S. 594 f.). – Salomon 13 b.

314 SPONTINI, G.: Fernand Cortez ou La Conquête du Méxique. Tragédie Lyrique en 3 Actes de MM. de Jouy et Esmenard; …. Représentée pour la 1ere fois … le 28 Novembre 1809. (Partitur). Paris, Imbault (ohne PlattenNr.) (1809). Folio. 2 Bl., 656 S. nur gelegentlich stockfleckig. Goldschnitt. Roter Maroquinband der Zeit mit reicher fleuraler und ornamentaler Vergoldung. (Geringe Gebrauchsspuren). € 1.800,–

Gestochene Erstausgabe der Partitur einer der bedeutendsten Opern Spontinis. Mit der erfolgreichen 2. Fassung von „Fernand Cortez" gab Generalmusikdirektor Spontini 1820 sein Berliner Debüt als Dirigent. Auch eine 3. und 4. Fassung wurde in Berlin unter seiner Leitung aufgeführt. Selbst nach Spontinis Weggang aus Berlin im Jahr 1841 hielt das Interesse an der Oper weiter an. Bis 1894 erlebte sie insgesamt 161 Aufführungen. – Siehe auch die Aquatintaradierungen der Bühnendekoration von K. F. Schinkel. – Slg. Hoboken 16, 278; CPM 53, 397.

315 WEBER. – HASSELBERG, F. [Hrsg.]: Der Freischütz. Friedrich Kinds Operndichtung und ihre Quellen. Mit den acht Kupfern zum „Freischütz" nach Ramberg, den Bildnissen August Apels und Friedrich Kinds sowie Kinds Handschrift des „Freischütz" und Webers Partitur. Berlin, Dom-Verlag (1921). 131 S., mit 8 Kupfern, 2 Abb., 2 Faksimiles. (Der Domschatz, Bd. 2). € 30,–

Die Urquelle des Freischützstoffes; Apel: Der Freischütz, eine Volkssage; Fr. Kind: Der Freischütz; Grillparzer „Der wilde Jäger (Parodie der Wolfsschlucht). – In einer Rezension schrieb E. T. A. Hoffmann (1776–1822) zu Webers Freischütz: „Was die Musik Webers betrifft, so müssen wir von vornherein die Meinung aussprechen, daß seit Mozart nichts Bedeutenderes für die deutsche Oper geschrieben ist als Beethovens „Fidelio" und dieser „Freischütz". Neuheit in Form und Ausdruck, Kraft und Keckheit, ja Übermut in den Harmonien,

seltener Reichtum der Fantasie, unübertroffene Laune, wo es gilt , bewundernswerte Tiefe in den Intentionen, und alle diese Eigenschaften mit dem Stempel der Originalität bezeichnet, dies sind die Elemente, aus denen Weber sein neuestes Werk gewebt hat.“ (Dichtungen und Schriften, Bd. XII, S. 409). Laut Ehinger stammen jedoch diese Rezensionen nicht von Hoffmann.

VON HOFFMANN BEEINFLUSSTE LITERATUR

316 GUTZKOW, K.: Die neuen Serapionsbrüder. Roman. 3 Bände, Breslau, Schottlaender 1877. Halblederbände der Zeit mit Rückengoldprägung. € 380,–

Erste Ausgabe der seltenen Veröffentlichung. „Die Handlung des Romanes war bedeutungslos gegenüber den satirischen Reflexionen, mit denen er die Zustände der Litteratur, Kunst, Politik, des sozialen Lebens usw. bedachte, ein Sprühregen des Geistes, in welchem manches treffende Wort fiel, der Künstler aber verloren ging.“ (H. Mielke: Der deutsche Roman des 19. Jahrhunderts, S. 373/374). „… in Erinnerung an den alten berühmten Erzähler E. T. A. Hoffmann, nannten (sie) sich die ‚Neuen Serapionsbrüder‘“ (Bd. 1, S. 2).

VON HOFFMANN BEEINFLUSSTE MUSIK

317 BUSONI, F.: Die Brautwahl. Musikalisch-phantastische Komödie in drei Akten und einem Nachspiel nach E. T. A. Hoffmanns Erzählung. 2., endgültige mit der Komposition übereinstimmende Fassung. Berlin, Cassirer 1913. Quer-Folio. 55 S., handsigniert vom Komponisten und Illustrator, 8 handkolorierte Figurinen, 8 Szenenbilder in schwarz-weiß, 7 farbige Vignetten. Titel mit kleinem Stempel, Vorsatz leicht stockfleckig. Originaler Halblederband gebräunt und etwas fleckig, Kolorierung auf dem Einband verblasst. € 800,–

Von dem reizenden Band wurden nur 200 nummerierte Exemplare auf Japanpapier hergestellt. Busoni fühlte sich seit frühester Jugend von der Phantastik der Hoffmann’schen Erzählungen angezogen. Die Librettobearbeitung der Erzählung fertigte er selbst. Die Brautwahl hatte für den Komponisten eine große Bedeutung als praktisches Beispiel seiner Opernästhetik, in der er vehement die Abkehr vom Wagnerschen Prinzip der Durchkomposition forderte. Den hübschen farbigen Vignetten sind jeweils einige Takte der faksimilierten Notenhandschrift beigefügt. Die angenehme Spannung zwischen bürgerlichem Biedermeier und Phantastik, die die Erzählung trägt, kommt auch im Wechsel von kolorierten Figurinen und schwarz-weißen Szenenbildern zum Ausdruck. – Kindermann, Busoni Werkverzeichnis 285; Voerster, Hoffmann Forschung 1966, 83; nicht in Kat. BSB. – Siehe Abbildung.

318 MOUSSORGSKY. – RIMSKY-KORSAKOW, Nicolai [1844–1908]: Eigenhändiges Musikmanuskript. 2 S. Schmales Querformat (ca. 15 x 33 cm, aus einem größeren Blatt) 12zeilig. Braune Tinte. Titel mit Blaustift unterstrichen, wenige Zusätze in Blei. Faltspuren, 3 kl. Randeinrisse. € 14.000,–

Vollständige Niederschrift des Liedes „Kot Matros“ („Kater Murr“) von Modest Moussorgsky, niedergeschrieben für „Canto“ und „Piano“. Es handelt sich um die N° 6 aus dem Zyklus „Detskaja“ („Kinderstube“). 56 Takte, bezeichnet „vivo“ (Takte 1–32) bzw. „Allegro, meno vivo“ (Takte 33–56), mit dem Text (kyrillisch). Rechts neben dem Titel die Angabe „M .P. Moussorgsky / 1872“ (ebenfalls in kyrillisch). Modest Moussorgsky komponierte das Lied zu seinem eigenen Text im Sommer 1872 für den Zyklus „in der Sommerfrische“, den er jedoch nicht fortführte. Das Lied wurde schließlich in den Zyklus „Detskaja“ (1868–72) („Kinder und ihre Sorgen“) integriert. In den Jahren 1871 bis 1872 bewohnten Rimsky-Korsakow und Moussorgsky ein gemeinsames Zimmer, arbeiteten zusammen an einem Tisch und benutzten sogar dasselbe Klavier. – Musikmanuskripte Rimsky-Korsakows sind im Handel von größter Seltenheit.

319 OFFENBACH, J:. Hoffmanns Erzählungen (Les Contes d’Hoffmann). Phantastische Oper in fünf Akten. Libretto nach dem gleichnamigen Drama von Jules Barbier und Michel Carré von Jules Barbier. Quellenkritische Neuausgabe von F. Oeser. Deutsche Übertragung von Gerhard Schwalbe. Klavierauszug. Kassel, Alkor-Edition (VerlagsNr. AE 333) (1977). Quart. XXIII, 399 S., S. 401–404 und S. 417–444 als Beilage (Apogryphes und Prosadialoge). OLn. € 50,–

„Diese Ausgabe von Jacques Offenbachs letzter, einzig repertoirefähig gewordener Oper unterscheidet sich in dreifacher Hinsicht von allen früheren Editionen: sie gibt erstmals einer neuen deutschen Übersetzung den französischen Originaltext bei – sie legt außer den Rezitativen auch die sie ersetzenden Sprechdialoge vor – sie basiert auf der Erschließung und Auswertung bisher unzugänglicher Handschriften.“ (Vorwort).

320 ROSELIUS, L.: Doge und Dogaressa. Musikalische Bühnendichtung in zwei Akten … Klavierauszug mit Singstimme. Separates Textbuch. Berlin, Drei Masken (VerlagsNr. D.M.V. 3943) 1928. Folio. 254 S.; Oktav. 55 S. OKt. € 120,–

Erstausgabe. – Die Oper „Doge und Dogaressa“ (nach E. T. A. Hoffmann) von Ludwig Roselius – Text vom Komponisten – wurde 1928 in Dortmund uraufgeführt. Im Laufe des 19. und frühen 20. Jh. setzten sich eine Anzahl von Komponisten mit der Novelle „Doge und Dogaressa“ von E. T. A. Hoffmann auseinander, neben Donizetti, Schumann, Freudenberg und Holstein auch Roselius. – Der Komponist, Musikkritiker und Dirigent Ludwig Roselius (1902–1977) erhielt seine musikalische Ausbildung in Berlin, u. a. an der Preuß. Akademie der Künste, promovierte an der dortigen Universität und wurde Korrepetitor am Deutschen Opernhaus. Als freischaffender Komponist war R. in Berlin, dann in Bremen tätig. Von 1946–1949 leitete er das Bremer Künstlertheater, seit 1946 war er als Musikkritiker für den „Weser Kurier“ tätig. Roselius schrieb erfolgreiche Opern, u. a. „Godiva“ (1933), „Doge und Dogaressa“ (1928), zahlreiche Schauspielmusiken, Orchesterwerke, Lieder. Als Kritiker nahm R. wesentl. Einfluss auf das br. Musikleben. Er erhielt 1964 den Br. Musikpreis. (Bremer Lexikon). – BSB 13, 5432; CPM 49, 49; Voerster S. 79.

321 SCHUMANN, R.: Nachtstücke Op. 23. No. 1–4. Wien, Pietro Mechetti qm Carlo (PlattenNr. P.M.No. 3288) [1840]. Folio, 19 S., stockfleckig. Titel gestempelt. € 200,–

Erstdruck mit dem Stichfehler „F. A. Becker“ statt „E. A. Becker“ auf dem Titelblatt. Weitere Kriterien des Erstdrucks sind: beginn des Notentextes ab Seite 3 und dem Vermerk „Pietro Mechetti No. 3288“ (unten Mitte). Alle anderen Seiten mit der PlattenNr. „P.M. No 3288“. – Das 1839 während Schumanns Wiener Zeit

entstandene Werke sollte ursprünglich „Leichenphantasie“ heißen und ist E. A. Becker, Bergschreiber und Amateurpianist, gewidmet, der mit den Schumanns befreundet war. Schumann wurde dazu durch E. T. A. Hoffmanns „Nachtstücke“ inspiriert. „Hoffmannsche Gespensterraserei spukt darin. Dumpfes Getön, nächtlich unbekanntes Gebrause, grellende Geisterlustigkeit und grausige Gesichte treiben ihr unheimliches Wesen“ (Dahms S. 294). – McCorkle 94; Hofmann (Schumann) S. 58: Kat. Hoboken 41; vgl. Voerster S. 128.

322 SCHUMANN, R.: Nachtstücke Op. 23. No. 1–4. Wien, Pietro Mechetti qm Carlo (PlattenNr. 3288) [zwischen 1840 und 1857]. Folio, 19 S.; alter Name auf Titel. € 50,–

Neue Ausgabe mit revidiertem Notentext, neu gestochen bei gleichem Titelblatt. Weitere Kriterien: S. 3 rechts oben „Neue Ausgabe“ und „Druck A. Eckel in Wien“ links unten sowie PlattenNr. P.M. 3288 auf allen Seiten. – Schumann wurde durch E. T. A. Hoffmanns „Nachtstücke“ inspiriert. – McCorkle S. 97; Hofmann 58f.;vgl. Voerster S. 128.

323 SCHUMANN, R.: Phantasiestücke für das Pianoforte … Op.12. Heft 1 [von 2], Leipzig, Breitkopf & Härtel (VerlagsNr. 5835a) [nach 1842]. 15 S., Titel gestempelt, etwas stockfleckig. € 40,–

Zweite Titelauflage. – Der Titel zu Op. 12 ist direkt aus den „Fantasiestücken in Callots Manier“ von E. T. A. Hoffmann übernommen, die als Quelle der Inspiration im Hintergrund stehen. Diesen romantischen Klavierzyklus nannte Schumann selbstironisch einmal „Rosenthal mit romantischem Zubehör“. Der Komponist greift zum ersten Mal zu deutschen Titeln in Anlehnung an Gedichttitel (Edler, 128). – Hofmann 29; Voerster, Hoffmann-Forschung, 128.

SCHRIFTEN über HOFFMANN: ALLGEMEIN

324 AUSSTELLUNGS-KATALOG. – BERLIN: E. T. A. Hoffmann und seine Zeit. Gemälde-Graphik-Dokumente-Bücher-Photographien. Ausstellungskatalog Berlin Museum 1976. Katalog und Ausstellung von Irmgard Wirth. Berlin, 1976. 76 S., und 119, teils farbige, Abbildungen auf Tafeln. OKt. € 20,–

Anlässlich E. T. A. Hoffmanns 200. Geburtstag zusammengestellt mit Beiträgen u. a. von Dr. J. Ponert, Prof. Dr. H. Mayer, Dr. F. Schnapp, Dr. H. Frenzel, Dr. Elke Riemer.

325 AUSSTELLUNGS-KATALOG. – BAMBERG. – Hommage à E. T. A. Hoffmann. Bamberg, Neue Residenz 1967. Quart. (7 Seiten). € 10,–

Verzeichnis der ausgestellten illustrierten Ausgaben der Werke E. T. A. Hoffmanns aus der Staatsbibliothek Bamberg. Mit einem Porträt Hoffmanns von M. M. Prechtl.

326 BAMBERG. – ETA Hoffmann Theater Bamberg. Spielzeit 95/96. Bamberg, 1995. 64 S. OUmschlag. € 5,–

327 BRAUN, P.: Den alten Rock verkauft, um nur fressen zu können. E. T. A. Hoffmann und das Geld. Mit Fotografien von Sonja Krebs und Scherenschnitten

von Wolfgang Müller. (Bamberg, Stadtsparkasse 2000). Quart. 199 S. Mit 17 Abb. OLn. in Schmuckschuber. € 50,–

Exemplar der limitierten Sonderausgabe mit einem vom Künstler nummerierten und signierten Siebdruck. – Aus Anlass des 175jährigen Bestehens der Stadtsparkasse Bamberg veröffentlicht.

328 DER FEUERREITER. Blätter für Dichtung und Kritik. Hrsg.: H. E. Jacob. Jg. 1, Heft 6. Berlin, A. Blau 1922. S. 193–248, 2 Bl. (Anzeigen). OKt. € 70,–

E. T. A. Hoffmann zum 100. Todestag gewidmet. Enthält Original-Beiträge: Hoffmanns Brief an Rochlitz. Mitgeteilt von H. v. Müller; Hoffmann der Verfolgte von L. Marcuse; Kapellmeister Hoffmann-Kreisler von P. Stefan; Hoffmanns erste Liebe von H. v. Müller; Hoffmanns Traumtechnik von A. Caspary; Hoffmann der Realist von F. Gottfurcht; „Ausgezeichnet im Amte" von C. F. W. Behl; Der letzte Geburtstag von W. Harich; Der Held der Großen Oper von H. E. Jacob. – Selten. – Vgl. Voerster, Hoffmann-Forschung Nr. 70, 141, 311, 358, 737, 828, 1123.

329 DOBAT, K.-D.: Musik als romantische Illusion. Eine Untersuchung zur Bedeutung der Musikvorstellung E. T. A. Hoffmanns für sein literarisches Werk. Tübingen, M. Niemeyer 1984. VII, 309 S. OKt. (Studien zur deutschen Literatur, Band 77). € 35,–

330 EGLI, G.: E. T. A. Hoffmann. Ewigkeit und Endlichkeit in seinem Werk. Zürich, O. Füssli 1927. 165 S. OBroschur. (Wege zur Dichtung, Band 2). € 25,–

Voerster 203.

331 ENGELHARDT, D. v.: Bibliographie der Sekundärliteratur zur romantischen Naturforschung und Medizin 1950–1975. [Aus:] Brinkmann, R. (Hrsg.), Romantik in Deutschland. Stuttgart, 1978. S. 307–330 € 10,–

332 EULENBERG, H.: E. T. A. Hoffmann. [In]: Schattenbilder. Eine Fibel für Kulturbedürftige in Deutschland. 83.–85. Tsd. Berlin, B. Cassirer 1927. XXVII, 345 S. OLn. € 15,–

Der Beitrag über Hoffmann auf S. 125–130.

333 FELZMANN, F. und J. GRAFENAUER: E. T. A. Hoffmanns Krankheiten und Tod. [Aus:] Mitteilungen der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft, 13. Heft. Bamberg, 1967. S. 20–29, faksimiliert. € 10,–

334 FRICKE, R.: Hoffmanns letzte Erzählung. Roman. Berlin, (2000). 313 S. Handschriftl. Widmung auf Titel, OPp. Hinterer Deckel wasserfleckig. € 10,–

335 FUNCK, Z. [Pseud. für K. F. KUNZ]: Aus dem Leben zweier Dichter: Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann's und Friedrich Gottlob Wetzel's. Leipzig, F. A. Brockhaus 1836. VIII S., 2 Bl., 172 S., 1 Bl., S. 173–315, 1 S. (Druckfehler). Teils etwas stockfleckig. Pappband im Stil der Zeit. (Erinnerungen aus meinem Leben, Bd. 1). € 320,–

Seltene Erstausgabe der Erinnerungen des Bamberger Weinhändler und Verlegers mit dem Hoffmann während seiner Zeit als Kapellmeister am dortigen Theater von 1808–13 eng befreundet war. Kunz war auch Hoffmanns erster Verleger und gab die „Fantasiestücke in Callot's Manier" heraus. Seine Erinnerungen an die über vier Jahre dauernde Freundschaft werden vom Kennen lernen bis zu Hoff-

manns Abschied im April 1813 sehr detailliert und liebevoll wiedergegeben. „Leider ist Kunz allzu sehr bemüht, sich als Freund, Gönner und Anreger H's herauszustreichen, so dass die Zuverlässigkeit seiner Erinnerungen beeinträchtigt wird" (Voerster). – Salomon 328; Voerster S. 49 und Nr. 274; Goedeke VIII, 476, II., t. – Der 2. Teil berichtet über den Bamberger Arzt und Schriftsteller G. F. Wetzel, der auch zum Freundeskreis Hoffmanns während seiner Bamberger Zeit gehörte. – Goedeke VII, 845, 8, d.

336 GLOOR, A.: E. T. A. Hoffmann. Der Dichter der entwurzelten Geistigkeit. Zürich, (1947). 138 S. OBroschur. € 30,–

In dieser Arbeit ist es gelungen „viele Einzelheiten in Hoffmanns Schaffen zum erstenmal in einen Gesamtzusammenhang zu bringen und aus einem Schicksal heraus zu verstehen" (S. 135). – Voerster 295.

337 GÜNTHER, H.: E. T. A. Hoffmann. Eine Biographie in Versen. (Aschaffenburg, P. Pattloch 1960). 22 S., 1 Bl. OUmschlag. € 10,–

Eins von 450 num. Exemplaren zur Jahrestagung der Fränkischen Bibliophilen-Gesellschaft.

338 GÜNZEL, K. (Hrsg.): E. T. A. Hoffmann. Leben und Werk in Briefen, Selbstzeugnissen und Zeitdokumenten. Berlin, Verlag der Nation (1976). 563 S. Mit Tafeln, OLn. € 45,–

Eine der interessantesten und vielseitigsten Künstlerpersönlichkeiten der deutschen Romantik wird auf Grund eigener Aufzeichnungen und schriftlicher Äußerungen der Freunde und Zeitgenossen dem Leser nahe gebracht. Mit einem umfangreichen Personenregister (S. 538–548).

339 HARICH, W.: E. T. A. Hoffmann. Das Leben eines Künstlers. 4. Aufl. 2 Bde. Berlin, E. Reiß (1920). 290 S.; 386 S., 7 Bl. Werkverzeichnis und Register, OHLn. € 60,–

Bis heute die umfassendste Biographie Hoffmanns. Gesuchtes Standardwerk. – Voerster 355.

340 HECKMANN, H.: Das Problem der Identität. Oder: das Glück ein anderer zu sein. – E. T. A. Hoffmann: Ritter Gluck. (Stuttgart), Mayer (1997). Frontispiz, 112 S., 2 Bl. Illustr. OKt. (de capo essay). € 10,–

341 HEILBORN, E.: Zwischen zwei Revolutionen. Der Geist der Schinkelzeit (1789–1848). Berlin, Wegweiser-Verlag 1927. 319 S. OHLdr. € 18,–

Enthält mehrere Passagen über E. T. A. Hoffmann. Mit Namenregister (S. 309–317).

342 [HITZIG, J. E.]: Aus Hoffmann's Leben und Nachlass. Herausgegeben von dem Verfasser des Lebens-Abrisses Fr. L. Z. Werners. 2. Theil [von 2]. Berlin, F. Dümmler 1823. 1 Bl., 380 S., 3 Lithographien, 1 gefaltetes Brief-Faksimile. [Ohne 2 Notenbeilagen]. Stockfleckig. 1 Bl. gestempelt. Pappband der Zeit. € 80,–

Teil 2 in Erstausgabe, mit den Abschnitten 7–10, Charakteristik Hoffmanns sowie dem Anhang mit den Würdigungen an Hoffmann als Dichter (von W. Alexis) und Musiker (von A. B. Marx und Carl Maria v. Weber). – Salomon 206; Voerster S. 47; Goedeke VIII, 498, 67.

343 [HITZIG, J. E.]: Aus Hoffmann's Leben und Nachlaß. Herausgegeben von dem Verfasser des Lebens-Abrisses Fr. L. Z. Werners. 2 Theile. Berlin, F. Dümmler

343 Hoffmann

1823. Gestochenes Porträt, XIV S., 1 Bl., 336 S.; 1 Bl., 380 S., 3 Lithographien, 1 gefaltetes Brief-Faksimile, 2 Notenbeilagen. Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier. € 580,–

Erstausgabe der wichtigsten ersten biographischen Quelle über Hoffmann mit dem Selbstporträt Hoffmanns, gestochen von L. Buchhorn 1823. – Geschrieben von seinem Freund und späteren Berufskollegen am Berliner Kammergericht Hitzig. Hoffmann dichtete für dessen Kinder das Märchen „Nussknacker und Mausekönig". Im Kreise der Serapionsbrüder erscheint Hitzig unter dem Namen Othmar. Unmittelbar nach Hoffmanns Tod sammelte Hitzig biographisches Material in Hoffmanns Bekanntenkreis und verschmolz es mit seinen eigenen Erinnerungen unter Verwendung von Auszügen aus Hs. Briefen und Tagebüchern zu einer zweibändigen Biographie. Der 1. Abschnitt über Hoffmanns Jugend in Königsberg beruht fast ausschließlich auf Mitteilungen Hippels. Aus eigener Anschauung konnte Hitzig über Hoffmanns Aufenthalt in Warschau und Berlin berichten. Die Behandlung der Bamberger Jahre wirkt allerdings farblos (vgl. Voerster S. 47). – Der Anhang enthält Würdigungen an Hoffmann als Dichter (von W. Alexis) und Musiker (von A. B. Marx und Carl Maria v. Weber). – Die Tafeln zeigen neben dem Selbstporträt drei Umrissstiche nach Zeichnungen Hoffmanns (Blücher, Kreisler im Wahnsinn und Der Sandmann), Faksimile eines Briefes an Prof. Lichtenstein und 2 Musikbeilagen. – Salomon 206; Voerster S. 47; Goedeke VIII, 498, 67; Ponert Nr. 152, 155, 181, 236. – Siehe Abbildungen auf der 1. und 3. Umschlagseite sowie weitere Abbildungen.

344 HITZIG, J. E.: E. T. A. Hoffmann's Leben und Nachlaß. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. 3 Bände in 1. Stuttgart, F. Brodhag 1839. 3 Bl., X, 279 S., 2 Kupfer; 3 Bl., 256 S., 2 Kupfer; 4 Bl., XIV S., 10 Bl. 251 S., 1 mehrfach gefaltete Lithographie. Teils stockfleckig. Etwas späterer Halbleinenband. (Ausgewählte Schriften Bd. 13–15 und Erzählungen Bd. 3–5). € 200,–

344 Selbstbildnis

Eine der ersten und wichtigsten Quellen über „Hoffmanns Leben und Nachlass“ in der maßgeblichen 3. Auflage, erschienen in 3 Bänden innerhalb der 1. Gesamtausgabe. Die Ausgabe enthält „Textveränderungen, Fußnoten von Kunz, weitere Hoffmann Briefe, Erläuterungen zu den Kupfern, Rellstabs novellistische Erläuterung von Hoffmanns Zeichnung seiner Wohnung, Nachträge mit Hoffmann-Erinnerungen aus Hoffmanns Bekanntenkreis und Auszüge aus verschiedenen Briefen an Hitzig mit Stellungnahmen zu dessen Biographie“ (Voerster). – Die Kupfer nach Zeichnungen von Hoffmann: Werner. Dichter der Söhne des Thales; Selbstbildnis mit physiognomischen Erklärungen; Kunz im Bette lesend. Am Tische Hoffmann; Sterben müssen alle; Hoffmanns letzte Wohnung. – Salomon 341; Voerster S. 47; Goedeke VIII, 500, 78. – Siehe Abbildungen.

345 HITZIG, J. E.: E. T. A. Hoffmann’s Leben und Nachlaß. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Band 1–2 [von 3] in 1 Band. Stuttgart, F. Brodhag 1839. 1 Bl., X, 279 S., 2 Kupfer; 1 Bl., 256 S., 2 Kupfer. Ohne Vor- und Haupttitel. Gebräunt. Späterer Pappband. (Ausgewählte Schriften Bd. 13–14 und Erzählungen Bd. 3–4).
€ 80,–

Eine der ersten und wichtigsten Quellen über „Hoffmanns Leben und Nachlass“ in der maßgeblichen 3. Auflage, erschienen innerhalb der 1. Gesamtausgabe. – Die Kupfer nach Zeichnungen von Hoffmann: Werner. Dichter der Söhne des Thales; Selbstbildnis mit physiognomischen Erklärungen; Kunz im Bette lesend. Am Tische Hoffmann; Sterben müssen alle. – Salomon 341; Voerster S. 47; Goedeke VIII, 500, 78. – Siehe Abbildung.

344 Sterben müssen wir alle!

346 KLINKE, O.: E. T. A. Hoffmanns Leben und Werke. Vom Standpunkte eines Irrenarztes. 2. Aufl. Halle/S., C. Marhold 1908. XX, 239 S. OKt. € 45,–

Der Verfasser war Direktor der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Lublinitz, Schlesien. – Voerster 537.

347 KÖPPLER, R.: E. T. A. Hoffmann am Bamberger Theater. Ein Beitrag zur Kenntnis seiner Persönlichkeit, seiner Werke und der Theatergeschichte Bambergs. Bamberg, 1929. 2 Bl., 136 S. OKt. (Hist. Verein für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums zu Bamberg. 81. Bericht). € 25,–

Voerster 553, 2.

348 KORFF, H. A.: Geist der Goethezeit. Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte. 3.–7. Aufl. 5 Bde. Leipzig, 1958–64. OLn. mit OUmschlag. Gutes Exemplar mit dem Registerband. € 90,–

Gehört heute unbestritten zu den Standardwerken der Literaturwissenschaft. – Den Bänden „Sturm und Drang“ und „Romantik“ ist besondere Bedeutung beizumessen. – Band IV enthält einen umfangreichen Beitrag zu E. T. A. Hoffmann.

349 KRENZER, O.: E. T. A. Hoffmann und Bamberg. Bamberg, Bamberger Tagblatt 1922. 32 S. OUmschlag. € 10,–

Voerster 575.

350 KROLL, E.: E. T. A. Hoffmann. (Einführungsvortrag zu einem E. T. A. Hoffmann-Abend vom Kölner Verein für Volksbildung am 16. Dezember 1923). 2 Seiten. € 10,–

Auf der Vorderseite befindet sich das Programm des Abends mit Vortragsfolge und Kompositionen Hoffmanns.

344 Hoffmann und Kunz

351 KRON, W.: Die angeblichen Freischütz-Kritiken E. T. A. Hoffmanns. Eine Untersuchung. Diss. Berlin. München, M. Hueber 1957. 144 S., 2 Bl. OKt. € 25,–

„Die vorliegende Arbeit behandelt die Frage, ob die allgemein E. T. A. Hoffmann zugeschriebenen Rezensionen über Carl Maria von Webers Oper ‚Der Freischütz' in der Vossischen Zeitung vom Jahre 1821 wirklich von Hoffmann herrühren und versucht zu beweisen, daß dies nicht der Fall ist." (S. 9).

352 LEWANDOWSKI, R.: Sie sind auch kein Bamberger, wie ich höre? Ein Fantasiestück wie in Callots Manier über E. T. A. Hoffmann. Bamberg, Fränkischer Tag 1995. 137 S. 8 Abb. Illustr. OBroschur. € 7,–

„Das Stück folgt dem chronologischen Ablauf von Hoffmanns Leben und besteht zum größten Teil aus Texten seines literarischen Werkes, die nur geringfügig geändert wurden. Erkennt man die Ereignisse, die im Stück dargestellt werden wieder, so entsteht gerade aus Bamberger Sicht ein besonderer Reiz." (Verlagstext).

353 LOEST, Heinrich: Über E. T. A. Hoffmann [= Brief Loests an Hitzig vom] 15. August 1823. Hrsg. von Hans von Müller. Köln, P. Gehly 1922. 14 S. OUmschlag. € 30,–

In 400 num. Exemplaren gedruckt. – Voerster 677.

354 MAASSEN, C. G. v.: Der grundgescheute Antiquarius. 2. Jg. 2. und 3. Heft, Weimar, E. Lichtenstein 1923. S. 33–100, 6 Bl., 3 Tafeln. OUmschlag. € 35,–

Das E. T. A. Hoffmann-Heft mit den Beiträgen von Carl Georg von Maassen: E. T. A. Hoffmanns Tod am 25. Juni 1822. Ein Hoffmann-Brevier. Ein unbekannter Brief Hoffmanns an Körner. Hoffmann im Urteil seiner Zeitgenossen I. Eine Hoffmann untergeschobene Zeichnung J. P. Lysers. Ein Romantikerscherz. Die Papenstraße. Hoffmanns „Fermate" und Hummels Gemälde. Julia Mark-Reliquien. Posthume Hoffmannporträts. Unerfasste Hoffmannbriefe. – Voerster 707–715.

345 Zacharias Werner

355 MARC, Julie: Erinnerungen an E. T. A. Hoffmann (1837). Mit einer Einleitung Hans von Müllers. Mitgeteilt von Friedrich Schnapp. (Bamberg), 1965. 15 S. OUmschlag. € 10,–

Ein Beitrag über die unglückliche Liebe zu Julie Mark und die Bamberger „Marterjahre“ Hoffmanns. – Voerster 735.

356 MÜLLER, Hans von: Drei Arbeiten Hoffmanns aus den ersten Regierungsjahren Friedrich Wilhelms III. Nebst anderen Mitteilungen aus Hoffmanns Leben, insbesondere über seine Beziehungen zum Berliner Theater unter Iffland und seine Freundschaft mit dem schlesischen Musiker Johannes Hampe, und einem Gesamt-Inhaltsverzeichnis der verwandten Publikationen des Verfassers. München und Berlin, G. Müller 1918. 79 S. OUmschlag. (Aus den Materialien zu einer Biographie E. T. A. Hoffmanns. 4). € 80,–

In 180 vom Verfasser nummerierten Exemplaren erschienen. – Voerster 822.

357 MÜLLER, Hans von: E. T. A. Hoffmann und Jean Paul, Minna Dörffer und Caroline Richter, Helmina von Chezy und Adelheid von Bassewitz. Ihre Beziehungen zu einander und zu gemeinsamen Bekannten im Rahmen der Zeitgeschichte. Unter Mitwirkung von Eduard Berend. Erstes Heft, Köln, P. Gehly 1927. XVII, 113 S., 1 Bl.; mit 5 Faksimiles auf 3 Tafeln, OKt. € 60,–

Mehr nicht erschienen (Berend/Krogoll 1680). Enthält den Kritischen Teil und die Darstellung der Vorgänge bis zu Hoffmanns Verheiratung 1802. – Voerster 839.

358 MÜLLER, Hans von: E. T. A. Hoffmann und sein Leihbibliothecar. Fünf Billets Hoffmanns an Kralowsky. Berlin, 1904. 12 S. OUmschlag. € 15,–

Nicht in der Neuausgabe der ges. Aufsätze. Privatdruck in 200 Exemplaren. – Voerster 792.

359 MÜLLER, Hans von: Fragmente einer Biographie E. T. A. Hoffmanns in freier Folge vorgelegt. 1. Stück: Letzte Monate in Posen und Aufenthalt in Plock, Anfang 1802 bis März 1804. Sonderabdruck aus der „Deutschen Rundschau" vom Dezember 1913 und vom Januar 1914. Berlin, Paetel 1914. 66 S., 3 Faksimiles, 1 Tafel. OUmschlag. € 45,–

Hoffmann arbeitete seit seiner Ernennung zum Regierungsrat, die noch in Posen erfolgte, mit der aber zugleich eine Strafversetzung wegen der Vorfälle auf dem Karneval 1802 verbunden war, vom Mai 1802 bis zum Frühjahr 1804 in Plock, aber er musste in dieser Einöde an der Weichsel nicht allein leben: Am 26. Juli hatte er in Posen Marianna Thekla Michaelina Rohrer (Trczinska), die er Mischa nannte, geheiratet. – In 200 Exemplaren gedruckt. – Voerster 819, 2.

360 MÜLLER, Hans von: Die erste Liebe des Ernst Theodor Hoffmann. Mit einigen Nachrichten über die Familien Schlunck und Flottwell, Hatt und Siebrandt nach den Quellen dargestellt. Heidelberg, L. Schneider 1955. 114 S. OLn. € 20,–

Die letzte Arbeit des Hoffmann-Forschers über Hoffmanns Liebe zu Dora Schlunck. Mit einem Nachwort von Walther Bulst. – Voerster 846.

361 NEUBAUER, H.: Von den Anfängen des Bamberger Kunstvereins. [In]: Der Kunstverein zu Bamberg 1823–1973. Ausstellungskatalog. Bamberg, 1973. S. 9–30. € 20,–

Die Festschrift enthält Porträts von A. F. Marcus und E. T. A. Hoffmann, die zu den Vorgängern des Kunstvereins gehören. Hoffmann wohnte von 1808–1814 in Bamberg, die zu einer wichtigen Station in seinem Leben wurde. – Enthält außerdem: Hofmann/Meisenbach: Bibliographie Kunstverein Bamberg; Meisenbach: Das Wirken des Kunstvereins Bamberg.

362 PASCHKE, H.: E. T. A. Hoffmanns Wohnungen und Hausgenossen zu Bamberg. [Aus:] Mitteilungen der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft, 13. Heft. Bamberg, 1967. S. 2–11 mit Tafeln. OKt. € 10,–

363 PETERS, H.: E. T. A. Hoffmann – Ein Hörspiel in zwei Teilen. (Hamburg, 1997). 42 S.; 42 S. € 20,–

Manuskript für eine Produktion des Norddt. Rundfunks.

364 [ROCHLITZ, F.]: Nekrolog. Ernst Theodor Amadeus Hoffmann. [In:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 24, 1822, Nr. 41, Sp. 661–670. € 50,–

Anonym erschienene ausführliche Würdigung Hoffmanns (1776–1822), dort mit dem Geburtsjahr 1775. „Nekrolog mit persönlichen Erinnerungen, die wahrscheinlich nicht ganz frei von selbstgefälligen Entstellungen sind; R. hat als einer der ersten H.s Bedeutung als Musikkritiker erkannt." (Voerster). – Salomon 193; Voerster S. 82.

365 SCHADEN, A. v.: Katersprung von Berlin über Leipzig nach Dresden. Dessau, in Kommission bei Chr. E. Kollmann 1821. Titel mit gestochener Vignette, 204 S., 1 Bl. Etwas stockfleckig. Unbeschnitten. 1 Bl. mit Besitzeintrag. Schöner Lederband der Zeit mit Rücken-, Deckel- , Steh- und Innenkantenvergoldung. € 400,–

Seltene Erstausgabe mit der kuriosen Ansicht von Dresden als Titelvignette. Satire über die kulturellen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Dresden, wie Theater, Zeitschriftenwesen, Freudenhäuser, die Leipziger Messe, der Silberwagen aus Freiberg, eine Anspielung auf E. T. A. Hoffmanns „Kater Murr". „Neulich ließ Herr Hoffmann, ein kleines geniales Männchen zu Berlin, seinen Kater, Murr genannt, nach Olympia springen; ich war zwar, als Murr sein Kunststück machte, nicht gegenwärtig, allein es soll so ziemlich gelungen sein, man hat mir's geschrieben … Gegenwärtiger Kater hat bis jetzt noch keinen Namen, doch hofft er durch Kunstfertigkeit und wohlberechnete Sprünge allerdings einen zu erringen…". (S. 6). – Hayn-Gotendorf II, 80; Goedeke IX, 177,23. – Siehe Abbildung.

366 SCHEMMEL, B.: Die E. T. A. Hoffmann-Sammlung der Staatsbibliothek Bamberg. [Aus:] Bibliotheksforum Bayern. Jahrgang 6 (1978) 3. S. 167–187 € 10,–

367 SCHNAPP, Fr.: E. T. A. Hoffmann in Aufzeichnungen seiner Freunde und Bekannten. Eine Sammlung. München, Winkler (1974). Frontispiz, 964 S., 1 Bl., 3 Abb. im Text und 12 Abb. auf Tafeln. OLn. € 45,–

Die Sammlung wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts von Hans v. Müller begonnen, aber erst nach dessen Tod (1944) von F. Schnapp systematisch fortgesetzt und schließlich so weit abgeschlossen, daß sie nunmehr als ein eindrucksvolles Ergebnis philologischer Forschung vorgelegt werden kann. Durch Namenregister (S. 853–960) erschlossen.

368 SEGEBRECHT, W.: Krankheit und Gesellschaft. Zu E. T. A. Hoffmanns Rezeption der Bamberger Medizin. [Aus:] Brinkmann, R. [Hrsg.]: Romantik in Deutschland. Stuttgart, 1978. S. 267–290 € 10,–

369 VOERSTER, J.: 160 Jahre E. T. A. Hoffmann-Forschung 1805–1965. Urteile über einen neuen Bibliographie-Typ. Stuttgart, F. Eggert 1967. Quart. 2 Bl. € 5,–

Verlagsanzeige des Verlages F. Eggert bei dem die Bibliographie erschienen ist. Beginnend mit dem Text: „Urteile über einen neues Bibliographie-Typ, der nicht nur Titel registriert, sondern den Inhalt der verzeichneten Literatur aufschlüsselt und kommentiert". Mit Zitaten von den Hoffmann-Forschern W. Segebrecht, W. Sdun und K. Kanzog; P. Raabe u. a.

370 VOERSTER, J.: 160 Jahre E. T. A. Hoffmann-Forschung 1805–1965. Stuttgart, F. Eggert 1967. 227 S., 1 Abb. OLn. (Bibliographien des Antiquariats Fritz Eggert, Bd. 3). € 25,–

Eine Bibliographie mit Inhaltserfassung und Erläuterungen. – Behandelt wird Hoffmann als Dichter, Musiker und Musikschriftsteller, als bildender Künstler und als Jurist. – Die Seiten 15–17 enthalten Anregungen für die künftige Hoffmann-Forschung. – Zeitliche Fortsetzungen erschienen von anderen Autoren in den Mitteilungen der E. T. A. Hoffmann Gesellschaft. – Rezensiert von Paul Raabe.

371 VOERSTER, J.: Eigenhändige E. T. A. Hoffmann-Briefe als Beweis für den Wandel in Hoffmanns Werk und Weltbild [aus]: J. Voerster. Persönliche Erlebnisse mit Autographen. Stuttgart, K. F. Köhler 2000. 3 Bl. in Fotokopie.€ 5,–

372 WITTKOP-MÉNARDEAU, Gabrielle: E. T. A. Hoffmann in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg, Rowohlt (1966). 190 S. OKt. (Rowohlts Monographien, Bd. 113). € 10,–

„Zur Datierung und Deutung der Zeichnung: Kreisler im Wahnsinn." (Voerster S. 130). – Voerster 1237.

SCHRIFTEN über HOFFMANN:
als DICHTER

373 ALLG. MUSIKAL. ZEITUNG: Jg. 12, 1810, Nr. 11: Bamberg, im Nov. – An Hrn. Capellm. L. Hoffmann … Sp. 172–173. € 50,–

Unter der Rubrik ‚Nachrichten', veröffentlichte Rezension zur Aufführung von Hoffmanns Komposition „Dirna" (AV 51), ein indisches Melodrama in drei Aufzügen nach einer wahren Geschichte bearbeitet von Julius Graf von Soden. „Den 11ten Octbr. [1809], am Namenstage des Königs, wurde es zuerst auf die Bühne gebracht, und bald darauf bey vollem Hause wiederholt. Die Musik fand nicht nur ungetheilten, ausgezeichneten Beyfall, sondern man bemühte sich auch … den Componisten am Ende der ersten Vorstellung (hervorzurufen) und da er nicht ohne Rührung … sich zeigte, ihn mit den lautesten Beyfallsbezeigungen überhäufte. (…). Ich darf sagen, dass ein solcher Enthusiasmus für ein Musikstück hier etwas sagen will, denn das hiesige Publicum ist in diesem Betracht ziemlich schwierig und nicht leicht zu entzünden." (Sp. 173). Für Hoffmann war die Komposition des Melodrams, das er 1809 in Bamberg komponierte, einer seiner größten musikalischen Erfolge. Drei umjubelte Aufführungen in Bamberg (11., 22. Okt. 1809 und 1. Jan. 1810) sowie weitere Darbietungen unter anderem in Salzburg, Donauwörth und in Nürnberg sprechen für sich. – Salomon 10; de Gruyter Lex. E. T. A. Hoffmann, S. 442.

374 BERGENGRUEN, W. : E. T. A. Hoffmann. 25.–29. Tsd. Stuttgart, Cotta (1944). 94 S., 1 Bl. OKt. (Die Dichter der Deutschen). € 10,–

375 BRANDSTETTER, Gabriele (Hrsg.): Jacques Offenbachs Hoffmanns Erzählungen. Konzeption. Rezeption. Dokumentation. Laaber, Laaber-Verlag 1988. 524 S. mit mehreren Abb. und Notenbeispielen. OPappbd. € 50,–

Enthält u. a. folgende Beiträge: Gabriele Brandstetter, Die Stimme und das Instrument. Mesmerismus als Poetik in E. T. A. Hoffmanns ‚Rat Krespel'. G. Neumann, Der Erzählakt als Oper. Jules Barbier – Michel Carré: Drama und Libretto ‚Les Contes d'Hoffmann'. R. Didion, A la recherche des Contes perdus. Zur Quellenproblematik von Offenbachs Oper. S. Döhring, Zur dramaturgischen Konzeption von Offenbachs ‚Les Contes d'Hoffmann'. R. Pourvoyeur, ‚Les Contes d'Hoffmann' – Bruch oder Kontinuität im Schaffen Offenbachs? E. Voss, ‚Les Contes d'Hoffmann' nach 1881. Ein Beitrag zur Aufführungs-, Publikations- und Rezeptionsgeschichte. R. Didion, Bibliographie zu Offenbachs ‚Les Contes d'Hoffmann'. Mit zweispalt. Register (S. 511–521).

376 CASPER, B.: Der historische Besen oder über die Geschichtsauffassung in E. T. A. Hoffmanns Serapionsbrüdern und in der Katholischen Tübinger Schule. [Aus:] Brinkmann, R. [Hrsg.]: Romantik in Deutschland. Stuttgart, 1978. S. 490–501 € 10,–

377 DAHMEN, H.: E. T. A. Hoffmanns Weltanschauung. Marburg, Elwert 1929. XII, 86 S. OKt. (Beiträge zur dt. Literaturwissenschaft, Nr. 35). € 15,–

„Im Mittelpunkt der Untersuchung steht Hoffmanns Märchen ‚Der goldne Topf', denn dies ist sein bestes Werk, von dem aus alles Vorherige und Nachfolgende gedeutet werden kann; hier sind alle Kräfte gesammelt und zu vollkommenster Darstellung gebracht, durch die Hoffmanns Erscheinung ihre einmaligen bestimmenden Züge trägt." (S. 2). – Voerster 180.

378 EGLI, G.: E. T. A. Hoffmann. Ewigkeit und Endlichkeit in seinem Werk. Zürich, O. Füssli 1927. 165 S. Stockfleckig, OHLn. (Wege zur Dichtung, Band 2). € 30,–

Voerster 203.

379 HOFFMANN, E. T. A.: „Das Sanctus“ und „Die Brautwahl“. Einleitungen von Friedrich Holtze. Texte von Hans v. Müller. Berlin, Mittler 1910. 2 Bl., 154 S., 1 Tafel und 4 Textabbildungen. Br. (Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins. Heft 43). € 85,–

„Der erste Beitrag behandelt zwei Berlinerinnen (die Schwestern Marcuse) und ihre bisher völlig unbekannten Beziehungen zu Hoffmann; anhangsweise bringt er die beiden Schriften des Dichters, in denen die Mädchen eine Rolle spielen. – Die zweite Gabe besteht in der ersten, seit 1819 nicht wieder gedruckten Fassung von Hoffmanns Berlinischer Geschichte ‚Die Brautwahl‘ mit einer Untersuchung über die darin erwähnten historischen Personen und Vorgänge.“ (S. 1). – Voerster 465.

380 HUCH, Ricarda: Ausbreitung und Verfall der Romantik. 2. Aufl. Leipzig, H. Haessel 1908. 3 Bl., 357 S. Halbleinenband der Zeit unter Verwendung des Originalumschlags. (Die Romantik. Band 2). € 20,–

Über E. T. A. Hoffmann S. 194–215. – Vgl. Voerster 476.

381 HUCH, Ricarda: Die Romantik. 4. und 6. Aufl. 2 Bde. Leipzig, H. Haessel 1915/16. VI, 1 Bl., 391 S.; 3 Bl., 369 S. OLn. mit reicher Goldprägung. Schönes Exemplar. € 40,–

Bd. 1: Blütezeit der Romantik. – Bd. 2: Ausbreitung und Verfall der Romantik. – Mit Namen- und Sachregister für beide Bände in Bd. 2 (S. 358–369). – Band 2 mit zahlreiche Notizen zu E. T. A. Hoffmann, die im Register aufgeführt sind, ein ausführlicher Beitrag ab S. 194–215. – Vgl. Voerster 476.

382 KANZOG, K.: E. T. A. Hoffmann-Literatur 1962–1965. Eine Bibliographie. [Aus:] Mitteilungen der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft, 12. Heft. Bamberg, 1966. S. 33–38, faksimiliert. € 10,–

Voerster 524.

383 KANZOG, K.: E. T. A. Hoffmann-Literatur 1966–1969. Eine Bibliographie. [Aus:] Mitteilungen der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft, 16. Heft. Bamberg, 1970. S. 28–40, faksimiliert. € 10,–

384 KANZOG, K.: Formel, Motiv, Requist und Zeichen bei E. T. A. Hoffmann. [Aus:] Brinkmann, R. [Hrsg.]: Romantik in Deutschland. Stuttgart, 1978. S. 625–638. € 10,–

385 KOCH, M.: Zum 100. Todestage von E. T. A. Hoffmann. [In:] Der Türmer. Jg. 24, Bd. 2, (1922). S. 235–242. € 10,–

Voerster 548.

386 KÖHN, L.: Vieldeutige Welt. Studien zur Struktur der Erzählungen E. T. A. Hoffmanns und zur Entwicklung seines Werkes. Tübingen, M. Niemeyer 1966. VII, 252 S. OLn. (Studien zur deutschen Literatur. Bd. 6). € 45,–

387 KÖRNER, J. [Hrsg.]: Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis. Band 1/2 in 2. Auflage, 3 Bände, Bern und München, 1958–69. Tafel, XXIV, 667 S.; Tafel, 548 S., 8 Bl.; Tafel, 725 S. OLn. € 160,–

Quellenwerk zur Geschichte der deutschen Romantik. Band 3 mit Kommentar und umfangreichem Register. (Zu E. T. A. Hoffmann siehe Register S. 697).

388 KORFF, H. A.: Geist der Goethezeit. Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte.Teil IV: Hochromantik. 7., unveränderte Aufl. Leipzig, Koehler & Amelang 1966. XIV, 1 Bl., 752 S. OLn. € 80,–

Enthält den umfangreichen Beitrag „E. T. A. Hoffmann" (S. 543–639). „Hoffmann ist der größte Erzählungskünstler, Erzählungsvirtuose, den die Romantik hervorgebracht hat. Er gehört darum … zu den Romantikern, deren Werke Dauer gehabt haben und bis heute lebendig geblieben sind. (…). Dass Hoffmanns Erzählungen solche Wertschätzung genießen, beruht nun in erster Linie darauf, daß Hoffmann nicht nur der beste Erzähler, sondern auch einer der begabtesten, talentiertesten Menschen gewesen ist, von denen die Literaturgeschichte der Romantik … berichten kann. (Ausgestattet) mit drei Talenten … nicht nur mit seinem Erzählertalent, sondern auch mit einem bedeutenden Talent für Musik … und einem … für bildende Künste, insbesondere für Karikatur. Er ist deshalb ja auch, ehe er Erzähler wurde und in die deutsche Literaturgeschichte einbrach, sechs Jahre lang Kapellmeister … gewesen, hat außer zahlreichen Kammermusikwerken … die erste romantische Oper (Undine), komponiert … und hat sich überhaupt in allen Künsten gleichermaßen getummelt. (…). Trotzdem ist Hoffmann eine höchst problematische Erscheinung, und die Meinungen und Werturteile über ihn gehen so weit auseinander wie kaum über einen anderen deutschen Dichter. (…). So ist es also die natürliche Aufgabe dieses Kapitels, Hoffmann so aufmerksam und kritisch wie möglich zu betrachten …" (S. 543 ff.). – Voerster 564.

389 KOSCH, W.: E. Th. A. Hoffmann und seine literarische Verwandtschaft. [In:] Geschichte der deutschen Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung von 1813 – 1918. Lieferung 3. München, Partus 1924. S. 113–156, mit 2 Tafeln. OUmschlag. € 20,–

Voerster 566.

390 LEHMANN, J. F.: Lebensgeschichte und Verbrechen. E. T. A. Hoffmanns ‚Die Marquise de la Pivardiere' und die Gattungsgeschichte der Kriminalerzählung. [In:] Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Jg. 49. (Göttingen, Wallstein) 2005. S. 228–253. OLn. € 20,–

Enthält mit Bezug zu E. T. A. Hoffmann noch den Beitrag von W. G. Schmidt, „Melodie und Harmonie" oder Dekonstruktion des poetischen Solipsismus. Friedrich de la Motte Fouqués (Musik)Ästhetik. (S. 254–281).

391 LIEDKE-KONOW, Petra Ursula: E. T. A. Hoffmanns „Serapions-Brüder": Eine Analyse unter zeichen- und kommunikationstheoretischen Aspekten. Diss. Los Angeles. Los Angeles, University of California 1991. 4 Bl., X, S. 190–205, S. 444–455, S. 488–501, faksimiliert. € 10,–

392 MAASSEN, C. G. v. – DIE BIBLIOPHILE SAMMLUNG von Carl Georg von Maassen (1880–1940) in der Universitätsbibliothek München. Annotierter Katalog. Mit einer Einführung und dem Verzeichnis des handschriftlichen Nachlasses. Der Katalog wurde erstellt von W. Ehrsam unter Mitwirkung von Ilse Jöstlein, W. Müller, J. Seibold u. Cornelia Töpelmann. Vorwort von Fritz Junginger. 2 Bände, Puchheim, Bibliographisches Büro 1997. 850 S., 3 Bl.; 789 S., 1 Bl. OLn. mit Rückenschild u. blindgeprägt. Wappen a. d. Vorderdeckel. € 220,–

Eins von 400 Exemplaren. – „Carl Georg von Maassen (1880–940) ist bedeutend und bekannt als Literaturhistoriker, insbesondere Romantikforscher und Herausgeber der Werke E. T. A. Hoffmanns, als Verfasser satirisch-grotesker Texte, in München als geistreiches und sinnenfrohes Mitglied der Schwabinger Boheme und nicht zuletzt als bibliophiler Kenner, Anreger und vor allem Sammler. 1940 vermachte er seine wertvolle Büchersammlung von 8.000 Bänden ebenso wie seinen reichhaltigen Nachlass der Universitätsbibliothek München." (S. 9). Schwerpunkt von Maassens wissenschaftlicher Arbeit war die Beschäftigung mit dem romantischen Erzähler, Maler und Musiker E. T. A. Hoffmann, für den er sich seit seiner Gymnasialzeit begeistert hatte. Sein Hauptwerk, das ihn ein Leben lang beschäftigte, war die Herausgabe der auf 15 Bände angelegten historisch-kritischen Ausgabe der Werke von E. T. A. Hoffmann. Leider konnte das Werk nicht vollendet werden. – Der Katalog enthält das Verzeichnis mit dem handschriftlichen Nachlass sowie den alphabetischen Katalog der Bibliothek Maassens mit 4.963 bibliographischen Haupteinträgen. Durch Personen- und Titelregister erschlossen.

393 MAASSEN, C. G. v.: Verlegerschwindel vor 120 Jahren. – (Christian Althing und sein Verleger Kühn in Posen). [Aus:] Die Bücherstube, 5. Jg., 1926–27. S. 218–222, faksimiliert. € 20,–

In Maasens Artikel über einen Aufsatz um den „ziemlich berüchtigten Verleger Johann Friedrich Kühn in Posen" von H. Knudsen wird nochmals die Schwester-Monika-Affaire angesprochen; bei jenem Verleger erschien „möglicherweise auch das sotadische Werk ‚Schwester Monika erzählt und erfährt' (Kos und Loretto 1815) … Bekanntlich wurde dies klägliche Machwerk … von Ignoranten dem armen E. T. A. Hoffmann in die Schuhe geschoben …" Maasen beklagt daher auch „ein vollständiges Verzeichnis der bei Kühn verlegten Bücher." (…). „Ist die … erwähnte Sudelei ‚Schwester Monika …' wirklich bei Kühn erschienen, so wäre als deren Verfasser vielleicht auf Althing zu raten. Leicht ist diese Untersuchung nicht, denn fast alle Produkte dieses Mannes sind Verarbeitungen entlehnter Stoffe …" Gegen Hoffmanns Autorenschaft sprechen „sowohl der Stil als auch die espritlose Darstellung und unkünstlerische Gestaltung (die) keine Ähnlichkeit mit H.s Stil und Darstellungsart (enthalten)." (Voerster S. 34).

394 MAUSOLF, W.: E. T. A. Hoffmanns Stellung zu Drama und Theater. Nachdruck der Ausgabe 1920 bei Matthiesen, Lübeck. Nendeln, Kraus Reprint 1967. 142 S. OBr. (Germanische Studien, Heft 7). € 45,–

„Die folgende Arbeit ist hervorgegangen aus einer Dissertation. Bei dem regen Interesse aber, das … dem Theater und allen damit zusammenhängenden Fragen entgegengebracht wird, schien es angezeigt, diesen Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters in einer Ausgabe zu veröffentlichen, die über den engen Rahmen einer Dissertation hinausgeht. (…). … die dramatische Literatur und das Theater (haben) einen starken Einfluss auf Hoffmann ausgeübt, und in seinen Urteilen über Bühne und Bühnenwerke zeigt er sich uns als ein scharfer Kritiker, der wohl von den Tendenzen und Anschauungen seiner Zeit beeinflusst ist, der sich aber doch seine Selbständigkeit im Urteil bewahrt hat. Diese Seite von Hoffmanns literarischer und künstlerischer Wirksamkeit soll nun behandelt werden." – Voerster 749.

395 MENSCHING, G.: E. T. A. Hoffmanns letzte Erzählung. Roman. (Zürich), Haffmans (1989). 457 S. OLn. € 10,–

396 MÜLLER, D.: Zeit der Automate. Zum Automatenproblem bei Hoffmann. [Aus:] Mitteilungen der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft 12. Heft. Bamberg, 1966. S. 1–10, faksimiliert. € 10,–

Voerster 524.

397 MÜLLER, Hans von: Nachwort zu E. T. A. Hoffmanns Meister Floh zum ersten Male vollständig herausgegeben. (Berlin), 1908. II, S. 231–161, 1 Bl., 1 Tafel. OKt. € 25,–

„Text und Umschlag dieses Heftchens sind meiner bei Julius Bard in Berlin erschienenen Ausgabe entnommen." (Vorbemerkung). Separat als Privatdruck in 200 Exemplaren für die Freunde Hans von Müllers erschienen. Mit einer zusätzlichen Tafel „Königin der Nacht" von Johann Habner. „Diese vanille-duftende, goldgelb-und-weiße Blume (von E. T. A. Hoffmann, Linné und Sprengel Cactus grandiflorus genannt) haben wir uns also am Schlusse des Märchens mit der lila- und gelben Tulpe im Liebestode vereinigt zu denken" (Vorbemerkung von H. v. Müller). – Voerster 805, 1.

398 MÜLLER, Hans von: Nachwort zu Hoffmanns „Brautwahl", mit dem Facsimile einer Aufzeichnung Hoffmanns. (Berlin, 1910). XLVII S., 1 Faksimile. OKt. € 25,–

Privatdruck in kleiner Auflage. – Voerster 813.

399 MÜLLER, Hans von: Die neueren Sammlungen von E. T. A. Hoffmanns Werken und Privataufzeichnungen nach Inhalt und Anordnung untersucht. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Bücherfreunde. NF. 18, 1926, S. 1–16. (1926). Schöner Pappband. € 80,–

Mit sehr genauen Angaben über die einzelnen Gesamtausgaben von Hoffmanns Werken. – Mit eigenhändiger Widmung des Verfassers. – Voerster 838.

400 MÜLLER, Hans von: Das künstlerische Schaffen E. T. A. Hoffmanns in Umrissen angedeutet. Leipzig, Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei 1926. 39 S. Mit 1 Steinzeichnung von H. Steiner-Prag. OPappband. € 35,–

Sondergabe der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei für das Hoffmann-Jubiläumsjahr 1926 außerhalb der nummerierten Ausgabe. – Voerster 837.

401 NEGUS, K.: E. T. A. Hoffmann's Other World. The Romantic Author and his ‚New Mythology'. Philadelphia, University of Pennsylvania Press (1965). 1 Bl., 183 S. OLn. (University of Pennsylvania Studies in German Languages and Literatures). € 25,–

Enthält: From Musician to Writer. Der Goldene Topf: The Cosmic Myth. The Romantic Artist. Tales of the Satanic. The Underworld. Märchen: The Child's World of Fantasy. Märchen: Further Developments of the Cosmic Myth. Lebensansichten des Katers Murr. – Voerster 866.

402 NEHRING, W.: E. T. A. Hoffmanns Erzählwerk: Ein Modell und seine Variationen. [In:] Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 95, Sonderheft. Berlin, E. Schmidt 1976. S. 3–24. OKt. € 28,–

Mit weiteren Beiträgen über Hoffmann u. a. von Inge Stegmann, Die Wirklichkeit des Traumes bei E. T. A. Hoffmann; K. Willenberg, Die Kollision verschiedener Realitätsebenen als Gattungsproblem in E. T. A. Hoffmanns ‚Der goldene Topf'; I. Aichinger, E. T. A. Hoffmanns Novelle ‚Der Sandmann' und die Interpretation Sigmund Freuds.

403 OESTERLE, G.: Arabeske, Schrift und Poesie in E. T. A. Hoffmanns Kunstmärchen „Der goldene Topf“. [In:] Athenäum. Jahrbuch für Romantik. Jg. 1. Paderborn, F. Schöningh 1991. S. 69–107. OPp. € 20,–

403 a PRUTZ, R. E.: Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart. Leipzig, G. Mayer 1847. LXXXVIII, 350 S., 1 Bl. Pappband der Zeit. € 240,–

Seltene Erstausgabe der zeitgeschichtlichen Literaturdarstellung. Es ist eine Zusammenfassung von 8 Vorlesungen über die Literaturentwicklung, beginnend mit Aufklärung und franz. Revolution bis hin zum Jungen Deutschland. Prutz‘ Vorlesungen wurden vom Kulturministerium verboten. In dem 88seitigen Vorwort geht er ausführlich auf die Schwierigkeiten mit der preußischen Zensur ein. „Ich habe die Vorlesungen wörtlich abdrucken lassen, wie sie theils gehalten worden sind, theils gehalten werden sollten; ich fühle keinen Beruf, mich zu Ehren der preußischen Polizei gefährlicher zu stellen, als ich bin“ (Vorwort, S. VI). – Ab S. 209 über Hoffmanns phantastische Richtung: „In ihr hat die romantische Willkür ihr äußerstes Extrem erreicht; die Poesie der Verzweiflung, … (…) Die Lust am Unbegreiflichen, das verwegene Spiel mit den dämonischen Kräften der Natur, das geflissentliche Versenken in die Nachtseite des Lebens …, ist in Hoffmann auf den äußersten Gipfel, zum puren, nackten Wahnsinn gesteigert“. Wie viele seiner Zeitgenossen, erkennt Prutz noch nicht die tiefenpsychologische Dimension Hoffmanns. Er sieht nur den Phantasten, aber noch nicht den psychologischen Realisten.

404 RIEDEL, H.: Die Darstellung von Musik und Musikerlebnis in der erzählenden deutschen Dichtung. Bonn, 1959. 704 S. HLn. € 60,–

S. 653–660: E. T. A. Hoffmann. Diss. Bonn. – Voerster 969.

405 RIEMER, Elke: E. T. A. Hoffmann und seine Illustratoren. 2. Aufl. Hildesheim, Gerstenberg 1978. XI, 353 S., mit 160 Abbildungen, OLn. € 60,–

Ein Standard- und Nachschlagewerk für die Hoffmann-Forschung. Das vorliegende Werk dokumentiert, analysiert und interpretiert alle wesentlichen Illustrationen der Welt zu E. T. A. Hoffmanns Werk.

406 [ROCHLITZ, F.]: Fantasiestücke in Callot’s Manier. Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Enthusiasten. [Verfasser: Friedrich Rochlitz]. Mit einer Vorrede von Jean Peul [sic]. 1ster, 2ter Band. Bamberg, bey Kunz 1814. [Rezension] [aus]: Allg. Musikal. Zeitung Jg. 16, 1814, Nr. 33, Sp. 541–550. € 80,–

Erstdruck der anonym erschienenen sechsspaltigen Rezension von Friedrich Rochlitz (1769–1842). – „Die ‚Fantasiestücke in Callots Manier‘ sind der literarische Ertrag Hoffmanns „Lehr- und Marterjahre“ in Bamberg (September 1808 bis April 1813), sowie der Zeit, die er als „wandernder Musikdirektor“ in Dresden und Leipzig zubrachte (April 1813 bis September 1814) und der ersten Monate seines dritten Berliner Aufenthaltes. Es handelt sich um eine Sammlung von zwanzig unterschiedlichen Stücken: musiktheoretische Aufsätze, Abhandlungen mit autobiographischem Bezug sowie Märchenhaftes und fantastische Erzählungen. Die Schöpfung der ‚Fantasiestücke in Callots Manier‘ gehen auf einen Vertrag zurück, den E. T. A. Hoffmann mit dem Bamberger Buchhändler, Leihbibliothekar und Weinhändler Kunz eingegangen war. Dieser Vertrag wurde auf Drängen Hoffmanns aufgesetzt, der für seinen Fortzug ein Zugeld brauchte; den Fortzug hatte er seiner Leidenschaft für die 16jährige Julie Marc zu verdanken. Er hatte deren Bräutigam bei einer auswärtigen Festivität aufs Gröbste beleidigt und der Bamberger Patrizierfamilie höchsten Tort angetan. Er trat ein

Amt als Konzertmeister bei der Seconda'schen Truppe an, deren Wirken durch die Kriegswirren schwer beeinträchtigt wurde. So lebte er denn kümmerlich, mal in Leipzig, mal in Dresden, bis er nach seiner Kündigung der Stelle nach Berlin zog. (…). Entscheidende Beiträge für die wachsende Beliebtheit der Stücke ‚in Callots Manier' leisteten vor allem die fast durchweg wohlwollenden bzw. reichlich Lob spendenden zeitgenössischen Rezensionen renommierter Jahrbücher und Literaturzeitungen, aber auch die in kleineren Periodica erschienenen klischeehaften Annotationen. Die Reihe der Besprechungen eröffnete am 17. August 1814 ein anonymer Artikel (wie vorliegend) von Friedrich Rochlitz in der ‚Allgemeinen Musikalischen Zeitung'. Der Verfasser entschuldigt den fragmentarischen Charakter seiner Ausführungen damit, dass ihm bereits „andere mit Empfehlung des Buchs zuvorgekommen" seien und im Übrigen „Dichtungen als solche nicht vor das Forum dieser Blätter" gehörten. Sein eigentliches Interesse reduziert sich also auf die musikalischen Abhandlungen der ‚Fantasiestücke'. (Aus dem Beiheft zu „Fantasiestücke in Callot's Manier", Verlag Albert Gehlen). – Salomon 50.

407 ROEHL, M.: Die Doppelpersönlichkeit bei E. Th. A. Hoffmann. Salzwedel, A. Menzel (1918). 60 S., 1 Bl. OBr. € 30,–

„Es möchte kaum einen anziehenderen Versuch geben, als den, die verschiedenen Arten von Doppelpersönlichkeiten, die wir in den Werken der Romantiker finden, unter gewisse aufschlussreiche Gesichtspunkte zu ordnen und die Merkmale aufzusuchen, die für ihre Schöpfer und für die ganze geistige Bewegung, der sie angehören, vor allem bezeichnend sind. Dieser Versuch muss sich bei der vorliegenden Arbeit auf denjenigen Romantiker beschränken, der uns in Bezug auf Doppelpersönlichkeiten die reichste Ausbeute und die klarsten Einblicke gewährt, auf E. Th. A. Hoffmann." S. 3). Diss. Rostock. – Voerster 977.

408 ROGGE, H.: Der Doppelroman der Berliner Romantik. Zum ersten Male herausgegeben und mit Erläuterungen dargestellt. Leipzig, Klinkhardt & Biermann 1926. Klein-Oktav. 5 Bl., 406 S.; 1 Bl., 359 S. OHalblederband. (Klinkhardt-Drucke Bd. 2). € 280,–

„Unter dem Titel ‚Der Doppelroman der Berliner Romantik' werden in den vorliegenden beiden Bänden zum ersten Male zwei Werke jener Epoche im Zusammenhange herausgegeben und gewürdigt: ‚Die Versuche und Hindernisse Karls. Eine deutsche Geschichte aus neuerer Zeit' und ‚Der Roman des Freiherrn von Vieren'. Beide Romane sind von je vier Dichtern verfasst. ‚Die Versuche …' von Karl August Varnhagen, Wilhelm Neumann, August Ferdinand Bernhardi und Friedrich Baron de la Motte Fouqué, ‚Der Roman des Freiherrn …' von Karl Wilhelm Salice Contessa, Adelbert von Chamisso, E. T. A. Hoffmann und Fouqué. Die Verfasser waren Mitglieder Berliner romantischer Kreise, die einen des Nordstern-, die anderen des Serapionsbundes. Die gemeinsam geschriebenen Werke waren gewissermaßen Repräsentanten der Ideen und Bestrebungen, welche in diesen Bünden gepflegt wurden." (Bd. 2, S. 249). – Zu Hoffmann ausführlich in Bd. 2, S. 326–341. – Voerster 978.

409 ROSEN, Robert S.: E. T. A. Hoffmanns ‚Kater Murr'. Aufbauformen und Erzählsituationen. Bonn, H. Bouvier 1970. VI, 106 S., 1 Bl. OKt. € 20,–

Die vorliegende Arbeitet bietet die erste grundsätzliche Einzeluntersuchung des ‚Kater Murr'. Mit Literaturverzeichnis und Namenregister.

410 SAKHEIM, A.: E. T. A. Hoffmann. Studien zu seiner Persönlichkeit und seinen Werken. Leipzig, H. Haessel 1908. 5 Bl., 291 S., die beiden Abb. fehlen, OPp. € 20,–

„Was ich hier biete, sollen Beiträge sein. Forschungsergebnisse (habe ich) dankbar benutzt. Es lag mir indessen daran, in diesen zwölf Kapiteln möglichst viel Neues und Eigenes zu bieten.“ (Vorwort). Enthält u. a.: Der Gespensterhoffmann im Urteil deutscher Dichter und Kunstrichter. Wertung Hoffmanns in Frankreich und England. Hoffmann in Russland, Polen und Dänemark. Die phantastischen Bilderbeschreibungen E. T. A. Hoffmanns. Satire und Humor. – Voerster 993.

411 SALOMON, G.: E. T. A. Hoffmann Bibliographie. 2., verb. und verm. Aufl. Berlin und Leipzig, Gebr. Paetel 1927. 118 S., 1 Bl., mit Abb. OLn. (Paetels Handbücher. Bd. 1.). € 60,–

Bibliographie der Hoffmannschen Erstausgaben. Für die Zeit von 1803–71 ein wertvolles Handbuch für den Sammler und den Antiquar. Durch Register erschlossen. – Voerster 996, 2.

412 SALOMON, G.: E. T. A. Hoffmann Bibliographie. 2., verb. und verm. Aufl. (Nachdruck der Ausgabe Berlin und Leipzig 1927). Hildesheim, G. Olms 1983. 1 Bl., 118 S., mit Abb. OBr. € 30,–

Für die Zeit von 1803–71 ein wertvolles Handbuch für den Sammler und den Antiquar. Durch Register erschlossen. – Voerster 996, 2.

413 SCHAUKAL, R. v.: E. T. A. Hoffmann. Sein Werk aus seinem Leben. Zürich, Leipzig, Wien, Amalthea (1923). 4 Bl., 309 S., 1 Bl., zahlr. Abbildungen, davon 3 Faksimiles der Handschrift. OHLn. (Amalthea-Bücherei. Bd. 36 und 37). € 20,–

Schaukals biographische Interpretation von Hoffmanns Werk „aus den Quellen“ (Vorwort). Enthält im Anhang eine Bibliographie und ein Register. Außerhalb der Vorzugsausgabe. – Voerster 1020.

414 SCHAUKAL, R. v.: E. T. A. Hoffmann. Berlin und Leipzig, Schuster & Loeffler (1904). 97 S., 11 Tafeln, OPappbd. (Die Dichtung. Eine Sammlung von Monographien. Bd. 12). € 20,–

Buchschmuck von Heinrich Vogeler. – Voerster 1010.

415 SCHAUKAL, R.: Kapellmeister Kreisler. Dreizehn Vigilien aus einem Künstlerdasein. München und Leipzig, G. Müller 1906. 4 Bl., 137 S., 2 Bl., leicht stockfleckig, Halbleinenband der Zeit. € 25,–

Ein imaginäres Porträt in 762 nummerierten Exemplaren gedruckt. „Die dreizehn Vigilien, geschrieben in Hietzing vom 22. Jänner bis zum 27. März 1905, wurden zum ersten Male im Oktober 1905 in ‚Nord und Süd‘ (veröffentlicht). Sie erscheinen hier nach mehrfacher Umarbeitung.“ – Voerster 1011, 2.

416 SCHMIDT, J.: E. T. A. Hoffmann: Glanz und Elend der romantisch-genialen Imagination. [Aus:] Die Geschichte des Genie-Gedankens. Bd. 2. Darmstadt, 1985. S. 1 – 39, faksimiliert € 10,–

417 SCHNAPP, Fr.: Verschollene literarische Werke E. T. A. Hoffmanns. [Aus:] Festschrift Dadelsen 1978. S. 300–312, faksimiliert € 10,–

„Hier möchte ich auf die Verluste literarischer Werke Hoffmanns eingehen, soweit sich deren Existenz aus brieflichen Äußerungen und Tagebuchaufzeichnungen Hoffmanns oder aus Erinnerungen seiner Zeitgenossen feststellen läßt.“ (S. 300).

418 SPONTINI, G.: SPONTINIS OPER OLIMPIA. [Aus:] Zeitschrift f. Bücherfreunde. NF. 1921. S. 16 f. € 5,–

Über Textveränderungen zu Spontinis Oper „Olimpia“ in der Textübersetzung von E. T. A. Hoffmann von der ersten Aufführung 1821 bis 1851.

419 WERNER, H.-G.: Zur Entwicklung der Märchendichtung E. T. A. Hoffmanns. [In:] Wiss. Ztschr. der Martin-Luther-Univ. Halle, X, 4. 1961. S. 981–987. € 10,–

In vorliegender Arbeit werden Gedanken aus der Dissertation des Verfassers „Der Dichter E. T. A. Hoffmann und die Wirklichkeit“, Halle 1960, weitergeführt. – Voerster 1223.

SCHRIFTEN über HOFFMANN: als MUSIKER

420 ALLROGGEN, G.: E. T. A. Hoffmanns Kompositionen. Ein chronologisch-thematisches Verzeichnis seiner musikalischen Werke mit einer Einführung. Regensburg, G. Bosse 1970. 95 S.; 143 S. OLn. (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts, Band 16). € 50,–

Der vorliegende Band enthält nach einer einführenden Studie über den Musiker Hoffmann ein chronologisch-thematisches Verzeichnis seiner 85 Kompositionen mit Incipits, Quellen- und Literaturangaben, Hinweisen auf Erwähnungen in Hoffmanns Briefwechsel und Tagebüchern und ergänzenden Bemerkungen. – Vergriffen!

421 BECKER, Max: Spezialisierung auf den Totaleffekt – Absolute Musik im Gesamtkunstwerk bei E. T. A. Hoffmann. [In:] 2. Romantikkonferenz 1982. Dresden, 1982. S. 48–55. OUmschlag. (Schriftenreihe der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden, 3. Sonderheft). € 20,–

Die Konferenz hatte zum Thema: Die Rolle der romantischen Musik bei der Herausbildung eines demokratischen Nationalbewusstseins. Im vorliegenden Teil 2 wird die romantische Oper im 19. Jahrhundert behandelt.

422 EHINGER, H.: E. T. A. Hoffmann als Musiker und Musikschriftsteller. Olten, Walter (1954). 280 S., 12 Abb. auf Tafeln, OLn. € 30,–

Wertvolle Biographie mit Werkverzeichnis, einem Verzeichnis der musikalischen Schriften und Verzeichnis der Rezensionen sowie einem Namenverzeichnis. – Voerster 204.

423 ELLINGER, G.: E. T. A. Hoffmann. Sein Leben und seine Werke. Hamburg u. Leipzig, L. Voß 1894. XII S., 1 Bl., 230 S., 1 Bl. HLn. € 65,–

Der Literaturhistoriker Ellinger (1859–1939) hat in der hier vorliegenden grundlegenden biographischen Darstellung Hoffmanns zum ersten Mal auch dessen musikalische Bedeutung gewürdigt. – Kosch IV, 178; NDB IV, 458; Voerster 212.

424 FÄHNRICH, H.: „Kater Murr“. Eine musikalische Variation. [Aus:] Musica 18, Heft 1. 1964. S. 10–12 € 5,–

Voerster 236.

425 FELZMANN, F.: E. T. A. Hoffmanns Reise nach Prag. [In:] Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins. Neue Folge der Chronik. Band 76. Wien, 1972. S. 117–136. € 18,–

Für den Hoffmannforscher Richard Schaukal blieb die Pragreise E. T. A. Hoffmanns „ein dunkles, um nicht zu sagen zweifelhaftes Kapitel“. Daher versucht der Verfasser die Hintergründe, „welche Hoffmann veranlassen konnten, in die böhmische Hauptstadt zu reisen, nachzuspüren und den vermutlichen Verlauf der Fahrt zu erkunden.“ (S. 117).

426 GREEFF, P.: E. T. A. Hoffmann als Musiker und Musikschriftsteller. (Köln), Staufen-Verlag 1948. Porträt. 261 S. mit Notenbeispielen. OHLn. € 20,–

Voerster 317.

427 HAIMBERGER, Nora E.: Vom Musiker zum Dichter. E. T. A. Hoffmanns Akkordvorstellung. Bonn, Bouvier 1976. 4 Bl., 125 S. OBroschur. (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik. Bd. 37). € 20,–

428 [HITZIG, J. E.]: Aus Hoffmann's Leben und Nachlaß. Herausgegeben von dem Verfasser des Lebens-Abrisses Fr. L. Z. Werners. 2 Theile. Berlin, F. Dümmler 1823. Gestochenes Porträt, XIV S., 1 Bl., 336 S.; 1 Bl., 380 S., 3 Lithographien, 1 gefaltetes Brief-Faksimile, 2 Notenbeilagen. Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier. € 580,–

Erstausgabe der wichtigsten ersten biographischen Quelle über Hoffmann mit dem Selbstporträt Hoffmanns, gestochen von L. Buchhorn 1823. – Geschrieben von seinem Freund und späteren Berufskollegen am Berliner Kammergericht Hitzig. Hoffmann dichtete für dessen Kinder das Märchen „Nussknacker und Mausekönig“. Im Kreise der Serapionsbrüder erscheint Hitzig unter dem Namen Othmar. Unmittelbar nach Hoffmanns Tod sammelte Hitzig biographisches Material in Hoffmanns Bekanntenkreis und verschmolz es mit seinen eigenen Erinnerungen unter Verwendung von Auszügen aus Hs. Briefen und Tagebüchern zu einer zweibändigen Biographie. Der 1. Abschnitt über Hoffmanns Jugend in Königsberg beruht fast ausschließlich auf Mitteilungen Hippels. Aus eigener Anschauung konnte Hitzig über Hoffmanns Aufenthalt in Warschau und Berlin berichten. Die Behandlung der Bamberger Jahre wirkt allerdings farblos (vgl. Voerster S. 47). – Der Anhang enthält Würdigungen an Hoffmann als Dichter (von W. Alexis) und Musiker (von A. B. Marx und Carl Maria v. Weber). – Die Tafeln zeigen neben dem Selbstporträt drei Umrissstiche nach Zeichnungen Hoffmanns (Blücher, Kreisler im Wahnsinn und Der Sandmann), Faksimile eines Briefes an Prof. Lichtenstein und 2 Musikbeilagen. – Salomon 206; Voerster S. 47; Goedeke VIII, 498, 67. – Siehe Abbildung.

429 [HITZIG, J. E.]: Aus Hoffmann's Leben und Nachlass. Herausgegeben von dem Verfasser des Lebens-Abrisses Fr. L. Z. Werners. Neue vermehrte und verbesserte Ausgabe, 6 Bände in 1, Stuttgart, F. Brodhag 1831. Kleinoktav. Zusammen über 720 S., 4 Bl. Verlagsanzeigen. Pappband der Zeit. (Hoffmanns Erzählende Schriften Bd. 3, 6, 9, 12, 15 und 18). € 150,–

Wichtige Quelle zur Hoffmanns Leben und Wirken zusammengestellt von seinem Freund und späteren Berufskollegen am Berliner Kammergericht Hitzig. Unmittelbar nach Hoffmanns Tod sammelte Hitzig biographisches Material in Hoffmanns Bekanntenkreis und verschmolz es mit seinen eigenen Erinnerungen unter Verwendung von Auszügen aus Hs. Briefen und Tagebüchern zu einer Biographie (vgl. Voerster S. 47). – Die kleinformatige Ausgabe des erweiterten Neuabdrucks wurde vom Herausgeber „für die gegenwärtige Ausgabe durchgesehen, und wo es nöthig schien, abgeändert, im May 1827“. – Salomon 299; Goedeke VIII, 500, 74.

430 KREMER, D. (Hrsg.): Leben – Werk – Wirkung. Berlin, de Gruyter (2010). XVIII, 673 S. Geb. (De Gruyter Lexikon). € 159,95

Aus dem Inhalt: Bekannte und Zeitgenossen H.s. Literarische und diskursive Voraussetzungen. Romantische Psychologie. Medizin und Psychiatrie. Das literarische Werk (mit Besprechung der einzelnen Werke). Das musikalische Werk. Briefe und Tagebücher. H. als Jurist. Systematische Aspekte. H.s literarische Rezeption. – Mit umfangreichem Literaturverzeichnis und einem zweispalt. Register.

431 KROLL, E.: E. T. A. als Bühnenkomponist. [In:] Die Musik Jg. XV, Heft 2. Stuttgart, DVA 1922. S. 99–115 mit Notenbeispielen, OKt. € 20,–

Außerdem: E. H. Müller, Heinrich Schütz. Zum 250. Todestag; Leichtentritt, Händel in Italien; J. Kapp, C. M. v. Weber in Prag.

432 KROLL, E.: E. T. A. Hoffmann und Beethoven. [In:] Beethoven-Zentenarfeier. Wien … 1927. Internationaler musikhistorischer Kongress. Wien, Universal-Edition 1927. S. 128–131, faksimiliert. € 8,–

Voerster 601.

433 KROLL, E.: E. T. A. Hoffmann und Ostpreußen. [In:] Musikstadt Königsberg. Geschichte und Erinnerung. Freiburg i.Br., Atlantis Verlag (1966). 248 S. Mit Abbildungen. OLn. € 25,–

Erwin Kroll bringt mit diesem Buch eine fundierte Musikgeschichte Königsbergs und zeichnet Porträts ostpreußischer Komponisten und Musiker, darunter Reichardt, E. T. A. Hoffmann, Otto Nicolai, Hermann Goetz, Jensen, Heinz Tiessen und Otto Besch, Kapitel über das Musik- und Konzertleben, über Richard Wagners Königsberger Zeit, über Dirigenten, Solisten, die Oper lassen den ganzen musikalischen Reichtum der Stadt Kants wieder aufleben. Mit einem Personenverzeichnis (S. 235–247).

434 KROLL, E.: E. T. A. Hoffmanns musikalische Anschauungen nebst einem Anhange über bisher unbekannte Rezensionen Hoffmanns für die Leipziger Allgemeine Musikal. Zeitung. Diss. Königsberg. Königsberg, E. Rautenberg 1909. 2 Bl., 125 S., 1 Bl. (Lebenslauf), mit 13 Notenbeispielen. HLn. der Zeit. € 50,–

Inhalt: Musiker und ihre Werke im Urteil Hoffmanns. Hoffmanns musiktheoretische Ansichten. Zusammenfassende Betrachtungen. – Voerster 582.

435 KROLL, E.: Ernst Theodor Amadeus Hoffmann [als Musiker]. Leipzig, Breitkopf & Härtel 1923. Titelporträt, 82 S. OBr. € 20,–

„Diese Studie möchte als Vorarbeit zu einer umfassenderen Monographie des Musikers Hoffmann gewertet sein.“ (S. 78). – Voerster 595.

436 KROLL, E.: Der Musiker E. T. A. Hoffmann. [In:] Musikblätter des Anbruchs. Jahrgang 4, Nr. 9–10. (Wien, Universal-Edition) 1922. S. 131–133, faksimiliert. € 5,–

437 LICHTENHAHN, E.: Zur Idee des goldenen Zeitalters in der Musikanschauung E. T. A. Hoffmanns. [Aus:] Brinkmann, R. [Hrsg.]: Romantik in Deutschland. Stuttgart, 1978. S. 502–512. € 10,–

438 MILLER, N.: Hoffmann und Spontini. Vorüberlegungen zu einer Ästhetik der romantischen opera seria. [Aus:] Dahlhaus, C. [Hrsg.]: Studien zur Musik-

geschichte Berlins im frühen 19. Jahrhundert. Regensburg, G. Bosse 1980. S. 451–468. (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts, 56). € 10,–

439 MÜLLER, Hans von: Hoffmann contra Spontini. Eine nachdenkliche Neujahrsgabe für 1908. (Wittenberg, Herrosé & Ziemsen 1907). Quart. IV, 15 S. OUmschlag. € 30,–

Über Hoffmanns Stellung zu dem französischen Klassizisten Spontini und dem deutschen Romantiker Weber. – Privatdruck in 200 Exemplaren (Sonderdruck aus: Die Musik Jg. 7, Bd. 25). – Voerster 797, 2.

440 MÜLLER, Hans von: Hoffmann und Härtel. Neue Mitteilungen über ihren Verkehr in den Jahren 1799–1819, enthaltend u. a. 32 ungedruckte Briefe Hoffmanns. Angehängt ist eine Gluck-Rezension Hoffmanns, beigelegt eine Liste von 36 seiner Arbeiten für Breitkopf & Härtel. Durchgesehener Sonderabdruck aus den Süddeutschen Monatsheften vom Dezember 1907, Januar und März 1908. (München, 1908). XI, 68 S., einige Notenbeispiele und 1 Beilage. OKt. € 65,–

Privatdruck in 250 Exemplaren – Voerster 800–803.

441 MÜLLER, Hans von: Hoffmann-Reliquien. Zu E. T. A. Hoffmanns achtzigstem Todestag 25. Juni 1902. Sonderabdruck aus: Die Musik, Jg. 1, Heft 18. Berlin, Schuster & Loeffler 1902. Quart, S. 1651–1666, mit Notenbeispielen und 1 lose beiliegenden Porträt-Tafel, HLn. der Zeit. € 45,–

„… heute möchte ich den Lesern der ‚Musik‘ als Probe der Schätze, die noch der Hebung harren, Hoffmanns Recension von Beethovens Egmont-Musik vorlegen.“ Enthält weiterhin eine Aufstellung der bisher erfolgten Kompositions-Veröffentlichungen. Und zum musikalischen Schaffen wird Hoffmanns erster „Brief an den Inhaber der Petersschen Musikalienhandlung in Leipzig, Kühnel“ vorgelegt. Zum Schluss „ein Verzeichnis der Musikhandschriften … die nachweislich bei seinem Tode 1822 noch vorhanden waren.“ – Voerster 785.

442 ORTLEPP, E. [Hrsg.]: Grosses Instrumental- und Vokal-Concert. Eine musikalische Anthologie. Band 6 und 8, Stuttgart, F. H. Köhler 1841. Pappbände. (Bibliothek des Frohsinns, Neue Folge). € 60,–

Seltene und interessante Veröffentlichung mit wertvollen Beiträgen über Musik und Literatur: Telemann, Haydn, Gluck, Mozart, Beethoven u. Paganini, E. T. A. Hoffmann sowie Goethes Briefwechsel mit Zelter. – Bd. 6 enthält u. a.: E. T. A. Hoffmann, Don Juan. Eine fabelhafte Begebenheit, die sich mit einem reisenden Enthusiasten zugetragen (S.1–18); C. F. Becker, Zur Geschichte der Castraten (S.36–46); E. T. A. Hoffmann, Nachricht von einem gebildeten jungen Mann (S. 47–59); Sievers, Etwas über Mozart als dramatischen Componisten (S. 64–70). – Ernst Ortlepp (1800–64) ein deutscher Dichter des Vormärz, studierte Theologie und Philosophie in Leipzig. In den 30ger Jahren des 19. Jahrhunderts begründete er dort seinen Ruf als politischer Dichter. Zwischen 1837 und 1853 hielt er sich in Württemberg auf. Er war Mitarbeiter der „Zeitung für die elegante Welt“ und des „Stuttgarter Neuen Tagblatt's“. – Goedeke XIII, 178, 55.

443 PFEIFFER, W.: Über Fouqués Undine. Nebst einem Anhange enthaltend Fouqués Operndichtung Undine. Heidelberg, C. Winter 1903. VII, 169 S. OBroschur. € 20,–

Zeigt die Entstehung der bedeutenden romantischen Erzählung, ihren Ursprung in der Stauffenberger-Erzählung, kommentiert Erzählung und Operndichtung.

Zudem ist das komplette Libretto abgedruckt, aus dem E. T. A. Hoffmann die gleichnamige Oper komponierte. – Goedeke XI/1, 491; Voerster 900.

444 PFITZNER, H.: Vom musikalischen Drama. Gesammelte Aufsätze. 2. Auflage. München und Leipzig, Süddt. Monatshefte 1920. 219 S. OKt. € 35,–

In dem programmatischen Vorwort, das nicht in die „Gesammelten Schriften" aufgenommen wurde, legt Pfitzner eine Rechtfertigung dafür ab, dass er sich überhaupt ästhetischen Reflexionen hingegeben hat. Die Kapitelüberschriften: Bühnentradition; E. T. A. Hoffmanns „Undine"; Zur Grundfrage der Operndichtung; Webers „Freischütz"; Der Parsifalstoff und seine Gestaltungen. – Grohe S. 23.

445 PFITZNER, H.: Sechs Sonette (über G. A. Bürger, E. T. A. Hoffmann, A. Schopenhauer, A. Lortzing, R. Schumann u. R. Wagner). Dem Gedächtnis des Meisters im Jahr seines 80. Geburtstags und seines Todes 1949. (Söcking, Bachmair 1949). 8 Bl. Bütten, OBroschur. € 20,–

Eines von 1500 nummerierten Exemplaren auf persönlichen Wunsch von Amalie Pfitzner gedruckt. Gleich zu Beginn nennt Pfitzner seinen romantischen Dichter-Komponisten Kollegen den „genialen Kobold".

446 [ROCHLITZ, F.]: Sechs italienische Duettinen für Sopran und Tenor, mit untergelegtem deutschen Text und Begleit. des Pianoforte in Musik gesetzt von E. T. A. Hoffmann, Berlin, b. Schlesinger. (Pr. 1 Thlr. 16 Gr.). [Rezension] [aus:] Allg. Musikal. Zeitung Jg. 21, 1819, Nr. 17, Sp. 291–292. € 60,–

Erstdruck der zweispaltigen Rezension durch [Friedrich Rochlitz?] (Schnapp 870). – Der Druck des Werkes von E. T. A. Hoffmann erschien im Januar 1819 bei Schlesinger (Pl.-Nr. 588). – Allroggen 1 d und S. 101 ff.; Salomon 103.

447 SALMEN, W. [Hrsg.]: Beiträge zur Geschichte der Musikanschauung im 19. Jahrhundert. Regensburg, G. Bosse 1965. 2 Bl., 252 S. OLn. (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts, Bd. 1). € 25,–

Enthält u. a. die Beiträge: Jürgen Kindermann, Romantische Aspekte in E. T. A. Hoffmanns Musikanschauung (S. 51–59). – Martin Geck, E. T. A. Hoffmanns Anschauungen über Kirchenmusik (S. 61–71).

448 SCHNAPP, Fr. (Hrsg.): Der Musiker E. T. A. Hoffmann. Ein Dokumentenband. (Hildesheim), Gerstenberg 1981. 747 S., 98 Faksimiles, 16 Abbildungen, OLn. € 80,–

Supplement zu E. T. A. Hoffmann, Ausgewählte musikalische Werke. In dem vorliegenden Dokumentenband sind alle erreichbaren Berichte über den Komponisten und ausübenden Musiker Hoffmann vereinigt. Ein sorgfältig gearbeitetes Personen- und Werkregister schließt den inhaltsreichen Band ab.

449 SCHULZE, H.: E. T. A. Hoffmann als Musikschriftsteller und Komponist. Leipzig, VEB Dt. Verlag für Musik 1983. 142 S. mit Notenbeispielen im Anhang. OKt. (Beiträge zur musikwissenschaftlichen Forschung in der DDR. Bd. 15). € 18,–

„Herbert Schulze hat – endlich! – Hoffmann als Musiker … gewertet und beschrieben. Seine Arbeit ist voller interessanter Tatsachen, die alle belegt und zum großen Teil neu sind … Die Romantik wird in ihren Wurzeln, ihrem Wesen und ihrer Widersprüchlichkeit speziell als Erscheinung der deutschen Geschichte umfassend charakterisiert. (…). Alles in allem füllt dieses Buch eine Lücke aus und ist ein wichtiges Quellenwerk …" (S. 5).

450 TRUHN, H.: E. T. A. Hoffmann als Musiker. Mit Beziehung auf die bevorstehende Herausgabe seines musikalischen Nachlasses. [In]: Der Freihafen. Galerie von Unterhaltungsbildern aus den Kreisen der Literatur, Gesellschaft und Wissenschaft. [Hrsg. von Th. Mundt]. Jg. 2, Heft 3. Altona, J. F. Hammerich 1839. S. 66–105, 4 S. Notenbeilage, etwas stockfleckig, Halblederband der Zeit. Beschabt. € 185,–

Erster Abdruck des interessanten Artikels über E. T. A. Hoffmann. Friedrich Hieronymus Truhn (1811–1886) war ein deutscher Dirigent, Komponist und Musikschriftsteller, der vor allem in Berlin, Danzig, Elbing und Riga tätig war. Enthält neben der Biographie Angaben zur musikalischen Ausbildung und Laufbahn Hoffmanns, auch die Beschreibung und Auseinandersetzung mit seinem Werk. Außerdem ein Verzeichnis der Musikhandschriften in Hoffmanns Nachlaß, die Truhn 1839 bei Hitzig eingesehen hatte. Auf der Basis des Manuskripts beschreibt der Autor auf 10 Seiten Hoffmanns Erfolgsoper „Undine". Die Notenbeilage bringt den Erstdruck von Hoffmanns Lied „In des Irtisch weisse Fluthen" (AV 60 Lied für eine Singstimme mit Pianoforte aus Kotzebues einaktigem Singspiel „Fedora" (4. Szene) 1811). Des Weiteren der Aufsatz „Ludwig Tieck und die deutsche Romantik" von Rudolph Kausler. – Salomon 348; Voerster 1172; Schnapp, 607, 995.

451 WEBER, C. M. v.: Über E. T. A. Hoffmanns Oper „Undine". [Aus:] Dokumente der Musikgeschichte. Ein Quellenbuch. Wien, P. Kaltschmid (1954). S. 154–159, faksimiliert. € 10,–

452 WEBER, C. M. v. – HASSELBERG, F. [Hrsg.]: Der Freischütz. Friedrich Kinds Operndichtung und ihre Quellen. Mit den acht Kupfern zum „Freischütz" nach Ramberg, den Bildnissen August Apels und Friedrich Kinds sowie Kinds Handschrift des „Freischütz" und Webers Partitur. Berlin, Dom-Verlag (1921). 131 S., mit 8 Kupfern, 2 Abb., 2 Faksimiles. OLn. (Der Domschatz, Bd. 2). € 30,–

Die Urquelle des Freischützstoffes; Apel: Der Freischütz, eine Volkssage; Fr. Kind: Der Freischütz; Grillparzer „Der wilde Jäger (Parodie der Wolfsschlucht). – In einer Rezension schrieb E. T. A. Hoffmann (1776–1822) zu Webers Freischütz: „Was die Musik Webers betrifft, so müssen wir von vornherein die Meinung aussprechen, daß seit Mozart nichts Bedeutenderes für die deutsche Oper geschrieben ist als Beethovens „Fidelio" und dieser „Freischütz". Neuheit in Form und Ausdruck, Kraft und Keckheit, ja Übermut in den Harmonien, seltener Reichtum der Fantasie, unübertroffene Laune, wo es gilt , bewundernswerte Tiefe in den Intentionen, und alle diese Eigenschaften mit dem Stempel der Originalität bezeichnet, dies sind die Elemente, aus denen Weber sein neuestes Werk gewebt hat." (Dichtungen und Schriften, Bd. XII, S. 409). Laut Ehinger stammen jedoch diese Rezensionen nicht von Hoffmann!

453 WOLZOGEN, H. v.: E. T. A. Hoffmann und Richard Wagner. Harmonien und Parallelen. Berlin, H. Neelmeyer [1922]. 94 S., 1 Bl. OLn. (Deutsche Bücherei. Bd. 63). € 12,–

Nach eigenen Angaben hat Hoffmanns Schaffen bis hin zu stofflichen Übernahmen, Wagner stark beeinflusst. – Voerster 1248, 3.

454 WOLZOGEN, H. v.: „Undine". (1919). [In:] Musik und Theater von Hans von Wolzogen. Regensburg, G. Bosse (1929). S. 108–109. OKt. (Von deutscher Musik. Bd. 37). € 10,–

455 ZEITSCHRIFT. – [MUNDT, Th.]: Der Freihafen. Galerie von Unterhaltungsbildern aus den Kreisen der Literatur, Gesellschaft und Wissenschaft. Jg. 2 [von 7], 4 Hefte, Altona, J. F. Hammerich 1839. Pappbände, illustrierte Originalumschläge aufgezogen. € 400,–

Seltene Zeitschrift des Vormärz, von der nur 7 Jahrgänge erschienen sind. Für die, von der Zensur stark eingeschränkte Zeit des Jungen Deutschland ist der Freihafen „geschickt redigiert und enthält eine Fülle wertvoller Beiträge zur Literatur und Zeitgeschichte, wie sie in dieser Mannigfaltigkeit kein anderes damaliges Organ aufzuweisen hat." Erst als 1842 der Bann gegen die Jungen deutschen Schriftsteller aufgehoben war, erschien der Name des Herausgebers T. Mundt auf dem Titelblatt des 2. Quartalheftes. Mundt versuchte durch absolute Unauffälligkeit der Strenge der Zensur zu entgehen. – Mit dem Beitrag von Hieronymus Truhn, „E. T. A. Hoffmann als Musiker. Mit Beziehung auf die bevorstehende Herausgabe seines musikalischen Nachlasses" (3. Heft, S. 66–105 und 4seitige Notenbeilage.) sowie Beiträge von und über Chamisso, C. G. Carus, K. A. Varnhagen von Ense, Th. Mundt, J. Mosen, H. Koenig, L. Tieck, W. Waiblinger, Hegel u. a.

SCHRIFTEN über HOFFMANN: als ZEICHNER

456 HEILBORN, E.: E. T. A. Hoffmann. Der Künstler und die Kunst. Berlin, Ullstein (1926). 200 S., 4 Bl. 8 Tafeln. Anstreichungen im Text, OLn. (Deutsche Lebensbilder). € 20,–

Erste Ausgabe. – Voerster 396; Wilpert/Gühring² 18.

457 MAASSEN, C. G. v.: E. T. A. Hoffmann als Maler. [Aus:] Die Bücherstube. 5. Jg. 1926–27. S. 30–39, 78–88, faksimiliert. € 10,–

SCHRIFTEN über HOFFMANN: als JURIST

458 DOROW, W.: Erlebtes aus den Jahren 1813–1820 (… 1790–1827, Bd. 3–4). 4 Bände, Leipzig, J. C. Hinrichs 1843–45. Exlibris im Vorsatz. Teils stockfleckig. Leinenbände der Zeit. € 600,–

Selten. Erstausgabe der interessanten detailreichen Memoiren mit zahlreichen Akten, Aufzeichnungen und Briefen. Historisch und kulturgeschichtlich bedeutende Quelle. Erst als Diplomat in preussischen Diensten tätig machte sich Wilhelm Dorow (1790–1846) nach seiner Pensionierung besonders als Archäologe einen Namen. In den Memoiren setzt er sich ausführlich mit zeitgenössischer Politik und Literatur auseinander, gleichzeitig auch konzipiert als Verteidigung gegen seine zahlreichen Widersacher. Er berichtet u. a. über Goethe, Wieland,

Bettina v. Arnim, Hardenberg, A. v. Humboldt, Schlabrendorf und E. M. Arndt. Band 2 enthält Quellen und Dokumente zu Band 1 darunter u. a. ein Bericht von Theodor Körner über den Verrat an Lützows Freikorps 1813 und die Akten zu der Privatklage von Fr. L. Jahn gegen Kamptz. In dem Prozess war E. T. A. Hoffmann Dezernent am Kammergericht „seine Vorträge und Arbeiten setzen sein Gefühl für die Unabhängigkeit eines Richters in ein schönes Licht" (2. Theil, S. 181). Die Bände 3 und 4 behandeln die Jahre 1790–1827 mit „Aufzeichnungen, Aktenstücken und Briefen zur Begründung historischer Wahrheit und zur Berichtigung der Memoiren aus der neuesten Zeit". Mit einer ausführlichen „Darstellung der Verwaltung für Alterthumskunde in den rheinisch-westfälischen Provinzen" und einer klaren Stellungnahme für Hardenberg gegen Altenstein. In Theil 3, S. 298–300 wird ausführlich über die Knarrpanti-Affäre im „Meister Floh" berichtet. Mit 2 umfangreichen Namensregistern. – Dahlmann-Waitz 11167; Voerster 194.

459 FOLLEN, A. L.: Harfen-Grüße aus Deutschland und der Schweiz. Nebst Kupfern, und Musik von Kreuzer, Nägeli und andern. Zürich, Gessner 1823. 1 Bl., Titelbl., Kupfertitel, 1 Bl. (Inhalt), 182 S., 2 Bl., mit 5 Radierungen und 11 gest. Vignetten von S. Gessner sowie 4 gestochene und gefaltete Notentafeln. Original-Umschläge mit Radierungen von S. Gessner eingebunden. Etwas späterer Lederband mit reicher Deckelvergoldung. € 1.100,–

Eines der schönsten illustrierten Bücher des 19. Jahrhunderts. Seltene Erstausgabe der Anthologie in einem schönen breitrandigen Exemplar mit den reizenden Landschaftsradierungen von S. Gessner. – Als Kammergerichtsrat musste sich Hoffmann auch mit dem Fall August Adolph Ludwig Follenius (1794–1855) beschäftigen, der als Redakteur der in Elberfeld erscheinenden ‚Allgemeinen Zeitung' verhaftet wurde und nach Berlin gebracht wurde. Hoffmann mochte die Burschenschafter wegen ihrer Turner-Ideologie und ihrer Deutschtümelei nicht „und er hat sie und ihr Gehabe im zweiten Band des ‚Kater Murr', wo sie in Katzengestalt als ‚Katzburschen' erscheinen, mit wahrer Lust verspottet … (Aber er) unterscheidet sehr genau zwischen persönlicher Antipathie und seiner Aufgabe, die Fälle streng juristisch zu beurteilen. Im Fall Follenius, dessen enger Kontakt zu den radikalen Gießener Schwarzen und ihren Schriften unleugbar war, bleibt ihm nichts anders übrig als die Rechtmäßigkeit der Haft zu bestätigen und ein Verfahren zu eröffnen." (Kleßmann S. 452). 1821 wurde Follen krankheitshalber entlassen. Die Emigration in die Schweiz bewahrte ihn vor 10 Jahren Festungshaft, zu denen er in Abwesenheit wegen Hochverrat verurteilt wurde. 1823 gab er die vorliegende Sammlung mit vorwiegend unpolitischen Gedichten heraus. „Einige [Gedichte] betonten ihre Liebe zu deutschem Volkstum und ihre – meist religiös gefärbte – Hoffnung auf Freiheit. Follens Preisgedicht auf die Schweiz-Bruchstücke aus einem ‚Schweizer Heldenbuch' -, die programmatisch an den Anfang gestellt sind, verherrlichen den Heldenmut, den die Schweizer bewiesen, als sie gegen die Österreicher kämpften, und stellen die Kraft der Bauernheere heraus. In den eigentlich politischen Gedichten griff Follen noch einmal alle Themen und Motive aus der früheren Dichtung der ‚Unbedingten' auf" (H.-G. Werner). – Die Kompositionen stammen von Konradin Kreutzer, H. G. Naegeli und A. L. Follen. – Goedeke VIII, 139, 5; Leemann van-Elck Nr. 56, 87, 154, 155, 168, 218, 273, 282, 341, 355, 382, 387, 390, 401, 405, 410, 438. – Siehe Abbildung.

459 Follen

460 HOFFMANN, Alfred: E. T. A. Hoffmann. Leben und Arbeit eines preußischen Richters. Diss. Freiburg. Baden-Baden, Nomos (1990). 251 S. OKt. € 25,–

Im Vordergrund des Buches steht das juristische Wirken von E. T. A. Hoffmann als preußischer Kammergerichtsrat. Die im Buch herangezogenen erhaltenen amtlichen Schriftsätze Hoffmanns belegen seine universelle Begabung und reflektieren in seltener thematischer Bandbreite politische und kulturelle Zeitströmungen. Enthält außerdem den gesamten Text eines zum größeren Teile verschollen geglaubten Schriftsatzes.

461 JACTA, M.: Berühmte Strafprozesse. Deutschland III. München, W. Goldmann (1972). 282 S. OLn. € 15,–

Maximilian Jacta, einer der großen deutschen Strafverteidiger und Juristen, schildert hier schicksalhafte Rechtsfälle u. a. „Dramatische Konfrontation. Turnvater Jahn und E. T. A. Hoffmann“ (S. 106–142).

462 SEGEBRECHT, W.: Beamte, Künstler, Außenseiter. Analogien zwischen der juristischen und der dichterischen Praxis E. T. A. Hoffmanns. [aus] Imprimatur N. F. XI 1984. S. 295–308. Kopie. € 10,–

463 BAMBERG. – Gesamtansicht. Stahlstich. Hildburghausen, Bibliographische Institut [um 1840]. 10 x 15,5,cm. Am Rand etwas fleckig. Passepartout. € 90,–

Von 1808 bis 1813 lebt Hoffmann in Bamberg und die Stadt wird zu einer wichtigen Station in seinem Leben. Zunächst nimmt er die Stelle eines Kapellmeisters an. Seine Dirigiertätigkeit gibt er bald auf und bleibt als Theaterkomponist tätig. Hier lernt er den berühmten Arzt F. Marcus und C. F. Kunz, seinen Weinhändler und späteren Verleger kennen. – Siehe Abbildung.

464 BERLIN. – GUCKKASTENBLATT. – [REMONDINI]: Prospectus domus regiae concentibus musicis Berolini consecratae versus ecclesiam chatolicam S. Heduigi – Vista de la casa real de l'opera, hazia la yglesia catolica de S. Heduvige a Berlin (Ansicht des Opernhauses und der Hedwigskirche). Kupferstich (Guckkastenblatt) mit schönem altem Kolorit. Bei Remondini, um 1780. 31 x 41,5 cm. Bis zur Einfassungslinie beschnitten. Unter Passepartout. € 680,–

Farbfrisches Blatt mit den Einfassungslinien, unten Schriftrand. – Das Blatt zeigt die Oper (diese war 1843 ausgebrannt und später wieder aufgebaut worden) und die Hedwigskirche innerhalb einer belebten Straßenszene des Berliner Rokoko. Ab Mitte 1807 lebte E. T. A. Hoffmann in Berlin. Die Stadt war von Franzosen besetzt, „Hoffmann lebte in wachsender Armut: ‚Seit fünf Tagen habe ich nichts gegessen als Brod'. Einnahmen aus künstlerischer Tätigkeit – einer Zeichnung, einer Komposition – blieben minimal. So gab er schließlich Anfang 1808 ein Stellengesuch auf, in dem er sich als Direktor eines Theaters oder einer Privatkapelle anbot." (Kremer S. 6). Hoffmann war dann von 1808–1813 in Bamberg als Kapellmeister tätig. Erst im September 1814 übersiedelte Hoffmann wieder nach Berlin, „dort lebte er, von wenigen kurzen Ferienreisen abgesehen, bis zu seinem Tod 1822." (Kremer S. 11). „Vor dem Hintergrund einer gesicherten beruflichen Laufbahn … entfaltete der Kammergerichtsrat eine äußerst rege künstlerische Tätigkeit" (Kremer S. 12). 1821 wurde im königlichen Opernhaus Spontinis „Olimpia" aufgeführt. E. T. A. Hoffmann hatte dazu den Auftrag erhalten, eine neue Textfassung zu schaffen, die einer dichterischen Neugestaltung gleichzusetzen ist (vgl. Freydank). – Das Graphikblatt erschien mit abweichender Bildgröße und -unterschrift auch bei dem Augsburger Guckkastenbilder-Verleger Georg Balthasar Probst (vgl. v. Kapff K 15). – Siehe Abbildung.

465 BERLIN. – [BRÜHL, C. Graf von]: Neue Kostüme auf den beiden Königlichen Theatern in Berlin, unter der General-Intendantur des Herrn Gr. v. Brühl. Berlin, L.- W. Wittich 1817 ff. Quart. 15 [von 22] Heften mit 96 meist kolorierten Kupfertafeln (teils mehrfach vorhanden), nach Zeichnungen von Stürmer, C. F. Thiele u. a., gestochen von Stürmer, Jügel, C. F. Thiele. 12 bedruckte Originalumschläge. € 1.900,–

Umfangreiche Sammlung von 96 Kostümdarstellungen, die Brühl-Nachfolger von Iffland – für jede Neuinszenierung (klassische Dramen wie Oper) am Berliner Schauspielhaus anfertigen ließ. Dabei entwarf er die historischen Kostüme selbst. Sogar die Gewänder der Statisten wurden mit ebensolcher Sorgfalt entworfen, wie die der Hauptdarsteller. „Brühls Kostümreform ist von großer Bedeutung, weil er erstmals im Verein mit Schinkel die historische Ausstattung für das Theater verwendbar machte" (Heibsdur). – Enthält drei Kostümdarstellungen zu: Hoffmanns Oper „Undine" (Heft 2). Brühl ließ die Kostümschneider

463 Bamberg

nach Vorlagen altdeutscher Maler, besonders Holbein und Cranach, arbeiten. Die Oper wurde am 3. 8. 1816 unter Brühls Intendanz in Berlin uraufgeführt. Die Sammlung enthält außerdem: Schillers Werke „Don Carlos“ (6 Tafeln), „Jungfrau von Orleans“ (11 Tafeln), „Wallenstein“ (4 Tafeln). Zu Goethes „Egmont“ (8 Tafeln) und „Torquato Tasso“ (5 Tafeln). Zu Kleists „ Käthchen von Heilbronn“ (6 Tafeln). U. a. – Lipperheide II, Ucd 11.

466 BERLIN. – Der Gendarmen-Markt in Berlin. Kolorierter Stahlstich von C. Heath nach J. H. Vickers. um 1850. 9,5 x 14 cm. Passepartout. € 120,–

Der Gendarmenmarkt, umgeben vom Deutschen – und Französischen Dom sowie dem Schauspielhaus, gilt als einer der schönsten Plätze in Berlin. 1811 eröffnete dort die Weinstube „Lutter und Wegner“ in der E. T. A. Hoffmann ab 1815 regelmäßig verkehrte. 1816 fand im Königlichen Schauspielhaus die Uraufführung von Hoffmanns Oper „Undine“ statt. – Siehe Abbildung.

467 BERLIN. – Kostüme auf dem Kön: National=Theater in Berlin. Unter der Direction des Herrn A.W. Iffland. Berlin, L. Wittich 1812. Quart. Titel, gestochenes Porträt Ifflands von Schröder, 154 [statt 175] kolorierte Radierungen von Jügel und Wittich nach Dähling. 2 Blatt gebräunt, sonst gut erhaltene, breitrandige Abzüge. Einzelblätter in Sichthüllen. In 3 Ordner. € 2.500,–

Dekorative Sammlung mit handkolorierten Radierungen von Kostümen aus herausragenden und besonders populären Bühnenstücken des Nationaltheaters Berlin in der Ära „Ifflands“. Mit Kostümen aus: Wilhelm Tell, Wallenstein, die Jungfrau von Orleans, Don Carlos, Der Kaufmann von Venedig, die Weihe der Kraft u. a. „Am Repertoire des Berliner Nationaltheaters, das durch die „Kostüme auf dem Kön. Nationaltheater“ visualisiert wird, lässt sich ablesen, dass sich die Berliner Klassik sowohl durch Rezeption als auch durch Produktion als kulturelle Blüte entfaltete. Dieses Repertoire zeichnet sich durch Pluralität aus; Iffland nutzte seine Stellung keineswegs aus, um seine eigenen Stücke durchzusetzen. Vielmehr dominierten die Werke Fr. Schillers und A. v. Kotzebues den Spielplan. Neben F. L. Schröders Shakespeare-Übersetzung in Prosa wurden die

464 Berlin

Versnachdichtungen A. W Schlegels gespielt, Gotters Voltaire hatte nicht weniger Wirkung als der Goethes. Zacharias Werner wurde von Iffland für das Theater entdeckt. Werners „Weihe der Kraft“ wurde für die Berliner Bühne maßgeschneidert und feierte einen grandiosen Erfolg“ (Gerlach). – Iffland machte das Berliner Nationaltheater zu einer der ersten Bühnen Deutschlands. Zusammen mit Ekhof und Schröder gehörte Iffland zu den großen Charakterdarstellern des 18. Jhdts. – Hoffmann hatte bereits Anfang 1800 mit Iffland, dem Direktor des Königlichen Nationaltheates, schriftlichen Kontakt aufgenommen wegen der Aufführung seines Singspiels „Die Maske“. Iffland beantwortete den Brief nie. – Die Sammlung – vermutlich Titelauflage von 1805/08 – erschien in 22 Heften zu 8 Blättern. – Lipperheide Ucd 8.

468 BERLIN. – Das königliche Opernhaus und die St. Hedwigs-Kirche in Berlin. Stahlstich von J. Poppel nach v. J. Pozzi. Koloriert. Darmstadt, G. G. Lange ca. 1850. 10,7 x 14,5 cm. Passepartout. € 140,–

Das Opernhaus wurde 1742 fertig gestellt. Es war das erste königliche Theatergebäude und das erste freistehende Opernhaus Deutschlands sowie das damals größte in Europa. 1821 wurde im königlichen Opernhaus Spontinis „Olimpia“ aufgeführt. E. T. A. Hoffmann hatte dazu den Auftrag erhalten, eine neue Textfassung zu schaffen, die einer dichterischen Neugestaltung gleichzusetzen ist (vgl. Freydank). 1843 brannte das Theater bis auf die Grundmauern nieder. – Siehe Abbildung.

469 BREITKOPF, Joh[ann] [Gottlob] Iman[uel]. – Brustbild. Kupferstich von [A.] Wachsmann. Zwickau, Schumann um 1830. 18 x 12 cm. Farbiges Passepartout. € 100,–

Schönes Porträt des berühmten Musikverlegers. Ab 1798 erschien bei Breitkopf & Härtel die Allgemeine Musikalische Zeitung (AMZ), die schnell zur bedeu-

466 Gendarmenmarkt

tendsten Musikzeitschrift des 19. Jahrhunderts wurde. Von E. T. A. Hoffmann erschienen in der AMZ zwischen 1809 bis 1813 insgesamt 20 teils sehr umfangreiche Rezensionen. „Hoffmann interessierte sich in erster Linie für Gattungen, mit denen er sich selbst als Komponist besonders befasste: Kirchenmusik, Sinfonie, Oper. Da er für ein Fachpublikum schrieb, geht er in diesen Rezensionen ausführlich auf handwerkliche Details und auf technische Fragen ein. Dabei überschritt er oft deutlich den im Rahmen der AMZ üblichen Umfang. Hoffmann entwickelte auch neue Formen der Musikkritik und suchte für seine Einsichten neue Darstellungsweisen. „ (Steinecke S. 100). – Siehe Abbildung.

470 BRÜHL, Carl Graf v. – Halbfigur in ovaler Umrandung. Punktiermanier gestochen von Bollinger nach Buchhorn. ca. 1820. 24 x 17 cm. Bleistiftspuren, etwas stockfleckig. € 30,–

Graf von Brühl wurde nach Ifflands Tod 1815 zum General Intendanten der königlichen Theater in Berlin ernannt. Sein größtes Verdienst war die Kostümreform für die Berliner Bühnen, wobei er erstmalig historische Kostüme verwendete. Dazu entwarf er für jede Neuinszenierung (klassische Dramen und Opern) die Kostüme bis ins Detail selbst, sogar die der Statisten. Zusammen mit Schinkel machte er die historische Ausstattung für das Theater verwendbar. – Unter Brühls Intendanz wurde Hoffmanns „Undine“ 1816 in Berlin uraufgeführt.

471 CALLOT, J.: Balli di Sfessania.[nach 1622]. 24 nummerierte Kupferstiche. Blattgröße ca. 7,4 x 9 cm jeweils unter Passepartout. In 2 Kassetten. € 2.000,–

Schönste und geistreichste Folge des Künstlers Jacques Callot (1592–1635). Die in Nancy nach Florentiner Entwürfen entstandene bekannte Folge mit Figuren aus der italienischen Commedia dell'Arte gehört zu seinen gesuchten Meisterwerken. Sein Werk verbindet fantastische Erfindungs- und realistische Beobachtungsgabe und wird durch groteske Elemente charakterisiert (Brockhaus). Die Blätter jeweils mit eingedruckter Nummer. – E. T. A. Hoffmann wurde durch seinen Bamberger Verleger Kunz auf Callot aufmerksam gemacht. Der Eindruck,

468 Königliches Opernhaus

den der Künstler auf ihn machte war so stark, dass er seine erste Buchveröffentlichung „Fantasiestücke in Callot's Manier" Callot widmete, obwohl er ursprünglich diese Erzählungen W. Hogarth zueignen wollte. Sein Vorwort zu den „Fantasiestücken" ist ein Hommage à Callot. Er könne sich nicht „satt sehen" an den „sonderbaren fantastischen Blättern". Er nannte diese die „Reflexe aller der fantastischen wunderlichen Erscheinungen, die der Zauber seiner überregen Fantasie hervorrief" (vgl. Elke Riemer. Hoffmann und s. Illustratoren, S. 193 ff.). Hoffmann blieb seit dieser Zeit Callot für immer verbunden. Besonders deutlich wird dies an den Erzählungen „Prinzessin Brambilla" und „Des Vetters Eckfenster". Zu seinem 44. Geburtstag erhielt Hoffmann von F. Koreff, der zum Kreis der Serapionsbrüder gehörte, eine Mappe mit 24 Radierungen („Balli di Sfessania") zum Geschenk. Für die Illustrationen in „Prinzessin Brambilla" wählte Hoffmann 8 Darstellungen aus Callots Bilderfolge aus. Die Abbildungen wurden seitenverkehrt wiedergegeben. – HSW Bd. 3, S. 1147; Ellinger XV; vgl. Voerster S. 85. – Siehe Abbildungen.

472 CALLOT, J.: Balli di Sfessania. Faksimile. [Potsdam., Kiepenheuer 1921?]. Klein-Queroktav. 24 Tafeln. Original Pergamentband in Schuber. € 100,–

Eine der bedeutendsten Bilderfolgen Callots aus der Hoffmann 8 Bilder für seine „Prinzessin Brambilla" auswählte. C. F. Thiele fertigte dazu die Kupferstiche an, wobei er drei Änderungen gegenüber den Vorlagen vornahm: die Abbildungen wurden seitenverkehrt wiedergegeben, die Figuren auf eine Art ovaler Plattform gestellt und die Menschen und die Gebäude im Hintergrund wurden weggelassen, damit die Konzentration auf die Hauptfiguren gelenkt wird. Hoffmann hielt sich bei der Auswahl der Radierungen nicht an die Reihenfolge der Stiche Callots (vgl. HSW 3, 1147 f). Hoffmann hatte eine Reihe von Stichen der „Balli" von Koreff 1820 zum Geburtstag geschenkt bekommen. – Der Zyklus entstand um 1622 in Nancy und ist eine Erinnerung an seine Florentiner Jahre. Anregungen

469 Breitkopf

erhielt Callot von der Commedia dell'arte. Jacques Callot (1592–1635) war ein berühmter franz. Kupferstecher. – Tafelband. Durchschossenes Exemplar der Reproduktion in schönen gratigen Abzügen auf Bütten. – Textband, Essay über Callot von V. Manheimer fehlt. – Schröder II S., 1080–93; HSW 3, S. 1147 ff.; Voerster S. 94; Riemer S. 196. – Siehe Abbildungen.

472 a CALLOT, Jacques. – Brustbild nach rechts. Stahlstich von R. Bedetti und A. Tricca nach dem Selbstbildnis von J. Callot (?). Paris, [um 1850]. 30,5 x 21,5 cm. € 80,-

E. T. A. Hoffmann wurde durch seinen Bamberger Verleger Kunz auf den französischen Zeichner und Kupferstecher J. Callot (1592–1635) aufmerksam gemacht. Hoffmann glaubte eine tiefe Seelenverwandtschaft zu Callot zu spüren und gab seine erste Buchveröffentlichung "Fantasiestücke" mit dem Untertitel "in Callots Manier" heraus. 1820 schenkte ihm sein Serapionsbruder D. F. Koreff von Callot die Bilderfolge "Balli di Sfessania". Hoffmann wählte daraus 8 Radierungen aus, die er in seiner Erzählung "Prinzessin Brambilla" verwendete. – Siehe Abbildung.

473 FRIEDRICH, F.: 4 Porträts von Hoffmann [In]: Die Jahresgaben 1920–1974 des Vereins Graphischer Kunstfreunde und des Kunstvereins Bamberg. Bamberg, 1974. 79 S. € 20,–

Bildkatalog der Jahresgaben, der insgesamt 4 Porträts von Hoffmann enthält: 1930 Steiner-Prag; 1957 Bildnis von Heller; 1968 Bildnis von Prechtl; 1969 Hoffmann mit Puppe von Fronius. – Am Schluss mit Register der Künstler und beschreibender Katalog der Jahresgaben.

471 Callot. Pulliciniello und Lucretia

474 HOFFMANN, E. T. A.: Der Herzog in der Zauber-Oper: Undine. Kolorierte Radierung [aus]: [Neue Kostüme auf den beiden Königl. Theatern in Berlin. Band 1, 2. Heft]. [Berlin, Wittich 1818]. 24 x 14 cm. Passepartout. € 45,–

Hoffmanns Oper „Undine" entstand nach dem Text von F. Baron de la Fouqué, deren UA am 3. Aug. 1816 am Königlichen Schauspielhaus in Berlin unter der Leitung von B. Romberg stattfand. Dargestellt ist die Rolle des Herzogs (Tenor) im historischen Kostüm. – Die Bühnendekoration zu der Zauberoper stammte von F. Schinkel unter Hoffmanns Mitarbeit. – Am 29. Juli 1817 brannte das Schauspielshaus ab. Eine Wiederaufnahme der Oper im 1821 eingeweihten „Neuen Schauspielhaus" kam nicht mehr zustande. – C. Graf von Brühl war von 1815–28 General-Intendant der königlichen Bühnen in Berlin. Er veröffentlichte von 1819–31 das 2bändige Werk „Neue Kostüme …" mit insgesamt 194 Kostümdarstellungen. – Vgl. Lipperheide Ucd 11.

475 IFFLAND, August Wilhelm . – Brustbild. Profil nach links. Lithographie. [Ca. 1830]. 22,6 x 18 cm. Gering braunfleckig. € 40,–

Der Schauspieler A. W. Iffland erlebte seinen ersten Triumph 1792 in Mannheim in der Rolle des „Franz Moor" in Schillers „Räuber". 1796 wurde er zum Direktor des Berliner Nationaltheaters ernannt. Unter seiner Leitung entwickelte sich Berlin zu einer der führen Theaterstädte in Deutschland. – E. T. A. Hoffmann wurde 1798 nach seinem bestandenen Referendarexamen nach Berlin versetzt. Dort nahm er Musikunterricht bei J. F. Reichardt und komponierte 1799 das Singspiel „Die Maske". Anfang 1800 wendete sich Hoffmann erstmals an Iffland, dem Direktor des Berliner Nationaltheaters, mit der Bitte wegen einer Aufführung seines Singspiels. Iffland ließ den Brief unbeantwortet.

476 IFFLAND. – HOLBEIN, F. I. v.: Iffland als Rudolph, Graf von Savern in dem Schauspiel: Fridolin. [Aus]: Kostüme auf dem Kön: National-Theater in Berlin. Kolorierte Aquatinta nach Jügel. [Berlin, Wittich um 1805]. 22,6 x 14, cm. Gebräunt. Kleiner Einriss, hinterlegt. € 30,–

471 Callot. Balli die Sfessania

Das Schauspiel „Fridolin“, eine Dramatisierung von Schillers Ballade „Gang nach dem Eisenhammer“, war Holbeins erfolgreichstes Stück. Iffland, einer der bekanntesten Schauspieler seiner Zeit, der auch die Stelle des Theaterdirektors inne hatte (1796–1814), ist in der Rolle des Rudolph dargestellt. – Holbein, war von 1809–16 in Bamberg als Theaterdirektor tätig. E. T. A. Hoffmann war von 1810 an als Direktionsgehilfe und Dramaturg am Bamberger Theater beschäftigt. – Das Blatt stammt aus der Sammlung „Kostüme auf dem Kön“: Nationaltheater, Bd. 1, Nr. 45.

477 JANSSEN, Horst: E. T. A. Hoffmann. Porträt. Lithographie. Abbildung [in]: 150 Jahre Kunstverein Bamberg 1823–1973. (Bamberg), 1973. 40 Bl. OU. € 20,–

Ausstellung im Foyer des E. T. A. Hoffmann-Theaters in Bamberg von Künstlern die u. a. Arbeiten mit Hoffmann-Motiven zeigen; darunter auch 4 Hoffmann-Porträts von Hans Fronius. Weitere ausstellende Künstler: Peter Ackermann, Otto Hajek, Michael M. Prechtl, Hartmut Lincke u. a.

478 KIND, Friedrich. – Brustbild. Aquatinta von F. Fleischmann nach L. Geyer. [Ca. 1810]. 16,6 x 11,5 cm. Stockfleckig. € 40,–

Friedrich Kind (1768–1843) schrieb das Libretto zu Webers Oper der „Freischütz“. E. T. A. Hoffmann war seit 1816 mit Weber befreundet.

479 KLEIST. – STÜRMER, J. H.: 4 Kostümdarstellungen zu ‚Das Käthchen von Heilbronn‘. Altkolorierte Kupferstiche. [Berlin, 1825]. Je 28 x 20 cm. Leicht randrissig und etwas gebräunt. € 80,–

Die Kostümbilder von Johann Heinrich Stürmer (1775–1855) in kräftigem Kolorit aus Heft 20 der Sammlung „Neue Kostüme auf den beiden Königlichen Theatern zu Berlin“. Dargestellt sind: „Ein Kaiserlicher Page“, „Käthchen im Brautkleid“, „Theobald Friedeborn“ und „Der Kaiser“. Mit der Aufführung kann Brühl seine historischen Vorstellungen konsequent umsetzen. „Am 21. April 1824 (tritt)

472 Callot

eine gefeierte Luise von Holtei (1800–1825) als erstes Berliner Käthchen (auf) die Bühne … Neben der überragenden Schauspielerin und den beeindruckenden Theaterkulissen Schinkels sind vor allem die historischen Kostüme, die Brühl hatte anfertigen lassen, eine kleine Sensation.“ (Kleist-Archiv Sembdner, Heilbronn). Friedrich Wilhelm Lemm (1782–1837) spielte den Theobald Friedeborn und Franz Mattausch (1767–1833) den Kaiser. – Thieme-Becker 32, S. 241; Lipperheide II, Ucd 11. – Das Drama „Käthchen von Heilbronn“ gehörte zur Lektüre Hoffmanns (Ellinger S. 130).

480 SCHINKEL, K. F.: (Burg Ringstaedten in der letzten Scene der Oper Undine). Getönte Aquatintaradierung von Dietrich nach Schinkel. [Aus:] (Sammlung von Theater-Decorationen. Erfunden von Schinkel). (Potsdam, F. Riegel 1847). 36,2 x 47 cm (Bildgröße) ohne Schriftrand auf Karton montiert. Leicht stockfleckig. Unter Passepartout. € 400,–

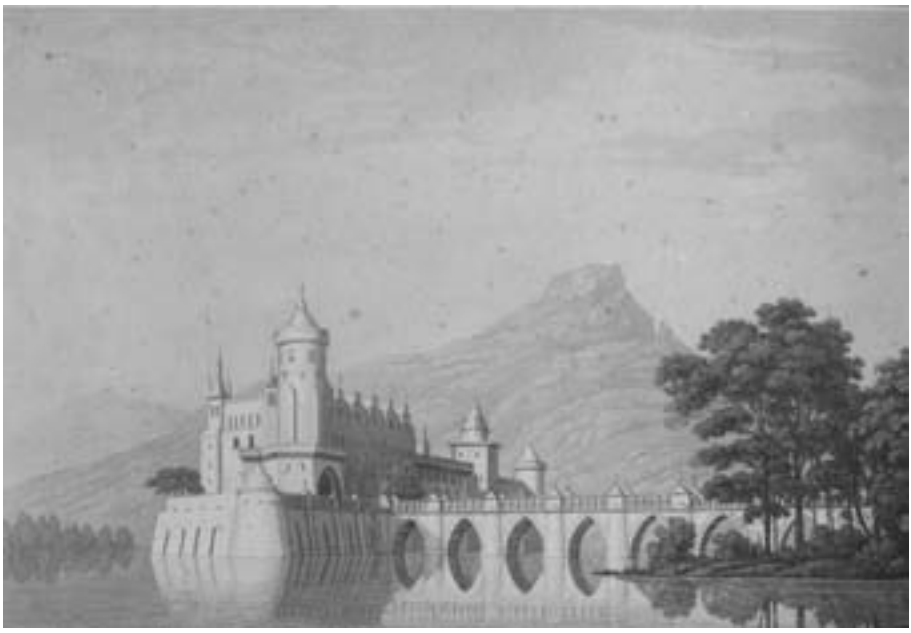
Großformatiges Dekorations-Blatt zur Oper ‚Undine. Zauber-Oper in 3 Akten‘ von Friedrich Baron de la Motte Fouqué zu der E. T. A. Hoffmann die Musik schrieb (Allroggen S. 113). „Vor dem Hintergrund einer gesicherten beruflichen Laufbahn … entfaltete der Kammergerichtsrat eine äußerst rege künstlerische Tätigkeit. (…) Er gewann den Generalintendanten der Königlichen Schauspiele, Karl Reichsgraf von Brühl, für seine Aufführung seiner Oper ‚Undine‘ und Karl Friedrich Schinkel … als Maler für die Dekorationen. Die Oper wurde am 3. August 1816, zum Geburtstag des Königs, im Königlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt mit großem Erfolg aufgeführt und in der Folge 13 Mal wiederholt – bis das Schauspielhaus im Juli 1817 abbrannte.“ (Kremer S. 12). „Mit den 1816 entstandenen Dekorationen für E. T. A. Hoffmanns romantische Oper ‚Undine‘ nahm Schinkel noch einmal das … Konzept einer bildkünstlerischen Interpretation des dramatischen Gehalts des Bühnenwerkes auf. Das bestätigten die Urteile von Zeitgenossen, wenn sie an Schinkels ‚Undine‘-Dekorationen als bemerkenswert hervorhoben, er habe es verstanden, ‚…das Romantische der Dichhtung zu heben‘“ (Freydank S. 185 f.). „In Hoffmanns Textanweisung, an die Schinkel sich offenbar genau gehalten hat (heißt es): ‚Anmuthiger Garten mit der Aussicht nach der Burg, die sich in dem davor liegenden See, über den eine künstliche Bogenbrücke nach dem Haupt Portal in reichem gothischen Styl erbaut führt, spiegelt.“ (Harten S. 192). – „Im Unterschied zu der Mehrzahl der Aquatintaradierungen ist hier das Format steiler als im Originalentwurf, weil vorn eine Brüstungsmauer hinzugefügt und mehr Himmel zu sehen ist. Darüber hinaus ist die Burg näher gerückt und ragt höher auf.“ (Werkkatalog 25 A). „Die Bezeichnung ‚Schlußbild‘ im Schinkel-Katalog von 1982 folgt dem Titel des Aquatinta-

472 a Callot

blattes … ist aber nicht korrekt, da als Finale die Dekoration des Wasserpalastes verwendet wurde.“ (Harten S. 192). C. M. v. Weber nannte die Aufführung in seiner Rezension „in Hinsicht der Decoration und Garderobe prächtig, rücksichtlich des Gesanges und Spieles, gelungen …“ (AMZ Jg. 19, Nr. 12 vom 19. März 1817). – Keiner der von Theatermalern ausgeführten Hintergrundprospekte blieb erhalten. Von den zahlreichen Bühnenentwürfen Schinkels sind nur 104 Entwürfe im Original vorhanden oder durch Kopien und Reproduktionen überliefert. – Thieme-Becker XXX, S. 78. – Siehe Abbildung.

481 SCHINKEL, K. F.: Decoration zu der Oper Olimpia Act I. Aquatinta von Jügel nach Schinkel. [Aus:] (Sammlung von Theater-Decorationen. Erfunden von Schinkel). Potsdam, F. Riegel 1847. 24,0 x 37,0 cm Bildgröße, bis zum Plattenrand beschnitten, auf altem Papier montiert. Wenig stockfleckig. Unter Passepartout. € 300,–

Eindrucksvolles Dekorationsblatt (gedruckt von Hampe) zur Oper ‚Olimpia‘ nach dem Französischen des Dieulafoy und Brifaut, bearbeitet von E. T. A. Hoffmann, Musik von Spontini. Im Dekorationswerk der Ausgabe von 1824 wird dieses Blatt im Inhaltsverzeichnis mit dem Titel: „Tempelanlage mit drei Grazien in der Oper: Olympia“ aufgeführt (Werkkatalog 93 A). Schinkels Entwurf ist nur als graphische Wiedergabe überliefert. „Er zeigt den Ausblick aus einem Portikus, seitlich eine verkürzte Tempelfront, den tiefer gelegenen heiligen Bezirk,



480 Schinkel

dahinter einen Berg mit Akropolis, in der Ferne Berge und Meer. Den Vordergrund beherrscht eine Stelle mit der Gruppe der drei Grazien.“ (Harten S. 377). „Zur Erstaufführung (14. Mai 1821) dieser Spontini-Oper hat Schinkel zwischen September 1820 und Mai 1821 die Entwürfe zu allen fünf Dekorationen und außerdem noch zu drei Bühnenteilen ausgeführt. Er war nach ‚Fernand Cortez‘ und der ‚Vestalin‘ zum dritten Mal für ein Werk Spontinis tätig. Welcher Wert der Aufführung beigemessen wurde, wird dadurch deutlich, daß alle Dekorationen neu sein sollten und allein von Schinkel entworfen wurden. Dahinter steht sicher der große Wunsch des Hofes, ein weiteres Werk Spontinis glanzvoll aufgeführt zu sehen, war dieser doch wegen seines imponierenden Auftretens durch den König engagiert worden. (…) Der König nahm persönlich Anteil an den Vorbereitungen. Auch der Auftrag zur Übersetzung des französischen Textes von Joseph Marie Armand Michel Dieulafoy und Charles Brifaut durch E. T. A. Hoffmann ist vom König ausgegangen. Dazu bemerkt jener am 24. Juni 1820: ‚Eine neue sehr interessante Bekanntschaft habe ich an dem als Componisten wirklich großen Spontini gemacht, dessen neueste Oper ‚Olimpia‘ ich, weil es der König gewünscht, nolens volens ins Deutsche übertragen muß.‘ Außer durch die fünf Dekorationen glänzte die Aufführung auch durch neue Kostüme, die nach Brühls Angaben für 340 Personen hergestellt wurden. So entsprach der äußere Aufwand durchaus dem pompösen Charakter der Oper, sowohl der machtvollen Musik als auch dem Inhalt … (…).“ (Harten S. 372 f.) Im Dekorationswerk sind fünf Bühnenbilder zur ‚Olimpia‘ als Aquatintastiche veröffentlicht. – Siehe Abbildung.

482 SCHINKEL, K. F.: Decoration zu der Oper Olimpia Act II. Aquatinta von Thiele nach Schinkel. [Aus:] (Sammlung von Theater-Decorationen. Erfunden von Schinkel). Potsdam, F. Riegel 1847. 23,3 x 36,0 cm Bildgröße, bis zum Plattenrand beschnitten, auf altem Papier montiert. Im Rand stockfleckig. Unter Passepartout. € 300,–

481 Schinkel

Eindrucksvolles Dekorationsblatt (gedruckt von Hampe) zur Oper ‚Olimpia' nach dem Französischen des Dieulafoy und Brifaut, bearbeitet von E. T. A. Hoffmann, Musik von Spontini. Im Dekorationswerk der Ausgabe von 1824 wird dieses Blatt im Inhaltsverzeichnis mit dem Titel: „Griechischer Tempel im Wald in der Oper Olympia" aufgeführt (Werkkatalog 95 A). – Siehe Abbildung.

483 SCHINKEL, K. F.: Decoration zu der Oper Olimpia Act III. Aquatinta von Jügel nach Schinkel. [Aus:] (Sammlung von Theater-Decorationen. Erfunden von Schinkel). Potsdam, F. Riegel 1847. 23,7 x 36,8 cm Bildgröße, bis zum Plattenrand beschnitten, auf altem Papier montiert. Kaum stockfleckig. Unter Passepartout. € 250,–

Eindrucksvolles Dekorationsblatt (gedruckt von Hampe) zur Oper ‚Olimpia' nach dem Französischen des Dieulafoy und Brifaut, bearbeitet von E. T. A. Hoffmann, Musik von Spontini. Im Dekorationswerk der Ausgabe von 1824 wird dieses Blatt im Inhaltsverzeichnis mit dem Titel: „Diana vor Tempel in der Oper: Olympia" aufgeführt (Werkkatalog 97 A). Im Dekorationswerk sind fünf Bühnenbilder zur ‚Olimpia' als Aquatintastiche veröffentlicht. – Siehe Abbildung.

484 SCHINKEL, K. F.: Decoration zu der Oper Olimpia Act III. Aquatinta von Jügel nach Schinkel. [Aus:] (Sammlung von Theater-Decorationen. Erfunden von Schinkel). Potsdam, F. Riegel 1847. 23,7 x 36,8 cm Bildgröße, 28,7 x 40,6 cm Plattengröße. Etwas wasserrandig, kleiner Einriss im unteren Bildrand hinterlegt. Randläsuren. Unter Passepartout. € 280,–

Eindrucksvolles Dekorationsblatt (gedruckt von Hampe) zur Oper ‚Olimpia' nach dem Französischen des Dieulafoy und Brifaut, bearbeitet von E. T. A. Hoffmann, Musik von Spontini. Im Dekorationswerk der Ausgabe von 1824 wird dieses Blatt im Inhaltsverzeichnis mit dem Titel: „Diana vor Tempel in der Oper: Olympia" aufgeführt (Werkkatalog 97 A).

482 Schinkel

485 SCHINKEL, K. F.: Tempel der Peruaner in dem ersten Act der Oper Cortez. Getönte Aquatintaradierung von Dietrich nach Schinkel. [Aus:] (Sammlung von Theater-Decorationen. Erfunden von Schinkel). Potsdam, F. Riegel 1847. 38,5 x 53 cm Plattengröße. Leicht stockfleckig und wasserrandig. Unter Passepartout. € 350,–

Beeindruckendes großformatiges Dekorations-Blatt mit Schriftrand (Gedr. v. Hampe) zur Oper ‚Fernand Cortez ou la conquête du Mexique', Libretto von Victor-Joseph Etienne de Jouy (1764–1846) und Joseph-Alphonse d'Esménard (1770–1811), Musik von Gaspare Spontini (1774–1851). „Die Proportionen von Originalentwurf und Aquatinta stimmen nahezu überein. Hier ist jedoch etwas mehr Boden und Himmel wiedergegeben. Die Architektur wirkt gedrungener." (Werkkatalog 47 A). „… die hohen pylonenartigen Gebäude mit einer Treppe und das Götzenbild im Vordergrunde, welche in nächtlicher Beleuchtung eine so große Wirkung machen, (sind) mexikanischen Denkmalen frei nachgebildet." (G. F. Waagen in: Berliner Kalender, 1844, S. 342). „Schinkel hat zu zwei verschiedenen Inszenierungen der Oper, 1818 und 1824, insgesamt fünf Dekorationsentwürfe geschaffen; drei sind heute noch vorhanden, zwei literarisch überliefert. Zur Aufführung von 1818 hat er drei Entwürfe geliefert (Kat. 47–49), zwei sind später entstanden (Kat. 50, 51)." (Harten S. 264). – Der Entwurf blieb als „Gouach über Bleistift. 42, 3 x 58 cm" in den Staatl. Museen zu Berlin erhalten (Farbtafel Kat. 47). Keiner der von Theatermalern ausgeführten Hintergrundprospekte blieb erhalten. Von den zahlreichen Bühnenentwürfen Schinkels sind nur 104 Entwürfe im Original vorhanden oder durch Kopien und Reproduktionen überliefert. – Thieme-Becker XXX, S. 78. – Im ‚Ersten Brief' der geplanten Reihe ‚Briefe über Tonkunst in Berlin' den Hoffmann am 10. Dez. 1814 an die Redaktion der AMZ geschickt hatte, berichtete er u. a. auch über eine Aufführung (13. Nov. 1814) des ‚Ferdinand Cortez' von Spontini. In dem Aufsatz der

483 Schinkel

am 11. Januar 1815 erschien, kam Spontini nicht gut weg: „H. (hatte) bei der Besprechung einer Aufführung des ‚Cortez' noch scharfe Ausdrücke gegen Spontini gebraucht. Wohl spricht er ihm Genie und Talent zu, er hält ihn ‚für viel besser, als er sich bis jetzt gezeigt hat' und glaubt, daß er seine ‚eigentliche Heimath nur hartnäckig verleugnet', verurteilt aber mit außergewöhnlicher Schärfe Melodie, Harmonie, Rhythmus und Instrumentation und kommt zu dem vernichtenden Ergebnis, ‚daß es der Spontinischen Musik gänzlich an innerer Wahrheit mangle'" (E. T. A. Hoffmanns Briefwechsel. Hrsg. v. F. Schnapp, Bd. II, S. 260, Anmerkung 5). Ob Hoffmann die spätere Inszenierung mit den Schinkel-Dekorationen 1818 in Berlin gesehen hat, ist nicht überliefert. – Siehe Abbildung.

BEKANNTE und ZEITGENOSSEN HOFFMANNS

486 ABEL, Fr. C. [Hrsg.]: Gespräche im Reiche der Todten zwischen Kaunitz und Graf v. Herzberg; Pyreneus und Schiller; Maria Theresia und Katharina II. … Aus der einst so beliebt gewesenen Neuwieder Zeitung gesammelt und neuerdings zum Drucke befördert. 2 Theile in 1 Band. Leipzig und Regensburg, J. Sühring und J. M. Daisenberger 1821. Gestochenes Frontispiz. 1 Bl., 158 S.; 164 S. 1 Bl. Vereinzelt etwas stockfleckig. Exlibris. Pappband der Zeit mit leichten Feuchtigkeitsspuren. € 220,–

Selten. Erstausgabe der Sammlung, der die Zeit vom Februar 1790 bis Mai 1805 zugewiesen wird. Die Gattung der „Totengespräche" war durch D. Fassmann in Deutschland bekannt und berüchtigt worden. – Hayn-Gotendorf II, 617. – Siehe Abbildung.

485 Schinkel

487 ALEXIS, Willibald [Pseud für G. W. H. HÄRING]: Herbstreise durch Scandinavien. 2 Bände, Berlin, Schlesinger 1828. VI, 332 S.; 1 Bl., 384 S., 1 Bl. Stockfleckig. Ein Vorsatzblatt fehlt. Schöne Halblederbände der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. Ecken bestoßen. € 450,–

Seltene Erstausgabe der Reisebeschreibung, die Alexis zusammen mit J. J. Ampère, Sohn des Physikers, unternommen hatte. „Vorbereitungen und Neigungen ließen mich weder als Geograph, Statistiker, Ethnograph, noch als Mineraloge, Botaniker, Politiker, den Norden durchziehen. Da es nur galt, subjektive Eindrücke wiederzugeben, hielt ich für angemessen, sie mitzutheilen, so lange sie frisch bei mir lebten. Freunde meiner Novellen mögen hier übrigens keine solche erwarten“ (Einleitung). – Ab 1820 war Alexis Referendar am Berliner Kammergericht tätig und lernte dort E. T. A. Hoffmann und J. E. Hitzig kennen. Nach seinem ersten Romanerfolg (1824) beendete er seine Beamtenlaufbahn. – Goedeke IX, 463, 36.

488 ARNIM, A. v. und C. BRENTANO: Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. … Neu herausgegeben und vermehrt nach Achim's von Arnim hinterlassenen Vorarbeiten. [= Neue Ausgabe von Bettina von Arnim, R. Baer und L. Erk, 4 Bände. Charlottenburg, Egbert Bauer 1845 (Bd. 1). und Berlin, Arnim'scher Verlag 1846–54. Mit 1 gestochenen und 2 lithographierten Titel von Ehrentraut. Bd. 1–3 teils stockfleckig, Kupfertitel von Bd. 1 beschnitten. Dekorative Romantiker-Halblederbände mit reicher Rückenvergoldung. € 1.000,–

Erste Ausgabe mit verändertem Wortlaut der Lieder im Auftrag Bettina von Arnims, von der auch das Vorwort stammt. – H. Heine würdigt die Sammlung: „Dieses Buch kann ich nicht genug rühmen, es enthält die holdseligsten Blüten des deutschen Geistes, und wer das deutsche Volk von einer liebenswürdigen Seite kennen lernen will, der lese diese Volkslieder.“ „Das geniale gemeinschaftliche Jugendwerk Arnims und Brentanos ist ein ungewöhnlich reich facettierendes

486 Abel

Phänomen und von weitreichenden und höchst merkwürdigen Wirkungen; ein Stück Literaturgeschichte, das auf ungewöhnliche Art lebendig blieb und dessen Fama Anzeichen einer Mythenbildung erkennen läßt“ (H. Rölleke). Bd. 4 von Erk ediert, der hier erstmals erschienen ist. Bildet zugleich die Bde. 13–14, 17 und 21 der Arnim Gesamtausgabe. Hier mit allen Haupt-, Neben- und illustrierten Titeln, die sonst meist nur zum Teil vorhanden sind. – Mallon, Arnim 190, 217–218 und 227. Mallon, Brentano 145, 153–154 und 206; Goedeke VI, 73, 12 und VI, 59, 14.

489 [ARNIM, Bettina v.]: Die Günderode. 2 Theile, Grünberg und Leipzig, W. Levysohn 1840. 5 Bl., 440 S.; VIII, 306 S. Teils etwas braunfleckig. Schöne Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier. € 450,–

Erstausgabe des berühmten Briefromans, der ersten Biographie über die „deutsche Sappho“, mit deren Gedichten. „Die wichtigsten Bücher Bettinas sind ihre ‚Briefromane‘, in denen sie ihren echten Briefwechsel zu neuen selbständigen Kunstwerken verarbeitete und in höherem Sinne historisch tätig ist, als wenn sie sich sklavisch an schriftlich ihr erhaltene Jugendeindrücke hielte“ (O. Mallon). Das Verhältnis zu der nur wenige Jahre älteren Vertrauten und Freundin wurde prägend für die Gefühlsentwicklung und Gedankenwelt der Bettina. Die beiden sehr verschiedenen Charaktere ergänzten sich aber komplementär: der philosophisch geschulte Geist der Günderode war das Korrektiv zur überschäumenden Spontaneität „der kosmisch-ekstatisch dichtenden Bettina“. Von Christa Wolf wird das Buch „als utopisches Experiment einer Frauensolidarität in der Männergesellschaft gedeutet“. – Mallon 38a, b; Goedeke VI, 84, 4.

490 ARNIM, L. A. v.: Halle und Jerusalem. Studentenspiel und Pilgerabentheuer. Heidelberg, Mohr und Zimmer 1811. Titel mit gestochener Titelvignette, 2 Bl., 436 S. Halblederband der Zeit. € 1.450,–

Erstausgabe von Ludwig Achim von Arnims (1781–1831) erstem bedeutendem Drama. – Ursprünglich sollte das Werk in einer Auswahl von Gryphius dramatischen Werken – bearbeitet von Arnim – herausgegeben werden, Arnim übernahm jedoch den literarischen Stoff, erweiterte und modernisierte diesen zu seinem eigenen Werk. Das Drama wurde nie aufgeführt. – Die Titelvignette wurde von L. E. Grimm nach Holbein gestochen. Mit der häufig fehlenden Widmung an Brentano und Görres. – Vereinzelt stockfleckig. – Mallon 69; Goedeke VI, 74, 27.

491 ARNIM, L. A. v.: Landhausleben. Erzählungen. Erster Band (alles Erschienene). Leipzig, C. H. F. Hartmann 1826. Titelblatt mit 2 Holzschnittvignetten. 525 S., 1 Bl., Text unauffällig montiert. Teils stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 700,–

Erstausgabe des letzten von Arnim selbst veröffentlichten Werkes. Das Landhausleben enthält 5 formal völlig unterschiedliche Erzählungen. „Nach alter Novellentradition seien diese Erzählungen auf dem Landgut Marchese, der sich vor Sehnsucht nach Italien verzehrt, in der Nähe von Berlin vorgetragen worden. Der Autor überreicht ihm das fertige Buch, und in romantischer Ironie wird nun über Titel und Titelblatt im Buch selbst diskutiert“ (Ausst. Kat. Nr. 97). – Textgeschichtlich wichtige Ausgabe, da der Abdruck in der 1. Gesamtausgabe von 1846 zahlreiche fremde Eingriffe aufweist, die von den Philologen erst später entdeckt wurden. – Mallon 136; Goedeke VI, 76, 53.

492 ARNIM, L. A. v.: Der Wintergarten. Novellen. Berlin, Realschulbuchhandlung 1809. XVI, 488 S. Vereinzelt leicht stockfleckig. Leimschatten in den Vorsätzen. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. Unteres Kapital mit kleiner Fehlstelle. € 900,–

Erstausgabe der Novellensammlung mit einer Rahmenhandlung in der von Boccaccio begründeten Tradition. Die Handlung selbst spielt während der französischen Besetzung Berlins 1806–08. Einige Personen ziehen sich in ein Landhaus zurück wo jeder am Abend eine Geschichte erzählt. Die Quellen für die jeweiligen Geschichten reichen vom Mittelalter bis in die Neuzeit, wobei Arnim den Schwerpunkt auf die Barockliteratur legt und somit versucht diese „halbvergessene“ Literatur zu retten. Die verschiedenen Quellen werden dabei zu selbständigen Einheiten zusammengeflochten, in die Zitate aus der Gegenwartspolitik einfließen. „Die Verpflichtung der Gruppe, über die Gegenwart zu schweigen, ihre Isolation waren als Kritik bestehender Zustände intendiert; weil Arnim zufolge nur über Positives sich reden ließ, wurde der Rückgriff auf die nationale Vergangenheit zu einer indirekten politischen Stellungnahme gegen die franz. Okkupanten. Im Allgemeinen wurde sein Versuch, durch die Literatur politische Wirkung zu erzielen, kaum verstanden.“ (KNLL). – Mallon 47; Goedeke VI, 74, 22.

493 BALLISTARIUS, T. [Pseud. für J. L. Casper]: Die Karfunkel-Weihe. Romantisches Trauerspiel. [Leipzig], 1818. Titel mit Holzschnittvignette, IV S., 1 Bl., 132 S. Sehr breitrandiges Exemplar. Teils stockfleckig. Exlibris (Bibl. G. Weisstein). Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 400,–

Seltene dramatische Satire gegen die Romantiker vor allem Arnim, Brentano, Eichendorff, die Brüder Schlegel, Tieck u. a. Der Verfasser ist bestrebt durch zahlreiche Zitate aus ihren Werken, die er karikierend zusammensetzt, sie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. – Hinter dem Pseudonym verbirgt sich der Berliner Medizinalrat Johann Ludwig Casper (1796–1864), der an der Reform

der Gerichtsmedizin entscheidend mitwirkte. Als Medizinstudent schrieb Casper die Libretti zu den ersten vier Opern F. Mendelssohn Bartholdys. – Goedeke VI, 483, 100,2.

494 BONAVENTURA [d. i. E. A. F. KLINGEMANN]: Nachtwachen. Penig, F. Dienemann 1805 [recte 1804]. 3 Bl., 296 S. Anfangs etwas gebräunt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 8.000,–

Von bekannter Seltenheit. – Erstausgabe der berühmten Dichtung, deren Urheberschaft lange Zeit unbekannt war. Als Autoren wurden abwechselnd Schelling, Brentano, Caroline Schlegel, E. T. A. Hoffmann und Wetzel vermutet. Haym zählt das Werk zu den geistreichsten Produktionen der Romantik. Sie „bestehen aus einem Gemisch makaber-phantast. nächtlicher Episoden" des Nachtwächters ‚Kreuzgang' und enthält neben gesellschaftskritischen Satiren über Klerus und Justiz auch literararische Anspielungen und Travestien. (Killy 2, 103) „Diese 16 Nachtwachen sind, ähnlich wie die ernsten Worte von Luthers gewaltigem Widerspiel und Zeitgenossen, Sebastian Franck, das Siegesgewisseste, was ein Deutscher mitten in Leiden und Leid außer Hölderlin je hervorgebracht hat" (A. v. Grolmann). – Exemplar mit dem fast immer fehlenden Vortitel „Journal" und dem Blatt „Inhalt". – Schillemeit 1973.

495 CHAMISSO. – SCHMID, G.: Chamisso als Naturforscher. Eine Bibliographie. Leipzig, K. F. Koehler 1942. Quart. 175 S (Bütten), 1 Tafel. OHLn. (Gebrauchsspuren). € 100,–

Adelbert von Chamisso gehörte zu dem Kreis um E. T. A. Hoffmann, welcher sich im Berliner Kaffeehaus Manderlee wöchentlich einmal zu den geselligen Abenden des Seraphinen-Ordens einfand. Die Erzählungen „Heimatochare" und „Datura fastuosa. (Der schöne Stechapfel)" von E. T. A. Hoffmann wurden von Chamisso angeregt (vgl. Schmid 11–12). – In vorliegendem Werk werden 393 Titel ab 1813 ausführlich beschrieben; zuzüglich eines Verzeichnisses der „Literatur über Chamissos naturwissenschaftliche Tätigkeit".

496 [CLAUDIUS, M.]: Auch ein Beytrag über die Neue Politick; herausgegeben von Asmus. [Hamburg, 1794]. 1Bl., 74 S., Holzschnitt-Titelvignette. Lackpapierumschlag der Zeit. € 1.200,–

Seltene Erstausgabe der Stellungnahme zu der politischen Entwicklung nach der französischen Revolution. Claudius charakterisiert das neue republikanische System als ein System öder Gleichmacherei und setzt es dem alten monarchistischen System einer differenzierten, gestuften Ordnung entgegen. In dieser Schrift über die Menschenrechte setzt er sich mit Volksherrschaft und Gottesgnadentum, persönlicher Freiheit, Verantwortung und Untertanentum auseinander. – Goedeke IV, 1, 981, 23.

497 [CLAUDIUS, M.]: An meinen Sohn H-. Gold und Silber habe ich nicht; was ich aber habe gebe ich dir. Hamburg, F. Perthes 1799. Kleinoktav. 16 S. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1.600,–

Sehr seltene Erstausgabe einer kleinen Sammlung von Lebensregeln, die Claudius seinem ältesten Sohn Johannes gibt. Erschienen ist dieses „Testament" anonym bei seinem Schwiegersohn Perthes in Hamburg und beginnt: „Die Zeit' kommt allgemach heran, dass ich den Weg gehen muss den man nicht wieder kömmt. Ich kann dich nicht mitnehmen; und lasse dich in einer Welt zurück, wo guther Rath nicht überflüssig ist." – Holzmann-Bohatta I, 1541; Goedeke IV, I, 9 81; 30.

498 [CLAUDIUS, M.]: Urians Nachricht von der neuen Aufklärung, nebst einigen andern Kleinigkeiten. Von dem Wandsbecker Bothen. Hamburg, F. Perthes 1797. 24 S. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 240,–

Seltene Erstausgabe der heftigen Streitschrift gegen die Idee der Aufklärung und die französische Revolution. Sie ist als frühe Form von politischem Bänkelsang bemerkenswert. Claudius fühlte sich als Kämpfer und geißelt die nach seiner Überzeugung pervertierte Auffassung von Menschenrechten, Vernunft, Religion und Monarchie. Seine Schrift löste eine Flut von Gegenangriffen und Parodien aus und rief heftige Empörung unter den norddeutschen Demokraten hervor. In den „Kleinigkeiten" reagiert Claudius ziemlich aggressiv auf ein Xenion Schillers und Goethes gegen die „Erreurs et Vérités" von Saint-Martin, deren Übersetzung aus dem Französischen er besorgt hatte. – Die „Nachrichten" waren bei Claudius Schwiegersohn Perthes in Hamburg anonym erschienen. – Goedeke IV, 1, 981; Kippenberg 1474.

499 [CÖLLN, G. F. W. F. v.]: Vertraute Briefe über die innern Verhältnisse am Preußischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II. 6 Bde. in 3. Amsterdam und Cölln, P. Hammer [d. i. Leipzig, Gräff] 1807–1809. Mit 3 Faltkarten, davon 2 teilweise koloriert, 3 gefalt. Tabellen, 1 gefalt. Verlagsbeilage. Teils etwas stockfleckig. Kl. Wurmgang in Bd. 1 am Schluss. Halblederbände der Zeit. (Deckel beschabt). € 750,–

Seltene Erstausgabe (Bd. 2–6 mit dem zusätzlichen Titel: „Beytrag zur Geschichte des Krieges in Preußen, Schlesien und Pohlen in den Jahren 1806 und 1807). Wegen des Reichtums an beigegebenen Quellenmaterials, noch immer wertvoller und interessanter Versuch, die Ursachen vom Niedergang des Friedericanischen Preußens offen zu legen. Die Schonungslosigkeit mit welcher Georg Friedrich Willibald Ferdinand von Cölln (1766–1820) die Zustände in Staatsverwaltung, Militärwesen sowie Adel kritisiert, die Kriegsführung 1806–07 anklagt, erregte nach Erscheinen lebhaftes Aufsehen und führte zu mehreren Neuauflagen. – ADB IV, 411 f.; Hayn-Gotendorf VI, 279; Holzmann-Bohatta I, 8014; Weller, Druckorte I, 207.

500 CUNO. – FELZMANN, F. – Heinrich C. Cuno. Wanderschauspieler, Bühnenschriftsteller und Buchhändler. [In:] Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins. Neue Folge der Chronik. Band 74. Wien, 1970. S. 82–106. € 10,–

„Wenn im vorstehenden der Versuch unternommen wurde, das Leben eines Mannes auszuleuchten, welcher schon kraft seiner Berufe – Wanderschauspieler, Bühnenautor und Buchhändler – das Interesse des Literaturkundigen erwecken muß, so geschah dies nicht allein in dieser Absicht, sondern darüber hinaus und nicht zuletzt aus dem Grunde, weil es ihm vom Schicksal in den Schoß gelegt worden war, die Bahnen zweier leuchtender Gestirne am deutschen Dichterhimmel, Goethes und Hoffmanns, wenn auch nur als Satellit von bescheidener Ausstrahlung, zu kreuzen." (S. 105).

501 (DOROW, F. F. W.) [Hrsg.]: Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Litteratur. Band 1–2 [von 5] in 1 Band. Berlin, A. Duncker 1838. XII, 213 S.; VIII, 251 S. Titel gestempelt. Pappband der Zeit. € 80,–

Erstausgabe der interessanten Sammlung, die bedeutendes Quellenmaterial bietet. Dorow publiziert hier einen Teil der in seinem Besitz befindlichen Autographen – vergleichbar der Kollektion Varnhagens. Enthält Briefe von Arndt, Blücher, Engel, Gentz, Hamann, Kant, Sophie von Laroche, Mendelssohn, Schleiermacher, Werner, Wieland u. a. – Band 2 mit Mitteilungen aus den Jahren 1792–99, die zur Aufhellung der Ereignisse in Frankreich dienen.

502 EICHENDORFF, J. Frh. v.: Dichter und ihre Gesellen. Novelle. Berlin, Duncker und Humblot 1834. 2 Bl., 380 S. Vorderer Vorsatz erneuert. Halblederband der Zeit. € 450,–

Seltene Erstausgabe von Eichendorffs zweitem Roman. – „Das Werk ist eine Musterbeispiel des romantischen Romans, in dem sich um eine leitende Idee, hier die Frage nach wahrem und echtem Dichtertum, eine Fülle von Nebenereignissen, Episoden und philosophischen Betrachtungen rankt … Der Roman fand bei seinem Erscheinen kaum Beachtung. Nicht nur die romantischen Stilmittel wirkten auf die Kritik überlebt, auch die klassisch-romantischen Ideale individueller Harmonie und Autonomie schienen anachronistisch angesichts einer Zeit, die sich eben anschickte, den freien Arbeiter und die Maschinen zu entdecken. Eichendorff dagegen beschwört am Anschluss seines Romans „Aurora“, die Morgenröte, als Zeichen für eine in die Zukunft vertagte, poetische Erneuerung der Welt „(KNLL 5,74). – K. v. Eichendorff S. 90; Goedeke VIII, 189, 23.

503 EICHENDORFF, J. Frh. v.: Gedichte. Zweite vermehrte und veränderte Auflage. Berlin, M. Simion 1843. XVIII, 514 S., 1 Bl. Vereinzelt etwas stockfleckig. Leinenband der Zeit mit Rückenvergoldung. Rücken im hinteren Gelenk gebrochen. € 450,–

Gegenüber der Erstausgabe um 76 Gedichte vermehrt. Die Texte wurden hauptsächlich durch die Vertonungen verbreitet. Zu den bekanntesten Komponisten zählen Robert Schumann, F. Mendelssohn Bartholdy und Hugo Wolf. Allein aus dem 19. Jhdt. soll es weit über 5000 Einzelvertonungen geben (vgl. KNLL 5, 70). – Der Text dieser Ausgabe ist identisch mit dem Band 1 der ersten Gesamtausgabe der Werke von 1841 (Werke, Winkler, Bd. 1, 956). – Goedeke VIII, 191, 29a.

504 EICHENDORFF, J. Frh. v.: Werke. 4 Bände. Berlin, M. Simion 1842. Mit 1 gestochenen Porträt von E. Eichens. Teils stock- und braunfleckig. Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. Kapitale defekt. Gelenke teils gebrochen. € 1.500,–

1. Gesamtausgabe, 2. Druck. Ausgabe mit den Bogen der 1841 erschienenen Gesamtausgabe. Die 4 Vortitel mit den Holzschnitt-Umrahmungen. Lediglich die Titelblätter wurden durch neue ersetzt. Enthält alle größeren Werke Eichendorffs u. a. „Gedichte“, „Ahnung und Gegenwart“, „Dichter und ihre Gesellen“, „Krieg den Philistern“, „Aus dem Leben eines Taugenichts“. Sie sind ein Musterbeispiel für das Lebensgefühl der Romantik. – Das Portrait stammt von dem zu seiner Zeit bedeutendsten deutschen Kupferstecher E. Eichens (1804–77). Es ist eines der ersten öffentlichen Bildnisse Eichendorffs und zeigt ihn als Regierungsrat. – vgl. Goedeke VIII, 192, 35.

505 FICHTE, J. G.: Sonnenklarer Bericht an das größere Publikum über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie. Ein Versuch, die Leser zum Verstehen zu zwingen. Berlin, Realschulbuchhandlung 1801. XX, 232 S., gebräunt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 300,–

Erstausgabe der so genannten „Wissenschaftslehre von 1801“, die zu den ersten Berliner Arbeiten zählt. Die Abhandlung sollte als zusammenfassende und abschließende Schrift über den damaligen Stand von Fichtes Wissenschaftslehre allgemein unterrichten. Vorausgegangen waren die Werke von 1794–95, die „Einleitungen“ und die Schriften von 1799. Zu den heftigen Gegnern von Fichtes Wissenschaftslehre zählte vor allen F. Nicolai. Dessen Anwürfe beantwortete dieser noch im gleichen Jahr mit „Fr. Nicolai’s Leben und sonderbare Meinungen“. – Baumgartner-Jacobs 53x; Goedeke V, 8, 15.

506 FICHTE, J. G.: 48 Briefe von J. G. Fichte und seinen Verwandten. Hrsg. von M. Weinhold. Leipzig, F.W. Grunow 1862. Porträt, XVI, 114 S. Etwas stockfleckig. Kartonage. € 35,–

Briefwechsel Fichtes mit seiner Familie, wobei 32 von ihm selbst, 11 von seiner Frau, 3 von seinem Bruder Gottlob, 1 von seinem Bruder Gotthelf und 1 von seiner Mutter stammen. – Separatdruck aus dem „Grenzboten". – Baumgärtner-Jacobs 0411x.

507 FICHTE, J. G.: Grundlage des Naturrechts nach Principien der Wissenschaftslehre. 2 Theile in 1 Band. Jena und Leipzig, C. E. Gabler 1796–97. 12 Bl., 229 S.; 1 Bl., 269 S. Teils stockfleckig. Vorsatz gestempelt. Pappband der Zeit. € 750,–

Erstausgabe des zweiten größeren Werkes aus Fichtes Jenaer Jahren. Auf den wichtigen Umstand, dass die „Grundlage des Naturrechts" – die man gewöhnlich als den Abschluss der klassischen naturrechtlichen Entwicklungsreihe versteht – noch vor Kants „Metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre" erschienen ist, hat Fichte selbst verschiedentlich hingewiesen. Im Oktober 1800 schrieb W. v. Humboldt an Goethe: „Sein Naturrecht ist wirklich ein großes Werk". – Baumgartner-Jacobs 21x und 21ax; Goedeke V, 8,9.

508 FICHTE, J. G.: Reden an die deutsche Nation. Berlin, Realschulbuchhandlung 1808. 490 S., 1 Bl., stockfleckig, kleine Wurmlöcher. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 500,–

Erstausgabe von Fichtes berühmtester Schrift. Als Vorlesung während des Winters 1807–08 in Berlin gehalten, gingen die „Reden" unter Duldung der von der Besatzungsmacht eingesetzten Zensurbehörde anschließend in Druck. „In den ‚Reden' entwickelt Fichte nun den Gedanken einer Nationalerziehung, die freie Menschen im Sinne seiner Philosophie heranziehen soll. Es geht dabei um die ‚Erschaffung einer ganz neuen Ordnung der Dinge'. Die Bedeutung der Erziehung war Fichte beim Studium der Schriften Pestalozzis aufgegangen. Das historisch Neue, in die Zukunft weisende aber, das die ‚Reden' unüberhörbar aussprechen, ist der Gedanke, daß Geschichte gemacht und machbar ist, von Menschen für Menschen. Der Mensch als Handlungswesen, gesellschaftliche Praxis mit Vernunft und Freiheit als höchster Bestimmung: Damit war ein Weg eingeschlagen, der auch zu Marx und bis in die Gegenwart führt" (KNLL). – Baumgartner-Jacobs A1, Goedeke V,8,18.

509 [FICHTE, J. G.]: Versuch einer Critik aller Offenbarung. Königsberg, Hartungsche Buchhandlung 1792. Titel mit gestochener Titelvignette, 182 S. Pappband der Zeit. € 1.000,–

Erster Druck der Erstausgabe von Fichtes anonym erschienenem Erstlingswerk. Kant, der von Fichtes Werk begeistert war, verhalf jener Schrift zum Druck. Da das Werk ohne Verfasserangabe auf dem Titel und ohne Vorwort erschienen war, wurde es zunächst Kant zugeschrieben, der dies aber in einer öffentlichen Erklärung richtig stellte. – Unser Exemplar enthält eingeklebt eine zeitgenössische, handschriftliche Abschrift von Kants Richtigstellung im Intelligenzblatt der Allg. Lit. Ztg., 102 von 1792. – Während E. T. A. Hoffmanns Studium in Königsberg, besuchten er und Fichte die Vorlesungen Kants. – Baumgartner-Jacobs 2 alpha x; Dorn 118.

510 FICHTE, J. G.: Ueber das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen im Gebiete der Freiheit. In öffentlichen Vorlesungen, gehalten zu Erlangen, im

Sommer-Halbjahre 1805. Berlin, Himburg 1806. VI, 215 S. Gebräunt. Halblederband der Zeit. € 480,–

Erstausgabe. Im Vorwort beschreibt Fichte diese Sommervorlesungen von 1805, dem einzigen Semester, in dem Fichte seine Erlanger Professur wahrnahm, „als eine neue und verbesserte Ausgabe der vor 12 Jahren erschienenen Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten". Ebenso will er sie verstanden wissen als Rechenschaftsbericht über die Verwaltung seines Lehramtes in Erlangen. – Baumgartner-Jacobs 62x.

511 FOUQUE, Fr. de la Motte: Lebensgeschichte. Aufgezeichnet durch ihn selbst. Halle, C. A. Schwetschke und Sohn 1840. 2 Bl., 368 S. Schöner Pappband der Zeit mit reicher Goldprägung. € 500,–

1. Ausgabe „Dem Freunde Herrn Hofrath Friedrich Rochlitz" gewidmet. – Fouqué gehörte zum Bekanntenkreis E. T. A. Hoffmanns. Fouques ‚Undine' (1811), ein mystisch-phantastisches Kunstmärchen wurde mit der Vertonung Hoffmanns und dem Bühnenbild Schinkels 1816 als Oper in Berlin aufgeführt. Fouqué schreibt: „Aber auch die reale Bretterbühne sollte mir … eine große Freude bringen: die Aufführung in Berlin meiner mit E. T. A. Hoffmann (Kreisler) gemeinschaftlich als Oper gestaltete Undine. Sie gewann sich glänzenden Beifall. Denn Hoffmanns geniale Musik ward gelungen ausgeführt, – namentlich fand Undine in Fräulein Johanna Eunike eine lieblichste und kunstreichste Darstellerin, – und der General-Intendant Graf Karl Brühl (wohl nie hat es einen Trefflicheren in diesem Amt gegeben) ließ die durch Schinkel selbst entworfnen Dekorationen durch Gropius ausführen, wie denn auch die Kostüme sinnig und prachtvoll hervortraten. Vielleicht fand sich kaum je ein gleich günstiger Verein von Talenten aller Art, gleich wohlwollend und eifrig für die Darstellung eines Bühnenwerkes verwendet. Aber: – Sic transit gloria mundi – (…) kaum war Undine Zwei- bis Dreimal über die Bühne gezogen, so sank durch einen plötzlich ausgebrochnen Brand die prachtvolle Bühne selbst in nichtige Asche zusammen." (S. 345 f.). – Goedeke VI, 130, 161; Borst 1935.

512 GÖRRES, J. [J.]: Altdeutsche Volks- und Meisterlieder aus den Handschriften der Heidelberger Bibliothek. Frankfurt, Wilmans 1817. Gestochenes Frontispiz von F. Geissler nach N. Müller, 2 Bl., LXVI S., 1 Bl., 336 S. , teils stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 350,–

Erstausgabe der interessanten „Sammlung, die sich dem Wunderhorn anschließen soll" (LXII). Das wohl schönste Zeugnis der – zwar missverstehenden aber literatur- und forschungsgeschichtlich so besonders produktiven – Entdeckung der mittelhochdeutschen Lyrik als Volksdichtung durch die Heidelberger Romantik. – Goedeke VI, 205, 24.

513 GRILLPARZER, F.: Ein treuer Diener seines Herrn. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Wien, J. B. Wallishausser 1830. 147 S. Stockfleckig. Pappband. € 130,–

Erstausgabe. Das Werk gilt – was den Aufbau betrifft – als eine der besten Arbeiten Grillparzers und zählte zu seinen erfolgreichsten Stücken. Dieses Trauerspiel über den „Heroismus der Pflichttreue" brachte seinen Verfasser in die merkwürdigste Situation mit der Zensur und zwar mit dem Kaiser persönlich. Dieser forderte (vergeblich) von Grillparzer den Verkauf des Manuskripts an ihn, um das Stück von der Bühne verschwinden zu lassen. Und dies, obwohl Kaiser und Publikum die Uraufführung 1828 mit ungeheurem Beifall bedachten. – Goedeke VIII, 424, 269a; Rabenlechner 50; Houben I, 229.

514 GRILLPARZER, F.: König Ottokar's Glück und Ende. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Wien, J. B. Wallishausser 1825. 1 Bl., 190 S. Leicht stockfleckig. Pappband unter Verwendung des Originalumschlags. € 140,–

Erstausgabe. – Die Uraufführung fand in Wien am 19. Februar 1825 mit großem Publikumsandrang statt, noch im Mai waren sämtliche Plätze ausverkauft. 2 Jahre lang war die Aufführung von der Zensur aus politischen Gründen vereitelt worden, da sie Anspielungen auf das Metternichsystem vermutete. Erst aufgrund des persönlichen Eingreifens der Kaiserin erteilte der Monarch ausdrücklich Erlaubnis für die Freigabe des Stückes. – Goedeke VIII, 417, 238a; Rabenlechner 50; Weilheim 236; Houben I, 224.

515 GRILLPARZER, F.: Des Meeres und der Liebe Wellen. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Wien, J. B. Wallishausser 1840. 144 S., vereinzelt etwas stockfleckig. Halbleinenband der Zeit. € 80,–

Erstausgabe der Sage von Hero und Leander. Das Drama war Grillparzers erster großer Misserfolg beim Wiener Publikum durch die Fehlbesetzung der Hero bei der Uraufführung 1831 im Burgtheater. Erst Laubes Neuinszenierung 1851 machte es zum populärsten, meistgespielten Stück Grillparzers. „Dieses tragische Idyll ist das schönste Liebesdrama des deutschen Schrifttums" (E. Alker). – Goedeke VIII, 427, 299c; Weilheim 244: „Das Buch ist sehr selten".

516 GRILLPARZER, F.: Melusina. Romantische Oper in 3 Aufzügen. Musik von Conradin Kreutzer. Wien, J. B. Wallishausser 1833. 70 S. Titel gestempelt. Unbeschnittten. Gering stockfleckig. Bedruckter farbiger Originalumschlag. Rücken restauriert. € 80,–

Seltene Erstausgabe des ursprünglich für Beethoven verfassten Stückes, der die Komposition dann aber nicht ausführte. Nach seinem Tod fand das Spiel in Kreutzer einen Komponisten und wurde 1833 in Berlin erfolgreich aufgeführt. – Goedeke VIII, 416, 220c; Weilheim 242; Rabenlechner 50.

517 GRILLPARZER, F.: Sappho. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Wien, J. B. Wallishauser 1819. 2 Bl., 127 S., teils stockfleckig. Halblederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. € 400,–

Erstausgabe. Rabenlechner weist zwei Drucke nach, die sich lediglich durch die Bogennorm unterscheiden. Die Priorität ist ungeklärt. Vorliegendes Exemplar zeigt die Bogennorm in Lettern A-F. Grillparzer schuf mit dieser Tragödie ein „Seelendrama Goethescher Prägung mit innerer Handlung. Es ereignet sich keine gewöhnliche Eifersuchtstragödie, sondern das ewige Widerspiel von Kunst und Leben, das Drama der künsterlischen Existenz" (A. Schmidt). Das Werk errang 1818 einen bedeutenden Erfolg am Burgtheater und Grillparzer wurde daraufhin zum k.k. Hoftheaterdichter ernannt. – Weilheim 215; Goedeke VIII, 393, 103d.

518 GRILLPARZER, F.: Der Traum, ein Leben. Dramatisches Mährchen in vier Aufzügen. Wien, J. B. Wallishausser 1840. 158 S. Teils stockfleckig. Unbeschnitten. Buntpapiervorsätze. Schöner, späterer Halblederband mit Rückenvergoldung. € 130,–

Erstausgabe des einzigen „dramatischen Märchens" des Dichters, das vorletzte Stück, das zu Grillparzers Lebzeiten in Buchform erschien. Es wurde sein letzter großer Bühnenerfolg. – Goedeke VIII, 401e; Weilheim 247.

519 GRILLPARZER, F.: Das goldene Vliess. Dramatisches Gedicht in drei Abtheilungen. Wien, J. B. Wallishausser 1822. 1 Bl., 302 S. Teils stockfleckig. Pappband unter Verwendung des vorderen Originalumschlags. € 120,–

Erstausgabe der Dramentrilogie, deren Uraufführung 1821 im Wiener Burgtheater stattfand. Enthält die Einzelstücke „Der Gastfreund", „Die Argonauten" und „Medea". – Ausgabe auf besserem Papier. – Goedeke VIII, 410, 171d; Rabenlechner 50; Weilheim 231.

520 BRÜDER GRIMM: Kinder- und Haus-Märchen. 3 Bde. Berlin, G. Reimer 1819–1822. Kl.-8°. Frontispiz, gest. Titel, LVI, Eckausriss ohne Textverlust S. LIII – LVI, 439 S., kleiner Ausriss S. 1/2, geringer Textverlust S. 178/9; Frontispiz, gest. Titel, LXXI, 304 S.; VI, 441 S., Seiten knapp beschnitten. Pappbände mit Buntpapier der Zeit und goldgepr. Rückenschildern. € 9.000,–

Sehr seltene zweite Ausgabe, um den 3. Bd. (Anmerkungen zu den einzelnen Märchen) vermehrt, die Märchen selbst umgearbeitet und vielfach verbessert. Diese Ausgabe enthält auch erstmals die vier hübschen Radierungen von bzw. nach Ludwig Emil Grimm, darunter auch das Porträt jener Bäuerin, die den Brüdern Grimm den Großteil der Märchen des 2. Bandes erzählte. Die Auflage betrug 1500 Exemplare von Bd. 1 und 2, Bd. 3 in wesentlich kleinerer Auflage. „Erst von der 2. Ausgabe an erhielten die Märchen allmählich die Gestalt, in der wir sie heute kennen. Die Brüder Grimm … entschlossen sich, die schmucklose und mitunter volksnähere Urform der Märchen zu bearbeiten … Durch diese Neugestaltung der Märchen, bei denen sie sich die Vorzüge ihrer besten mündlichen Erzählung zu Nutze machten, wurde erst der Zauber und dann der Glanz über sie gebreitet, der sie über alle anderen Märchensammlungen hinaushebt …" (Irene Dyhrenfurth-Graebsch, Geschichte der Jugendliteratur, S. 98 ff.). – Rümann 556.

521 GRIMM, W. C.: Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen übersetzt. Heidelberg, Mohr und Zimmer 1811. Kupfertitel von L. E. Grimm, XL, 545 S. Titel gestempelt. Stockfleckig. [Angebunden Ders.]: Drei schottische Lieder in Original und Uebersetzung aus 2 neuen Sammlungen. Nebst einem Sendschreiben an Herrn Professor F. D. Gräter. Heidelberg, Mohr und Zimmer 1813. 56 S., Titel gestempelt. Stockfleckig. Handschriftlicher Eintrag im Vorsatz. 2 Werke in 1 Band. Halblederband der Zeit. Rücken repariert. Ecken bestoßen. € 580,–

1) Erstausgabe der ersten selbständigen Veröffentlichung Wilhelm Grimms. Die Auswahl von 14 „Heldenliedern" und 91 „Balladen und Märchen" in „möglichst treuer Nachbildung ist den Sammlungen von Sörensen Vedel „Kämpe-Viser" 1591 und Peter Syv „Elskov Viser" 1657 entnommen. Das Werk entstand durch Grimms Beschäftigung mit dem Nibelungenlied. Ihre wissenschaftliche Bedeutung erhält die Edition durch die ausführliche Vorrede und den Anhang gelehrter Anmerkungen. Hier durchsucht Grimm den Zusammenhang des Verhältnisses zwischen den altdänischen Heldenliedern und den nordischen auf der einen Seite sowie den deutschen Heldenliedern auf der anderen Seite. Dabei weist er auf den engen Zusammenhang der nordischen Heldenlieder mit Teilen des Nibelungenliedes hin. Er folgert darauf, dass es im Deutschen als Vorläufer des Nibelungenliedes ähnliche untergegangenen Heldendlieder gegeben haben müsse wie im Dänischen. Damit wurde vorliegendes Werk zu einem wegweisenden Beitrag zur Entstehungsfrage des Nibelungenliedes. Grimm wollte seine „Heldenlieder" als Parallel- und Seitenstück zum „Wunderhorn" verstanden wissen, daher seine

Widmung an die Freunde Achim v. Arnim und Clemens Brentano. – Bibl. Danica IV, 193.

2) Erstausgabe des die „Heldenlieder“ abschließenden Werkes. Den überwiegenden Teil der Abhandlung nimmt Grimms Auseinandersetzung mit der Kritik Gräters an seinen „Heldenliedern“ ein. Gräter hatte in den Heidelberger Jahrbüchern (Nr. 11–13, 1813), einen scharfen Verriss veröffentlicht, auf den Grimm hier antwortet. Angefügt sind „Zusätze und Verbesserungen“ zu den „Heldenliedern“.

522 GUBITZ, F. W.: (Schriften). Was mir einfiel! Unterhaltungs-Blätter für Denk- und Lach-Lust. [Band 1]. Theaterspiele [Band 2]. 2 Bände in 1. Berlin, Maurer 1816. VI, 350 S.; 1 Bl., VI, 304 S., 1 Bl. Mit 2 Frontispizen und 2 Titelblättern in Farbholzschnitt. Etwas gebräunt. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. Rücken restauriert. € 350,–

Seltene Erstausgabe mit 12 Theaterstücken. Die Sammlung gibt ein schönes Beispiel für die von Gubitz wieder belebte Holzschneidekunst in Deutschland im 19. Jahrhundert. Angeregt durch englische Holzstiche, besonders durch die Blätter von Th. Bewick, gelang es Gubitz, den Holzschnitt aus seinem im 17./18. Jahrhundert immer mehr gesunkenen Niveau zu ziehen und diese graphische Technik dem Kupferstich gleichberechtigt zur Seite zu stellen (vgl. NDB 7, 248). Zu seinen Schülern gehörten u. a. Menzel, L. Richter, T. Kugler und H. Genée. – Gubitz betätigte sich auch als Theaterkritiker und Publizist. – Gubitz hatte E. T. A. Hoffmann in Berlin persönlich kennen gelernt. (vgl. Ellinger XV, S. 255). – Ohne Titelblatt zu Band 1. – Goedeke IX, 438, 21 (ausführlich).

523 HAUFF, W.: Lichtenstein. Romantische Sage aus der württembergischen Geschichte. 3 Theile in 1 Band, Stuttgart, F. Franckh 1826. 246 S., 3 Bl.; 252 S.; 256 S., 4 Bl. Teils stockfleckig. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. Ecken und Kanten bestoßen und berieben. € 1.200,–

Seltene Erstausgabe. Wilhelm Hauffs (1802–1827) Werk, stark an W. Scott orientiert, gilt als der erste bedeutende, historische Roman in Deutschland. Er wurde zum Vorläufer der deutschen Heimat- und Geschichtsromane von Kurz, Alexis, Scheffel, Freytag und C. F. Meyer. In einer Verlagsanzeige kündigte Hauffs Verleger Franckh den Autor des „Lichtenstein“ als den „deutschen Walter Scott“ an. Das Werk wurde vom Publikum begeistert aufgenommen und später mehrfach vertont. Zahlreiche Motive seiner Werke verbinden Hauff mit den Romantikern, wie E. T. A. Hoffmann, Arnim, Jean Paul und Fouqué. – Goedeke IX, 198, 6.

524 HAUFF, W.: Sämmtliche Schriften, geordnet und mit einem Vorworte versehen von Gustav Schwab. 36 Bände in 9, Stuttgart, F. Brodhag 1830. Kleinoktav. Portrait in Lithographie. Teilweise stockfleckig. Pappbände der Zeit. € 700,–

Erste Gesamtausgabe mit der biographischen Einführung von G. Schwab. – Goedeke IX, 211, 23 a.

525 HUMBOLDT, W. v.: Briefe an eine Freundin. [Hrsg. von Therese von Bacheracht]. Vierte Auflage. 2 Teile in 1 Band. Leipzig, F. A. Brockhaus 1850. Faksimile der Handschrift. XXIV S., 1 Bl., 381 S.; XXII S., 1 Bl., 312 S. Handschriftlicher Besitzeintrag im Vorsatz. Teils stockfleckig. Halblederband der Zeit mit Gold- und Blindpressung. € 90,–

Berühmter Briefwechsel der zu den schönsten und innigsten der deutschen Literatur gehört. Die gedankenreichen Briefe „waren für Humboldt offensichtlich wo etwas wie ein Rechenschaftsbericht und Geheimtagebuch, ein Medium und

Werkzeug der Selbsterkenntnis“ (F. Kemp) und wurden nach dem Tod seiner Frau wichtig als Selbstgespräch. Die Antwortbriefe der Charlotte sind nicht mehr erhalten. – Goedeke XIV, 541, 565.

526 IMMERMANN, K.: Das Auge der Liebe. Ein Lustspiel. Hamm, Schulz und Wundermann 1824. 143 S., 1 Bl. (Druckfehler). Unbeschnitten. Farbig illustrierte Originalbroschur. € 120,–

Erstausgabe des Lustspiels, das gleichzeitig eine Satire auf den Zeitgeschmack ist. Das Werk entstand unter dem Einfluss von Shakespeares „Sommernachtstraum“ und gilt von allen Lustspielen Immermanns als das Eindrucksvollste (vgl. B. v. Wiese). – Schulz 28; Goedeke VIII, 612, 34.

527 IMMERMANN, K.: Gedichte. Hamm, Schulz und Wundermann 1822. 4 Bl., 184 S., 2 lithographierte Musikbeilagen. Durchgehend wasserrandig am rechten unteren Rand. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 220,–

Erste Gesamtausgabe der Gedichte, die erste größere Veröffentlichung Immermanns mit den fast immer fehlenden Musikbeilagen von A. Wachsmann. In der Zeit machte er sich auch als Kritiker einen Namen. In Rezensionen entdeckte er den damals noch jungen Heine als modernen Poeten. Im Jahr 1822 begann dann der Briefwechsel mit ihm, der sich nach Heines Übersiedlung nach Paris verlor. – Goedeke VIII, 610,20.

528 IMMERMANN, K.: Miscellen. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1830. 2 Bl., 258 S. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 200,–

Seltene Erstausgabe der Sammlung mit den frühen Prosastücken „Der neue Pygmalion“, „Die schelmische Gräfin“ und der Novelle „Der Carnaval und die Somnambüle“; letzteres entstand nach einem gemeinsamen Besuch des Kölner Karnevals mit Schadow. „Wir besitzen in dieser Erzählung auch heute noch ein Kabinettstück deutscher Erzählkunst“ (B. v. Wiese). – Schulz 69; Goedeke VIII, 615,55.

529 IMMERMANN, K.: Trauerspiele. Hamm und Münster, Schulz und Wundermann 1822. 416 S., 1 gefaltete Notentafel, sauber unterlegt. Stempel auf Titel. Halblederband der Zeit. Rücken erneuert. € 120,–

Erstausgabe. Das Frühwerk aus der Zeit in Münster enthält die drei Dramen: 1) Das Thal von Ronceval, zu dem Immermann Fouqué berichtet, er sei durch F. Schlegels Romanzen und das Gedicht des Strickers angeregt worden. 2) Edwin mit der Zueignung an Goethe und mit dem Junker Dunst als Verspottung Fouqué. 3) Das Künstlerdrama Petrarca. – Goedeke VIII, 611, 21.

530 JACOBI, J. G. (Hrsg.): Ueberflüßiges Taschenbuch auf das Jahr 1800. Herausgegeben von J. G. Jacobi dazu eine Vorrede von F. H. Jacobi. Hamburg, Perthes (1799). Gestochenes Frontispiz und gestochener Titel mit Vignette von J. W. Meil. 8 Bl. Calendarium, 6 Kupfertafeln mit Landschaftsbildern von Darnstedt, Lütke u. a. nach Ludw. Strack und Fr. Rosenberg, VIII, 230 S. Goldschnitt. Marmorierter Pappband der Zeit mit farbigem Rückenschild. € 550,–

Erstausgabe in einem schönen Exemplar auf besserem Papier. Enthält Erstdrucke von Jean Paul „Huldigungspredigt“, Baggesen, M. Claudius, Klopstock, F. L. Graf zu Stolberg, Voss und dem Herausgeber. Die hübschen Kupfer zeigen Ansichten von Hamburg und Eutin. – Goedeke IV, 1, 671, 52; Lanck.-Rümann 55; Köhring 148.

532 Jean Paul

531 JEAN PAUL. – FUNCK, Z. [d. i. KUNZ, K. F.]: Jean Paul Friedrich Richter. Schleusingen, C. Glaser 1839. XXVIII, 1 Bl., 281 S., 1 S. Druckfehler, anfangs und am Ende leicht stockfleckig. Halblederband im Stil der Zeit. (Erinnerungen aus meinem Leben in biographischen Denksteinen und andern Mittheilungen. Bd. 3). € 250,–

Erstausgabe der Erinnerungen des Bamberger Wein- und Buchhändlers über Jean Paul, mit dem er seit 1809 in persönlichem und brieflichem Verkehr stand. Ein Teil dieses Briefwechsels ist hier abgedruckt. Kunz ist auch der Herausgeber der Hoffmannschen Fantasiestücke in Callots Manier, für die Jean Paul eine verkaufsfördernde Vorrede schrieb. Enthält interessante Mitteilungen über E. T. A. Hoffmann auf S. 52–61 und ab S. 69. Kunz berichtet auch über die Details der Zusammenarbeit zwischen Hoffmann und Jean Paul, wie den Plan der Errichtung einer Leihbibliothek in Bamberg im Jahr 1812. – Voerster 275; Berend 987.

532 JEAN PAUL: Leben des Quintus Fixlein, aus funfzehn Zettelkästen gezogen; nebst einem Mustheil und einigen Jus de tablette. Bayreuth, J. A. Lübeck 1796. 96, XVI, 470 S., 1 BI., gestochene Titelvignette. Die letzten Seiten braunfleckig. Pappband der Zeit. € 350,–

Erstausgabe des humoristischen Romans, in dem Jean Paul den Rückzug der deutschen Gelehrten in die unpolitische Provinzidylle parodiert. Vorne eingebunden die Vorrede zur 2. Auflage, die schon 1796 entstand, – während sich die 2. Auflage selbst noch bis 1801 verzögerte – und in der Jean Paul die Weimarer Kunstanschauungen angreift. – Berend 5a; Goedeke V, 464, 5. – Siehe Abbildung.

533 JEAN PAUL: Die unsichtbare Loge. Eine Biographie. 2 Bände. Berlin, K. Matzdorff 1793. Gestochenes Frontispiz von D. Chodowiecki, 2 Bl., XXIV, 392 S., 1 Bl.; 2 Bl., 460 S., 1 Bl. mit insgesamt 2 gestochenen Titelvignetten von Sintzenich. Anfangs und am Schluss leicht fleckig. Pappbände der Zeit. Rücken mit Gebrauchsspuren. € 480,–

Der erste Roman Jean Pauls in Erstausgabe, erstmals auch mit diesem Decknamen auf dem Titel. Die Fragment gebliebene Lebensbeschreibung enthält „eine Art Idylle“ das berühmte „Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wutz in Auenthal“, „bis heute das Meisterwerk dieser dichterischen Gattung“ (W. Höllerer) und die empfindsame Vision „Ausläuten oder Sieben letzte Worte“. Der Dichter verbindet in seinem Staatsroman das Motiv der Geheimen Gesellschaften mit der der revolutionären Verschwörung ebenso wie Rousseausches Gedan-

533 Jean Paul

kengut mit pietistischer Religiosität. K. Ph. Moritz, dem Jean Paul das Manuskript geschickt hatte, äußerte sich über Autor und Werk: „das begreif ich nicht, der ist noch über Goethe, das ist ganz was Neues". – Berend 3a; Goedeke V, 464, 3. – Siehe Abbildung.

534 JEAN PAUL: Museum. Stuttgart und Tübingen, Cotta 1814. XX, 379 S., 1 S. Druckfehler. Vereinzelt leicht braunfleckig. Kleiner Lacksiegel im Vorsatz. Halblederband der Zeit auf Holzdeckeln mit Rückenvergoldung. € 450,–

Erstausgabe in einem schönen zeitgenössischen Einband. Enthält gesammelte Aufsätze, die Jean Paul in den Jahren 1809–13 dem Frankfurter Museum als korrespondierendes Mitglied zugesandt hatte. – Über den organischen Magnetismus; Sedezaufsätze (in 3 Lieferungen); Blicke in die Traumwelt; den Abdruck von „Des Geburtshelfers, Walther Vierneissel, Nachtgedanken …", u. a. – Jean Paul traf 1810 mit E. T. A. Hoffmann in Bamberg zusammen. – Goedeke V, 465, 31; Berend 28.

535 JEAN PAUL: Palingenesien. 2 Bände. Leipzig und Gera, W. Heinsius 1798. LXVIII (Seitenzahlen etwas vertauscht), 271 S.; VIII, 342 S., 1 Bl., (Druckfehler). Erste und letzte Bl. etwas fleckig, sonst innen sehr schön. Pappbände der Zeit. € 200,–

Erste Ausgabe der Umarbeitung der Jugendsatiren „Auswahl aus des Teufels Papieren“. Inhalt: Erstes Bändchen: Offner Brief an Leibgeber anstatt der Vorrede. Alte Vorrede von Siebenkäs selber Erster Reise-Anzeiger: Fata: meine Werthers Freuden in der Ehe – meine Werthers Leiden – das gefährliche Berühren meiner brieflichen Bundeslade – der 21. März voll scharfem Märzstaub – der Vorsatz Werke: mein Protokoll und Nachtblatt der Schläfer. Zweiter Reise-Anzeiger: Fata: der Hornrichter Stuß – Mr. le Comte Sebaud de Baraillon – warme Kälte des Herzens – die Lust auf Lustreisen – der Lazarus an der Mutterbrust – Baireuther billet doux und poetische Episteln aus Blech Werke:mens sana in corpore insano – Rekommendationsschreiben für Lottos – Statuten der historischen Gesellschaften in Baireuth, Hof etc. – Die Sponsalien im Muff. Dritter Reise-Anzeiger: Fata: mein Traum – und ein fremder – der Brief. Werke: ob nicht dem Mangel an Selbstrezensionen der Ablauf der empfindsamen Kraftdekade schuld zu geben? Vierter Reise-Anzeiger:Fata: Kleider-Simultaneum – mein consilium abeundi in Erlang – mein innerer Landsturm gegen Kellner und Kantianer – die schöne Nacht in der schönen Nacht. Werke: warum der Kantianer andere leichter bekehren und verstehen kann als sich. Zweites Bändchen: Frachtbrief vom Juden Mendel. Fünfter Reise-Anzeiger. Fata: Grenzrezesse – der Paß des Grafen – die Feierlichkeiten bei meinem Einzug – Jagd nach Georgetten und Briefen. Werke: Brief des Herrn Hans von Hansmann über seine 365 Gevattern Sechster Reise-Anzeiger: Fata: die Monatswesten – das Haussuchen nach Georgetten – der Elegant und roué von Nürnberg – der schöne Sonntag auf dem Dutzendteich – Nürnbergs Beleuchtung – der Meistersänger – und seine Werkstatt – meine Not mit meiner Tochter. Werke: syrisches Schreiben über den Wanderungstrieb der Edelleute Siebenter Reise-Anzeiger. Fata: die epistolarische Expektantenbank – der Geburtstag und die Versöhnung. Werke: Habermanns logischer und geographischen Kursus durch Europa, von ihm selber ganz summarisch dem Erbprinzen der Milchstraße vorgetragen. Achter Reise-Anzeiger: Fata: meine Todesangst vordem Reichsschultheiß – peinliches Interrogatorium – zwei Siebenkäse – zwei J. P’s. Werke: Avertissement meiner Rettungsanstalten auf dem Buchbinderblatte, für romantische Scheintote – Personalien vom Bedienten- und Maschinenmann – Fabel vom zepterfähigen Bären – Auszüge aus Briefen. Neunter Reise-Anzeiger: Fata: der Irrgarten – der Gethsemane-Garten – das Paradies-Gärtlein. Werke (der Liebe, nicht der Not): siehe Fata. – Goedeke V, 464, 12; Berend 11.

536 JEAN PAUL: Vorschule der Aesthetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 3 Bände. Stuttgart und Tübingen, Cotta 1813. XXXVI, 336 S.; VI S., 1 Bl., S. 337–736; 2 Bl., S. 737–1035. Wunderschönes, breitrandiges Exemplar. Sehr schöne, grüne Halbmaroquinbände der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. € 1.300,–

Maßgebliche Fassung von Jean Pauls literaturkritischem Hauptwerk, die gegenüber der Erstausgabe von 1804 wesentlich erweitert und mit neuem Vorwort versehen ist. Die Ideen der Aufklärung werden im Gegensatz zur Erstausgabe zu denen der Romantik wieder höher bewertet. Das Werk handelt nicht so sehr von der Ästhetik, sondern von der Poetik. In der ersten Abteilung beschäftigt er sich mit der Poesie an sich, der Phantasie und dem Genie, der Unterscheidung zwischen klassischer und romantischer Poesie sowie der Definition des literarischen Humors. Die zweite Abteilung handelt vom Witz, den literarischen Gattungen und dem Stil. In der dritten Abteilung sind die drei an der Universität Leipzig gehaltenen Vorlesungen abgedruckt. – Goedeke V, 465, 18; Berend 18b.

537 KLEIST, H. v.: Penthesilea. Ein Trauerspiel. Tübingen, Cotta (1808). 1 Bl., 176 S., 1 Bl. Sehr schönes, nahezu fleckenfreies Exemplar auf festem, bläulichem Papier. Marmorierter Pappband der Zeit mit rotem Rückenschild, etwas berieben. € 6.000,–

Erste Ausgabe. – Kleist hat das Werk auf eigene Kosten in Dresden drucken lassen, bot es aber Cotta als Verleger an, nachdem er in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Cotta übernahm die Auflage von 750 Exemplaren, tauschte das ursprüngliche Titelblatt durch ein neues mit seiner Verlagsangabe aus und gab am Schluss ein Blatt Verbesserungen dazu. – Goedeke VI, 102, 4; Sembdner 5.

538 KLINGEMANN, A.: Ahasver. Trauerspiel in fünf Acten. Braunschweig, G. C. E. Meyer 1827. Lithographie, X, 126 S. Etwas gebräunt. Farbig illustrierte Originalbroschur. € 180,–

Seltene Erstausgabe des Stückes, in dem die Volkssage vom ewigen Juden verarbeitet wird. „In Klingemann's dramatischen Arbeiten die man in der Zeit ihres Entstehens als vollwerthig anerkannte … zeigt sich ein großer Sinn für äußeren Effekt und ein seltenes Geschick ihn zu verwenden" (J. Kürschner). – Goedeke VI, 442, 31.

539 KLINGEMANN, A.: Don Quixote und Sancho Panza oder: die Hochzeit des Camacho. Dramatisches Spiel mit Gesang in fünf Aufzügen. Leipzig und Altenburg, F. A. Brockhaus 1815. 2 Bl., 176 S. stockfleckig. Pappband im Stil der Zeit. € 250,–

Seltene Erstausgabe. Das Stück erschien während Klingemanns Zeit als Bühnenleiter in Braunschweig. Klingemann war Verfasser zahlreicher Dramen und Romane, darunter die berühmte Dichtung „Nachtwachen von Bonaventura", deren Urheberschaft viele Jahre unbekannt war. Als Autoren wurden abwechselnd Schelling, Brentano, Caroline Schlegel, Wetzel und E. T. A. Hoffmann genannt. – Goedeke VI, 442, 20.

540 KLINGEMANN. – SHAKESPEARE, W.: Hamlet. Trauerspiel in sechs Aufzügen. Nach Göthes Andeutungen in Wilhelm Meister und A. W. Schlegels Übersetzung für die deutsche Bühne bearbeitet von Aug. Klingemann. Leipzig und Altenburg, Brockhaus 1815. XX, 196 S. Pappband mit Buntpapier der Zeit und goldgepr. Rückenschild. € 120,–

August Klingemann (1777–1831), ein Zeitgenosse Hoffmanns, war ein deutscher Schriftsteller der Romantik und Theaterregisseur in Braunschweig. Nach neueren Forschungen von Jost Schillemeit und Horst Fleig, auch der Verfasser des berühmten Romans „Nachtwachen" (1804).

541 KÖRNER. – (BROCKHAUS, R.) [Hrsg.]: Theodor Körner. Zum 23. September 1891. Leipzig, F. A. Brockhaus 1891. Quart. 197 S. Unbeschnitten. Originalkartonage mit Lederrücken. € 40,–

Einzige Ausgabe. Die Veröffentlichung aus der Privatsammlung von Brockhaus enthält 3 Faksimiles von 2 Briefen Theodors und ein Brief seiner Braut Antonie. Es folgen 11 nicht gedruckte Briefe von Vater, Mutter, Schwester und Tante an und über Theodor. Ungedruckte Schriftstücke aus Theodors erster Jugendzeit sind angefügt, denen sich in chronologischer Folge Dichtungen, Briefe und Dokumente an und über Theodor und die Familie anschließen, auch diese nicht ediert. – Goedeke VII, 840, gg 5.

542 KOREFF. – MARTIN, Marietta: Un Aventurier intellectuel sous la restauration et la monarchie de Juillet. Le Docteur Koreff (1783–1851). Paris, E. Champion 1925. Großoktav. 1 Bl., VII, 169 S., 1 Bl., 1 Tafel, 1 Faks. der Handschrift. OPp, Rücken erneuert. (Bibliothèque de la Revue de Littératur comparée, 20). € 70,–

Koreff, Arzt und Dichter, lebte von 1814–22 in Berlin. 1814 zählte er zu den Gründungsmitgliedern der Serapionsbrüder, dem Freundeskreis um E. T. A. Hoffmann. Koreffs Schenkung von 24 Radierungen Callots „Balli di Sfessani" zu Hoffmanns 44. Geburtstag (1820) diente als Vorlage für die „Prinzessin Brambilla". – Enthält im 1. Teil, Kapital V, Abschnitt VI: Hoffmann et Koreff. – Mit 10 S. Bibliographie am Schluss des Bandes.

543 KOTZEBUE, A. v.: Die Biene. Eine Sammlung kleiner Erzählungen, Geschichten, Anekdoten und Miszellen. 2 Bände in 1 [von 4]. Berlin, 1809. Gestochenes Frontispiz, 1 Bl., 176 S.; gestochenes Frontispiz, 1 Bl., 175 S. Vereinzelt fleckig. Halblederband der Zeit. Kleine Wurmgänge. € 50,–

Nachdruck der seltenen antinapoleonischen Zeitschrift „Die Biene. Eine Quartalsschrift", die 1803 in Königsberg erschienen war. – Goedeke V, 284, 142.

544 [KOTZEBUE, A. v.]: Bonaparte der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Nahme! Rom, päbstliche Buchdrukkerey 1806. 96 S. Leicht gebräunt. Pappband. € 200,–

Erste und einzige Ausgabe, äußerst selten. Stachelschrift des nach dem Sieg Napoleons (1806) bei Jena und Auerstedt nach Estland geflohenen Verfassers, von wo aus er die antinapoleonische Zeitschrift „Die Biene" und „Die Grille" veröffentlichte. – Hayn-Gotendorf V, 296.

545 KOTZEBUE, A. v.: Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel. 3 Bände. Berlin, H. Frölich 1805. 2 Bl. XIV, 392 S.; 1 Bl., 446 S., 1 Bl.; 1 Bl., 454 S., 1 Bl. 3 gestochene Titel. Teils gebräunt. Exlibris. Schöne Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 600,–

Erstausgabe der interessanten Reiseerinnerungen, die Kotzebue während seiner Hochzeitsreise niederschrieb und wertvolle Einblicke in das gesellschaftliche Leben in Italien gibt. Band 1 schildert die Stationen seiner Reise, die ihn über Berlin, Nürnberg, Tirol, Rom bis Neapel führte. In Rom besuchte er u. a. eine Aufführung von „Werther und Lotte", die er ausführlich beschreibt. In Band 2 und 3 werden neben den Sehenswürdigkeiten von Neapel und Rom auch erschütternde Details über das soziale Elend im Land beschrieben. Im „Beschluss" am Ende des 3. Bandes fasst Kotzebue die Eindrücke der Reise zusammen und übt Kritik an der romantischen Italien-Schwärmerei der Zeit. – Goedeke V, 283, 122; Arkadien Nr. 229.

546 KOTZEBUE, A. v.: Der hyperboreeische Esel oder: Die heutige Bildung. Ein drastisches Drama, und philosophisches Lustspiel für Jünglinge, in Einem Akt. Leipzig, P.G. Kummer 1799. 74 S., gestochene Titelvignette. Teils stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Goldpapier. € 100,–

Im Jahr der Erstausgabe als Sonderdruck, jedoch mit abweichender Kollation beim selben Verleger erschienen. – Mit dieser berühmten Satire wurde der so genannte „Äthenäums-Streit" eingeläutet. „Bissig und mit treffendem Witz (hat Kotzebue) Zitate aus der ‚Lucinde' und vor allem aus den ‚Athenäums-Fragmenten' ausgewählt und einem jungen Mann in den Mund gelegt, um so deren vermeintliche Hohlheit aufzudecken" (Schmitz). – Das Stück fand bei seiner Erst-

aufführung in Leipzig, in Anwesenheit Friedrich Schlegels, der zufällig auf der Durchreise Station gemacht hatte, ein begeistertes Publikum. Die gelegentlichen Ausfälle gegen Goethe machen deutlich, daß Kotzebue im Kampf gegen die Romantiker, vor allem gegen die Brüder Schlegel, auch die Weimaraner treffen wollte. – A. W. Schlegel konterte durch die 1800 erschienene Satire: Ehrenpforte und Triumphbogen f. d. Theaterpräsidenten von Kotzebue. Auch C. Brentano nahm Kotzebue durch seine Gegenschrift: Gustav Wasa (1800) aufs Korn. – Goedeke V, 279, 58 (abw. Kollation); Hayn-Gotendorf VII, 178 (abw. Kollation). Unsere Ausgabe nur bei Bibl. Weisstein 3385, Grisebach S. 423 und Slg. Borst 841; Schmitz, Die ästhetische Prügelei, S. 317 ff.

547 KOTZEBUE, A. v.: Der Rehbock, oder: Die schuldlosen Schuldbewussten. Ein Lustspiel in drey Acten. Wien, J. B. Wallishausser 1815. 92 S. Illustrierter Originalumschlag, rückseitig etwas beschädigt. € 50,–

Wiener Druck im Jahr der Erstausgabe. Der Text diente A. Lortzing als Vorlage zu seiner heiteren Oper“ Der Wildschütz“. – Vgl. Goedeke V, 286, 224.

548 KOTZEBUE, A. v.: Der Schutzgeist. Eine dramatische Legende in sechs Akten nebst einem Vorspiel. Leipzig, P. G. Kummer 1814. Gestochenes Frontispiz, Titel, 1 Bl., 275 S. Leicht stockfleckig. Pappband. € 80,–

Sehr seltene erste Einzelausgabe der Schrift, die erstmals 1801 in den „Kleinen Erzählungen, Geschichten und Anekdoten“ abgedruckt wurde. Goedeke und den einschlägigen Bibliographien unbekannt.

549 LANGBEIN, A. F. E.: Franz und Rosalie oder der Krämerzwist. Berlin, Schüppel 1808. Gestochenes Frontispiz, gestochener Titel mit Vignette, 334 S., 1 Bl. Alter Besitzeintrag auf Vortitel. Halblederband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. € 220,–

Erstausgabe. – Goedeke IV, 1, 642, 12.

550 LANGBEIN, A. F. E.: Novellen. Berlin, W. Oehmigke d. J. 1804. Gestochenes Frontispiz, gestochener Titel mit Vignette, VIII S., 3 Bl., 288 S., 2 Bl. Auf bläulichem Papier gedruckt. Alter Besitzeintrag auf Titel. Halblederband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. € 240,–

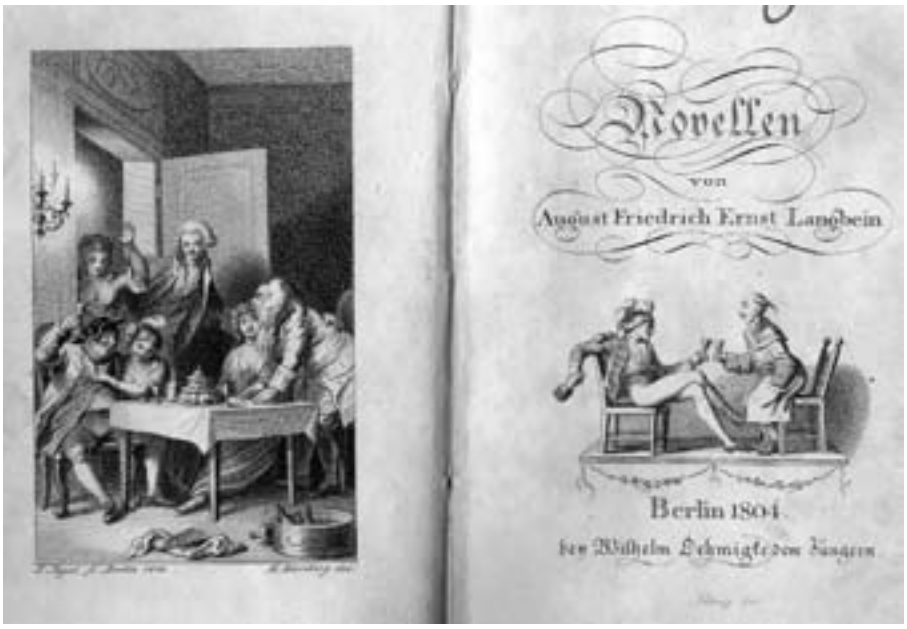
Erstausgabe des Novellenbandes, der sich so großer Beliebtheit erfreute, dass bereits 1812 eine zweite Auflage erscheinen konnte. Langbeins Werke waren in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts so erfolgreich, dass sogar andere Autoren ihre Schriften unter Langbeins Namen veröffentlichten. – Auch E. T. A. Hoffmann kannte die Werke von Langbein (vgl. G. Kaiser. Hoffmann, S. 159). – Goedeke IV, 1, 642, 8. – Siehe Abbildung.

551 LYSER. – HIRTH, Friedrich: Johann Peter Lyser. Der Dichter, Maler, Musiker. München, G. Müller 1911. XI, 2 Bll, 588 S., 61 Tafeln, 1 Faksimile. Späterer HLn.-Bd. € 60,–

Umfangreiche Biographie zu Lyser [d. i. Ludwig Peter August Burmeister] (1804–1870). S. 92–96: Im Banne Hoffmanns: „… E. Th. A. Hoffmann blieb zeitlebens das getreuest nachgeahmte Vorbild.“ – Kosch 7, Sp. 1251; Maassen 1231.

552 NOVALIS. – AUKTIONSKATALOG. – STARGARDT, J. A.: Der handschriftliche Nachlass des Dichters. Beschreibendes Verzeichnis von Richard Samuel. Versteigerung 20. Dezember 1930. Berlin, 1930. Quart. 117 S. OBr. Feuchtigkeitsspuren. € 50,–

Mit Ergebnis- und Schätzpreisliste.



550 Langbein

553 OEHLENSCHLÄGER, [A. G.]: Axel und Walburg. Eine Tragödie in fünf Acten. Für das k. k. Hoftheater. Wien, Wallishausser 1814. 104 S. Teils stockfleckig. Pappband der Zeit. € 30,–

Die Uraufführung des romantischen Trauerspiels, das neben dem Romeo und Julia Motiv den Kampf des Christentums mit dem Heidentum behandelt, fand 1810 statt. Das Stück weckte in Dänemark große Begeisterung und kursierte bereits vor dem Druck in Abschriften unter den Freunden des Dichters. – Oehlenschläger besuchte E. T. A. Hoffmann in Berlin und „konnte sich nach einem Abend, an dem auch Fouqué teilnahm, Serapionsbruder nennen" (G. Kaiser. Hoffmann, S. 189). Hoffmann war im September 1814 nach Berlin zurückgekehrt. Das erste Treffen Hoffmanns mit seinen Freunden fand im Oktober 1814 statt.

554 OEHLENSCHLÄGER, [A. G.]: Hugo von Rheinberg. Herausgegeben von R. Christiani. Göttingen, Deuerlich 1818. 4 Bl., 188 S., 1 Bl. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 40,–

Erste deutsche Ausgabe der 1813 in Kopenhagen erschienenen dänischen Tragödie. Oehlenschläger gilt als der bedeutendste Dramatiker der klassisch-romantischen Epoche in Dänemark. Er wurde als Vermittler zwischen seiner Heimat und Deutschland in beiden Ländern begeistert gefeiert. Mit Tieck verband ihn eine enge Freundschaft und dessen Dichtungen beeinflussten sein Werk. – Goedeke VI, 167, 5.

555 [PIPER, J. Ch. F.]: Die Schäferhütte. Ein Lustspiel in Versen, aus der Zeit, wo Napoleons Rückkehr von Elba nach Frankreich bekannt wurde, in zwei Acten. Rostock und Leipzig, Stiller 1815. 1 Bl., 59 S. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 40,–

Erstausgabe. Johann Christian Frieder Piper (1775–1840) Advokat in Güstrow und ab 1801 Hofrat, verfasste zahlreiche Lustspiele. – Holzmann-Bohatta IV, 828; Goedeke V, 386, 25, 5.

558 Schaller

556 PÜCKLER-MUSKAU. – [SIEMERLING, Fr.]: Reminiscenzen für Semilasso von Homogalakto. Stuttgart, Hallberger 1837. 176 S., 2 Bl. (Verlagsanzeigen). Teils etwas wasserrandig und etwas stockfleckig. Titel gestempelt. Originalbroschur. € 80,–

Erstausgabe dieser „Gemälde erlebter und beobachteter Momente" dazu als Ergänzung „Entwürfe philosophischen und maurerischen Inhaltes". Mit einem „Bioklimakometer (Lebensstufenmesser) einer alten Jungfrau". Den Anlass gab Pücklers „Vorletzter Weltgang", dem vorliegende Schrift lange selber zugeschrieben wurde. Der Autor H. K. Th. Fr. Siemerling (1789–1837) war als Arzt in Neubrandenburg und Pommern tätig. – Goedeke XIV, 729, 602.

557 RUNGE, Ph. O.: Hinterlassene Schriften. Herausgegeben von dessen ältestem Bruder [Johann Daniel Runge]. 2 Theile, Hamburg, F. Perthes 1840–41. Porträt-Lithographie von O. Speckter, 2 Bl., 435 S.; XII, 554 S., 1 Bl., 5 Lithographien und 1 Holzschnitt-Tafel von Speckter; 1 Kupfer von Sprinck alle nach Runge, 1 gefaltete Notenbeilage. Stark gebräunt. Pappband unter Verwendung der Originalumschläge. € 600,–

Erstausgabe der bis heute maßgeblichen, wichtigen Quellensammlung zu des berühmten Meisters der Frühromantik Leben und Arbeiten, dessen entzückende geistreiche Ornamente als Erfüllung der Romantik gelten. Die Bände enthalten neben seinen theoretischen Schriften auch den Briefwechsel mit Goethe über die

Farbenlehre sowie Briefe von und an Arnim, Brentano, Steffens und Tieck und die von ihm aufgezeichneten plattdeutschen Märchen „Machandelboom“ und den „Fischer un syne Fru“, die von den Brüdern Grimm in ihre Sammlung aufgenommen wurden. Mit der von Runges Bruder verfassten Biographie. Das schöne Porträt wurde nach dem berühmten „Selbstbildnis im blauen Rock“ von 1805 lithographiert; Runges Lied „Die Blume der Blumen“ vertonte Luise Reichard. – Goedeke VI, 48, 2; Ehmke-Hobrecker 18.

558 [SCHALLER, G. J.]: Die Stuziade oder der Perükenkrieg. 3 Bände. Strasburg, J. H. Silbermann 1802–08. 8 Bl., 303 S.; 4 Bl., 324 S.; 6 Bl., 315 S. 3 gestochene Titel mit Vignetten in Oval von F. Simon nach Benjamin Zir und Lutz. Vordere Vorsätze fehlen. Pappbände der Zeit. Leichte Gebrauchsspuren. € 350,–

Erstausgabe, komplett sehr selten. In seinem Hauptwerk, das der Verfasser „unter der Aegide von Frankreichs gerechten Gesezen vorm Nachdruk gesichert“ glaubt, wandelt Schaller, elsässischer Dichter und Pfarrer (1762–1831), auf der Spur Blumauers; er flicht antike Mythologie, rabbinische Gelehrsamkeit und Beziehungen auf seine politische und literarische Gegenwart zu einem komischen Epos zusammen, dessen Einzelheiten durchgängig ‚frivol‘ sind“ (Martin). – Die Vignette im 3. Band zeigt das Porträt Schallers. – Hayn-Gotendorf VII, 485; Goedeke XIII, 51, 1, 21. – Siehe Abbildung.

559 SCHELLING, [F. W. J. v.]: Anthologie aus Schelling’s Werken. [Herausgegeben von Constantin Frantz und Adolph Hillert]. Berlin, W. Hermes 1844. 4 Bl., 195 S. Teils stockfleckig, Pappband. € 60,–

„Diese Anthologie bietet einige Bilder dar aus der Weltanschauung, die er in seinen Werken eröffnet hat. Die einzelnen Abschnitte, welche aus denselben entlehnt wurden, sind daher abgeschlossene Stücke, die … für sich selbst verständlich sind“. – Schneeberger 25; Goedeke V,12,26.

560 SCHELLING, Fr. W. J. [v.]: System des transcendentalen Idealismus. Tübingen, J. G. Cotta 1800. XVI, 486 S., 2 Bl. (1 Bl. Druckfehler). Gutes Exemplar. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung und farbigem Rückenschildchen. € 650,–

Erstausgabe des Hauptwerkes aus der transzendentalphilosophischen Periode Schellings, das von Jean Paul in einem Brief an Jacobi „für ein Meisterwerk von Scharfsinn erklärt“ wurde. Kants Philosophie voraussetzend stellt die Schrift einen neuen Versuch spekulativer Metaphysik dar. Schelling untersucht hier die Frage, innerhalb welcher Grenzen Erkenntnis möglich ist. Dabei rückt er das entscheidende Merkmal allen Wissens in den Mittelpunkt, nämlich die Übereinstimmung von Subjekt (Geist) und Objekt (Natur). Das Werk „stellt neben Fichtes ‚Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre‘ und Hegels ‚Phänomenologie des Geistes‘ eine der wichtigsten Stufen in der Entwicklung des Deutschen Idealismus dar. Am tiefsten wirkte die im ‚System des transcendentalen Idealismus‘ entwickelte Ästhetik. Über den philosophischen Bereich hinaus wurde sie wegen ihrer hohen Bewertung der Kunst und der hier versuchten Synthese von Bewusstem und Unbewusstem für die allgemeine Weltanschauung der Romantik entscheidend“. (KLL VI, 2291). – Schneeberger 58; Goedeke V, 27, 8.

561 SCHLEGEL, A. W. v.: Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur. Kritische Ausgabe eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von G. V. Amoretti. 2 Bde. Bonn und Leipzig, 1923. S. III-CXIV, 218 S., 1 Bl.; V S., 1 Bl., 338 S., 1 Bl. Vorsätze stockfleckig. OHLn. € 50,–

Kommentierte Ausgabe der 1808 in Wien gehaltenen Vorlesungen, der die 2. Ausgabe von 1816 zugrunde liegt.

562 SCHLEGEL, F.: Geschichte der alten und neuen Literatur. Vorlesungen gehalten zu Wien 1812. 2 Theile in 1 Band. Wien, K. Schaumburg 1815. XVI, 302 S., 1 Bl., 2 Bl., 332 S. Titelrückseite gestempelt. Leimschatten in den Vorsätzen. Schöner Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 400,–

Schönes Exemplar der Erstausgabe. Diese Darstellung der Literaturen der Welt unterscheidet sich von den literaturgeschichtlichen Lehr- und Handbüchern der Zeit durch eine genaue Kenntnis der literarischen Quellen sowie die Beherrschung einer riesigen Stoffmenge mit einer Zusammenfassung auf das Wesentliche. Durch die Vermittlung Heines und Madame de Staels erlangte Schlegels Literaturgeschichte, die bei den deutschen Literaturwissenschaftlern zunächst wenig Anerkennung fand, vor allem in Frankreich und Italien starke Verbreitung (vgl. KNLL). Es ist Schlegels größtes literaturwissenschaftliches Werk, das er zunächst in Vorlesungen vortrug. In der 16. und letzten Vorlesung über: „Kantische Philosophie“, „Goethe und Schiller“, „Fichte und Tieck“ u. a. – Goedeke 24, 32.

563 SCHLEGEL, F. v.: Sämmtliche Werke. Zweite vermehrte Original-Ausgabe. 15 Bände in 8, Wien, Klang 1846. Mit 1 Stahlstich-Porträt, Halbleinen der Zeit. € 600,–

Gegenüber der Erstausgabe vermehrt um die Schriften bis zu Schlegels Tod sowie um 2 frühere Arbeiten. Am Schluss die Biographie Schlegels von E. v. Feuchtersleben. Die Lucinde wurde auch in diese Ausgabe nicht aufgenommen. – Goedeke VI, 27, 39.

564 [SCHÜTZ, Ch. W. v.]: Lacrimas, ein Schauspiel. Herausgegeben von A. W. Schlegel. Berlin, Realschulbuchhandlung 1803. 2 Bl., 140 S. Pappband. € 140,–

Erstausgabe. Das Schauspiel zählt zu Schütz‘ frühesten und besten Arbeiten. Tieck als auch Schlegel förderten den Berliner Romantiker. So führte Schlegel den „orientalisch duftenden“ Lacrimas als Spielerische Nachahmung des „Alarkos“ beim deutschen Publikum ein. Schütz geriet später in Vergessenheit doch seine Werke werden schon von Maassen 1920 als äußerst selten bezeichnet. 1922 nahm sich J. Goebbels seiner an und schrieb seine Dissertation über ihn. – Goedeke VI, 12, 23 und 110, 2, 2.

565 SEUME, J. G.: Mein Sommer 1805. [Leipzig, Steinacker] 1806. XXVIII S., 1 Bl., 262 S. Papierbedingt leicht gebräunt. Pappband der Zeit mit Verzierungen auf den Deckeln. Gebrauchsspuren. € 700,–

Erstausgabe der eminent politischen Reisebeschreibung, mit der Seume zum politischen Schriftsteller wurde. Autobiographischer Bericht einer Nordlandreise – ein Seitenstück zum „Spaziergang nach Syrakus“ – führte Seume über Dresden, Polen, St. Petersburg nach Moskau mit einer Privataudienz bei Zarin Maria Feodorowna zurück über Finnland, Schweden, Dänemark, Hamburg und Leipzig. So bekam er einen unverfälschten Einblick in die politischen und sozialen Strukturen der bereisten Länder. Entsetzt über die Zustände über die Zustände in Polen und Russland kehrte er nach Leipzig zurück. Dort wurde er mit dem Einmarsch Napoleons und den daraus entstehenden Veränderungen in der europäischen Politik konfrontiert. – Seine scharfe Beobachtungsgabe, seine Sachkenntnis und die große sprachliche Darstellungskraft machten ihn zu einem Augenzeugen in der Reiseliteratur. Im Vorwort äußert Seume seine politischen

Ansichten unzweideutig und so wird das Werk insgesamt zu seinem abschließenden politischen Glaubensbekenntnis. Das Buch wurde in Russland, Österreich und Süddeutschland verboten. – Stephan 15; Goedeke V, 419, 12.

566 STAEL[-HOLSTEIN, Germaine de]: Betrachtungen über die vornehmsten Begebenheiten der Französischen Revolution. Ein nachgelassenes Werk. Hrsg. von dem Herzog von Broglie und von dem Freiherrn von Stael. Aus dem Französischen [übersetzt von L. Finckh und J. J. Stolz). Mit einer Vorerinnerung von A. W. von Schlegel. 6 Theile in 3 Bänden. Heidelberg, Mohr und Winter 1818. Schönes Exemplar. Schöne Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 1.300,–

Umfassendes Werk über die Französische Revolution. Das Werk entstand aus einer Studie über ihren Vater Jacques Necker, der als Finanzminister eine entscheidende Rolle in den ersten Revolutionsjahren gespielt hatte. Angereichert durch persönliche Erfahrungen schildert sie die Entwicklung in Frankreich bis zur Regierungszeit Napoleons und dessen Sturz. Besonders hervor hebt sie die englische Demokratie, die sie als Vorbild darstellt. Das Werk entstand während ihres Exils. Napoleon hatte sie wegen ihrer liberalen Haltung 1803 aus Paris ausweisen lassen. Erst nach dessen Sturz 1814 kehrte sie nach Paris zurück. Während der langen Verbannungszeit unternahm sie ausgedehnte Reisen u. a. nach Deutschland, wo sie A. W. Schlegel kennenl ernte, der ihr die Türen zu den bedeutendsten literarischen Zirkeln der Goethezeit öffnete. Schlegel stand ihr jahrelang als literarischer Berater und Erzieher ihrer Kinder zur Seite. – Das Werk erschien gleichzeitig mit der französischen Ausgabe. – Fromm 24661; Goedeke VI, 13, 46.

567 STEFFENS, H.: Nachgelassene Schriften. Mit einem Vorworte von [F. W. J. v.] Schelling. Berlin, E. H. Schroeder 1846. LXIII, 214 S., 1 BL, 2 Bl., Verlagsanzeigen. Etwas stockfleckig. Pappband unter Verwendung des vorderen Originalumschlags. € 280,–

Erstausgabe des philosophischen Nachlasses mit Reden und Vorlesungen aus den Jahren 1837 – 45; Pascal und die philosophisch-geschichtliche Bedeutung seiner Ansichten, Ueber das Leben des Jordanus Brunus, Ueber die Einwirkung des Christentums auf die Nordische Mythologie, Gutachten über das System des öffentlichen Unterrichts, Ueber die wissenschaftliche Behandlung der Psychologie. Von besonderem Interesse ist der letzte Aufsatz, „weil aus ihm zu ersehen ist, mit welcher Wissenschaft der Verewigte sich zuletzt beschäftigte, und welche Richtung er eben derselben zu geben dachte“ (S. LX). Vorangestellt ist eine ausführliche philosophisch gehaltene Würdigung durch den engen Freund Schelling. – Schneeberger 145; Goedeke VI, 176, 47.

568 STEFFENS, H.: Was ich erlebte. Aus den Erinnerungen niedergeschrieben. 10 Bände. Breslau, J. Max 1840–44. 1 Band mit eingebundenem Originalumschlag, gebräunt und stockfleckig. Sonst sehr schönes Exemplar. Schöne, blindgeprägte Leinenbände der Zeit. 1 Band passend nachgebunden. € 1.700,–

Erstausgabe der bedeutenden Autobiographie, die ein wichtiges Quellenwerk „für die Erforschung des Geistesleben zur Zeit der Romantik“ (Ziegenfuß II, 626) ist. Der Norweger H. Steffens (1773–1845) war Naturforscher, Philosoph und Dichter kam Ende des 18. Jahrhunderts nach Deutschland, studierte in Jena und war dort schnell mit dem Kreis der jungen Romantiker verbunden. „Zusammen mit seinem Freund Schelling entwickelte Steffens dessen Naturphilosophie weiter“ (KNLL). Bamberg war um 1800 ein Zentrum der romantischen Naturphilosophie. „Der Arzt F. A. Marcus verband in einer in Deutschland seltenen

Weise Theorie und Praxis: Er beschäftigte sich in Traktaten mit den theoretischen Fragen, als Direktor des allgemeinen Krankenhauses und Leiter der Irrenanstalt St. Getreu wandte er seine Überlegungen in der Praxis an“ (Steinecke S. 127). So kamen zahlreiche prominente Besucher in die Stadt um sich über die neuesten Entwicklungen zu informieren (darunter auch Steffens und Schelling). E. T. A. Hoffmann lebte zu der Zeit in Bamberg und beschäftigte sich sehr intensiv mit medizinischen und naturphilosophischen Fragen. – Steffens hat kurz vor seinem Tod seine Autobiographie vollendet. Band 4, S. 269 enthält den Abschnitt „Hoffmanns finstere Dichtung“. – Mit 72 Seiten Register. – Goedeke VI, 176, 46.

569 STEFFENS, H.: Die gegenwärtige Zeit und wie sie geworden mit besonderer Rücksicht auf Deutschland. 2 Teile in 2 Bänden, Berlin, G. Reimer 1817. Titel, 278 S.; Titel S. 279–843. Exemplar auf besserem Papier. Vereinzelt stockfleckig. Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier. € 450,–

Erstausgabe von Steffens politischem Hauptwerk, in dem er sich mit der Lage Deutschlands nach dem Wiener Kongress und der Neuordnung Europas auseinandersetzt. Der in Norwegen geborene Naturforscher und Philosoph schloss sich früh dem Kreis der Jenaer Romantiker an. Daraus entwickelten sich Freundschaften u. a. mit Goethe, Schiller, A. W. Schlegel und ganz besonders mit Schelling, von dem er stark beeinflusst wurde. Steffens setzte sich zunehmend mit politischen und religiösen Themen auseinander und nahm 1813/14 als Freiwilliger an den Befreiungskämpfen gegen die napoleon. Fremdherrschaft teil. – Verheiratet war er mit der Tochter des Komponisten und Musikschriftstellers J. F. Reichardt. – Goedeke VI, 174, 16.

570 TIECK, L.: Der Aufruhr in den Cevennen. Eine Novelle in vier Abschnitten. Erster und zweiter Abschnitt [alles Erschienene]. Berlin, G. Reimer 1826. IV, 440 S. Eintragungen von alter Hand im Vorsatz. Prachtvoller roter Halblederband der Zeit mit entzückender Romantiker-Rückenvergoldung und floral blindgeprägtem Buntpapier. € 600,–

Schönes Exemplar der Erstausgabe von Tiecks erster historischen Novelle, die auf Anregung von Sinclair bereits 1820 begonnen wurde. Zugrunde liegt der Konfessionskrieg 1703 in den Cevennen zwischen den königlichen Truppen und Hugenotten und verbunden mit einer fiktiven Handlung versucht Tieck ein getreues Bild der geistigen Strömungen und menschlichen Verwirrungen wiederzuspiegeln. W. Alexis zu dem Werk: es erwecke den Anschein, als habe Tieck damit das Geheimnis des historischen Romans entdeckt (vgl. KLL I, 1099). – Goedeke VI, 41, 89.

571 TIECK, L.: Romantische Dichtungen. 2 Bände. Jena, F. Frommann 1799–1800. Titel, 492 S., 1 Bl. (Paginierung springt von 447 zu 458, kein Textverlust); Titel, 1 Bl. (Ankündigung des „Poetischen Journals“), 506 S. (Paginierung S. 108 und 109 doppelt gezählt, kein Textverlust). Teils etwas gebräunt und braunfleckig. Buntpapiervorsätze. Schöne Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 750,–

Schönes Exemplar der seltenen Sammlung die fünf Werke im Erstdruck enthält. Band 1: Prinz Zerbino; Der getreue Eckart und der Tannhäuser. – Band 2: Leben und Tod der heiligen Genoveva; Sehr wunderbare Historie von der Melusina; Leben und Tod des kleinen Rothkäppchens. „Obwohl bereits die Werke seiner Berliner Zeit [1794–1799] durchaus zur literarischen Romantik zählen und als poetische Praxis – im Gegensatz zur theoretischen Grundlegung – einen wesent-

lichen Beitrag zum Entstehungsprozess der Romantik geleistet haben, bekannte sich Tieck erst 1799–1800 öffentlich zur neuen Schule und schloss sich ihr an. Dies belegen die programmatisch betitelten „Romantischen Dichtungen 1799–1800 (die beiden Hauptwerke „Zerbino“ und „Genoveva“, so Köpke I, S. 265: eine „neue oder gar höhere Art der Poesie“) …“ (Paulin S. 53). – Goedeke VI, 37, 49.

572 TIECK, L. [Hrsg.]: Minnelieder aus dem Schwäbischen Zeitalter neu bearbeitet und herausgegeben. Berlin, Realschulbuchhandlung 1803. Gestochener Titel mit Vignette, XXX S., 1 Bl., 284 S., 1 Bl. Druckfehler, 2 halbseitige Kupfervignetten, 2 Kupfertafeln von P. O. Runge. Titel mit unauffälliger Radierstelle. Handschriftliche Eintragungen im Vorsatz. Pappband der Zeit. Gebrauchsspuren. € 850,–

Erstausgabe. Eines der schönsten illustrierten Bücher der Frühromantik mit den reizenden Illustrationen von Ph. O. Runge, dem einzigen illustrierten Buch, das zu seinen Lebzeiten erschien. Die Sammlung – in Unger-Fraktur gedruckt – enthält Tiecks Übersetzungen von Minneliedern aus dem Mittelhochdeutschen, darunter Gedichte von Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue, Ulrich von Lichtenstein, Walter von der Vogelweide u. a. – Mit der meist fehlenden Vorrede und dem Blatt mit den Angaben über die verschiedenen Ausgaben. – Goedeke VI, 38, 61; Hauswedell/Voigt Abb. 56 und 141–43; Kippenberg 5733.

573 UHLAND, (L.): Briefwechsel. Im Auftrag des Schwäbischen Schillervereins hrsg. von J. Hartmann. 4 Bde. Stuttgart, Cotta 1911–16. Zahlreiche Abb. im Text und auf Tafeln. 1 Faksimile. Einige Bl. gestempelt. OLn. Rücken mit Klebespuren. (Veröffentlichungen des Schwäb. Schillervereins 4–7). € 80,–

Erstausgabe. Umfangreichste Sammlung von Uhlands Briefwechsel. Enthält Briefe von und an Chamisso, Cotta, Fouqué, Kerner, Schwab, Varnhagen, Auerbach, Blum, Dingelstedt, Freiligrath, Gervinus, J. u. W. Grimm, Hebbel, Hoffmann v. Fallersleben, Lenau, Mörike, Pfizer, Prutz, Ruge, Weckherlin, Wackernagel sowie zahlreiche Familienbriefe. Band 4 mit Register.

574 [VARNHAGEN von ENSE, Rahel, A. F.]: Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde. [Hrsg. von K. A. Varnhagen von Ense]. 3 Bände. Berlin, Duncker und Humblot 1834. Stahlstichporträt als Frontispiz, IV, 588 S.; 1 BI., 620 S.; 1 Bl., 598 S. Teils stockfleckig.1 Titelblatt angerändert (ohne Textverlust), Halblederbände der Zeit. Rücken etwas berieben. € 130,–

Erste öffentliche Ausgabe, die gegenüber dem 1833 als Manuskript erschienenen Privatdruck „beinah auf das Dreifache des früheren Umfangs“ vermehrt wurde. Zahlreiche Berichtigungen und Ergänzungen wurden aufgrund von Manuskripten vorgenommen, so dass es sich keineswegs um eine Titelauflage handelt, wie Goedeke fälschlich meint. Mit dieser Edition liegt die umfassendste Sammlung der Schriften Rahels vor. – In Bd. 3: „Aus einem Tagebuch“ über Fouqués ‚Undine‘ und Hoffmanns „Mll. de Scudéry“ (S. 13 ff) – Der literarische Salon der Rahel Levin-Varnhagen (1771–1833) war das eigentliche Zentrum der Spätromantik in Berlin. Im Salon fanden zahlreiche Begegnungen, Diskussionen und Debatten statt. Hier trafen sich Ludwig Tieck, Heinrich von Kleist, E. T. A. Hoffmann, Adam von Müller, Bettina von Arnim und Friedrich de la Motte Fouqué. – Goedeke VI, 185, 6a.

575 VOSS, J. H.: Aristofanes. Mit erläuternden Anmerkungen von H. Voss. Braunschweig, F. Vieweg 1821. 4 Bl., 424 S.; 2 Bl., 324 S.; 382 S., 1 Bl. Teils gebräunt. Exlibris. Halbleinenbände der Zeit. € 140,–

Erstausgabe der Voss'schen Übersetzung, die von seinem Sohn Heinrich mit Anmerkungen versehen wurde. Goethe der die Ausgabe kannte: „Aristophanes von Voss gab uns neue Ansichten und ein frisches Interesse an dem Seltsamsten aller Theaterdichter" (WA I, 36, 191). – Goedeke IV, 1, 1076, 48.

576 W.G. Beckers TASCHENBUCH ZUM GESELLIGEN VERGNÜGEN. auf das Jahr 1816. Herausgegeben von F. Kind. Leipzig, J. F. Gleditsch [1815]. Klein-Oktav. Gestochenes Frontispiz, gestochener Titel, 12 Kupfertafeln, VIII, 392 S., 4 Bl. „Tanztouren". Goldschnitt. Illustrierter Original-Pappband. Kanten etwas bestoßen. Unteres Kapital mit kleiner Fehlstelle. € 140,–

Mit Erstdrucken von F. Kind, Fouqué, Herder, Jacobi, Langbein u. a. – Die Kupfer stammen von A. W. Böhm, H. Schmidt. Darnstedt, Schwerdtgeburth, W. Jury nach Vorlagen von H. Ramberg, Schütz, Kobel und Wagner. – Goedeke VIII, 44.

PERSONEN-REGISTER

Abel, Friedrich C.: Nr. 486

Ackermann, Peter (1934–2007): Nr. 477

Adamberger, Antonie (1790–1867): Nr. 541

Adelung, Johann Christoph (1732–1806): Nr. 222

Ahlefeldt, Hans George von (1770–1828): Nr. 135

Aichinger, Ingrid: Nr. 402

Albrechtsberger, Johann Georg (1736–1809): Nr. 260

Alexander I., Zar von Russland (1777–1825): Nr. 267

Alexis, Willibald (d. i. Heinrich Georg Wilhelm Häring) (1798–1871): Nr. 178, 342, 343, 428, 487, 523, 570

Allroggen, Gerhard (geb. 1936): Nr. 148, 149, 420

Altenstein, Karl vom Stein zum (1770–1840): Nr. 458

Althing, Christian [Pseudonym für Christian August Fischer], siehe dort

Amman, Jost (1539–1591): 224

Amoretti, Giovanni Vittorio (1892–1988): Nr. 561

Ampère, Jean Jacques (1800–1864): Nr. 487

Apel, August (1771–1816): Nr. 315, 451

Arndt, Ernst Moritz (1769–1860): Nr. 135, 163, 174, 175, 458, 501

Arndt, Wilhelm (gest. 1813): Nr. 211

Arnim, Ludwig Achim von (1781–1831): Nr. 28, 40, 55, 61, 64, 120, 488, 490, 491, 492, 493, 521, 523, 557

Arnim, Bettina von (1785–1859): Nr. 458, 488, 489, 574

Asmus [Pseudonym für Matthias Claudius], siehe dort

Aubert, Ernest Jean (1720–1741): Nr. 55

Auerbach, Berthold (1812–1882): Nr. 573

Baader, Franz von (1765–1841): Nr. 267

Bach, Carl Philipp Emanuel (1714–1788): Nr. 144, 260

Bach, Johann Sebastian (1685–1750): Nr. 136, 260, 300

Bacheracht, geb. von Struve, Therese (1804–1852): Nr. 525

Bagge, Baron von (1722–1791): Nr. 18

Baggesen, Jens Immanuel (1764–1826): Nr. 530

Bahrdt, Carl Friedrich (1741–1792): Nr. 165

Ballistarius, Till [Pseudonym für Johann Ludwig Casper], siehe dort

Balochi, siehe Balloco

Balloco (Balochi, Balocchi, Ballocco), Giuseppe Luigi (1766–1832): Nr. 303

Barbier, Jules (1825–1901): Nr. 319, 375

Barta, Erwin (Erwin von Barta, Ernö Barta) (1878–1956): Nr. 109

Bartning, Ludwig (1876–1956): Nr. 113

Bassewitz (geb. von Gerlach), Henriette Adelheid von (1784–1858): Nr. 357

Becker, F. A., siehe Becker, Ernst Adolph

Becker, Ernst Adolph (1798–1874): Nr. 12, 321

Becker, Heinrich (1770–1822): Nr. 10

Becker, Max (geb. 1955): Nr. 421

Becker, Walter (1893–1984): Nr. 103

Becker, Wilhelm Gottlieb (1753–1813): Nr. 576

Becking, Gustav (1894–1945): Nr. 132, 134, 143, 144

Beethoven, Ludwig van (1770–1827): Nr. 14, 36, 260, 299, 300, 305, 311, 312, 315, 432, 441, 442, 452, 516

Behl, Carl Friedrich Wilhelm (1889–1968): Nr. 328

Behmer, Marcus (1879–1958): Nr. 130

Benda, Franz (1709–1786): Nr. 264

Berend, Eduard (1883–1973): Nr. 357

Bernhardi, August Ferdinand (1769–1820): Nr. 408

Berg, van: Nr. 1

Bergengruen, Werner (1892–1964): Nr. 374

Berger, Ludwig (1777–1839): Nr. 135, 136

Bergt, August (1772–1837): Nr. 307

Besch, Otto (1885–1966): Nr. 433

Bewick, Thomas (1753–1828): Nr. 522

Biedenfeld, Friedrich Frhr. von (1788–1862): Nr. 26

Blanchard, Jean-Pierre (1753–1809): Nr. 271

Blum, Robert (1807 – 1848): Nr. 573

Blumauer, Alois (1755–1798): Nr. 558

Blumenröder, Karl (1789 – ?): Nr. 234

Blumröder, August Friedrich von (1776–1860): Nr. 74

Boccaccio, Giovanni (1313–1375): Nr. 72, 248, 492

Bocksberger, Hans d. J. [Johann Melchior Bocksberger (1525 oder 35 -1587): Nr. 224

Böhm, Amadeus Wenzel (1769–1823): Nr. 19, 110, 120, 227, 576

Boerhaave, Hermann (1668–1738): Nr. 298

Boettger, Gottlieb (erwähnt um 1796–1813): Nr. 211

Böttiger, Carl Wilhelm (1790–1862): Nr. 2, 215

Boie, Heinrich Christian (1744–1806): Nr. 181

Boieldieu, François-Adrien (1775–1834): Nr. 304

Bollinger, Friedrich Wilhelm (1777–1825): Nr. 249, 470

Bolt, Johann Friedrich (1769–1836): Nr. 55, 229

Bonaventura [Pseudonym für Ernst August Friedrich Klingemann], siehe dort

Bormann [auch Burmann], Gottlob Wilhelm (1737–1805): Nr. 251

Boullay, Charles (1795– ?): Nr. 93

Bouterwek, Friedrich (1766–1828): Nr. 215

Brachmann, Louise (1777–1822): Nr. 21, 178

Brahms, Johannes (1833–1897): Nr. 206

Brandstetter, Gabriele (geb. 1954): Nr. 375

Braun, Carl Anton Philipp (1788–1835): Nr. 311

Braun, Peter (geb. 1960): Nr. 327

Breitkopf, Johann Gottlob Immanuel (1719–1794): Nr. 469

Brentano, Clemens (1778–1842): Nr. 166, 167, 172, 488, 490, 493, 494, 521, 546, 557

Brentano, Sophie (1776–1800): Nr. 61

Breslauer, Martin (1871–1940): Nr. 84

Bretzing, Georg (wirkte ca. 1800–1825): Nr. 220

Brieger, Lothar (1879–1949): Nr. 118

Brifaut, Charles (1781–1857): Nr. 87, 481, 482, 483, 484

Brockhaus, Heinrich Rudolf (1838–1898): Nr. 541

Broglie, Victor de (1785–1870): Nr. 566

Brucks, Eberhardt (1917–2008): Nr. 128, 129

Brühl, Karl Graf von (1772–1837): Nr. 14, 465, 470, 474, 479, 480, 481, 511

Buchhorn, Ludwig (1770–1856): Nr. 38, 343, 428, 470

Bührlen, Friedrich Ludwig (1777–1850): Nr. 2

Bülow, Hans von (1774–1825): Nr. 91

Bürger, Gottfried August (1747–1794): Nr. 201, 445

Bulst, Walther (1899–1986): Nr. 360

Buri, Christian von (1758–1817): Nr. 175

Busoni, Ferruccio (1866–1924): Nr. 100, 234, 317

Byron, George Gordon (1788–1824): 243

Callot, Jacques (Jakob) (1592–1635): Nr. 62, 118, 194, 215, 471, 472

Canitz, Hermann von (um 1825): Nr. 190

Cannabich, Christian (1731–1798): Nr. 263

Cannabich, Augusta Elisabeth (1774– ?): Nr. 263

Carré, Michel (1821–1872): Nr. 319, 375

Carus, Carl Gustav (1789–1869): Nr. 283, 455

Caspar, Carl (1747–1809): Nr. 217

Caspary, Adolf (1898–1953): Nr. 328

Casper, Bernhard (geb. 1931): Nr. 376

Casper, Johann Ludwig (1796–1864): Nr. 493

Castelli, Ignaz Franz (1781–1862): Nr. 28

Cazotte, Jacques (1719–1792): Nr. 28

Cervantes Saavedra, Miguel de (1547–1616): Nr. 168

Chamisso, Adelbert von (1781–1838): Nr. 1, 11, 21, 26, 72, 90, 169, 170, 408, 455, 495, 573

Chézy (geb. Freiin von Klencke, gesch. Freifrau von Hastfer), Helmine (Wilhelmine) von (1783–1856): Nr. 14, 24, 28, 74, 170, 357

Chodowiecki, Daniel (1726–1801): Nr. 193, 214, 215, 218, 251, 533

Christian, P.: Nr. 94

Claudius, Matthias (1740–1815): Nr. 135, 174, 251, 496, 497, 498, 530

Cornelius, Peter von (1783–1867): Nr. 249

Correggio, Antonio da (1489–1534): 55

Cotta, Johann Friedrich (1764–1832): Nr. 201, 573

Crespel, Johann Bernhard (1747–1813): Nr. 19

Cölln, Georg Friedrich Wilhelm Ferdinand (1766–1820): Nr. 156, 161, 499

Contessa, Carl Wilhelm, siehe Salice-Contessa, C. W.

Creuzé de Lesser, Augustin-François Baron (1771–1839): Nr. 304

Cuno, Heinrich C. (1773–1829): Nr. 500

Dadelsen, Georg von (1918–2007): Nr. 148

Dähling, Heinrich Anton (1773–1850): Nr. 253, 467

Dahlhaus, Carl (geb. 1928): Nr. 438

Dahmen, Hans: Nr. 377

Dalberg, Wolfgang Heribert von (1750–1806): Nr. 233

Darnstedt, Johann Adolph (1769–1844): Nr. 530, 576

Dechant, Hermann (geb. 1939): Nr. 57

Deinhardstein, Johann Ludwig (1794–1859): Nr. 55

De Jouy, Victor-Joseph Etienne (1764–1846): Nr. 485

Denis, Michael (1729–1800): Nr. 217

Destouches, Franz Seraph (1772–1844): Nr. 15

Deutsch, Mira Antonia: Nr. 100

Devienne, François (1759–1803): Nr. 303

Devrient, Ludwig (1784–1832): Nr. 72

Didion, Robert (geb. 1956): Nr. 375

Diede, Charlotte (1769–1846): Nr. 525

Dieulafoy, Joseph Marie Armand Michel (1762–1823): Nr. 87, 481, 482, 483, 484

Dietrich, Friedrich Christoph (1779–1847): Nr. 480, 485

Dingelstedt, Franz von (1814–1881): Nr. 573

Dobat, Klaus-Dieter: Nr. 329

Döhring, Sieghart (geb. 1939): Nr. 375

Dörffer, Wilhelmine (Minna) (1775–1853): Nr. 357

Döring, Heinrich (1789–1862): Nr. 21, 41, 110

Dörring, von [d.i. Ferdinand Johannes Wit], siehe dort

Donizetti, Gaetano (1797–1848): Nr. 320

Dorow, Wilhelm (1790–1845): Nr. 458, 501

Dürer, Albrecht (1471–1528): Nr. 40

Dumas, Alexandre (1802–1870): Nr. 84

Eckartshausen, Karl von (1752–1803): Nr. 267

Eckstein, Dr. [d. i. Chr. Levin Sander], siehe dort

Egli, (Ernst) Gustav (1900–1959): Nr. 330, 378

Egmont, Henry (1810–1863): Nr. 93

Ehinger, Hans (1902–1966): Nr. 422

Ehrentraut, C. W. (keine Angaben): Nr. 488

Eichendorff, Joseph von (1788–1857): Nr. 19, 172, 216, 493, 502, 503, 504

Eichendorff, Wilhelm von (1786–1849): Nr. 216

Eichens, Friedrich Eduard (1804–1877): Nr. 504

Eiselein, Joseph (1791–1856): Nr. 259

Ekhof, Conrad (1720–1778): Nr. 467

Ellinger, Georg (1859–1939): Nr. 56, 79, 95, 106, 300, 301, 303, 304, 307, 308, 309, 310, 311, 313, 423

Embden, Elieser Salomo von (wirkte um 1800 in Hamburg): Nr. 297

Ende, Hans vom (? -1904): Nr. 305, 312

Enders, Ludwig (1889–1956): Nr. 123

Engelhardt, Dietrich von (geb. 1941): Nr. 331

Ennemoser, Josef (1787–1854): Nr. 268, 269

Engel, Johann Jakob (1741–1802): Nr. 501

Engelhorn, Charlotte Christine (tätig 1910–20): Nr. 99

Erdődy, Gräfin Anna-Maria (1779–1837): Nr. 312

Erk, Ludwig (1807–1883): Nr. 488

Eschenburg, Johann Joachim (1743–1820): Nr. 242

Eschenmayer, Carl August (1768–1852): Nr. 291, 292

Esménard, Joseph-Alphonse d' (1770–1811): Nr. 485

Esquirol, Jean-Étienne Dominique (1772–1840): Nr. 270

Esslinger, Martin: Nr. 19

Esterházy von Galantha, Fürst Nikolaus II. (1765–1833): Nr. 305

Esterházy von Galantha, Fürstin Josepha Maria Hermengild (1768–1845): Nr. 305

Eulenberg, Herbert (1876–1949): Nr. 332

Eunike, Johanna (1798–1856): Nr. 511

Faber du Faur, Curt von (1890–1966): Nr. 77

Fähnrich, Hermann: Nr. 424

Falk, Johannes Daniel (1768–1826): Nr. 55, 120

Falkenstein, Konstantin Karl (1801–1855): Nr. 13

Fassmann, David (1685–1744): Nr. 486

Favières, Edmond Guillaume François de (1755–1837): Nr. 304

Felzmann, Fritz (1895–1980): Nr. 333, 425, 500

Ferber, Carl-Wilhelm (1766–1838): Nr. 91

Ferdinand, Erzherzog, Großherzog von Würzburg (1769–1824): Nr. 137

Feuchtersleben, Ernst von (1806–1849): Nr. 563

Fichte, Johann Gottlieb (1762–1814): Nr. 64, 173, 195, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 560

Fichte, Johann Gottlob (geb. 1764): 506

Fichte (geb. Rahn), Johanna (1755–1819): 506

Fichte, Samuel Gotthelf (1771–1800): Nr. 506

Finckh, Friedrich Ludwig (1784–1836): Nr. 566

Fink, Gottfried Wilhelm (1783–1846): Nr. 110

Fioravanti, Valentino (1764–1837): Nr. 303

Fischer, Christian August (1771–1829): Nr. 393

Fleischmann, Friedrich (1791–1834): Nr. 40, 478

Flögel, Karl Friedrich (1729–1788): Nr. 222

Flottwell, Eduard von (1786–1865): Nr. 360

Flottwell, Familie: Nr. 360

Förster, Ernst (1800–1885): Nr. 199

Förster, Friedrich (1791–1868): Nr. 135, 136, 142

Follen (auch Follenius), August Adolf Ludwig (1794–1855): Nr. 174, 175, 459

Follen, Karl (1796–1840): Nr. 175

Fontane, Theodor (1819–1898): Nr. 255

Fouqué, Caroline de la Motte (1773–1831): Nr. 178

Fouqué, Friedrich de la Motte (1777–1843): Nr. 1, 2, 19, 26, 72, 84, 85, 110, 120, 142, 147, 169, 172, 176, 177, 178, 207, 216, 390, 408, 443, 474, 480, 511, 523, 529, 553, 573, 574, 576

Franck, Sebastian (1499–1542 od. 1543): Nr. 494

Frantz, Constantin (1817–1891): Nr. 559

Freiligrath, Ferdinand (1810–1876): Nr. 573

Fresenius, August (1789–1813): Nr. 175

Freud, Sigmund (1856–1939): Nr. 296, 402

Freudenberg, Wilhelm (1838–1928): Nr. 320

Freytag, Gustav (1816–1895): Nr. 523

Fricke, Ronald (geb. 1957): Nr. 334

Friedrich, Franz: Nr. 473

Friedrich II. (1712–1786): Nr. 156, 161

Friedrich Wilhelm III. (1770–1840): Nr. 255

Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861): Nr. 163

Fronius, Hans (1903–1988): Nr. 473, 477

Frosch, Carl (1771– ca. 1827): Nr. 28, 36

Fürstenberg, Hans (1890–1982): Nr. 88

Funck, Zacharias [Pseud. für C. F. Kunz], siehe dort

Fux, Johann Joseph (1660–1741): Nr. 260

Gall, Franz Joseph (1758–1828): Nr. 297

Garnier, Adolphe (1803, tätig bis 1870): Nr. 93

Gaßner, Johann Jakob (1727–1779): Nr. 272

Gauß, Carl Friedrich (1777–1855): Nr. 294

Gavarni, Paul (1804–1866): Nr. 94

Geck, Martin (geb. 1936): Nr. 447

Gehrig, Gerlinde: Nr. 112

Gentz, Friedrich von (1764–1832): Nr. 501

Georgi, Hanns (1901–1989): Nr. 125

Gerber, Ernst Ludwig (1746–1819): Nr. 261

Gerstenbergk, Friedrich (1780–1838): Nr. 110

Gessner, Salomon (1730–1788): Nr. 459

Gervinus, Georg Gottfried (1805–1871): Nr. 573

Geyer, Ludwig (1779–1821): Nr. 478

Geyser, Christian Gottlieb (1742–1803): Nr. 210, 218

Gloor, Arthur (1920–2011): Nr. 336

Gluck, Christoph Willibald (1714–1787): Nr. 16, 36, 63, 440, 442

Görres, Johann Joseph von (1776–1848): Nr. 490, 512

Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832): Nr. 10, 11, 64, 72, 135, 164, 165, 167, 174, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 189, 195, 198, 201, 213, 214, 218, 229, 231, 232, 243, 251, 258, 273, 458, 465, 467, 500, 507, 529, 540, 546, 557, 569

Goetz, Hermann (1840–1876): Nr. 433

Goetzell, Amandus (1889–1970): Nr. 89

Götzenberger, Jakob (1800–1866): Nr. 40

Goldsmith, Oliver (1728–1774): Nr. 180

Gossmann, Gerhard (1912–1994): Nr. 102

Gotter, Friedrich Wilhelm (1746–1797): Nr. 467

Gottfurcht, Fritz (1901–1973): Nr. 328

Goyert, Georg (1884–1966): Nr. 100

Gozzi, Carlo (1720–1806): Nr. 234

Gräff, Heinrich (1766– ?): Nr. 156

Gräter, Friedrich David (1768–1830): Nr. 521

Grafenauer, Josef: Nr. 333

Graun, Carl Heinrich (1704–1759): Nr. 264

Greeff, Paul (1897– ?): Nr. 426

Grillparzer, Franz (1791–1872): Nr. 188, 315, 452, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519

Grimm, Jakob (1785–1863): Nr. 206, 520, 557, 573

Grimm, Ludwig Emil (1790–1863): Nr. 490, 520, 521

Grimm, Wilhelm Carl (1786–1859): Nr. 201, 520, 557, 573

Grisebach, Eduard (1845–1906): Nr. 302, 312

Gropius, Wilhelm Ernst (1765–1852): Nr. 511

Grosse, Carl Friedrich August (1768–1847): Nr. 29

Gryphius, Andreas (1616–1664): Nr. 490

Gubitz, Friedrich Wilhelm (1786–1870): Nr. 1, 522

Günther, Herbert (1906–1978): Nr. 337

Günzel. Klaus (1936–2005): Nr. 338

Gugitz, Gustav (1874–1964): Nr. 86

Guttenberg, Heinrich (1749–1818): Nr. 19

Gutzkow, Karl Ferdinand (1811–1878): Nr. 215, 316

Gyrowetz, Adalbert (1763–1850): Nr. 301

Gysis, Nikolaus (Nikolaos Gyzis) (1842–1901): Nr. 107

Habner, Johann: Nr. 397

Hackert, Philipp (1737–1807): Nr. 120, 185

Hafftiz, Peter (um 1525 – um 1602): Nr. 245

Hagen, Friedrich Heinrich von der (1780–1856): Nr. 44

Händel, Georg Friedrich (1685–1759): Nr. 42, 264, 300

Härtel, Gottfried Christoph (1763–1827): Nr. 18, 25, 300, 301, 304, 305, 307, 311, 312, 313, 440

Hahnemann, Samuel (1755–1843): Nr. 277, 501

Haimberger, Nora E. (1918–2003): Nr. 427

Hajek, Otto Herbert (1927–2005): Nr. 477

Halle, Johann Samuel (1727–1810): Nr. 271

Hamann, Johann Georg (1730–1788): Nr. 189, 501

Hammer-Purgstall, Joseph von (1774–1856): Nr. 170

Hampe, Johannes (1770–1823): Nr. 356

Hardenberg, Familie: Nr. 6

Hardenberg, Karl August Freiherr Fürst von (1750–1822): 161, 458

Harich, Walther (1888–1931): Nr. 22, 23, 67, 328, 339

Hartmann, Ferdinand (1774–1842): Nr. 201

Hartmann, Julius von (1836–1916): Nr. 573

Hartmann von Aue (um 1165 – um 1215): Nr. 572

Hasse, Johann Adolf (1699–1783): Nr. 264

Hasselberg, Felix (1893–1945): Nr. 79, 315, 452

Hatt, Dora (1767–1803): Nr. 360

Hatt, Familie: Nr. 360

Hauff, Wilhelm (1802–1827): Nr. 190, 523, 524

Haugwitz, August Adolph von (1647–1706): Nr. 19

Hausmann, Johann Friedrich Ludwig (1782–1859): Nr. 191

Haydn, Joseph (1732–1809): Nr. 442

Hebbel, Friedrich (1813–1863): Nr. 30, 296, 573

Hebel, Johann Peter (1760–1826): Nr. 28, 55, 135, 174, 296

Heckmann, Herbert (geb. 1930): Nr. 340

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1770–1831): Nr. 189, 455, 560

Hegenbarth, Josef (1884–1962): Nr. 111

Heideloff, Carl Alexander von (1789–1865): Nr. 19, 40

Heilborn, Ernst Friedrich (1867–1942): Nr. 341, 456

Heine, Heinrich (1797–1856): Nr. 62, 488, 527, 562

Heinrich von Müglin (Lebensdaten unbekannt, Tätigkeit etwa 1345–1370): Nr. 266

Heinrich von Veldeke (zwischen 1140 und 1150 – vor 1210): Nr. 572

Heinroth, Johann Christian August (1773–1843): Nr. 270

Heinse, Johann Jacob Wilhelm (1746–1803): Nr. 192

Heise, Wilhelm (1892–1965): Nr. 97

Hell, Theodor (d. i. Karl Gottfried Theodor Winkler) (1775–1856): Nr. 303

Heller, Alfred (geb. 1924): Nr. 473

Henke, Eduard (1783–1869): Nr. 221

Hennings, Justus Christian (1731–1815): Nr. 272

Hensel, Wilhelm (1794–1861): Nr. 26, 45, 120, 152

Herder, Johann Gottfried (1744–1803): Nr. 11, 165, 181, 195, 251, 576

Herz, Marcus (1747–1803): Nr. 277

Hesekiel, Friedrich (1794–1840): Nr. 55

Hessemer, Friedrich Maximilian (1800–1860): Nr. 175

Hille, Karl Christian (Lebensdaten unbekannt, Arzt in Dresden): Nr. 270

Hiller, Johann Adam (1728–1804): Nr. 264

Hillert, Adolph (gest. 1849): Nr. 559

Hindemith, Paul (1895–1963): Nr. 41

Hippel, Theodor Gottlieb von (1775–1843): Nr. 1, 3, 15, 193, 200, 233, 343, 428

Hirschberg, Leopold (1867–1929): Nr. 157, 160

Hirth, Friedrich (1878–1952): Nr. 551

Hitzig, Julius Eduard (1780–1849): Nr. 1, 31, 32, 33, 34, 35, 38, 46, 48, 56, 66, 72, 84, 106, 137, 142, 151, 155, 170, 171, 201, 252, 279, 302, 303, 305, 308, 309, 311, 312, 342, 343, 344, 345, 428, 429, 487

Höfel, Blasius (1792–1863): Nr. 256

Hölderlin, Friedrich (1770–1843): Nr. 11, 195, 494

Hoffmann, A. (19. Jh.): Nr. 31, 32

Hoffmann, Alfred: Nr. 460

Hoffmann, Micheline [Marianna Thekla Michaelina], geb. Rorer (1778 [oder 1788?] -1859): Nr. 31, 32, 33, 66, 359

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich (1798–1874): Nr. 40, 573

Hofmannsthal, Hugo von (1874–1929): Nr. 72

Hogarth, William (1697–1764): Nr. 194, 215, 471

Holbein, Franz Ignaz von (1779–1855): Nr. 25, 465, 476, 490

Holstein, Franz von (1826–1878): Nr. 320

Holtei (geb. Rogée), Luise von (1800–1825): Nr. 479

Holtze, Friedrich (1855–1929): Nr. 379

Homilius, Gottfried August (1714–1785): Nr. 264

Hosemann, Theodor (1807–1875): Nr. 71, 118, 130

Houwald, Ernst Christoph (1778–1845): Nr. 74

Hoven, Friedrich Wilhelm von (1760–1838): Nr. 291, 292

Huber, Therese (1764–1829): Nr. 47

Huch, Ricarda (1864–1947): Nr. 380, 381

Hufeland, Christoph Wilhelm (1762–1832): Nr. 273, 274, 277

Hufeland, Friedrich (1774–1839): Nr. 276

Humboldt, Alexander von (1769–1859): Nr. 186, 195, 458

Humboldt, Wilhelm von (1767–1835): Nr. 195, 507, 525

Hutin, Pierre (? –1763): Nr. 258

Hutloff, Karl: Nr. 114

Iffland, August Wilhelm (1759–1814): Nr. 15, 140, 149, 201, 220, 221, 233, 247, 253, 254, 255, 265, 356, 467, 475, 476

Immermann, Karl (1796–1840): Nr. 526, 527, 528, 529

Isidorus [Pseudonym für O. H. Graf von Loeben], siehe dort

Isouard, Nicolas [Nicolo de Malte] (1775–1818): Nr. 157

Istel, Edgar (1880–1948): Nr. 65, 307, 311

Jacob, Heinrich Eduard (1889–1967): Nr. 328

Jacob, Friedrich Heinrich (1743–1819): Nr. 195, 560, 576

Jacobi, Johann Georg (1740–1814): Nr. 530

Jacta, Maximilian (d. i. Erich Schwinge) (1903–1994): Nr. 461

Jaene, R. (keine Angaben): Nr. 118

Jahn, Friedrich Ludwig (1778–1852): Nr. 174, 458, 461

Janssen, Horst (1929–1995): Nr. 477

Jean Paul (eigentlich: Johann Paul Friedrich Richter) (1763–1825): Nr. 6, 36, 37, 38, 39, 64, 121, 179, 186, 196, 197, 198, 199, 357, 523, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 560

Jensen, Adolf (1837–1879): Nr. 433

Johann Georg, Kurfürst von Brandenburg (1571–1598): Nr. 245

Jügel, Friedrich (1772–1833): Nr. 253, 465, 467, 476, 481, 483, 484

Jung, Carl Gustav (1875–1961): Nr. 296

Jung-Stilling, Johann Heinrich (1740–1817): Nr. 267

Jury, W. (tätig um 1820): Nr. 21, 24, 41, 55, 247, 576

Kaech, René (? -1989): Nr. 285

Kamptz, Karl Albert von (1769–1849): Nr. 4, 56, 106, 458

Kant, Immanuel (1724–1804): Nr. 61, 200, 273, 277, 433, 501, 560

Kanzog, Klaus (geb. 1927): Nr. 382, 383, 384

Kapp, Julius (1883–1962): Nr. 431

Karl, Erzherzog von Österreich (1771–1847): Nr. 203

Karsch, Anna Louisa (geb. Dürbach, genannt die Karschin) (1722–1791): Nr. 170

Kaufmann, Friedrich (1785–1866): Nr. 17

Kaufmann, Johann Gottfried (1752–1818): Nr. 17

Kausler, Rudolph (1811–1874): Nr. 450

Kempelen, Wolfgang von (1734–1804): Nr. 281

Kerner, Friederike (geb. Ehmann) (1786–1854): Nr. 170

Kerner, Justinus (1786–1862): Nr. 174, 283, 296, 573

Kind, Friedrich (1768–1843): Nr. 5, 11, 21, 26, 315, 452, 478, 576

Kindermann, Jürgen (geb. 1931): Nr. 148, 447

Kinsky, Fürst Ferdinand (1781–1812): Nr. 305

Kirnberger, Johann Philipp (1721–1783): Nr. 260

Klein, Bernhard (1793–1832): Nr. 135

Kleist, Heinrich von (1777–1811): Nr. 19, 64, 177, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 219, 293, 294, 296, 465, 479, 537, 574

Kleist, Marie von (geb. Gualtieri) (1761–1831): Nr. 204

Klingemann, Ernst August Friedrich (1777–1831): Nr. 494, 538, 539, 540

Klinke, Otto (keine Angaben): Nr. 346

Klopstock, Friedrich Gottlieb (1724–1803): Nr. 217, 251, 264, 308, 530

Klügel, Heinrich Philipp Friedrich (1772 – nach 1849): Nr. 191

Kluge, Carl Alexander Ferdinand (1782–1844): Nr. 29

Knudsen, Hans (1886–1971): Nr. 393

Koch, Heinrich Christoph (1749–1816): Nr. 262

Koch, Max (1855–1931): Nr. 385

Köhn, Lothar (geb. 1938): Nr. 386

Koenig, Heinrich (1790–1869): Nr. 455

Königer, Gustel (geb. 1893): Nr. 114

Königsthal, Anna Elisa Sophie von (geb. 1778): Nr. 178

Köppler, Rudolf: Nr. 347

Körner (geb. Stock), Anna Maria Jakobina (Minna) (1762–1843): 541

Körner, Emma (1788–1815): Nr. 541

Körner, Josef (1888–1950): Nr. 387

Körner, Theodor (1791–1813): Nr. 135, 175, 177, 186, 195, 208, 354, 458, 541

Kohl, Clemens (1754–1807): Nr. 217

Kohlhase, Thomas (geb. 1941): Nr. 148

Kolb (Kolbe), Carl Wilhelm (1781–1853): Nr. 24, 28, 110, 120

Koreff, David Johann(es) Ferdinand (1783–1851): Nr. 1, 6, 45, 62, 72, 171, 471, 472, 542

Korff, Hermann August (1882–1963): Nr. 348, 388

Kosch, Wilhelm (1879–1960): Nr. 389

Kotzebue, August (Friedrich) von (1761–1819): Nr. 61, 64, 209, 210, 211, 247, 450, 467, 543, 544, 545, 546, 547, 548

Kraft, Herbert (geb. 1938): Nr. 116

Kralowsky, Friedrich (1765–1821?): Nr. 191, 358

Kremer, Detlef (1953–2009): Nr. 169, 181, 191, 430

Krenzer, Oskar (1857–1939): Nr. 349

Krespel, Johann Bernhard, siehe Crespel, Johann Bernhard

Kreutzer, Konradin (1780–1849): Nr. 459, 516

Krickeberg, Sophie Friederike (1770–1842): Nr. 188

Kroll, Erwin (1886–1976): Nr. 350, 431, 432, 433, 434, 435, 436,

Kron, Wolfgang (1927–1991): Nr. 351

Kruse, Hans-Joachim (keine Angaben): Nr. 69

Kubin, Alfred (1877–1959): Nr. 112

Kühn, Johann Friedrich (1776–1847): Nr. 393

Kühnel, Ambrosius (1770–1813): Nr. 134, 223, 441

Kürschner, Joseph (1853–1902): Nr. 82

Kuffner, Christoph (1780–1846): Nr. 26

Kugler, Franz Theodor (1808–1858): 522

Kunz, Carl Friedrich (1785–1849): Nr. 25, 31, 32, 33, 36, 37, 46, 58, 150, 159, 179, 196, 216, 287, 289, 296, 307, 335, 344, 345, 406, 463, 471, 531

Kurz, Hermann (1813–1873): Nr. 523

Langbein, August Friedrich Ernst (1757–1835): Nr. 21, 41, 45, 549, 550, 576

La Roche (geb. Gutermann von Gutershofen), Marie Sophie (1730–1807): Nr. 501

Laube, Heinrich (1806–1884): Nr. 515

Lauchery, Étienne (1732–1820): Nr. 157

Laun, Friedrich [Pseudonym für Friedrich August Schulze], siehe dort

Le Bret, Johann Friedrich (1732–1807): Nr. 24

Lehmann, Johannes F. (geb. 1966): Nr. 390

Lemm, Friedrich Wilhelm (1782–1837): Nr. 479

Lenau, Nikolaus (1802–1850): Nr. 573

Lenz, Jakob Michael Reinhold (1751–1792): Nr. 195, 219, 251

Leopold, Franz (1783–1832): Nr. 169

Leskoschek, Axl (Albert von Leskoschek) (1889–1976): Nr. 105

Lessing, Gotthold Ephraim (1729–1781): Nr. 165, 212, 213, 214, 219, 258

Lewandowski, Rainer (geb. 1950): Nr. 352

Lichtenberg, Georg Christoph (1742–1799): Nr. 215, 273

Lichtenhahn, Ernst (geb. 1933): Nr. 437

Lichtenstein, Martin Heinrich (Hinrich) Karl (1780–1857): Nr. 21, 343, 428

Liedke-Konow, Petra Ursula (geb. 1955): Nr. 391

Lincke, Hartmut (geb. 1942): Nr. 477

Loeben, Otto Heinrich Graf von (1786–1825): Nr. 21, 41, 47, 170, 216

Loedel, Heinrich (1798–1861): Nr. 194

Loest, Heinrich Wilhelm (1778–1848): Nr. 353

Lortzing, Albert (1801–1851): Nr. 445, 547

Loy, F. (keine Angaben): Nr. 148

Luise, Königin von Preußen (1776–1810): Nr. 140

Lütke, Peter Ludwig (1759–1831): Nr. 530

Lützow, Ludwig Adolf Wilhelm von (1782–1834): Nr. 458

Luther, Martin (1483–1546): Nr. 494

Lyser, Johann Peter (eigentlich Ludewig Peter August Burmeister) (1804–1870): Nr. 215, 354, 551

Maassen, Carl Georg von (1880–1940): Nr. 53, 78, 80, 81, 171, 392, 393, 457, 564

Macpherson, James (1736–1796): Nr. 217, 240

Mahlmann, Siegfried August (1771–1826): Nr. 17

Mann, Thomas (1875–1955): Nr. 7, 8, 168

Marcus, Adalbert Friedrich (1753–1816): Nr. 29, 158, 269, 270, 273, 278, 290, 291, 292, 361, 463, 568

Marcuse, Ludwig (1894–1971): Nr. 328

Marcuse, die (Zwillings-)Schwestern (Elisabeth [Bettina; Betty] (1786–1869) und Julie Marcuse (1786–1826): Nr. 379

Marggraf, Wolfgang (keine Angaben): Nr. 69

Maria Fjodorowna, Zarin (Sophie Dorothee von Württemberg) (1759–1828): Nr. 565

Mark (Marc), Julia (Julchen) (1796–1864): Nr. 133, 354, 355, 406

Marlow, Christopher (1564–1593): Nr. 219

Marpurg, Friedrich Wilhelm (1718–1795): Nr. 260

Martin, Marietta (1902–1944): Nr. 542

Martius, Johann Nikolaus (1668–1715): Nr. 279

Marx, Adolf Bernhard (1795–1866): Nr. 137, 342, 343, 428

Marx, Karl (1818–1883): Nr. 508

Mattausch, Franz (1767–1833): Nr. 479

Mausolf, Werner (1895– ?): Nr. 394

Maximilian, Kaiser (1459–1519): Nr. 244

Mechau, Jacob Wilhelm (1745–1808): Nr. 218

Medicus, Fritz (1876–1956): Nr. 173

Meil, Johann Wilhelm (1733–1805): Nr. 192, 213, 530

Mendelssohn Bartholdy, Felix (1809–1847): Nr. 493, 503

Mendelssohn, Moses (1729–1786): Nr. 165, 501

Mensching, Gerhard (geb. 1932): Nr. 395

Menzel, Adolph von (1815–1905): Nr. 522

Menzel, Wolfgang (1798–1873): Nr. 190

Mereau, Sophie (1770–1806): Nr. 195

Merkel, Garlieb Helwig (1769–1850): Nr. 61

Mesmer, Franz Anton (1734–1815): Nr. 188, 282, 283, 284, 285

Meyer, Conrad Ferdinand (1825–1898): Nr. 523

Miller, Johann Martin (1750–1814): Nr. 218

Miller, Norbert (geb. 1937): Nr. 438

Minde-Pouet, Georg (1871–1950): Nr. 207

Mizaldi, Anton (? –1578): Nr. 279

Mörike, Eduard (1804–1875): Nr. 573

Moeser, Carl (1774–1851): Nr. 18

Molen, Prof. Dr. v. [Pseudonym]: Nr. 86

Montague, Elisabeth (1718–1800): Nr. 242

Montgolfier, Jacques Étienne (1745–1799): Nr. 271

Montgolfier, Joseph Michel (1740–1810): Nr. 271

Moritz, Karl Philipp (1756–1793): Nr. 533

Mosen, Julius (1803–1867): Nr. 455

Moussorgsky, Modest (1839–1881): Nr. 9, 318

Mozart, Wolfgang Amadeus (1756–1791): Nr. 14, 36, 42, 157, 247, 300, 315, 442, 452

Müglin (siehe Heinrich von Müglin)

Müller, Adam von (1779–1829): Nr. 574

Müller, Dieter (keine Angaben): Nr. 396

Müller, Friedrich (Maler Müller) (1749–1825): Nr. 64, 170, 195, 219

Müller, Hans von (1875–1944): Nr. 20, 43, 75, 76, 104, 107, 112, 130, 131, 142, 153, 155, 301, 328, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 367, 379, 397, 398, 399, 400, 439, 440, 441

Müller, Wilhelm (1794–1827): Nr. 19

Müller, Wolfgang (geb. 1940): Nr. 392

Müller, Wolfgang (Bamberger Künstler) (keine Angaben): Nr. 327

Müllner, Adolf (1774–1829): Nr. 220, 221

Mundt, Theodor (1808–1861): Nr. 450, 455

Naeke (Naecke), Gustav Heinrich (1786–1835): Nr. 19, 220

Naegeli, Hans Georg (1773–1836): Nr. 459

Necker, Jacques (1732–1804): Nr. 566

Negus, Kenneth (keine Angaben): Nr. 401

Nehring, Wolfgang (geb. 1938): Nr. 402

Neubauer, Hans (keine Angaben): Nr. 361

Neumann, Gerhard (geb. 1934): Nr. 375

Neumann, Wilhelm (1781–1834): Nr. 408

Neureuther, Eugen Napoleon (1806–1882): Nr. 31, 32

Nicolai, Friedrich (1733–1811): Nr. 505

Nicolai, Otto (1810–1849): Nr. 433

Niemeyer, August Hermann (1754–1828): Nr. 24

Novalis [d. i. Friedrich Leopold Frhr. von Hardenberg] (1772–1801): Nr. 47, 174, 186, 219, 241, 552

Nückel, Otto (1888–1956): Nr. 108

Oberlin, Johann Friedrich (1740–1826): Nr. 295

Oehlenschläger, Adam Gottlob (1779–1850): Nr. 74, 553, 554

Oeser, Adam Friedrich (1717–1799): Nr. 184

Oeser, Fritz (1911–1982): Nr. 319

Oesterle, Günter (geb. 1941): Nr. 403

Offenbach, Jacques (1819–1880): Nr. 19, 59, 319

Opiz, Georg Emanuel (1775–1841): Nr. 47, 74

Orlik, Emil (1870–1932): Nr. 113

Ortlepp, Ernst (1800–1864): Nr. 442

Overbeck, Friedrich (1789–1869): Nr. 249

Paer, Ferdinando (1771–1839): Nr. 263

Paganini, Niccolò (1782–1840): Nr. 442

Palestrina, Giovanni Pierluigi da (1514–1594): Nr. 260

Paracelsus (Theophrastus Bombastus von Hohenheim) (1493–1541): Nr. 245

Pâris, François (Franciscus) de (1690–1727): Nr. 272

Paschke, Hans (1902–1976): Nr. 362

Passavant, Johann Carl (1790–1857): Nr. 286

Passini, J. (1798–1874): Nr. 26

Penzel, Johann Georg (1754–1809): Nr. 192, 193

Pestalozzi, Johann Heinrich (1746–1827): Nr. 508

Peters, Helmut (geb. 1963): Nr. 363

Pfeiffer, Wilhelm (1870– ?): Nr. 443

Pfintzing [auch Pfinzing], Melchior (1481–1535): 244

Pfitzner, Amalie (1893–1963): Nr. 445

Pfitzner, Hans (1869–1949): Nr. 104, 131, 147, 444, 445

Pfizer, Gustav (1807–1890): Nr. 573

Picard, Louis Benoit (1769–1828): Nr. 303

Piccinni, Niccolò (1728–1800): Nr. 16

Pinel, Philippe (1745–1826): Nr. 270, 287

Piper, Johann Christian Frieder (1775–1840): Nr. 555

Pitaval, François Gayot de (1673–1743): Nr. 55

Poppel, Johann (1807–1882): Nr. 468

Pourvoyeur, Jean François (wirkte ca. 1830–1845 in Paris): Nr. 93

Pourvoyeur, Robert (1924–2007): Nr. 375

Pozzi, J. (keine Angaben): Nr. 468

Prechtl, Michael Mathias (1926–2003): Nr. 325, 473, 477

Preetorius, Emil (1883–1973): 114

Prutz, Robert Eduard (1816–1872): Nr. 403 a, 573

Puccini, Giacomo (1858–1924): Nr. 234

Pückler-Muskau, Hermann von (1785–1871): Nr. 556

Pustkuchen, Anton Heinrich (1761–1830): Nr. 302

Quaglio, Domenico (1787–1837): Nr. 28

Rabelais, François (ca. 1494–1553): Nr. 222

Radeke, Winfried (geb. 1940): Nr. 141

Radziwil, Fürst Anton Heinrich (1775–1833): Nr. 164

Ramberg, Johann Heinrich (1763–1840): Nr. 21, 24, 28, 41, 110, 120, 164, 315, 452, 576

Raphael (Raffael), eigentl. Raffaello Santi (1483–1520): Nr. 256

Raupach, Ernst (1784–1852): Nr. 2

Reh, Karl (keine Angaben): Nr. 175

Reichardt, Gustav (1797–1884): Nr. 135, 136

Reichardt, Johann Friedrich (1752–1814): Nr. 195, 264, 433, 475, 569

Reichardt, Louise (Luise) (1779–1826): Nr. 557, 569

Reil, Johann Christian (1759–1813): Nr. 29, 288, 289, 292

Reimer, Georg Andreas (1776–1842): Nr. 201, 202

Reinhold, Konstanze [Pseudonym für Anna Elisa Sophie von Königsthal], siehe dort

Rellstab, Ludwig (1799–1860): Nr. 31, 32, 135, 344

Remer, Paul (1867–1943): Nr. 7, 8

Renner, Paul (1878–1956): Nr. 114

Retzer, Joseph Friedrich von (1754–1824): Nr. 217

Richer, François (1718–1790): Nr. 55

Richter, Carl Friedrich Enoch (1777–1833): Nr. 5

Richter (geb. Mayer), Caroline (1777–1860): Nr. 357

Richter, Ludwig (1803–1884): Nr. 55, 522

Riedel, Herbert (geb. 1919): 404

Rieger, Friedrich W. (1803? – 1842?): Nr. 40, 44, 395

Riemer[-Buddecke], Elke (geb. 1944): Nr. 84, 92, 93, 94, 95, 97, 99, 100, 101, 107, 109, 114, 115, 118, 121, 122, 123, 124, 128, 129, 405

Riepenhausen, Ernst Ludwig (1762–1840): Nr. 194

Rimsky-Korsakow, Nicolai (1844–1908): Nr. 9, 318

Rochlitz, Johann Friedrich (1769–1842): Nr. 2, 10, 17, 25, 46, 48, 63, 136, 300, 328, 364, 406, 446, 511

Rockner, Vinzenz (tätig im 1. Viertel des 16. Jh.): Nr. 244

Roehl, Martin (1889– ?): Nr. 407

Rössing, Karl (1897–1987): Nr. 92

Rogge, Helmuth (1891–1976): Nr. 408

Rogier, Camille (1810– 896): Nr. 93

Romberg, Andreas (1767–1821): Nr. 308

Romberg, Bernhard (1767–1841): Nr. 474

Rorer[-Trzynska], Marianna Thekla Michaelina (Micheline), siehe Hoffmann

Roselius, Ludwig (1902–1977): Nr. 320

Rosen, Robert S. (geb. 1924): Nr. 409

Rosenberg, Friedrich (1758–1833): Nr. 530

Rosenthal, Gottfried Erich (1745–1813): Nr. 280, 281

Rosmäsler, Friedrich (um 1775–1858): Nr. 120

Rosmann, Erich: Nr. 152

Rückert, Friedrich (1788–1866): Nr. 19, 28, 40, 47, 55, 120

Rümann, Arthur (1888–1963): Nr. 94, 118

Rüxner [auch Rixner], Georg: Nr. 224

Ruge, Arnold (1802–1880): Nr. 573

Runge, Johann Daniel (1767–1856): Nr. 557

Runge, Philipp Otto (1777–1810): Nr. 557, 572

Rupprecht, Friedrich Carl (1779–1831): Nr. 37

Sacchini, Antonio (1730–1786): Nr. 16

Safranski, Rüdiger (geb. 1945): Nr. 62

Sakheim, Arthur (1889–1931): Nr. 410

Salice-Contessa, Karl Wilhelm (1777–1825): Nr. 1, 26, 72, 84, 85, 171, 408

Salieri, Antonio (1750–1825): Nr. 209

Salmen, W. (geb. 1926): Nr. 447

Salomon, Gerhard [Pseud.: Hans Roger Madol] (1903–1956): Nr. 411, 412

Samuel, Richard (1900–1983): Nr. 552

Sand, Karl Ludwig (1795–1820): Nr. 210

Sander, Christian Levin (1756–1819): Nr. 222

Sartorius, Christian (1796–1872): Nr. 175

Schaden, Adolph von (1791–1840): Nr. 365

Schadow, Johann Gottfried (1764–1850): Nr. 528

Schadow, Friedrich Wilhelm (1788–1862): Nr. 249

Schaller, Gottfried Jakob (1762–1831): Nr. 558

Schaukal, Richard von (1874– 1942): Nr. 7, 8, 413, 414, 415, 425

Scheffel, Joseph Victor von (1826–1886): Nr. 523

Schellenberg, Johann Ulrich (1709–1795): Nr. 251

Schelling, Karl Eberhard (1783–1854): Nr. 290, 292

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (1775–1854): Nr. 290, 291, 292 , 494, 559, 560, 567, 568, 569

Schemmel, Bernhard (geb. 1940): Nr. 57, 127, 204, 366

Schenkendorf, Max (1783–1817): Nr. 174, 175

Schiller, Friedrich von (1759–1805): Nr. 11, 28, 29, 45, 61, 64, 135, 167, 174, 186, 188, 195, 218, 221, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 247, 308, 465, 467, 475, 476, 569

Schinkel, Karl Friedrich (1781–1841): Nr. 13, 87, 147, 314, 474, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 511

Schlabrendorf, Gustav von (1750–1824): Nr. 458

Schlegel, August Wilhelm von (1767–1845): Nr. 54, 64, 148, 174, 195, 241, 293, 294, 467, 493, 540, 546, 561, 564, 566, 569

Schlegel, Caroline (1763–1809): Nr. 494

Schlegel, Friedrich (1772–1829): Nr. 174, 175, 177, 212, 239, 493, 529, 546, 562, 563

Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst (1768–1834): Nr. 501

Schleyer, Winfried: Nr. 127

Schlunck, Dora (1767–1803): Nr. 360

Schlunck, Familie: Nr. 360

Schmid, Günther (1888–1949): Nr. 495

Schmidt, Jochen (geb. 1938): Nr. 416

Schmidt, Julian (1818–1886): Nr. 206

Schmidt, Wolf Gerhard (geb. 1973): Nr. 390

Schnapp, Friedrich (1900–1983): Nr. 20, 54, 57, 68, 76, 140, 148, 162, 311, 355, 367, 417, 448

Schneider, Friedrich (1786–1853): Nr. 55, 110, 310

Schnorr (von Carolsfeld), Julius (1794–1872): Nr. 227, 249

Schönemann, Lili (1758–1817): Nr. 180

Schopenhauer, Arthur (1788–1860): Nr. 445

Schröder, Friedrich Ludwig (1744–1816): Nr. 467

Schröder, Rudolf Alexander (1878–1962): Nr. 72

Schröpfer (auch Schrepfer), Johann Georg (1739–1774): Nr. 272

Schubart, Christian Friedrich Daniel (1739–1971): Nr. 240

Schubart, Ludwig (1765–1811): Nr. 240

Schubert, Gotthilf Heinrich (1780–1860): Nr. 21, 29, 201, 293, 294, 295, 296

Schütz, Christian Wilhelm von (1776–1847): Nr. 564

Schütze, Stephan (1771–1839): Nr. 11, 21, 24, 41

Schulz, Christian Johann Philipp (1773–1827): Nr. 28, 55, 110

Schulze, E. K. F. (1789–1817): Nr. 82

Schulze, Friedrich: Nr. 154

Schulze, Friedrich August (1770–1849): Nr. 21, 24, 28, 41, 55, 120

Schulze, Herbert (1923– 1976): Nr. 145, 148

Schumann, Clara (1819–1896): Nr. 12, 206

Schumann, Robert (1810–1856): Nr. 12, 320, 321, 322, 323, 445, 503

Schwab, Gustav (1792–1850): Nr. 40, 174, 178, 524, 573

Schwalbe, Gerhard (1910–1993): Nr. 319

Schwerdgeburth, Carl August (1785–1878): Nr. 28, 576

Scott, W. (1771–1832): Nr. 523

Seconda, Joseph (um 1750 – um 1820): Nr. 301, 406

Segebrecht, Wulf (geb. 1935): Nr. 368, 462

Seibold, Jürgen (geb. 1960): Nr. 392

Seidel, Gerhard (gest. 2000): Nr. 105

Seidel, Friedrich Ludwig (1765–1831): Nr. 188

Seidler, Mad. Sängerin der Euryanthe: Nr. 14

Seneca, Lucius Annaeus (1–65 n. Chr.): Nr. 221

Seume, Johann Gottfried (1763–1810): Nr. 565

Seyfried, Ignaz Ritter von (1776–1841): Nr. 265

Shakespeare, William (1564–1616): Nr. 213, 231, 241, 242, 467, 526

Siebrandt, Familie: Nr. 360

Siemerling, Heinrich Karl Theodor Friedrich (1789–1837): Nr. 556

Sinclair, Isaac von (1775–1815): Nr. 570

Sintzenich, Heinrich (1752–1812): Nr. 533

Soden, Julius Graf von (1754–1831): Nr. 373

Soemmerring, Samuel Thomas von (1755–1830): Nr. 192

Sonderland, Johann Baptist (1805–1878): Nr. 31, 32

Spazier, Richard Otto (1803–1854): Nr. 199

Speckter, Otto (1807–1871): Nr. 557

Speyer, Friedrich (1780–1839): Nr. 278

Spontini, Gasparo (1774–1851): Nr. 13, 42, 87, 88, 314, 418, 438, 439, 481, 482, 483, 484, 485

Sprinck, Christian Friedrich (1769–1831): Nr. 557

Spurzheim, Johann Gaspar (1776–1832): Nr. 297

Staël-Holstein, Auguste von (1790–1827): Nr. 566

Staël-Holstein (bekannt als: Madame de Staël), Baronin Anne Louise Germaine de (geb. Necker) (1766 – 1817): Nr. 562, 566

Stassen, Franz (1869–1949): Nr. 65

Stefan, Paul (1879–1943): Nr. 328

Steffen, Walter: Nr. 153

Steffens, Heinrich (auch Henrich) (1773–1845): Nr. 44, 291, 567, 568, 569

Stegmann, Inge (geb. 1941): Nr. 402

Stegmayer, Matthäus (1771–1820): Nr. 265

Stein, Fritz (1889–1961): Nr. 119

Steinecke, Hartmut (geb. 1940): Nr. 59, 62, 64, 72, 77, 83, 84, 93, 94, 106, 120, 126, 149, 157, 187

Steiner-Prag, Hugo (1880–1945): Nr. 95, 96, 98, 115, 473

Stern, Ernst (1876–1954): Nr. 100, 107

Stilke, Hermann (1803–1860): Nr. 40

Stiller, Günther (geb. 1927): Nr. 116

Stoelzel, Christian Friedrich (1751–1816): Nr. 274

Stolberg-Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu (1750–1819): Nr. 530

Stolz, Johann Jakob (1753–1828): Nr. 566

Strack, Ludwig (1761–1836): Nr. 530

Streckfuß, Adolf Friedrich Karl (Carl) (1779–1844): Nr. 243

Stubenrauch, Hans (1875–1941): Nr. 126

Stuck, Franz von (1863–1928): Nr. 107

Stürmer, Johann Heinrich (1775–1855): Nr. 465, 479

Stumpf, Wilhelm (1873–1928): Nr. 90, 91

Syv, Peter (1631–1702): Nr. 521

Swammerdam, Jan (1637–1680): Nr. 298

Tasso, Torquato (1544–1595): Nr. 45, 243

Taube, Otto von (1879–1973): Nr. 72

Telemann, Georg Philipp (1681–1767): Nr. 442

Teschner, Richard (1879–1948): Nr. 122

Thiele, Carl Friedrich (um 1780 – um 1836): Nr. 49, 56, 62, 83, 106, 117, 465, 472, 482

Thurneisser zum Thurn, Leonhart (1531–1596): 245

Thylmann, Karl (1888–1916): Nr. 121, 124

Tieck, Ludwig (1773–1853): Nr. 28, 47, 55, 61, 64, 72, 168, 170, 171, 172, 174, 203, 204, 205, 206, 219, 246, 247, 248, 249, 250, 450, 455, 493, 554, 570, 571, 572, 574

Tiedge, Christoph August (1752–1841): Nr. 21

Tiessen, Heinz (1887–1971): Nr. 433

Töpelmann, Cornelia: Nr. 392

Treitschke, Friedrich (1776–1842): Nr. 313

Troxler, Ignaz Paul Vitalis (1780–1866): Nr. 291, 292

Truhn, Friedrich Hieronymus (1811–1886): Nr. 450, 455

Tschaikowski, Peter (1840–1892): Nr. 84

Uhland, Ludwig (1787–1862): Nr. 135, 174, 175, 573

Ulrich, Gerhard (1903–1988): Nr. 113

Ulrich von Lichtenstein (um 1200/1210 – um 1275): Nr. 572

Unzelmann, Carl (Karl) Wolfgang (1786–1843): Nr. 10, 157

Vaerst, Eugen von (1792–1855): Nr. 6

Varnhagen von Ense, Karl August (1785–1858): Nr. 408, 455, 573, 574

Varnhagen von Ense, Rahel (1771–1833): Nr. 574

Vedel, Anders Sørensen (1542–1616): Nr. 521

Verelst [Verhelst], Egid d. J. (1733–1818): Nr. 226

Voerster, Jürgen (1926–2010): Nr. 369, 370, 371

Voltaire [eigentl. Francois Marie Arouet] (1694–1778): Nr. 41, 242, 243, 467

Voss, Egon (geb. 1938): Nr. 375

Voss, Heinrich (1779–1822): Nr. 575

Voss, Johann Heinrich (1751–1826): Nr. 195, 530, 575

Wachsmann, Anton (um 1765 – um 1836): Nr. 469, 527

Wacik, Franz (1883–1938): Nr. 119

Wackenroder, Wilhelm Heinrich (1773–1798): Nr. 246, 249, 250

Wacker, Manfred: Nr. 116

Wackernagel, Wilhelm (1806–1869): Nr. 573

Wagenseil, Johann Christoph (1633–1705): Nr. Nr. 41, 47, 110, 266

Wagner, Johannes Jakob (1766–1834): Nr. 110, 576

Wagner, Gottlob Heinrich Adolph (1774–1835): Nr. 62

Wagner, Michael (? –1821): Nr. 287

Wagner, Richard (1813–1883): Nr. 47, 57, 110, 266, 433, 445, 453

Wagnitz, Heinrich Balthasar (1755–1838): Nr. 289

Waiblinger, Wilhelm (1804–1830): Nr. 455

Walser, Karl (1877–1943): Nr. 317

Walther von der Vogelweide (um 1170 – um 1230): Nr. 572

Weber, Bernhard Anselm (1766–1821): Nr. 15

Weber, Carl Maria von (1786–1826): Nr. 14, 42, 147, 315, 342, 343, 428, 431, 439, 444, 451, 452, 478, 480

Weckherlin, Ferdinand Heinrich August von (1767–1828): Nr. 573

Weigl, Joseph (1766–1846): Nr. 313

Weinrauch, Johann Caspar (1765–1846): Nr. 275

Weisser, Friedrich Christoph (1761–1836): Nr. 201

Wendt, Johann Amadeus (1783–1836): Nr. 28, 120

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias (1768–1823): Nr. 15, 26, 137, 148, 166, 216, 252, 253, 254, 255, 256, 342, 343, 428, 429, 467, 501

Werner, Hans-Georg: Nr. 419

Werthes, Friedrich August (1748–1817): Nr. 234

Westerman, Gerhart von (1894–1963): Nr. 139

Wetzel, Karl Friedrich Gottlob (1779–1819): Nr. 28, 41, 55, 120, 220, 335, 494

Wiegleb, Johann Christian (1732–1800): Nr. 279, 280, 281

Wieland, Christoph Martin (1733–1813): Nr. 11, 64, 231, 242, 257, 458, 501

Wiener, Gustav Adolph (1812–1892): Nr. 189

Willenberg, Knud: Nr. 402

Wilmans, Gerhard Friedrich (1764–1830): Nr. 11, 41

Wilms, Jan Willem (1772–1847): Nr. 311

Winckelmann, Johann Joachim (1717–1768): Nr. 258, 259

Winter, Peter von (1754–1825): Nr. 306

Wit, Ferdinand Johannes (1800–1868): Nr. 190

Witt, Friedrich (1770–1837): Nr. 309

Wittich, Ludwig Wilhelm (1773–1832): Nr. 467

Wittkop-Ménardeau, Gabrielle (1920–2002): Nr. 372

Wolf, Christa (geb. 1929): Nr. 489

Wolf, Hugo (1860–1903): Nr. 503

Wolf, Ludwig (1772–1832): Nr. 101

Wolfart, Karl Christian (1778–1832): Nr. 283, 284

Wolzogen, Hans von (1848–1938): Nr. 453, 454

Zelter, Carl Friedrich (1758–1832): Nr. 135, 136

Zusammengestellt von Michael Butter

MUSIK | Partituren, Klavierauszüge und Noten in Erst- und Frühdrucken
Wissenschaftliche Ausgaben · Musikliteratur · Zeitschriften
Graphik mit Musikdarstellungen · Porträts · Autographen

THEATER | Theaterliteratur · Dokumentarwerke · Graphik mit Bühnenbildern und Kostümen

DEUTSCHE LITERATUR | Erstausgaben · Bibliophile Drucke
Wissenschaftliche Ausgaben · Standardwerke der Forschung
Zeitschriften · Autographen

ANKAUF | von Einzelstücken und ganzen Sammlungen

Widerrufsbelehrung

Widerrufsrecht:

Sie können Ihre Vertragserklärung innerhalb von 14 Tagen ohne Angabe von Gründen in Textform (z. B. Brief, Fax, E-Mail) oder – wenn Ihnen die Sache vor Fristablauf überlassen wird – auch durch Rücksendung der Sache widerrufen. Die Frist beginnt nach Erhalt dieser Belehrung in Textform, jedoch nicht vor Eingang der Ware beim Empfänger (bei der wiederkehrenden Lieferung gleichartiger Waren nicht vor Eingang der ersten Teillieferung) und auch nicht vor Erfüllung unserer Informationspflichten gemäß Artikel 246 § 2 in Verbindung mit § 1 Abs. 1 und 2 EGBGB sowie unserer Pflichten gemäß § 312g Absatz 1 Satz 1 BGB in Verbindung mit Artikel 246 § 3 EGBGB. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs oder der Sache. Der Widerruf ist zu richten an:

Oliver Voerster · Antiquariat J. Voerster · Relenbergstr. 20 · 70174 Stuttgart
Fax: 0711 – 22 94 267 · E-Mail: mail@antiquariat-voerster.de

Widerrufsfolgen:

Im Falle eines wirksamen Widerrufs sind die beiderseits empfangenen Leistungen zurückzugewähren und ggf. gezogenen Nutzungen (z. B. Zinsen) herauszugeben. Können Sie uns die empfangene Leistung sowie Nutzungen (z. B. Gebrauchsvorteile) nicht oder teilweise nicht oder nur in verschlechtertem Zustand zurückgewähren beziehungsweise herausgeben, müssen Sie uns insoweit Wertersatz leisten. Für die Verschlechterung der Sache und für gezogenen Nutzen müssen Sie Wertersatz nur leisten, soweit die Nutzung oder Verschlechterung auf einen Umgang mit der Sache zurückzuführen ist, der über die Prüfung der Eigenschaften und der Funktionsweise hinausgeht. Unter „Prüfung der Eigenschaften und der Funktionsweise“ versteht man das Testen und Ausprobieren der jeweiligen Ware, wie es etwa im Ladengeschäft möglich und üblich ist. Paketversandfähige Sachen sind auf unsere Gefahr zurückzusenden. Sie haben die regelmäßigen Kosten der Rücksendung zu tragen, wenn die gelieferte Ware der bestellten entspricht und wenn der Preis der zurückzusendenden Sache einen Betrag von 40 € nicht übersteigt oder wenn Sie bei einem höheren Preis der Sache zum Zeitpunkt des Widerrufs noch nicht die Gegenleistung oder eine vertraglich vereinbarte Teilzahlung erbracht haben. Andernfalls ist die Rücksendung für Sie kostenfrei. Nicht paketfähige Sachen werden bei Ihnen abgeholt. Verpflichtung zur Erstattung von Zahlungen müssen innerhalb von 30 Tagen erfüllt werden. Die Frist beginnt für Sie mit der Absendung der Widerrufserklärung oder der Sache, für uns mit deren Empfang.

Ende der Widerrufsbelehrung.

ANTIQUARIATS-KATALOGE
Kostenlos auf Wunsch · Angabe von Interessengebieten erbeten

Katalog 6:	Beethoven
Katalog 7:	Musik Theater Deutsche Literatur
Katalog 8:	Das Lied
Katalog 9:	Musikgeschichte
Katalog 10:	Theater Tanz
Katalog 11:	Oper
Katalog 12:	„1830 bis 1848“ Teil 1: A–K
Katalog 13:	Sturm und Drang Teil 1: A–K
Katalog 14:	Musik: Autographen, Erst- und Frühdrucke, Faksimiles, Musikliteratur, Zeitschriften, Porträts
Katalog 15:	Autographen, Vokalmusik, Theorie
Katalog 16:	Deutsche Literatur
Katalog 17:	„1830 bis 1848“ Teil 2: L–Z
Katalog 18:	„1830 bis 1848“ Teil 3: Autographen, Flugschriften, Periodica, Sekundär-Literatur
Katalog 19:	Orgel, Orgel-Literatur
Katalog 20:	Klavier
Katalog 21:	Musik-Literatur
Katalog 22:	Bläser-Noten und Bücher
Katalog 23:	Streicher-Noten und Bücher
Katalog 24:	Gesang: Noten und Bücher
Katalog 25:	Musik-Literatur
Katalog 26:	Sturm und Drang Teil 2: L–Z
Katalog 27:	Musik-Noten und Bücher
Katalog 28:	Autographen: Musik und Literatur
Katalog 29:	Mozart: Noten und Bücher
Katalog 30:	Graphik: Musik und Literatur
Katalog 31:	Musik-Noten und Bücher
Katalog 32:	Ost-Europäische Komponisten
Katalog 33:	Musik: Noten und Bücher
Katalog 34:	Literatur · Philosophie · Geschichte
Katalog 35:	Musik-Theorie aus 5 Jahrhunderten
Katalog 36:	Klavier und Orgel
Katalog 37:	E.T.A. Hoffmann
Katalog 38:	Oper · Theater · Tanz
Katalog 39:	Musik-Literatur

Bitte reichen Sie unsere Kataloge
auch an andere Interessenten weiter.

MITGLIED DES VERBANDES
DEUTSCHER ANTIQUARE e. V.

343 Johannes Kreisler

106 Meister Floh (Vorderer Umschlag)